Nr. 144 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0,40 Złoty Katowice, den 25. Mai 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Die Europa-Fanfare

Keine „Europäische Einigung“ ohne Revision des Versailler Vertrages!

Von

Hans Schadewaldt

Herr Briand hat den Regierungen aller Länder eine harte Nuß zu knacken gegeben: Sein paneuropäischer Fragebogen verlangt Beantwortung! Wir hoffen, daß sich Deutschland dabei recht lange Zeit zum Ueberlegen läßt, es jedenfalls mit seiner Stellungnahme nicht eiliger hat als die angelsächsischen Mächte, deren öffentliche Meinung dem Briandschen Europageist durchaus ablehnend gegenübersteht. Und auch Italien verspürt keine Neigung, Frankreichs Sicherheit auf eine neue Weise zu garantieren, sondern sieht sich zielsicher nach Rückendeckung um. Der imperialistische faschistische Reformismus drängt Frankreich immer mehr in die Sackgasse eines europäischen Locarno und steigt zwischen Amerikanismus und Bolschewismus als neues europagestaltendes Element gegen die „europäische Solidarität“ auf, wie sie das Frankreich Poincarés und Tardieus auf der Grundlage des Versailler Vertragssystems und mit dem Druckmittel seiner kontinentalen Vorherrschaft erstrebt.*)

Was will denn Briand? Ohne Amerika, ohne Rußland, ohne England Kontinentaleuropa unter französischem Kommando zusammenfassen und durch eine paneuropäische Garantie den heutigen Zustand Europas stabilisieren, d. h. einen Zustand der Ungleichheit in den Rüstungen und der politisch und wirtschaftlich unmöglichen Grenzen, bei dem ein System militärischer Sonderbündnisse besteht, das dem sogenannten europäischen Solidaritätsgedanken gerade ins Gesicht schlägt. Selbst unsere paneuropabegeisterte demokratische Presse findet ein Haar in solcher „europäischen Union von Frankreichs Gnaden“; setzt doch sogar das „Berliner Tageblatt“ als Aufgabenkreis und Bedingung für den von Briand angeregten Paneuropa-Kongreß: Verwirklichung der Abrüstung auf dem europäischen Boden, Beseitigung der durch die Friedensverträge geschaffenen Unmöglichkeiten für ein zufriedenes und befriedetes europäisches Zusammenarbeiten, Kündigung der Militärbündnisse, radikale Lösung der Minderheitenfrage, kurz, Schaffung eines Zustandes, der der Verewigung durch eine paneuropäische Garantie wirklich wert ist. Diese klare Erkenntnis der Verhältnisse erfüllt leider jene frankophilen „Wanderer zum Heiligtum Europa“ nicht, die, wie die „Vossische Zeitung“, in ihrer Begeisterung für den Europabau die Sprengung der Landesgrenzen zugunsten des übernationalen Kontinentalen verkünden und Deutschland schon in Europa aufgehen sehen!

Das kluge, sorgenbeschwerte England erkennt die Herausforderung des Briandschen Europaplanes und erklärt frank und frei, daß es weder im Interesse des Britischen Weltreiches noch Paneuropas wäre, wenn Weltbritannien einen Teil von Europa bilden würde. Das ist deutlich, aber genügt noch lange nicht, unsere Paneuropaenthusiasten zu dämpfen. Natürlich ist ohne England die Wiedergewinnung der kommerziellen und industriellen Konkurrenzfähigkeit Europas gegenüber den Vereinigten Staaten von vornherein in Frage gestellt; denn ohne England gibt es bei der wirtschaftlichen Interessenverflechtung des alten Europas keine zukunftweisende europäische Zusammenarbeit. Dazu kommt, daß, rein praktisch gesehen, Briands Paneuropa den Völkerbund überflüssig machen und damit England eines wichtigen Regulators des europäischen Mächtesystems berauben würde: Hier wird mittelbar ein britisches Lebensinteresse berührt, das sich mit der wachsenden Distanzierung Englands von Versailles deckt.

Kann ein schwer gerüstetes, materiell gesichertes Frankreich, das noch immer nach weiterer „Sicherheit“ verlangt, neben dem verarmten und entwaffneten Deutschland ein tragbares Fundament für die Vereinigten Staaten von Europa geben? Die Aufrechterhaltung der Fesselung Deutschlands, die Verewigung des Versailler Vertrages, die Unantastbarkeit des status quo von 1919 und darüber hinaus noch neue Sicherheiten für Frankreich — das ist der Untergrund des Briandschen Konstruktionsplanes: es ist die großzügige, planmäßige Aktion der stärksten Macht Europas, ein in der Idee grandios erklügeltes Unternehmen zur Befreiung aus der allmählich unerträglich werdenden politischen Vereinsamung Frankreichs! Kann, soll das Deutsche Reich dazu seine Hilfe leihen? Gewiß ist die politische Zerklüftung und wirtschaftliche Zerrissenheit der europäischen Staatenwelt mit der Sphinx Rußland im Hintergrund ein Schwächemoment erster Ordnung; aber die französische Initiative zur Ueberwindung des balkanisierten Europas hat Fußangeln, insbesondere für Deutschland; sie bezweckt eine Sicherheit in neuer Verkleidung auf Kosten der deutschen Zukunft und eine Entspannung des französisch-italienischen Gegensatzes, dessen weitere Zuspitzung die Auflockerung des Versailler Vertragssystems zeitigen würde. Hier gilt es für die Reichspolitik, sich einzuschalten und den Wert Deutschlands nach beiden Seiten hin so hoch wie möglich zum Einsatz zu bringen: **Wenn Frankreich und Italien um uns werben müssen und wir uns — mit sicherem Draht nach Washington und Moskau zugleich — unser Interesse an Rom oder Paris so teuer wie möglich abringen lassen, so ergeben sich Möglichkeiten für Deutschland, die unsere außenpolitischen Aussichten günstiger denn je erscheinen lassen.**

Wir erwarten von der Wilhelmstraße, daß sie sich von dem paneuropäischen Sirenengetön Briands ebenso wenig betören wie durch faschistische Versprechungen einfangen läßt — sich aus der Sache halten, bis die Option lohnt, das muß die Richtschnur der deutschen Außenpolitik sein!

*) Vgl. den Leitartikel „Revisionismus oder Paneuropa?“ in Nr. 137 der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom 18. Mai.

Diesmal scheint er es wirklich zu sein

Düsseldorfer Mörder verhaftet

Ein neuer Ueberfall — Der Täter geständig — Wiedererkannt — War er es in allen Fällen?

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 24. Mai. Der Düsseldorfer Kriminalpolizei ist es Sonnabend, 15 Uhr, gelungen, den am 26. Mai 1883 in Mülheim am Rhein geborenen Arbeiter Peter Kürten als den mutmaßlichen Düsseldorfer Massenmörder festzunehmen. Die Verhaftung geschah so überraschend, daß Kürten ohne weiteres eine vor kurzem ausgeführte Vergewaltigung zugab und im weiteren Verlauf der Vernehmung gestand, auch die im letzten Jahre in Düsseldorf vorgekommenen Morde ausgeführt zu haben. Die Kriminalpolizei ist mit der Nachprüfung seiner Angaben beschäftigt.

Ueber die Verhaftung und die Verdachtsgründe gegen Kürten wird weiter mitgeteilt:

Eine Hausangestellte hatte in einem Brief an ihre Freundin mitgeteilt, daß sie am 14. Mai abends **einem Mann in die Hände gefallen sei, und daß ihr etwas ganz Fürchterliches passiert sei, wobei sie**

fast ums Leben gekommen

wäre. Dieser Brief ist durch irrige Adressierung in falsche Hände gekommen und wurde der Polizei übergeben. Es gelang, die nicht näher bezeichnete Adresse der Briefschreiberin zu ermitteln. Ihre Vernehmung ergab, daß sie in den späten Abendstunden des 14. Mai eine Verabredung mit ihrer Freundin verpaßt hatte, daß sie dann auf dem Wege in ein Mädchenheim von einem jungen Mann angesprochen worden ist, der ihr versprach, sie in das Heim zu führen. Dieser junge Mann führte sie bis in den Volksgarten. Als sie sich weigerte, mit ihm in die Anlagen zu gehen, **trat plötzlich ein anderer Mann auf das Paar zu, der sehr energisch auftrat und den jungen Mann zur Rede stellte, weil er den Versuch gemacht habe, das Mädchen in den Volksgarten zu führen.** Dadurch gelang es ihm, das Vertrauen des Mädchens zu erlangen. Als dieses ihm sagte, daß es für die Nacht noch keine Unterkunft habe, bot er ihr eine eigene Schlafgelegenheit in seiner Wohnung an. In der Wohnung angekommen hatte das Mädchen aber Bedenken und **bestand darauf, in das Mädchenheim geführt zu werden.** Der Unbekannte übernahm die Führung und brachte sie in den

Grafenberger Wald.

Die Bedenken des Mädchens, in den Wald zu gehen, zerstreute er durch die Bemerkung, daß man **in wenigen Minuten am Ziel sei.** Als sie dann doch nicht weiter mitgehen wollte, **ergriff er sie am Halse, würgte und vergewaltigte sie.** Er entfernte sich dann eilig.

Es gelang der Kriminalpolizei mit Hilfe dieses Mädchens, die Wohnung dieses Unbekannten ausfindig zu machen. Dadurch wurde dieser festgestellt als der Arbeiter Peter Kürten. Als die Kriminalpolizei ihn in seiner Wohnund festnehmen wollte, war er schon flüchtig. Die

umfassenden Fahndungsmaßnahmen

führten zur Festnahme des Kürten. **Die Festnahme kam ihm so überraschend, daß er ohne weiteres den oben geschilderten Fall zugab. Im Laufe der Vernehmung gestand er ein, auch die noch nicht aufgeklärten in Düsseldorf im letzten Jahre vorgekommenen Morde ausgeführt zu haben.**

Kürten war in der Lage, die Vorgänge mit allen Einzelheiten zu schildern, ohne sich in Widersprüche zu verwickeln und ohne Dinge zu erwähnen, die nachweisbar unrichtig sind. Trotzdem bestehen vorläufig noch Zweifel, ob er tatsächlich für alle Fälle des vollendeten und versuchten Mordes in Frage kommt. Deshalb sind umfassende Ermittlungen zur Herbeiführung eines einwandfreien Beweises für jeden einzelnen Fall im Gange. Eines der überfallenen Mädchen, Schulte, hat ihn für ihren Fall als Täter bestimmt wiedererkannt.

Zepp wieder unterwegs

Pernambuco — Rio de Janeiro

Ein Abstecher nach den deutschen Gebieten geplant

(Telegraphische Meldung)

Pernambuco, 24. Mai. Das Luftschiff **„Graf Zeppelin“** ist am Freitag, fünf Minuten vor Mitternacht (Sonnabend früh 3,25 Uhr MEZ.) zur Fahrt nach Rio de Janeiro aufgestiegen. Der Abflug erfolgte unter **gleichem Andrang und der gleichen Begeisterung wie die Ankunft.** Die Zurufe der Zuschauermenge wurden von dem „Graf Zeppelin“ mit Lichtsignalen beantwortet. Nachdem das Luftschiff die Ankertaue gelöst hatte, stieg es zunächst langsam auf und verschwand dann innerhalb weniger Minuten in südlicher Richtung in der Tropennacht.

Bei der Gasfüllung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, die wegen der außerordentlich großen Hitze während des Tages erst am Abend vorgenommen werden konnte, wurden zwei Arbeiter durch Brandwunden infolge einer Stichflamme an einem Gasbehälter verletzt, jedoch sind die Wunden nicht gefährlich, und der Aufstieg wurde durch den Unfall nicht verzögert.

Das Luftschiff überflog heute früh 8,15 Uhr, (11,50 Uhr MEZ.) die Stadt

Bahia.

Nach Meldungen aus Bahia war die Ueberfliegung der Stadt durch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ für die Einwohnerschaft ein begeistert ausgekostetes Erlebnis. **Jegliche Tätigkeit ruhte von dem Augenblick an,** wo das silbergrau schimmernde Fahrzeug in der Ferne am Himmel auftauchte, und alles eilte auf die Hausdächer, um das Luftschiff, das ziemlich tief flog, zu beobachten.

Um 18,30 Uhr (MEZ.) wurde die rund 1000 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro im Süden des Staates Bahia liegende Stadt Santa Cruz passiert.

Nach einer Meldung der „Associated Preß“ hat der „Graf Zeppelin“ um 16,10 (Ortszeit = 20,00 Uhr MEZ.) Mucuri überflogen und damit **drei Viertel der Strecke Pernambuco — Rio de Janeiro zurückgelegt.**

Dr. Eckener beabsichtigt von Rio de Janeiro aus **die deutschen Kolonien in den Südstaaten Santa Catharina, Parana und Rio Grnde do Sul** zu überfliegen und möglicherweise eine Landung in So Paulo zu versuchen.

Amnestie auch für die „Fememörder“

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 24. Mai. Der Rechtsausschuß des Reichstages hat heute unter Ablehnung aller anderen Anträge einen Kompromißantrag der Regierungsparteien angenommen, der die große Amnestie von 1928, auf die damals ausdrücklich ausgenommenen politischen Straftaten erweitert, also alle politischen Straftaten einschließlich der sogenannten Fememorde amnestieren will. Die Amnestie soll nur für solche Verbrechen gelten, die vor dem 1. September 1924 begangen worden sind und soll sich nicht auf solche beziehen, die sich gegen ein Mitglied der Reichsregierung oder ein früheres Mitglied gerichtet haben.

737 Millionen Mark Defizit / 2,7 Millionen Arbeitslose

Die Regierung will ohne neue Belastung auskommen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 24. Mai. Am Mittwoch kommender Woche wird das Reichskabinett zusammentreten und vom Reichsfinanzminister nicht nur einen ausführlichen Bericht über die Lage bei der Arbeitslosenversicherung und die Lage des Reichshaushaltsplanes, wie sie sich in den letzten Wochen gezeigt hat, entgegennehmen, sondern auch gleich **entscheidende Beschlüsse über die Sanierung der Finanzen auf beiden Seiten, in Einnahmen und Ausgaben,** fällen. Das Kabinett will von sich aus ein Programm ausarbeiten, zu dem die Parteien später Stellung zu nehmen haben werden.

Nach Mitteilung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Mai 1,63 Millionen, die der Krisenunterstützten 323 000. **Insgesamt belief sich an diesem Tage die Zahl der Arbeitslosen, also der Arbeitslosen ohne Rücksicht darauf, ob sie eine Unterstützung erhalten oder nicht, auf**

2,7 Millionen,

während am gleichen Tage des Vorjahres die gleiche Zahl nur 1,5 Millionen betrug. Das gibt ein erschreckendes Bild davon, wie außerordentlich sich die Lage auf dem Arbeitsmarkte verschlechtert hat. **Der Fehlbetrag bei der Reichsanstalt wird vom Reichsfinanzminister nunmehr mit 450 Millionen geschätzt.** Dem Reichshaushaltsplan lag eine **Berechnung von 1,17 Millionen Jahresdurchschnitt** an Arbeitslosen zugrunde. Der gegenwärtige Satz geht auf **mindestens 1,6 Millionen Jahresdurchschnitt.** Zu diesem Fehlbetrag von 450 Millionen tritt ein weiterer von etwa 150 Millionen bei der Krisenfürsorge. Das Reichsfinanzministerium rechnet außerdem mit einem Mindereingang an Steuern. Alles zusammen würde das einen

Fehlbetrag von 737 Millionen

in dem gegenwärtig noch keineswegs zu Ende beratenen Haushaltsplan für 1930 ergeben, ein Fehlbetrag, der freilich zu einem Teil durch die Vorschläge der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung **gedeckt** werden muß, nämlich mit etwa 280 Millionen durch eine Beitragserhöhung um ein volles Prozent auf viereinhalb Prozent und mit etwa 100 Millionen durch Einsparungen und Leistungskürzungen bei der Arbeitslosenversicherung.

Es besteht die Hoffnung, durch eine Neugestaltung des Krankenversicherungswesens auf dieser Seite gewisse Einsparungen zu erzielen, die eine Entlastung der Wirtschaft mit sich bringen könnten, sodaß die wohl kaum noch vermeidbare Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung sich nicht in vollem Umfange auswirken würde. **Der Fehlbetrag bleibt dann auch noch immer beträchtlich, und es wird noch Kopfzerbrechen genug bereiten, woher die Deckung zu nehmen ist.** Das Kabinett will einen Plan ausarbeiten, der **keine neue Belastung der Steuerzahler und der Wirtschaft** mit sich bringt. Wie das Reichsfinanzministerium ankündigt, soll zwischen der zweiten und der dritten Lesung des Haushaltsplanes noch einmal sehr eingehend **der Etat in jeder Einzelheit darauf durchgeprüft werden, ob Einsparungen und Abstriche möglich** sein werden. Der Finanzminister selbst ist freilich der Auffassung, daß es kaum möglich sein wird, den bereits sehr knapp aufgestellten Etat zu kürzen.

„Der Reichstag hat zu kontrollieren"

„Führung ist Sache des Kabinetts" — sagt Moldenhauer

(Telegraphische Meldung)

Köln, 24. Mai. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer sprach Sonnabend abend in Köln in einer Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei über die politische Lage unter Berücksichtigung der Reichsfinanzen, wobei er u. a. ausführte:

„Die jetzige Regierung sei fest entschlossen, das Ziel der Sanierung mit allen Mitteln durchzusetzen, **wenn erforderlich auch ohne Reichstag.** Was oben und Zutrauen im Volke. **Die Regierung habe zu regieren und der Reichstag zu kontrollieren. Einen Reichstag, der auch regieren wolle, dürfe es nicht geben.** Wenn der Damm zu reißen drohe, komme es nicht darauf an, daß die letzten Gesetze der Aesthetik erfüllt würden. Er hoffe, am Ende des Rechnungsjahres mit den Finanzen so weit zu kommen, daß die größte Sorge vom Volk genommen sei. Die Regierung werde Mittel und Wege finden, den Gedanken der Sparsamkeit auch auf die Länder und Gemeinden zu übertragen. Auch die Privatwirtschaft müßte sich diesen Gedanken zu eigen machen und vor allem an den höheren Stellen mit den Gehältern weniger freigebig sein. Die große Sorge Deutschlands habe in den kritischen Jahren dem Westen gegolten. Hier seien aber die nationalen Gefahren nicht vorhanden, während **im Osten die Gefahr sich riesengroß aufzeige. Daher müßten wir jetzt alle verfügbaren Mittel anwenden, um dieser Not zu begegnen.** Zum Schlusse seiner Rede ging der Minister auf die Reichsreform ein und betonte, daß wir endlich den Mut haben müßten, diese Frage mit aller Energie anzufassen.

„Karlsruhe" fährt nach den Kolonien

Wilhelmshaven, 24. Mai. Der am 21. Mai von Kiel hier eingetroffene unter dem Kommando des Kapitäns zur See Lindau stehende Kreuzer „Karlsruhe", ist nach Uebernahme der Kadetten des Kreuzers „Emden" Sonnabend vormittag 10 Uhr zu seiner Auslandsfahrt ausgelaufen. Die sieben Monate dauernde Schulungsfahrt des Kreuzers führt um Afrika und dann nach Südamerika.

Die Fahrt der „Karlsruhe" verdient insofern ein besonderes Interesse, als es seit dem Kriege das erstemal ist, daß ein deutsches Kriegsschiff die Häfen der ehemaligen deutschen Kolonien anläuft. Die dort noch und wieder ansässigen Deutschen haben den herzlichen Wunsch ausgesprochen, wieder einmal ein deutsches Kriegsschiff bei sich zu sehen. Die „Karlsruhe" wird u. a. die Häfen Mombassa, Kapstadt, Lüderitzbucht anlaufen und von da aus nach Südamerika gehen. Allerdings sind die Verhandlungen mit den einzelnen Staaten, die jetzt über diese Häfen zu bestimmen haben, noch nicht abgeschlossen, sodaß endgültige Fahrpläne noch nicht bekanntgegeben werden können.

*

Die „Ostdeutsche Morgenpost" wird über diese Kreuzerfahrt fortlaufend Tagebuchberichte veröffentlichen, da ihr Sonderberichterstatter von der Marineleitung die Erlaubnis zur Mitfahrt auf dem Kreuzer „Karlsruhe" erhalten hat.

*

Marineschulschiff „Niobe" traf im Amsterdamer Nordseevorhafen Ymuiden ein. Eine Abordnung der Besatzung besuchte die Gräber der am 23. Januar 1917 bei Ymuiden umgekommenen Mitglieder der Besatzung des deutschen Torpedobootszerstörers „V 69" und legte einen Kranz nieder. Abends weilte der größte Teil der Besatzung der „Niobe" in Amsterdam als Gäste des Deutschen Rudervereins.

Schlesien soll einen Großsender erhalten

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin. 24. Mai. Nach den drei Tagen des Reichswehrhaushaltes zeigte der Reichstag bei der Beratung des Postetats einen ausgesprochenen Mangel an Interesse. Zeitweise waren kaum zwölf Abgeordnete im Saale. Jeder Redner sprach im allgemeinen nur vor ein paar Treuen seiner Partei und je einem Abgeordneten der anderen Fraktionen, nämlich denen, die in der nächsten Viertelstunde erwarten konnten, auf der Rednerliste zu stehen. Selbst der Reichspostminister, umgeben von mindestens zwanzig Beamten seines Ministeriums, konnte kaum mehr als dreißig Abgeordnete in den Saal ziehen, als er über die Entwicklung der Reichspost im letzten Jahre einen recht interessanten Ueberblick gab. Ein deutschnationaler Abgeordneter benutzte seine Rede zu der kritischen Feststellung, daß der deutsche Osten sich immer noch verkehrstechnisch, und zwar postalisch, zurückgesetzt fühlen müsse. Hier müsse ein Ausgleich verlangt werden. Im Osten sei namentlich die Postbestellung noch im Rückstande. Auch müsse die Betriebsbereitschaft der Postämter im Osten noch erhöht werden. **Der Minister teilte bei der Gelegenheit seiner Antwort auch mit, daß für Schlesien die Errichtung eines Großsenders wahrscheinlich bevorstehe,** während die Errichtung weiterer Großsender sich noch nach den Erfahrungen richten soll.

Sitzungsbericht

Auf der Tagesordnung der Sonnabendsitzung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichspostministeriums.

Reichspostminister Dr. Schätzel

bezeichnet das verflossene Geschäftsjahr der Post als ein Jahr der Festigung.

„Die Reformen in Verwaltung und Betrieb sollen weitergeführt, und zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. In der Verwaltung erstreben wir weitestgehende Dezentralisierung des Geschäftsverkehrs. Wir gehen über zur Zusammenfassung des äußeren Dienstes mit dem Ziele, möglichst ein zentrales Amt in jedem größeren Ort zu schaffen, dem die übrigen als Zweigstellen angegliedert sind. Die Mechanisierung des Betriebes ist gesteigert, die Zahl der Maschinen wesentlich vermehrt worden. Wir sind auf dem Wege, **in der Telegraphie einen Einheitsapparat** einzuführen. Bei der Vergebung von Aufträgen berücksichtigen wir nach Möglichkeit auch das **Handwerk.** Die Reichspost ist eng verflochten mit der deutschen Wirtschaft. Der Briefverkehr zeigt einen leichten Rückgang, dagegen haben der Postscheckverkehr und namentlich der Funktelegrammverkehr stark zugenommen. Im Ueberseeverkehr haben wir durch die Benutzung der Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd" eine erhebliche Beschleunigung erreicht. Der Zustellungsdienst auf dem flachen Lande ist verbessert worden. Für die Bahnpost führen wir immer mehr **Stahlwagen ein, die sich bei Eisenbahnunfällen gut bewährt haben.** Das Kraftpostnetz ist weiter ausgebaut worden. Mit der Reichsbahn hat sich eine gute Zusammenarbeit herausgebildet. **Als erster Staat in Europa haben wir Luftpostlinien eingeführt, die im Westen bis Sevilla, im Osten bis Konstantinopel gehen.** Im Telegrammverkehr konnten wesentliche Verbesserungen durchgeführt werden. **Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist auf 3,2 Millionen gestiegen gegen 2,8 Millionen im Vorjahre.** Die Bemühungen auf dem Gebiete des Fernsehens sind soweit gediehen, daß wir allmählich zu einer den praktischen Bedürfnissen angemessenen Einrichtung kommen werden.

Abg. Seppel (Soz.) wünscht stärkere Beteiligung der schlesischen Industrie an den Aufträgen und Lieferungen der Post- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Morath (DVP.): Es müsse befremdend wirken, wenn entlassene kommunistische Postangestellte **im Besitz von Zeichnungen von Kabelnetzen seien.**

Abg. Mollath (WP.) ersucht den Minister dringend, sich nicht etwa einem Druck dahin zu fügen, daß eine **höhere Abgabe an das Reich durch weitere Gebührenerhöhungen ermöglicht** werde. Bei den Rundfunkgesellschaften können Ersparnisse gemacht werden, ohne daß das Programm verschlechtert wird. Sparen könne man vielmehr bei den Gehältern der leitenden Angestellten, die zum Teil das Gehalt des Reichskanzlers übersteigen.

Schwebende Beamtenfragen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 24. Mai. Gemäß einer Ankündigung des Reichsinnenministers Dr. Wirth im Haushaltsausschuß des Reichstages gibt jetzt das Reichsministerium des Innern über schwebende Beamtenfragen folgende Mitteilung heraus:

Zur Zeit drei Gesetze in Vorbereitung:

1. **ein Beamtenvertretungsgesetz;**
2. **die Reichsdienststrafordnung: der Entwurf liegt dem Kabinett zur Beschlußfassung vor; die Neubearbeitung ist nach Anhörung der Beamtenorganisationen erfolgt;**
3. **das allgemeine Reichsbeamtengesetz.**

Was die Laufbahnrichtlinien betrifft, so ist auf Grund von Verhandlungen mit den Organisationen im Reichsinnenministerium ein neuer Entwurf aufgestellt worden, der zur Zeit unter den Reichsressorts beraten wird. Sobald eine Einigung erzielt ist, soll er dem Sachverständigenausschuß, der sich aus Vertretern der Organisationen und Reichsressorts zusammensetzt, zur Beratung vorgelegt werden.

Zur Amtsbezeichnungsfrage wird bemerkt:

Schon kurz nach Verabschiedung des Reichsbesoldungsgesetzes vom Jahre 1927 sind die Verhandlungen mit den Reichsressorts über die Neugestaltung der Amtsbezeichnungen aufgenommen worden. Die Erledigung hat sich verzögert, weil zunächst die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die bayerischen Titelverleihungen als für die Regelung grundlegend abgewartet werden sollte. Nach Erlaß dieser Entscheidung sind die Verhandlungen neu aufgenommen worden.

Für die Fortbildungseinrichtungen der Berufsvereinigungen der Beamtenschaft ist dieselbe Summe wie im Vorjahreshaushalt eingestellt.

Ueber die Frage der Ueberführung weiblicher Angestellter in das Beamtenverhältnis hat das Reichsministerium der Finanzen am 14. Januar 1930 dem Reichstage eine Denkschrift vorgelegt.

Ueber den Beamtenaustausch sind Richtlinien zwischen Reich und Ländern vereinbart und in Nummer 19 des Reichsministerialblattes vom 13. April 1925 veröffentlicht worden.

Die Gründerzeit in Frankreich beginnt

(Von unserem ständigen Pariser W. S.-Korrespondenten)

Frankreich, das gelobte Land der großen Revolutionen, ist, so widersinnig es vielleicht auch klingen mag, ein reaktionäres Land, reaktionär vor allem in der Lebensauffassung und in der Wirtschaftspolitik.

Frankreich hält immer noch an der individualistischen Grundeinstellung der von der großen Revolution verkündeten Menschenrechte fest. Der Franzose ist der typische Individualist, der sich, schlimmer noch als der Engländer, in seinem Haus wie in einer Burg verschanzt und von seinem Fenster aus mit stark mißtrauischen Gefühlen dem Getriebe der Welt zusieht. So ist der Franzose ebenso sehr dem Kollektivismus der Diktatur des Proletariats wie der Massen-Zivilisation neuamerikanischer Prägung abhold. Er ist ein „Bourgeois" aus tiefster Ueberzeugung, ein kleiner reaktionärer „Bourgeois", der nur sein Haus, seinen Kaninchenstall und seine mühsam ersparten Staatsrenten kennt.

Als typischer Individualist ist der Franzose durchaus asozial. Weil er nur für sich selbst sorgt, erkennt er eine Verpflichtung zur sozialen Fürsorge für den Nächsten nur ungern an. So kommt es, daß es bisher in Frankreich kein Sozialversicherungsgesetz gibt, und daß die seit zwei Jahren erneut unternommenen Versuche, ein solches einzuführen, auf größten Widerstand stoßen. So kommt es auch, daß **der Franzose keine direkten Steuern zahlen will.** Die von Caillaux kurz vor dem Kriege eingeführte Einkommensteuer begegnet heute noch der schwersten Opposition. Sie wird als eine indiskrete Einmischung in private Angelegenheiten empfunden. Sie wird höchst widerwillig bezahlt, und bis heute ist es nicht gelungen, eine Veranlagungsmethode dafür durchzusetzen, die das Steueraufkommen auch nur annähernd richtig erfaßt. Den Staat um die Einkommensteuer zu betrügen gilt als so verdienstlich, daß die Steuer direkt schon den Spitznamen „die Steuer für die Dummen" trägt.

Den Luxus seiner individualistischen Lebensführung kann sich der Franzose nur dank des unerschöpflichen Reichtums seines Bodens gestatten. Der Acker Frankreichs trägt genug, um ein 40-Millionen-Volk mit Brot und Wein und allen Lebensmitteln reichlich zu versorgen. So ist denn auch die Landwirtschaft, die nach einem berühmten historischen Wort eine der „Haupt-Nährquellen" Frankreichs ist, vom Gesetzgeber in jeder Hinsicht begünstigt worden. Die Steuersätze für die Landwirte sind besonders niedrig gehalten; staatliche Kredite kann der französische Bauer in hinreichendem Maße zu Ausnahme-Bedingungen erhalten; und wenn dann ja einmal, wie dieses Jahr, der Wein oder das Getreide schlecht im Preise steht, dann greift schleunigst der Vater Staat ein und kauft für eigene Rechnung **den preisdrückenden Ueberschuß vom Markte weg.**

Die Industrie spielt in Frankreich nicht die gleiche Rolle wie in Deutschland, vor allem nicht die Schwerindustrie. Zwar hat auch Frankreich seinen Kanonen-König in Schneider-Creusot, oder seinen Autokönig Citroen, zwar gibt es in Frankreich auch ein „Comite des Forges", aber ihr Einfluß ist nur gering. Die Banken haben viel mehr zu sagen, denn sie verwalten direkt oder indirekt die Spargroschen der gesamten Rentnernation. Auch in der Industrie sind die Schäden der allzu individualistischen Lebensauffassung des Franzosen festzustellen. Es gibt keine festen Trusts, keine geschlossenen Konzerne, keine Holdig-Gesellschaften. Trotz Krise, trotz Konkurrenz, trotz der Notwendigkeit einer dringenden Nationalisierung kann sich die französische Industrie nicht zusammenschließen. Die wenigen losen Interessengemeinschaften, die in einzelnen ihrer Zweige bestehen, lassen sich an den Fingern abzählen.

Und doch bereitet sich gerade auf idustriellem Gebiet eine Neuordnung der Dinge in Frankreich vor. Durch die Einverleibung von Elsaß-Lothringen ist das ursprüngliche Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie getötet worden. Die Industrie ist im besten Zuge, das Uebergewicht zu erlangen. Gestützt wird sie dabei durch den wachsenden Verbrauch der immer anspruchsvoller werdenden und nach größerer Bequemlichkeit strebenden Massen. So wird denn in dem famosen Milliardenplan Tardiens zur Hebung von **Handel, Industrie und Landwirtschaft zum ersten** Male etwas auch für die Industrie getan werden. Zum ersten Male auch haben die Fragen der Ausfuhrpolitik für Frankreich Bedeutung bekommen. Zum ersten Male interessiert sich die Oeffentlichkeit für den Zollkonflikt mit Amerika. Es ist eine wahre Entdeckung für Frankreich, daß es auch eine französische Industrie gibt. Gewiß, auch früher interessierte man sich für Auto- und Flugzeugrekorde und freute sich, wenn der Sieg der eigenen Nation angehörte. Aber es war der Stabilisationsperiode vorbehalten, dem französischen Sparer die Erkenntnis zu vermitteln, daß es neben Staatsrenten auch Industrie-Aktien gibt. Erst in den Zeiten der Inflations- und Aufwertungshausse ließ sich der kleine Franzose zum ersten Male dazu herbei, Industrie-Aktien zu erwerben.

Wenn man einen gewagten Vergleich machen wollte, so könne man etwa sagen:

Frankreich tritt heute in seine Gründerzeit ein.

Wie sich Deutschland nach dem Kriege von 1870-71 industrialisierte, so ist auch Frankreich jetzt in einer ähnlichen Entwickelung zur Industrialisierung. In Deutschland aber ging damals diese Entwicklung sprunghaft unter allgemeinem Enthusiasmus vor sich; der Franzose aber sperrt und wehrt sich heute immer noch aufs verzweifeltste, sich zu „industrialisieren", sich gleichzeitig zum Herrn und zum Sklaven der Maschine machen zu lassen. Industrialisierung aber verlangt Massen-Denken, Massen-Zivilisation. Doch der Franzose ist ein Individualist, **und sein Frankreich ist ein reaktionäres Land.**

Ein Franzose erzählt vom Kriege

„Wir warten auf den Tod"

„Der Kalvarienberg" / Aus dem Roman „Die hölzernen Kreuze" von Roland Dorgelès

II.*)

„Wir fliegen in die Luft",

prophezeite Sulphart.

Dennoch legten wir uns nieder. Und schliefen ein. Berthier kam bei Tagesanbruch wieder; er sah so niedergeschlagen und besorgt aus, wie wir ihn noch nicht gesehen hatten; das beunruhigte uns sofort. Was wußte er? Er konnte noch immer das Pochen hören, sogar ohne das Ohr an die Erde zu legen, denn **die Schläge waren jetzt deutlicher zu vernehmen. Ein unbestimmtes Vorgefühl, eine wirre Furcht ängstigte uns. Berthier hob den Kopf:**

„Gruppe Bréval, mal herhören!"

Er sah uns alle mit dem eindringlichen Blick eines ehrlichen Mannes an, dann blieben seine Augen an Breval hängen — der Verband, den er seit seiner Verwundung um den Hals trug, sah aus wie ein Stehkragen —, und Berthier sagte:

„Wie ihr es erraten habt, graben die Deutschen eine Mine. Die Pioniere werden vielleicht versuchen, sie abzuquetschen, aber sie wird wohl schon zu weit vorgetrieben sein, als daß man sie noch abriegeln könnte. Also . . . nicht wahr . . . es ist nicht nötig, daß alle hierbleiben . . . Ihr werdet das ja verstehen . . . Also . . .

Ihre Gruppe bleibt hier

Breval: wir haben ausgelost. Die beiden Halbzüge werden hier herausgezogen und auf die zweite Stellung zurückgenommen, und Sie bleiben mit Ihrer Gruppe und mit M. G.-Leuten hier . . . **Es hat nicht viel zu sagen, aber der Oberst hat Vertrauen zu euch:** man weiß, daß ihr Mut habt . . . Und dann ist auch kein Angriff zu befürchten, weil sie ja minieren . . . Uebrigens, ihre Mine ist noch lange nicht fertig, ihr braucht keine Angst zu haben . . . **Es ist keine Gefahr, gar keine Gefahr . . . Es ist einfach eine Vorsichtsmaßregel . . .**"

Er fing an zu stottern, die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er sah uns alle noch einmal der Reihe nach an und suchte jedem in die Augen zu sehen. Keiner sprach ein Wort, nur Fouillard stammelte:

„Wir könnten uns doch aber erst noch das Essen holen gehen."

„Das lasse ich euch herbringen."

Die anderen schwiegen; sie waren ein wenig blaß, das war alles. **War es Mut? Nein. Disziplin. Wir waren ja jetzt an der Reihe . . .**

„Na also, jetzt ists aus mit uns", sagte Vieuble einfach.

„Ach wo, Sie sind verrückt", fiel ihm der Leutnant lebhaft ins Wort. „Kommt doch nur nicht auf den Gedanken! Seht mal —" er senkte verlegen die Augen „ich wäre am liebsten mit euch hiergeblieben. Hier hätte ich hingehört. Der Oberst hat es nicht gestattet . . . **Also . . . machts gut!"**

Seine Unterlippe zitterte, und unter seinem Kneifer wurden ihm die Augen feucht. **Plötzlich drückte er uns allen die Hand und ging mit zusammengebissenen Zähnen und wachsbleichem Gesicht davon.**

Schon drängten sich auch die Kameraden hinaus, als hätten sie Angst, der Tod könne sie noch packen. Sie sahen uns sonderbar an, als sie an uns vorbeigingen, und die letzten riefen:

„Viel Glück!"

Das Geklimper der Kettchen an den Eßgeschirren, Geklirr von Feldflaschen wurde leiser, ein paar Steine rollten, fernes Stimmengewirr . . . Wir waren allein. Die M.G.-Leute setzten sich an ihr Gewehr. Drei Mann von der Gruppe stiegen in den Graben hinunter, und wir gingen in unsere Kasematte zurück

„Jetzt brauchen wir also bloß noch zu warten", sagte Demachy mit möglichst gleichgültigem Gesicht.

Warten — worauf? Wir saßen auf dem Rande unserer Lagerstätten und sahen alle die Erde zu unseren Füßen an, so wie ein Lebensmüder dem Strömen des dunklen Wassers zusieht, bevor er hineinspringt. Es schien uns, daß die Hacke

jetzt stärker pochte,

so stark wie unsere klopfenden Herzen. Wir konnten nicht anders, immer wieder knieten wir hin und horchten.

Fouillard hatte sich in einer Ecke verkrochen, hatte die Decke über den Kopf gezogen, um nichts mehr zu hören, nichts mehr zu sehen. Breval begann mit tastender Stimme:

„Schließlich, das ist noch lange nicht sicher, daß wir in die Luft fliegen. So eine Mine zu graben ist nicht so einfach."

„Besonders hier im Felsen."

„Man denkt, das ist ganz nahe, und **vielleicht dauert es noch acht Tage."**

Jetzt redeten alle durcheinander; **sie logen sich an, um sich Mut zu machen, um trotz allem ein wenig Hoffnung zu schöpfen.** Auf einmal schwatzen sie und lärmten sie, jeder hatte eine Geschichte von einer Mine zu erzählen, und als sie dann von neuem lauschten, schien es ihnen, als sei das Klopfen schon leiser. Mechanisch entrollten wir unsere Decken, legten wir uns hin.

„Wenn wir aufwachen, sind wir vielleicht in die Luft geflogen", sagte Vieuble und zog sich verdrießlich die Schuhe aus.

Wo würde die Erde aufbrechen? Wenn ich die Augen schloß, glaubte ich die gemeinen Bilder aus den Illustrierten vor mir zu sehen, diese klaffenden, mit Balken, Eisentrümmern und nur halb begrabenen, menschlichen Körpern gefüllten Trichter.

Wir lagen da, den Kopf auf unseren Tornistern, und hörten nichts als

das niederträchtige Picken, das unser Grab vorbereitete:

es klang so regelmäßig wie das Ticktack einer Uhr.

„Das gibt vielleicht einen Krach", murmelte Belin. „Da müssen sie schon eine ordentliche Ladung reinstecken, um so einen Berg wegzublasen."

„Noch drei Tage, bis wir abhauen können".

„Nein, nur zweieinhalb: wir müssen am Mittwoch abend abgelöst werden."

Breval schrieb ganz versunken einen Brief, als Schreibtisch benützte er seine Knie.

„Du willst wohl deine Olle etwas in Schwung bringen?" spottete Lemoine. „Erzählst du ihr, daß wir hier hops gehen werden?"

In dieser Nacht fielen die Granaten nicht so dicht. Kurz leuchtete der Schimmer der Leuchtkugeln auf dem Zeltvorhang auf und erlosch wieder. Die Nacht war beinahe ruhig.

Nur dieses dumpfe Klopfen der Hacke

Es wiegte uns in den Schlaf.

*

Um Mitternacht zog ich auf Posten. Es war kalt im Graben. Der Wind wehte eisige Schauer vom Walde her, und Gilbert fröstelte unter seiner Decke.

„Hörst du?"

„Ja, es pocht immer noch."

Wir sahen gar nicht mehr nach vorn hinaus. Wozu auch? Man sah dort ja doch nur das Dunkel im Dunkel zittern. Wir horchten, wir dachten.

Gilbert brach das Schweigen zuerst; mit halber Stimme und in dem leicht spöttischen Ton, der mich ärgerte und den ich doch liebte, sagte er:

„**Es war zu schön . . .** Es ist wahr, es war zu schön. Wir waren sorglos, wir hatten unser tägliches Vergnügen. Eines Tages klopfte es an die Tür: ‚Poch! Poch! Das Leben verlangt dich — Aber ich kenne Sie ja gar nicht — Um so schlimmer, du bist nun mal dran. Man drückt dir eine Hacke und ein Gewehr in die Hand, und nun grabe, braver Schwachkopf, und marschiere, braver Schwachkopf, und krepiere, braver Schwachkopf."

„Warum hast du dich denn auch gemeldet", fragte ihn Lemoine, „wo du doch gar nicht ausgemustert warst? . . .

Und noch dazu zu uns Fußlatschern?"

„Aus Pflichtgefühl, Begeisterung, na ja: aus Dummheit."

Wir gingen zu dem Maschinengewehr; dort lagen die M.G.-Leute zusammengedrängt und stumm in ihrem Gewehrstand. Einer lag mit hintübergesunkenem Kopf auf dem Boden und schlief.

„Nicht mehr als zweieinhalb Tage, was?" fragte uns der Gewehrführer.

„Der da unten wird vorher fertig", sagte der andere.

Lemoine hockte in einer Ecke und schnitzte, ohne hinzusehen, was er tat, an seinem Spazierstock.

„Wenn sie genau wissen, daß sie sprengen werden, warum nehmen sie uns dann nicht nach hinten wie die anderen Kameraden . . . Und warum muß gerade wieder unsere Gruppe dran glauben und nicht die anderen?"

Der Wind löschte die Sterne aus. Die Nacht wurde düster.

Wir waren nur noch schwarze Haufen

hier im Graben, und im Schatten des M.G.-Standes sah man nur den rotleuchtenden Punkt einer glühenden Pfeife. Zuweilen hob einer das Schutzschild der Schießscharte hoch und sah hinaus. Nichts . . . Ein Schauern, ein Murmeln: die Schafe des Abends weideten die Felder ab.

Nachdem wir drei Stunden Posten gestanden hatten, gingen wir durchfroren und halb erstarrt wieder hinein. Wir drängten uns unter den Decken zusammen, legten die Brotbeutel als Kopfkissen nebeneinander — bald waren wir eingeschlafen, und wir schliefen gut und fest wie müde Tiere.

*

Am Morgen weckte uns ahnungsvolle Angst. Wir hörten kein Geräusch mehr, nur noch eine unheilverkündende Ruhe. Die Korporalschaft stand totenstill, niedergeschmettert über Breval gebeugt, der in seiner ganzen Länge auf dem Boden lag und angstvoll horchte. Wir richteten uns auf unserer Streu auf und sahen ihnen zu.

„Was ist . . .?" flüsterte Demachy.

„Es pocht nicht mehr . . .

Jetzt laden sie

wohl die Mine."

Hart setzte mein Herz aus, wie wenn eine Hand danach gegriffen hätte. Ein Schauer überlief mich. Er hatte recht, man hörte das Graben nicht mehr. Es war aus.

Breval erhob sich mit einem abwesenden Lächeln um die Lippen:

„Es ist keine Täuschung möglich. Sie hacken nicht mehr."

Wir starrten den Boden an, genau so stumm wie dieser. Fouillard war blaß geworden und machte eine Bewegung hinauszustürzen. Wortlos hielt ihn Hamel am Arm zurück. Maroux hatte sich hingesetzt, die Hände zwischen den Knien gefaltet, und schlug mit seinen schweren Absätzen gegen das Seitenbrett seiner Schlafstätte.

„Sei still!" fuhr ihn Vieuble an. „Hör doch!"

Wir streckten alle angstvoll den Kopf vor; sollten wir uns täuschen. Nein! Die Hacke hatte wieder eingesetzt. Sie klopfte. Oh, wie liebten wir plötzlich diese entsetzliche Hacke. Sie grub.

Noch eine Gnadenfrist

Die Mine wurde noch nicht geladen, wir starben noch nicht . . .

Vieuble hatte mit einem Ruck alle Angst über Bord geworfen. Bleich vor Wut und brüllend stürzte er hinaus.

„Er ist verrückt", schrie Breval. „Was will er denn?"

Wir liefen hinterher. Er war auf ein paar Sandsäcke gesprungen und, mit halbem Leibe aus dem Graben heraussehend, heulte er mit vorgestrecktem Rumpf und Kopf:

„Grabt, soviel ihr wollt, wir hauen euch doch noch zusammen. Wir gehen hier vielleicht alle hops, aber euch werden wirs zeigen . . ."

Sulphart umfaßte ihn mit beiden Armen:

„Wirst du still sein, du dummes Schwein!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche auch Nr. 137 vom 18. Mai der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Benno Duhl, Myslowitz: Sohn; Sylvius Graf von Pückler, Burkersdorf: Tochter; Ernst Günter Lauterbach, Breslau: Sohn; Privatdozent Dr. Suhrmann, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Elisabeth Honke mit Dr. Franz Tschoepe, Hindenburg; Rosa Dorenter mit Leo Tichauer, Kattowitz; Wita von Nimptsch mit Wolfgang von Websky, Obernigk; Anneliese Krause mit Bodo Behrend, Breslau.

Vermählt:

Gerhard Ewig mit Margarete Schultze, Gleiwitz; Prakt. Arzt Dr. Josef Kulozik mit Ilse Gundrum, Groß-Strehlitz; Dr. Hermann Kaltbrenner mit Hilde Deckart; Peiskerwitz; Assessor Dr. Hans Weiß mit Elsa Ilchmann, Neiße; Dr. Ernst Nedelmann mit Dore Scherff, Cammelwitz, Pfarrer Dr. Dieterich mit Luise Than, Breslau; Herbert Glatzel mit Ilse Legal, Greulich.

Gestorben:

Eisendreher Georg Kolonko, Hindenburg, 58 J.; Sofie Gröll, Gleiwitz; Gastwirt Stanislaus Pawelczyk, Gleiwitz, 48 J.; Ernst Wlocka, Gleiwitz; Lehrhäuer Franz Hutschallik, Gleiwitz, Füller Johann Kuschka, Gleiwitz: Füller Johann Morys, Gleiwitz; Schuhmachermeister Karl Thomalla, Hindenburg, 60 J.; Josefine Jurczyk, Hindenburg, 66 J.; Luise Herzka, Troppau, 78 J.; Franziska Franke, Hindenburg, 62 J.; Klara Kowallik, Hindenburg 41 J.; Kristallbläser Rudolf Klose, Kaltwasser, 17 J.; Obermeister Adam Marek, Bismarckhütte, 43 J.; Anna Dziuba, Gleiwitz; Anna Mary, Gleiwitz; Anna Schimroszik, Gleiwitz; Erna Scholz, Gleiwitz, 31 J.; Marie Rösler, Gleiwitz, 81 J.; Franz Obtulowitz, Bobrek-Karf, 56 J.; Bernard Brauer, Eichenau, 72 J.; Max Wiener, Tarnowitz, 63 J.; Euphemie Baczynski, Kattowitz. 73 J.; Maria Cibis, Siemianowitz, 39 J.; Eugen Ilbogen, Breslau; Emmi Lattke, Breslau; Obersteuersekretär Harry Schaetzke, Wohlau, 49 J.; Rittergutspächter Wilhelm Schubert, Friedewalde, 50 J.; Bankier Heinrich Herzberg, Breslau, 79 J.; Bürgermeistr a. D. Emil Urbanczyk, Rychtal, 76 J.; Oberlehrer Karl Glischka, Breslau, 83 J.; Oberstudienrat Professor Dr. Richard Kühnau, Breslau, 72 J.

Heute früh um 6½ Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Schwager

Wilhelm Frey

im Alter von 52 Jahren

Beuthen OS., den 24. Mai 1930

In tiefster Trauer:

Clara Frey, geb. Kallmann
Hertha, Hans, Ruth

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Hohenzollernstraße 14, aus statt.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Schützenhaus Beuthen OS.

Sonntag, den 25. Mai 1930

10jährig. Stiftungsfest und Fahnenweihe

des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen und Posener

3 Uhr: Gartenkonzert
der hies. Zollkapelle (Eintritt 25 Pf.)

8 Uhr: Festball

Tegernseer Bauernbühne

Die letzten Vorstellungen im **Stadttheater Beuthen OS.**

Montag, den 26. Mai, 20¼ Uhr

Die Wiedergeburt des Jakob Hirnmoser

eine heitere unglaubliche Angelegenheit von Max Neal

Donnerstag, den 29. Mai, 16 Uhr

Der sieb'te Bua

Ein toller Bauernschwank von Neal und Ferner. Schauspielpreise

Abends 20¼ Uhr

Der G'wissenswurm

Komödie von L. Anzengruber

Die Stücke für den 30. und 31. Mai werden noch bekannt gegeben

Theaterkasse von 11—13 u. 18—20¼ Uhr

Zurückgekehrt

Dr. Schmidt

Frauenarzt

Hindenburg OS.

Kronprinzenstr. 266

Hüttenpark der Donnersmarckhütte Hindenburg OS.

Sonntag, den 25. Mai 1930, nachm. 4 Uhr

1. großes Militär-Doppel-Konzert

Reichswehrkapelle Inf.-Reg. 7, Oppeln (Winter)
Kapelle der Königin-Luise-Grube (Zok)

Großes Programm

Dasselbe Konzert findet abends 8 Uhr im Stadtgarten Gleiwitz statt.

Beamte, Kaufleute u. Gewerbetreibende sow. vermögende Damen finden passenden

Lebenskameraden

durch Heiratszentrale Hindenburg, Zeisigweg 3, I. Rückp. 30 Pf.



Möbelkäufer!

Breslauer Möbelfabrik verkauft kompl. eichene

Schlafzimmer

von 675 Mk. an.

Auch Teilzahlung
Freie Ablieferung

Eilanfragen unter B.2835 an die Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen

---

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Walenzyk in Beuthen OS.**, Gräupnerstraße 4a, ist am 22. Mai 1930, vormittags 11.40 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Bankier Hugo Seemann, in Beuthen OS., Bahnhofstraße 32. Anmeldungsfrist bis 3. Juli 1930. Erste Gläubigerversammlung am 23. Juni 1930, 10 Uhr, Prüfungstermin am 10. Juli 1930, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 25, im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark). Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 20. Juni 1930. Amtsgericht Beuthen OS. — 12. N. 32a/30. —

Auch bei alten Gallensteinen



Gallenblasenentzündg., Gelbsucht, Leber-, Magen-, Nierenkrankheiten empfehlen wir den seit 30 Jahren bestens bewährten

Stern-Engel-Tee

Nur in Apotheken erhältlich, bestimmt in der Alten Apotheke. Notariell beglaubigtes Beweismaterial gratis durch Vegetabilische Heilmittelfabrik, Bad Schandau/Elbe

---

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer Tochter Edith mit dem Maschinensteiger Herrn Joachim Banas geben bekannt

Bergverwalter
Heinrich Sobel u. Frau
Elli, geb. Woitok

Edith Sobel
Joachim Banas
Verlobte

Ludwigsglück, im Mai 1930

Polnisch-Kath. Schulverein für OS. e.V.
„Sektion Theaterfreunde"

Am Sonntag, dem 25. Mai,
abds. 7½ Uhr, im Stadttheat. **Beuthen**

Gastspiel des Poln. Theaters Katowice.

„Carmen"

Oper in 4 Akten von G. Bizet.
Dirigent: Milan Zuna.
Regisseur: Josef Stępniowski.
Ballettmeister: Eug. Wojnar.
Preise der Plätze: von 0.80—4.50 Mk.
Kartenvorverkauf: Polsko Kat. Towarzystwo Szkolne. Kurfürstenstr. 19
Am Tage der Vorstellung Karten an der Theaterkasse.

Heirats-Anzeigen

Junger, selbständiger Kaufmann der Schnittwarenbranche, im eig. Neubau, sucht anständige junge Dame mit Vermögen zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Angeb. unter Ra. 240 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Ratibor.

Solides Fräulein, 36 J. alt, wünscht Herrn zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Witwer nicht ausgeschlossen. Angeb. unter B. 2849 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Für meinen Sohn, Jurist, 28 J. alt, kath., suche ich zwecks Heirat eine vermög., gebild., häuslich erzog., musik. junge Dame kennen zu lernen. Eltern oder deren Verwandte als Vermittler angenehm. Angebote mit Bild unter E. f. 367 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Hilde Seifert
Artur Olczyk, Malermeister

Verlobte

Beuthen OS., im Mai 1930

Zurückgekehrt

Dr. Kiolbassa

Hindenburg O.-S.

Erfinder — Vorwärtsstrebende!

5000 Mk. Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin S. W. 11

Mein Schlager!

Schlafzimmer

moderne, gediegene Ausführung, Eiche, bestehend aus: 3 teiliger Spiegelschrank, Waschtisch mit Marmor, 2 Nachtschränke, 2 Betten mit Stahl- und Auflegematratzen sowie 2 Hocker

nur 625 Mk.

Möbel-Magazin M. Galdzik

Beuthen O.-S., Gr. Blottnitzastraße 42 vis-à-vis Molkerei Lux.

Geschäftszeit von 10—12 und 3—6 Uhr.

Dauerwellen

keine Werbetage, sondern laufend

Der ganze Kopf von 15.— Mk. an, unter meiner persönlichen fachmännischen Leitung

Salon Groß, Beuthen OS.

Dyngosstraße 44, Telefon 2191.

STATT KARTEN!

Unsere am 14. d. Mts. vollzogene VERMÄHLUNG geben wir bekannt und danken herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Bäckermeister
Georg Opiolka und Frau
Luzie, geb. Biniossek.

Jn 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot
Halle a. S. 80E

A. Tschauder

Möbel

selbst hergestellt
formvollendet
beispiellos preiswert
in großer Auswahl

Ratibor gegr. 1858 **Gleiwitz**

Unsern Kindern ein rechtes Vaterhaus!



GdF **Vorträge**

26. Mai, abends 8 Uhr, im „Katholischen Vereinshaus", Beuthen OS., Schneiderstr.

28. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthaus Brauer, Mikultschütz, Laurentiusstraße

29. Mai, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus Golombek, Wieschowa

30. Mai, abends 8 Uhr, im Gräfl. Gasthaus, Rokittnitz

Sprechstunden:

27. Mai, nachm. 1 Uhr, im „Katholischen Vereinshaus", Beuthen OS., Schneiderstr.

Eintritt frei!

131,1 Millionen RM. Baugeld wurden in 5 Jahren für 8721 Eigenheime bereitgestellt. Unkündbares Baudarlehen zu 4% Zinsen. Rücklagen 5 Millionen RM.

Bausparkasse der
Gemeinschaft der Freunde
Gemeinnützige G. m. b. H.
Wüstenrot-Ludwigsburg (Württ.)

Geschäftsstelle Neisse OS., Katharinenstr. 5, Telefon Neisse 909

Vertrauensmann MAX WITTEK, Beuthen OS., Lindenstraße 46a

STATT KARTEN!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden anläßlich des Heimganges meines lieben Sohnes und Bruders

Hans

sprechen wir allen unseren **innigsten Dank** aus.

Anna Riedel
und Tochter Grete.

Die unterzeichneten in **Hindenburg OS.** wohnhaften **Rechtsanwälte** sind nunmehr auch

bei dem Landgericht in Gleiwitz

zugelassen.

Dr. Böhm Rechtsanwalt u. Notar — **Müller** Rechtsanwalt u. Notar — **Waldera** Rechtsanwalt u. Notar

---

Wollen Sie zu Pfingsten Ihr Heim schön haben?



Dann decken Sie Ihren Bedarf in:

Teppichen, Läufern, Fensterdekorationen, Stores, Tisch-, Divan-, Reise-, Stepp-Decken und Polstermöbeln

zu billigsten Preisen bei größter Auswahl

im ältesten Spezialgeschäft am Platze

EMIL BINDSEIL

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 42. Tel. 4786

Städt. Orchester Beuthen O.-S.

Heute, Sonntag, den 25. Mai, 4 (16) Uhr

Waldschloß Dombrowa

Konzert des gesamten Orchesters.

Trunksucht

ist heilbar. Auskunft erteilt kostenlos gegen Rückporto.

Kurt Weichelt, Zwickau/Sachsen.

Kunst und Wissenschaft

Wieviel Haare hat der Mensch?

Normalerweise stehen auf dem Quadratzentimeter Scheiteloberfläche 130 bis 300 Haare. Es tragen die Blonden 140 000 bis 200 000, die Braunen 100 000 bis 110 000, Dunkelbrünette rund 100 000, die Rothaarigen aber nur 80 000 bis 90 000 Haare auf ihrem Haupt. Weil das Haar aus einer hornartigen nahezu wasserfreien Substanz besteht, besitzt es eine auffallende Widerstandsfähigkeit gegen Fäulnis, und es haben sich in altägyptischen Mumiengräbern Haare teilweise so gut erhalten, daß man an ihnen noch die Farbe erkennen konnte. Das Haupthaar des Säuglings ist so dünn, daß 30 bis 40 nebeneinandergelegt erst einen Millimeter ergeben. Das Haar der Erwachsenen ist bedeutend stärker, das dickste Haar besitzen die Mulatten, deren Haar ein Achtel bis ein Zehntel Millimeter dick ist. Nimmt man die behaarte Kopfhaut mit 250 Quadratzentimeter Fläche an, so vermag das normale Hauptbaar eines Menschen 1750 Kilogramm, d. h. das Gewicht von 25 Menschen mittleren Gewichtes zu tragen.

Das lange Kopfhaar besitzt eine Lebensdauer von etwa sechs Jahren, dagegen hat die Augenwimper schon nach drei bis fünf Monaten ausgedient, und die Augenbrauen leben höchstens 80 Tage. Nach dieser Zeit wächst es nicht mehr und fällt aus. Bis zum 50. Jahre verliert der Mensch durchschnittlich täglich etwa 20 bis 80 Haare, im späteren Lebensalter noch mehr. — Das Ergrauen des Haares kommt daher, daß der Farbstoff in späteren Lebensjahren nicht mehr gebildet wird, es ist dann Luft in das Haarmark getreten. Das gebleichte Haar ist nicht immer Alterserscheinung, auch eine tiefe seelische Erschütterung kann über Nacht das Haar bleichen.

Hermann Stegemann 60 Jahre alt. Am 30. Mai begeht auf seinem Landsitz in Merlingen am Thuner See Hermann Stegemann seinen 60. Geburtstag. Ein hartnäckiges Leiden fesselt ihn seit Jahren ans Krankenlager und hält ihn in der Abgeschiedenheit seines Arbeitszimmers fest. Dort sind in unermüdlicher Arbeit der „Kampf um den Rhein“ und das „Trugbild von Versailles“ entstanden, nachdem ihn die „Geschichte des Krieges“ zuerst als Historiker von hohen Graden bewiesen und als Kritiker des großen Krieges bekannt gemacht hat. Er hat seinen Freunden auch eine Reihe meisterlicher Romane geschenkt, deren Gestalten er dem geschichtlichen Leben entnahm, und sein im Vorjahre erschienener Sonettenband „Von Leben zu Leben“ zeigt, daß er auch der Liebe zur Kunst des gebundenen Wortes nicht abgesagt hat, wo es gilt vom Innersten zu künden.

Essen erhält ein bautechnisches Museum. Im Anschluß an die Kunstgewerbeschule soll in Essen ein Bautechnisches Museum errichtet werden, das der Veranschaulichung der Zusammenarbeit zwischen Bau- und Kunsthandwerk dienen soll.

Ein Raabe-Denkmal. Zur Teilnahme an dem Wettbewerb für Entwürfe für das Raabe-Denkmal, das zu des Dichters 100. Geburtstag am 8. September 1931 in seiner Heimatstadt Braunschweig errichtet werden soll, wurden neben einer Reihe Braunschweiger Bildhauer auch Ernst Barlach, Fritz Behr, Richard Engelmann und Günther Martin aufgefordert.

Entstehung des Nikotins

Alkaloide — Höherzüchtung unserer Arzneipflanzen

Jeder kennt die anregende Wirkung eines Täßchens guten Kaffees. Nicht alle wissen jedoch, daß derartige, schon in ganz geringen Mengen den Körper stark beeinflussende Stoffe nicht nur im Kaffee, sondern auch in sehr vielen anderen Pflanzen enthalten sind. Sie alle führen den Namen „Alkaloide“ und sind chemisch komplizierte Verbindungen, deren genauer Aufbau bisher nur bei wenigen bekannt ist. So kennen wir die Beschaffenheit des im Kaffee enthaltenen Coffeins, des Theobromins, der wirksamen Substanz im Tee und Kakao, des Cocains u. a. Die Einwirkung der Alkaloide auf den menschlichen und tierischen Körper ist genau bekannt, nicht aber, wie und warum die Pflanze derartige Stoffe bildet und warum sich diese im Pflanzenkörper an bestimmten Stellen ablagern: Coffein hauptsächlich in der Bohne des Kaffeestrauches, Opium im Milchsaft des Mohnes, Nikotin in gewissen Blättern der Tabakpflanze, Atropin nur in der Beere der Tollkirsche usw. Einige Forscher glauben in den Alkaloiden Selbstschutzmittel der Pflanze erblicken zu können; der scharfe und bittere Geschmack, vor allem aber die Giftigkeit der alkaloidhaltigen Pflanzen soll die Tiere abschrecken. Andere Gelehrte sehen in den Alkaloiden überflüssige Stoffwechselprodukte, die die Pflanze, um sich ihrer zu entledigen, auf tote Gleise geschoben hat, wodurch z. B. zu erklären wäre, warum der Chinabaum seine Alkaloide, so das Chinin, aus seinem lebendigen Leibe in die Rinde abstößt — eine Anschauung, für die der menschliche Organismus eine Parallele bietet: Die Harnsäure, ein Endstoff des Eiweißzerfalles, vielen Alkaloiden chemisch nahe verwandt, wird normalerweise mit der Körperflüssigkeit ausgeschieden. Ist jedoch der Organismus nicht mehr in der Lage, die Harnsäure auf diesem Wege zu entfernen, dann lagert sie sich in den Knochengelenken ab, und es entsteht eine gefürchtete Alterskrankheit, die Gicht. An bestimmten Stellen alkaloidreiche alte Pflanzen wären demnach gleichsam gichtige Pflanzen, und einzelne Forscher glauben sogar, die Alkaloide wären ähnlich der Harnsäure aus Eiweißen entstanden.

Neuerdings hat im Rahmen der Arbeiten, die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zur Untersuchung des Stoffwechsels der Pflanzen organisiert wurden, K. Mothes wichtige Teilfragen des Alkaloidproblems gelöst und die Möglichkeit einer Höherzüchtung heimischer alkaloidenthaltenden Pflanzen erwiesen. Mothes hat die wirtschaftlich hochwichtige Tabakpflanze, bezw. die Entstehung des Alkaloids Nikotin, untersucht. Er fand, daß Nikotin nur in wachsenden Pflanzenteilen gebildet wird und Licht zu seiner Entstehung nicht nötig ist. Mit dem Eiweißabbau steht die Entstehung des Nikotins in keinem unmittelbaren Zusammenhange, wodurch der „Gichttheorie“ der Boden entzogen zu sein scheint. Praktisch ist es von größter Bedeutung, daß selbst reichliche Zufuhr von Stickstoff die Nikotinbildung nicht beeinflußt, woraus sich ergibt, daß stickstoffreiche Düngemittel auf die Bildung von Alkaloiden keinen Einfluß haben können. Wenn auch nur wachsende Pflanzen Nikotinbildner sind, so nimmt dennoch der Gehalt an Alkaloiden, also bei der Tabakpflanze der Nikotingehalt, von den jüngsten zu den ältesten Blättern zu. Doch liegt hier keine Alterserscheinung vor; die Erklärung für die Erscheinung ist sehr einfach: Das Nikotin verbleibt stets an der ursprünglichen Bildungsstelle, es wandert weder ab noch wird es zersetzt.

Bereits solche Ergebnisse zeigen, daß die streng wissenschaftliche Erforschung der Alkaloidbildung von mannigfacher praktischer Bedeutung ist. Für den Tabakzüchter ist es wichtig, zu wissen, wie sich der Nikotingehalt seiner Pflanze zu Licht, Düngung und anderen Bedingungen der Aufzucht verhält. Aehnliche Versuche, wie die soeben geschilderten bei anderen Pflanzen, würden zweifellos einen solchen Einblick in die Entstehung der Alkaloide gestatten, daß eine künstliche Beeinflussung des Gehaltes an diesen wertvollen Pflanzenstoffen, eine Höherzüchtung unserer Arzneipflanzen, in den Bereich greifbarer Möglichkeiten rückt.

Dr. B.

---

25 500 Franken für ein Manuskript von Poincaré. In Paris wurde das Manuskript der Rede versteigert, die Poincaré beim Begräbnis des Marschalls Foch gehalten hatte. Der Preis für das Manuskript wurde bis auf 25 500 Franken hinaufgetrieben.

Sauerstoff gegen Trunksucht. Der Berliner Arzt Dr. Petersen hat eine Reihe von Versuchen, notorische Trunksucht durch Einatmen von Sauerstoff zu heilen, mit durchwegs befriedigendem Erfolg durchgeführt.

Nürnberg erhält eine Sternwarte. Aus den Mitteln einer Stiftung, die aus dem Vermögen des früheren „Physikalischen Vereins“ in Nürnberg errichtet wurde, wird mit einem Kostenaufwand von 64 000 Mark auf dem Rechenberg bei Nürnberg eine kleine Sternwarte errichtet werden. Das neue Institut soll der Erlanger Universität und der Nürnberger Volkshochschule zur Verfügung stehen.

„Vier von der Infanterie, Westfront 18.“ Dieses neben Renn, Remarque, Glaeser und Jünger bedeutendste Kriegsbuch des dreißigjährigen Altonaer Elektrikers Ernst Johannsen, das bis jetzt in zehn Sprachen übersetzt worden ist (Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf) ist einem Ton- und Sprechfilm zugrunde gelegt, dessen Erfolg hinter dem von fast allen deutschen Ländern aufgeführten Hörspiel „Brigade-Vermittlung“ desselben Autors an erschütternder Eindringlichkeit des Kriegserlebnisses nicht zurückstehen wird.

Vom Stadttheater Görlitz. Die erste Spielzeit unter dem Intendanten Walter O. Stahl nahm einen starken künstlerischen und wirtschaftlichen Aufschwung: 33 Erstaufführungen und 4 Uraufführungen lebender Dramatiker. Die Gesamtveranstaltungen stiegen gegen das Vorjahr um 26 Prozent, die Besucherzahl um 20 Prozent, und die Mehreinnahmen über 23 Prozent. Auf Veranlassung des neuen Intendanten wurde die Spielzeit auf acht Monate verlängert und die große Oper wieder eingeführt.

Deutscher Aerztetag in Kolberg

Alljährlich in der letzten Juniwoche versammeln sich die ärztlichen Spitzenverbände zu ihrer Jahrestagung, in diesem Jahr im Ostseebad Kolberg. Zunächst wird sich der Hartmannbund, die wirtschaftliche Organisation der deutschen Aerzteschaft, mit der bevorstehenden Gesetzesnovelle zur Reichsversicherungsordnung befassen. Sodann wird sich der Deutsche Aerztevereinsbund, die allgemeine Standesorganisation, mit den Fragen der medizinschen Ausbildung und der Abänderung der ärztlichen Prüfungsordnung beschäftigen. Die leitende Absicht dabei ist, den tüchtigen Allgemeinarzt mit einer guten umfassenden Ausbildung auf allen Gebieten zu erhalten, ohne dieses Ziel durch eine zu weitgehende Spezialisierung schon während des Studiums zu gefährden. Sodann wird in Kolberg auch ein öffentlicher, für die weitesten Kreise bestimmter Vortrag über „Volksmedizin und wissenschaftliche Heilkunde in Vergangenheit und Gegenwart“ gehalten werden, der mit Rücksicht auf das Zeileis-Verfahren und die zahlreichen Geschäftsmethoden der Laienbehandler durch praktische Vorführungen ergänzt und erläutert wird. Des weiteren wird die Frage der öffentlichen Gesundheitsfürsorge erörtert werden, wobei die Verwicklungen im Vordergrund stehen werden, die durch die verschieden gearteten Interessen der Träger der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, der Sozialversicherungsträger sowie der Aerzteschaft hervorgerufen worden sind.

*

Neben dem Deutschen Aerztevereinsbund, der in vielen Hunderten von Standesvereinen nahezu 45 000 Aerzte umfaßt, besteht zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Aerztestandes, zur Sicherung der Lebensrechte des einzelnen Arztes, der Verband der Aerzte Deutschlands, früher Leipziger Verband, jetzt nach seinem Gründer „Hartmannbund“ genannt, der mit seinen 33 Landes- und Provinzialverbänden und seinen mehr wie 800 Ortsgruppen die Gesamtheit aller ärztlichen Wirtschaftsvereine des Deutschen Reiches darstellt und zugleich die größte und bedeutendste Organisation ist, die ein freier akademischer Stand sich zum Schutze seiner Lebensrechte in der Welt errichtete.

Spielplan der Breslauer Theater

Schauspielhaus: Ab Sonntag täglich 8 Uhr: Gastspiel Trude Reiter — Ino Wimmer „Er und seine Schwester“; Sonnabend, 8 Uhr: Zum ersten Male: „Frühlingsmädel“, Operette von Franz Lehar; Sonntag, (1. 6.), 8 Uhr: „Frühlingsmädel“.

Stadttheater: Sonntag, den 25. Mai, 19,30 Uhr: „Carmen“; Montag, 20 Uhr: „Madame Butterfly“; Dienstag: „Der Barbier von Sevilla“; Mittwoch: „Madeleine Guimard“; Donnerstag, 18 Uhr: „Parsifal“; Freitag, 20 Uhr: „Madeleine Guimard“; Sonnabend: „Der Zigeunerbaron“; Sonntag, den 1. Juni, „Die Bohéme“.

Thaliatheater: Sonntag, 25. Mai, 15,30 Uhr: „Der Mustergatte“, 20,15 Uhr „Cyankali“; Montag bis einschließlich Freitag „Cyankali“; Sonnabend bis einschließlich Sonntag, den 1. Juni: „Der Mustergatte“.

Lobetheater: Sonntag, den 25. Mai, 20,15 Uhr, bis einschließlich Freitag: „Leinen aus Irland“; Sonnabend bis einschließlich Sonntag, den 1. Juni: „Das Lamm des Armen“.

Neue Ergebnisse der Krebsforschung

Von

Professor Dr. Ferdinand Blumenthal,

Direktor des Berliner Universitätsinstituts für Krebsforschung

Unser Berliner Dr. E. K.-Mitarbeiter hatte mit Geheimrat Blumenthal, dem Direktor des Berliner Universitätsinstituts für Krebsforschung und Generalsekretär des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit eine Unterredung. Der Gelehrte äußerte sich zum Stand des Krebsproblems wie folgt:

Der Krebs ist eine Zellenerkrankung, aber er stellt sich nicht als eine biologisch völlig einheitliche Krankheit dar; denn es setzt sich nicht jede Geschwulst aus Zellen von denselben Lebenseigenschaften zusammen. So gibt es bei Hühnern bösartige Geschwülste, die biologlisch grundverschieden sind von einzelnen menschlichen, aber mit anderen menschlichen Geschwülsten wiederum gewisse Aehnlichkeit aufweisen. Sodann ist die Krebsursache nicht eine bestimmte und einheitliche; sie setzt sich vielmehr aus von der Außenwelt auf den Körper einwirkenden Faktoren und aus anderen zusammen, die im Organismus selbst gelegen, also dispositioneller oder konstitutioneller Natur sind, und durch deren Zusammenwirken der Krebs entsteht. Wir wissen heute, daß nicht nur der Bazillus imstande ist, eine Epidemie hervorzurufen, sondern daß auch die Disposition vorhanden sein muß.

Wesentlich erscheint nach den neuesten Forschungen, daß die äußeren und inneren Faktoren der Krebsursache nicht einheitlich sind, daß wir es also nicht, wie bei der Tuberkulose, nur einerseits mit dem Tuberkelbazillus, andererseits mit dem tuberkulösen Habitus zu tun haben. Aeußere Faktoren beim Krebs können sein: 1. chemische (Teerkrebs, Anilinkrebs); 2. physikalische (Verbrennung); 3. bakterielle (wie Syphilis, Tuberkulose, Grippe, Bakterien der Tumefaciensgruppe (Pflanzenkrebs); 4. tierische Parasiten (Rundwürmer usw.). Ebenso ist die Disposition nicht etwas Einheitliches. Aus Geschwürbildung und chronischen Entzündungen kann sich Krebs entwickeln, und vor allem sind es gewisse Pigmentflecke (naevi), die, wenn sie gereizt werden, in Krebs übergehen. Eine Krebskonstitution kann künstlich bei Tieren herangezüchtet werden. Diese Konstitution ist vererbbar.

Der Krebs an sich ist nicht vererbbar. Die Furcht vor einer solchen vererbbaren Disposition ist entschieden übertrieben; aber es gibt Familien, in denen gehäuft Krebsfälle vorkommen, das heißt Fälle, die sich meist im jugendlichen Alter bis um vierzig herum finden und fast immer dasselbe Organ betreffen. Die Mitglieder solcher Familien sollten darauf achten, in möglichst krebsfreie Familien hineinzuheiraten. Dagegen kann von Vererbung des Krebses gar keine Rede sein, wenn mehrere Fälle von Krebs in höherem Alter, z. B. bei Sechzigjährigen, vorgekommen sind.

Das Wesen der Krebserkrankung besteht darin, daß Zellen an einer bestimmten Stelle des Organismus — der Krebs ist immer eine lokale Erkrankung — selbständige Eigenschaften annehmen, wodurch sie wie Lebewesen (Parasiten) erst ihre Umgebung, dann den ganzen Organismus zerstören. Die Krebszellen stammen also von Körperzellen ab, sind keine Parasiten, benehmen sich aber wie solche. Neuerdings glauben wir, das neue Wesen dieser Umwandlung der normalen Zellen in Krebszellen in einer Veränderung (Abartung) der in den Zellen vorgebildeten Fermente zu sehen, insbesondere der eiweißspaltenden. Es würde demnach das Wesen der Krebserkrankung eine Stoffwechselstörung sein. Die abgearteten Fermente können die Zelle selbst verlassen und dadurch, daß sie auf gesunde Zellen einwirken, diese zu Krebszellen machen. Diese Loslösung des Krebsferments, die man auch Agens malignitatis-Prinzip genannt hat, ist beim Hühnersarkom mit Sicherheit nachgewiesen, aber auch schon für einzelne Arten von Säugetier- und Menschenkrebs wahrscheinlich gemacht.

Zwei Auffassungen stehen sich gegenüber: a) es ist in der normalen Zelle etwas vorgebildet, was in das Krebsprinzip umgewandelt wird und vermutlich einen fermantativen Charakter hat; b) dieses Etwas ist nicht vorgebildet, sondern dringt in Form eines unsichtbaren Parasiten von außen in die Zelle ein. Die letzte Anschauung wird aber nur von einer verschwindenden Zahl der Forscher vertreten; diese Annahme würde dazu führen, daß fast jeder von uns diesen Parasiten in sich haben müßte, denn der Krebs würde dann dadurch entstehen, daß zum Beispiel Teer dem im Organismus schon vorhandenen Virus das Terrain ebnet, also die Zelle nur empfänglich macht, damit er eindringen kann. Ich persönlich stehe auf dem Boden, daß die in der Zelle vorgebildeten Fermente durch den Reiz, der auf die Zelle ausgeübt wird, zu Krebsfermenten verändert werden. Es fehlt uns aber immer noch der Nachweis, daß bei Säugetieren das normale Gewebe durch irgendeinen chemischen Eingriff außerhalb des Organismus so umgewandelt werden kann, daß es zum Krebsgewebe wird. Beim Huhn liegen bereits Versuche mit embryonalen Zellen durch Zusatz von arsenigen Säuren vor, denen anscheinend diese Umwandlung gelungen ist.

Was nun die Therapie betrifft, so sind große Fortschritte in der Strahlenbehandlung, insbesondere mit Radium und Thorium X, gemacht worden. Diejenigen Krebsfälle, in denen man von außen an die Geschwulst herankommen oder in diese eindringen kann, bieten heute ganz andere Aussichten auf Heilung bezw. längere Vernichtung der Krebsgeschwulst als noch vor wenigen Jahren. Viel zu wenig wird noch immer Gebrauch gemacht von der Kombination der Bestrahlungsmethoden mit anderen Heilverfahren (chemischen Mitteln). Wenn auch die chemischen Mittel nur einen verhältnismäßig sehr geringen Erfolg aufweisen, so können sie doch die Strahlenbehandlung ganz erheblich unterstützen. In dieser Richtung haben wir Bemerkenswertes von den Jod-Arsenpräparaten gesehen, auch von anderen Jodverbindungen, von Schilddrüsenpräparaten und schließlich auch von der Eiweißtherapie unter Anwendung von Lipoiden.

Ein Krebsheilmittel gibt es noch nicht! Dagegen mancherlei, was die Strahlenbehandlung unterstützt. Nicht genug aber kann gewarnt werden vor Anwendung von homöopathischen und biochemischen Kuren, die häufig genug den Zeitpunkt der noch rechtzeitigen Operation versäumen. Die frühzeitige Operation in Verbindung mit der Strahlenbehandlung und gewissen chemischen Mitteln kann viele Krebsfälle retten, in den meisten Fällen wenigstens das Leben verlängern. Am schlimmsten ist es, daß die Krebsfälle häufig zu spät erkannt werden. Je frühzeitiger die richtige Behandlung vorgenommen wird, desto größer ist die Aussicht, den Kranken am Leben zu erhalten.

Internationales Rundstrecken-Rennen

für Motorräder auf dem Flugplatz Gleiwitz. Sonntag, den 1. Juni 1930



Onkel Roland

der Möbelfachmann, möchte es jedem Brautpaar ins Ohr flüstern: „Die Dauerhaftigkeit und Schönheit neuzeitlicher Wohnungseinrichtungen soll die Seele Eures neuen Heims sein!" Laßt Euch sofort offen und freundlich beraten und denkt auch an die günstigen Preise im Möbelhaus

Möbel-Pfeiffer

Beuthen	**Gleiwitz**
Hohenzollernstr. 28	Neudorfer Str. 2a
Oppeln	**Ratibor**
Krakauer Straße 26	Niederwallstraße 17

24 Monate Kredit

Kostenlose Lagerung — Lieferung frei Haus

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, dem 27. Mai cr., versteigere ich in meinem Auktionslokal, Friedrich-Wilhelm-Ring 14, von 9 Uhr ab, folgende Sachen gegen Barzahlung:

Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhwerk, Federbetten.

Ferner an Möbeln:

1 guterhaltenes Eßzimmer mit Standuhr, dunkel Eiche. 1 Wäscheschrank mit Spiegel, hell Eiche. 1 Plüschsofa, 2 Sessel, 2 Stubenbüfetts, Nußbaum, 1 Wäscheschrank, Nußbaum, Stühle, Kleiderschränke, verschiedene Nachttische, 1 Küchenbüfett, 2 m breit mit 2 Seitenschränkchen, 1 moderner, eleganter weißer Kinderwagen, 1 Schrankgrammophon, 1 Herren-, 1 Damenrad, Trumeauspiegel, Regulatoren, Bilder, 1 Kinderbett, 1 Dezimalwaage, neue Grammophonplatten, Mandolinen, Gitarren u. a. m.

Vinzent Pielot, Versteigerer u. Taxator, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 14. Telephon 2040.

Besichtigung vorher.

Offeriere gegen Nachnahme jetzt die beliebte

Natur-Weide-Tafelbutter

z. Zt. zirka **1.15** Mk. je Pfd., in Postkollis von 9 Pfd. (auf Wunsch Pfdstücke) Transport per Kühlwagen.

J. Guttack, Heydekrug (Memelland.)

Beratung

bei

Zahlungsstockungen
Durchführung von Vergleichsverfahren
Vermittlung von Finanzgeschäften
(Hypotheken etc.)

R. Ballin, Bankdirektor a. D.
Beuthen OS., Ludendorffstraße 11
Telefon 4633

Pacht-Angebote

Betr. Kirschenverpachtung.

Der Verkauf der Kirschnutzungen der Chausseestrecken:

1. Laband—Waldenau,
2. Pilchowitz—Niederdorf,
3. Lohnia—Blottnitz bei Proboschowitz,
4. Lohnia—Blottnitz bei Kottulin,
5. Tost—Sacharzowitz,
6. Tost—Sarnau,
7. Peiskretscham—Lubie,
8. Kamieniez—Xiondslas,
9. Gleiwitz—Nieborowitz,
10. Niewiesche—Lohnia,
11. Kieferstädtel—Schierokowitz,
12. Breslau—Oberschlesien bei Tost,
13. Breslau—Oberschlesien von Peiskretscham bis zum Labander Walde

findet am

Mittwoch, dem 4. Juni cr., 10 Uhr vorm.,

im hiesigen Landratsamt (Kreisbauamt), Zimmer 30, statt.

Gleiwitz, den 23. Mai 1930.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
I. A.: Seybold,
Kreisbaurat.

Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. Gl. 5973 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

MÖBEL

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzel- und Klubmöbel bis zur besten Ausführung liefert allererste, streng reelle Firma zu soliden Preisen und sehr günstigen langjährigen Zahlungen vollständig spesenfrei und auch

ohne Anzahlung

an Beamte und kreditwürdige bürgerliche Familien. Verlangen Sie unverb. Angeb. u. H.L.490 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1



Wäsche-mangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung. Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.

Seilers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe, zahle die höchst. Preise. Komme a. auswärts. A. Miedzinski, Beuth., Krakauer Straße 26.

Kaufe getragene **Herren- u. Damen-Garderoben, Schuhe,** zahle die höchst. Preise **Friedrich,** Beuthen, Ritterstr. 7.

Herren über 40...

klagen gar oft über ein Nachlassen ihrer Leistungsfähigkeit (sexuelle Neurasthenie). Die Diagnose lautet fast immer: Verminderung bezw. Aufhören der Tätigkeit der Drüsen mit innerer Secretion. Führen Sie Ihrem Körper die **lebenswichtigen Testis- und Hypophysen-Hormone,** die in den

„Titus-Perlen"

zum ersten Male in gesicherter standardisierter Form enthalten sind, zu. „Titus-Perlen" sind das wissenschaftlich anerkannte unschädliche Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt. Sie sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung des bekannten Sexualwissenschaftlers San.-Rat Dr. **Magnus Hirschfeld.** „Titus-Perlen" werden hergestellt unter ständiger klinischer Kontrolle des **Berliner Instituts für Sexualwissenschaft.** Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen 5farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos erhalten durch d. „Titus" Chemisch-pharmaz. Fabrik G. m. b. H., Berlin-Pankow 292. Original-Packung „Titus-Perlen" RM. 9.80, Probe-Packung 0.80. Zu haben in allen Apotheken.

Bestimmt in

Gleiwitz, Central-Apotheke, Wilhelmstr. 34

Graphische Darstellung der verschiedenen Bestandteile und der vielseitigen Angriffspunkte der „Titus-Perlen"

Danksagung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückp. erb.

H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden 31, Neustädter Markt 12.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 26. Mai cr., vorm. 10 Uhr, werde ich an Ort u. Stelle, hier, Wermundstr. 1, ein mittleres

Kolonialwarenlager

einschließlich des Inventars, sowie eine elektr.

Wäschemangel

öffentlich, meistbietend — möglichst im ganzen — versteigern.

Besichtigung ½ Stunde vor Beginn gestattet.

Beuthen OS., den 24. Mai 1930.

Bräuer, Gerichtsvollzieher kr. A.

„Fein säuberlich hab' ich die Bücher geführt manches Jahr.

Jetzt haben wir zwar eine moderne Buchhaltung, aber ich hab mich doch auch noch ziemlich umstellen können. Wieviele Buchhalter treffen Sie überhaupt noch in meinem Alter und noch so verhältnismäßig rüstig. — Gegen die Nachteile sitzender Lebensweise fand ich aber nie etwas besseres als das uralte Waaning-Tilly Oel." Auch Ihnen gefallen doch diese Worte vom Bilanzbuchhalter Müller. Ziehen Sie für sich nun auch die Lehre daraus! Das bekannte Waaning-Tilly Oel, früher Haarlemer Oel genannt, leistet gute Dienste bei Gallensteinen, Rheuma, Gicht, Magen- und anderen Beschwerden, in allen Apotheken in der blauen Originalpackung zum Preise von 1 RM. pro Flasche, in Kapseln 2,50 RM. erhältlich. Tausende freiwilliger Anerkennungsschreiben.

Bestandteile: Oleum terebinth sulf comp.

Haarlemer-Oel Vertriebsgesellschaft
Hamburg 13, Magdalenenstraße 36.

In **4** Ausstellungsstockwerken zeigen wir

MÖBEL

für jede Kleinwohnung
u. die moderne Wohnung

Unsere Läger sind günstigst ergänzt und wir bringen deshalb

außergewöhnliche Preise!

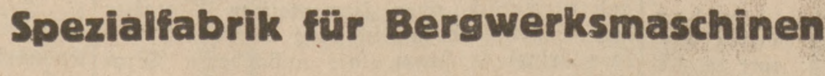
Ueberzeugen Sie sich ohne Kaufzwang! Zeitgemäße Zahlungsbedingungen

BRÜDER ZÖLLNER

MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

DEUTSCHE BERGBAUMASCHINENGESELLSCHAFT

Beuthen OS., Friedrich-Ebert-Straße 36a / Telefon 3730



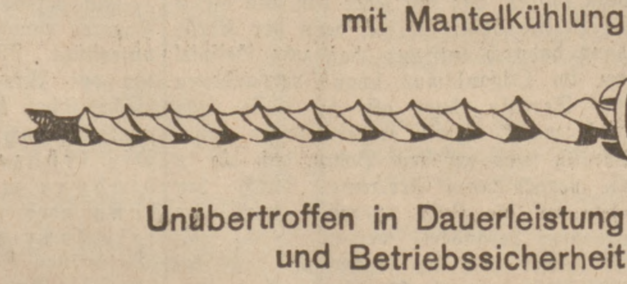
Spezialfabrik für Bergwerksmaschinen

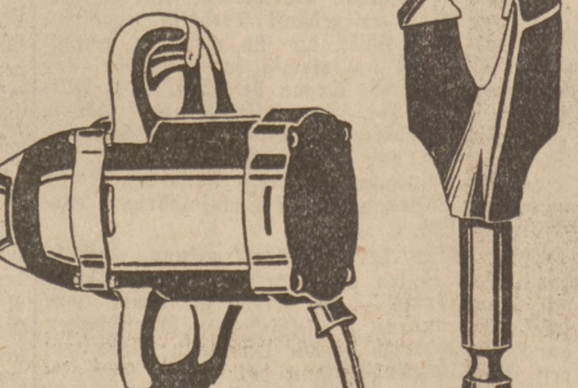
Elektrischer Kohlebohrer „Bemag G 42"
mit Mantelkühlung









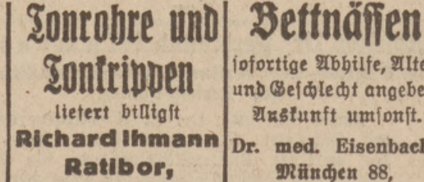


Unübertroffen in Dauerleistung
und Betriebssicherheit

Einsatzschneide DRGM und Auslandspatente angemeldet

Einsatzschneide nach 1000 Meter Bohrloch

Verlangen Sie kostenlose Vorführung!



Tonrohre und Tonkrippen liefert billigst **Richard Ihmann Ratibor,** Oderstraße 22.

Bettnässen sofortige Abhilfe, Alter und Geschlecht angeben Auskunft umsonst. Dr. med. Eisenbach, München 88, Bayerstraße 35 II.



Städtische u. industrielle Großkläranlagen
Generalvertretung Gleiwitz OS.
Ingenieur P. Florin
Telephon 2943.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Blutiges Eifersuchtsdrama in Beuthen

Der Wirt vom Schießwerder ermordet

Im Gastzimmer erschossen — Eine gut vorbereitete Tat — Die vereitelte Flucht — Der Täter richtet die Waffe gegen sich selbst

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Mai. Am Sonnabend, 16,40 Uhr, ereignete sich im Gasthaus Schießwerder, in der Nähe des Stadions, ein blutiges Eifersuchtsdrama. Ein früherer Aushilfsangestellter, der Dreher Paul Borzutzki aus Chorzow, gab aus 2 Meter Entfernung vier Schüsse auf den Wirt Viktor Wollny ab. Zwei Schüsse trafen Wollny in den Kopf, der dritte ging in die Luft und der vierte in die gegenüberliegende Wand. Borzutzki versuchte, durch einen Nebenausgang des Lokals zu entfliehen, fand aber die Tür verschlossen. In seiner Bestürzung eilte er die anliegende Treppe hinauf, wo er sich, als er keinen Ausweg mehr fand, eine Kugel durch den Kopf jagte. Wollny erlag im Städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen. Der Mörder dürfte mit dem Leben davonkommen.

Die Vorgeschichte zur Tat

Ueber diesen Mord erfahren wir folgende Einzelheiten:

Der Wirt Wollny, der früher Schutzpolizeibeamter in Ratibor war, übernahm vor ungefähr einem Jahr das Gasthaus. Er entzweite sich bald darauf mit seiner Frau, die sich im November von ihm trennte und nach Ratibor übersiedelte, wo sie zur Zeit noch lebt. Zur Aufrechterhaltung seines Betriebes sah sich Wollny gezwungen, Aushilfspersonal anzustellen. Vor vier Wochen traten Borzutzki und dessen Frau in den Dienst Wollnys. Vierzehn Tage waren sie dort tätig. Später trat die Ehefrau des Borzutzki allein bei Wollny in Arbeit. Da es abends oft sehr spät wurde, bis sie nach Hause kam, stieg in Borzutzki der Verdacht auf, daß zwischen Wollny und seiner Ehefrau ein Liebesverhältnis bestehe. **Des Nachts umschlich er öfters das Haus, um Beobachtungen anzustellen und versuchte in das Innere des Hauses einzudringen.** In letzter Zeit verdächtigte er auch den Kellner, daß er mit seiner Ehefrau ein Verhältnis unterhalte.

Vor acht Tagen kam er mit einem Bekannten in das Lokal und machte dem Gastwirt und dem Oberkellner schwere Vorwürfe. **Borzutzki und sein Begleiter wurden aus dem Lokal geworfen.** Vor dem Hause gerieten sie in Streit mit einigen Gästen, der in Tätlichkeiten ausartete. Nach Rache dürstend, fuhr Borzutzki darauf nach Ratibor zu der Ehefrau des Wollny, der er von dem angeblichen Ehebruch ihres Mannes Mitteilung machte, worauf Frau Wollny ihrem Manne zu wissen gab, daß sie die Ehescheidung einreichen wird. Auch Borzutzki reichte die Scheidung ein.

Wie der Mord geschah

Eine halbe Stunde vor der unglückseligen Tat kam er mit der Frau eines Bäckermeisters ins Gespräch, der er von seiner bevorstehenden Ehescheidung Mitteilung machte, wobei er mit einer nicht mißzuverstehenden Gebärde hinzufügte, daß er nun Wollny aufsuchen werde. Gegen 4 Uhr erschien er im Lokal, gerade, als Wollny hinter dem Ausschank hervortrat.

Sofort zog Borzutzki einen in der Tasche bereit gehaltenen Astra-Browning und gab ohne jeden Wortwechsel vier Schüsse aus nächster Nähe auf Wollny ab, der sofort zusammenbrach.

Ein Gast sprang sofort zu, hielt Borzutzki die Arme fest, **ohne verhindern zu können, daß dieser trotzdem Gelegenheit zum Abfeuern der Schüsse fand.** Die Gäste, ungefähr 15 an der Zahl, waren erregt aufgesprungen. Da Borzutzki sah, daß ihm der Ausweg durch den Hauptausgang versperrt war, versuchte er durch die hintere Tür zu entfliehen, die er verschlossen fand. Von der Vergeblichkeit eines Fluchtversuches überzeugt, jagte er sich auf der Treppe, die er in seiner Bestürzung hinaufgeeilt war, eine Kugel durch den Kopf. Er brach sofort zusammen.

Die beiden Schwerverletzten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus übergeführt, wo Wollny kurz nach der Einlieferung seinen schweren Kopfverwundungen erlag. Borzutzki dürfte mit dem Leben davonkommen, jedoch das eine Augenlicht einbüßen.

Das sofort alarmierte Ueberfall-Abwehrkommando erschien in kürzester Zeit in Begleitung von einigen Kriminalbeamten, sperrte das Haus ab und nahm sofort die Untersuchungen auf. Sanitätsrat Dr. Krafczyk, der ebenfalls bald erschienen war, ordnete die Ueberführung der Schwerverletzten nach dem Krankenhause an. Die Kriminalpolizei nahm den Tatbestand auf. Es gelang an Ort und Stelle das Motiv zu klären. Vom Tatort, der durch eine große Blutlache gekennzeichnet war, wurde eine Aufnahme gemacht. Die Mordwaffe wurde sichergestellt.

Eine seltsame Vorahnung

Der Oberkellner Burek, den auch der Mörder über den Haufen schießen wollte, erzählt, daß er ungefähr zehn Minuten vor der Tat von einer schweren Beklemmung befallen worden sei. Er hielt es im Lokal nicht mehr aus und ging deshalb in die Stadt, um Einkäufe zu machen. Durch diese Vorahnung entging er dem sicheren Tode.

Borzutzki ist vernehmungsfähig. Er ist ein Mann in mittleren Jahren, von nahezu kleiner Gestalt, schwarzhaarig. Er war unter den Gästen des Schießwerders als ein Mensch bekannt, **der gern Alkohol zu sich nahm.** Borzutzki war in Chorzow zu Hause. Er hatte dort eine Zeitlang ein Vekturantenunternehmen unterhalten, es aufgegeben und eine Stellung als Werkzeugdreher angenommen. **Er wurde wegen Unzuverlässigkeit entlassen.** Man weiß hier in Beuthen von Borzutzki zu erzählen, daß er ein kleines Vermögen seiner Frau verbracht hat. Bei der Untersuchung Borzutzkis fand man in seinen Strümpfen 400 Zloty. Alles beweist deutlich, daß er die Tat lange vorbereitet hatte.

Ein Augenzeuge berichtet

Die Tat spielte sich in einer knappen Minute ab. Der Wirt hatte mit seinem Gehilfen im ersten Gastzimmer gesessen, in dem auch der Schanktisch steht. Ungefähr 15 Gäste waren da, die an den paar kleinen Tischen verteilt saßen. **Der Wirt besprach die Einholungen, die der Gehilfe zu besorgen hatte, und holte Schreibzeug vom Schanktisch heran.** In dem Augenblick, als er vom Schanktisch zurückkehrte, war Borzutzki eingetreten, verbissenen Gesichtes, wie ein Gast, dem er sofort auffiel, sagte.

Die rechte Hand hielt er in der Tasche.

Er lenkte seine Schritte sofort auf die gegenüber dem Eingang liegende Saaltür, die er wohl offen wähnte. Ehe er noch mit der linken Hand die Klinke der Saaltür ergriffen hatte, zog er die Hand aus der Tasche. Borzutzki war an Wollny ohne ein Wort vorbeigegangen, und Wollny blickte ihm etwas verdutzt nach. Als Borzutzki aber die Hand aus der Tasche bewegte, griff Wollny nach Borzutzki.

Zu spät! Der erste Schuß krachte

Wollny hatte sich geduckt. Der Gehilfe griff, im Rücken Borzutzkis stehend, nach dessen Armen und bekam Borzutzki auch an den Oberarmen zu fassen. Der Täter lenkte aber mit den noch freien beweglichen Unterarmen seine Schüsse. Nach dem dritten Schuß wankte Wollny. Borzutzki gab noch eine vierte Kugel auf den Umsinkenden, der nun an der Saaltür zusammenbrach. Die Gäste hatten zum Teil eiligst mit Schreckensschreien das Freie gesucht. Borzutzki wandte sich nach der Tat mit dem gezückten Revolver in der Hand um, sodaß ein Gast seinen Dienstrevolver zog. Im selben Augenblick war der Mörder aber mit einigen Sätzen um den Schanktisch verschwunden. Man hörte ihn die Treppe hinauflaufen. Eine Sekunde Stille.

Dann krachte wieder ein Schuß.

Der Gast, der zur Treppe gegangen war, sah Borzutzki am Ende der kleinen Wendeltreppe am Fensterkreuz lehnen. Der Gast griff nach dem Telefon und rief das Ueberfall-Abwehrkommando herbei. Der erste Beamte, der die Treppe betrat, sah jetzt Borzutzki zusammensinken. Der Revolver lag neben ihm.

Schwerer Unglücksfall in Beuthen

Vom Motorrad mitgeschleift

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Mai. Sonnabend abend fand auf der Beuthener Straße, an der Ecke des Milchhäuschens ein schweres Motorradunglück statt. Der Motorradfahrer, ein Arbeiter aus Miechowitz, kam aus Beuthen und wollte nach Karf fahren. An der Beuthener Straße verlor er das Gleichgewicht und schlug auf die Straße auf. Er wurde 18 Meter weit geschleift, wobei er sich einen doppelten Schädelbruch, einen Beinbruch und eine Lungenverletzung zuzog. Ein vorüberfahrender Hindenburger Arzt nahm sich des Verletzten an und fuhr ihn im eigenen Auto ins Knappschaftslazarett Beuthen. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Preußens Bevölkerung im Spiegel der Statistik

Täglich heiraten 1000 Menschen, Rückgang des Geburtenüberschusses

Im Jahre 1929 wurden nach den soeben erschienenen Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes in Preußen 365 301 Ehen geschlossen. Die Heiratsziffer war somit auf der Höhe geblieben, die sie im Jahre 1928 erreicht hatte, überstieg aber nicht unerheblich die Ziffern der vorhergehenden Jahre sowie die der letzten Vorkriegsjahre. Geht man allerdings, da der Anteil der im heiratsfähigen Alter stehenden Jahresklassen stark gewachsen ist, statt von der Gesamtbevölkerung von der im heiratsfähigen Alter stehenden Bevölkerung aus, so ergibt sich, daß erst in den beiden letzten Jahren die Heiratsintensität der Vorkriegsjahre erreicht wurde. **Die höchste Heiratsziffer wies wieder die Stadt Berlin mit 10,9 v. T. auf.**

Die Geburtlichkeit Preußens ist im Berichtsjahre weiter zurückgegangen. Die Geburtenziffer, die im Jahre 1928 noch 19,2 v. T. betrug, fiel auf 18,5 v. T. Dagegen war die Sterblichkeit im Berichtsjahre erheblich höher als im Vorjahre; **die Sterblichkeitsziffer stieg von 12,1 v. T. auf 13,2 v. T.** Die Erhöhung der Sterblichkeit ist darauf zurückzuführen, daß im ersten Vierteljahr 1929 infolge der ungewöhnlich starken Källte die Zahl der Sterbefälle an Grippe und anderen Erkältungskrankheiten außerordentlich anschwoll. Infolgedessen war der Geburtenüberschuß klein: er betrug 207 757 gegenüber 275 535 im Vorjahre.

Bei südwestlichen Winden, wolkiges, vorübergehend aufheiterndes Wetter. Gewitterschauer. Temperaturenanstieg.

Kunstausstellung 1930 in Beuthen

Der Bund für Bildende Kunst in Oberschlesien hielt am Sonnabend in Gleiwitz seine Hauptversammlung ab, die von Stadtbaurat Schmidt, Oppeln, geleitet wurde. Nach Erstattung eines Geschäftsberichtes über die Arbeit des Bundes im vergangenen Jahr und Erstattung des Kassenberichtes wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes fand durch schriftliche Stimmabgabe der Mitglieder statt. Vorgeschlagen wurden zur Wahl als erster Vorsitzender Stadtbaurat Schmidt, Oppeln, 2. Vorsitzender Max Odoy, erster Geschäftsführer Museumsdirektor Dr. Heinevetter, zweiter Geschäftsführer Regierungsbaumeister Pick, erster Kassierer Ksinsik, zweiter Kassierer Franz Hoffmann, Kassenprüfer Szczes. Die diesjährige Ausstellung des Bundes soll in Beuthen stattfinden, und zwar in der Zeit vom 14. September bis 15. Oktober. Nach Vornahme einiger Satzungsänderungen wurden einige Anregungen gegeben. Habersetzer schlug vor, Schritte zu unternehmen, um korporative Ausstellungen des Bundes im Reich zu ermöglichen. Der Vorstand wird dieser Anregung nachgehen und auf dem Wege über die im Reich vorhandenen Ortsgruppen der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier versuchen, im Reich oberschlesische Kunstausstellungen zu veranstalten und so das Schaffen der oberschlesischen Künstler auch außerhalb Oberschlesiens wirkungsvoll zur Geltung zu bringen.

Beamtenanstellung bei der Reichsbahn

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Schon lange bereitet das überaus starke Anwachsen der Pensionslast für die Beamten der Reichsbahn-Verwaltung ernste Sorgen. Wie eine eingehende Durchprüfung der Materie ergeben hat, ist es unabwendbar, daß **die heute schon übernormalen Pensionsausgaben noch weiter anwachsen,** bis sie etwa im Jahre 1946 den Höchststand von annähernd 600 Millionen Mark erreichen. Es ist dies eine Folge des Anwachsens der Beamtenzahl, wie sie sich in der Vergangenheit entwickelt hat. Wenn nun auch an dieser Entwickelung der Pensionslast leider nichts mehr zu ändern ist, so ist es aber doch unbedingt Aufgabe der verantwortlichen Verwaltung, Maßnahmen zu treffen, daß nach Erreichung des Höchstpunktes der Pensionslasten zum mindesten deren allmähliche Senkung und Zurückführung auf ein erträgliches und vertretbares Maß sichergestellt wird. Dieses Ziel kann nur dadurch erreicht werden, daß dieselbe Beamtenstelle möglichst lange, und zwar etwa 30 Jahre lang, von demselben Beamten bekleidet wird, daß also in dem Zeitraum von 30 Jahren der Regel nach nur ein Beamter mit Pension aus dieser Stelle ausscheidet. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, für die Folge die Anwärter etwa mit 30 Jahren planmäßig anzustellen, weil das Ausscheidungsalter der Beamten etwa bei dem 60. Lebensjahr liegt.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft bereitet deshalb Maßnahmen vor, die auf die Sicherung einer frühzeitigen Anstellung als Beamte abzielen. Insbesondere gilt dies für die aus Arbeitern hervorgehenden Beamten. Ehe die nach den neuen Grundsätzen heranzubildenden Arbeiter mit 30 Jahren als Beamte angestellt werden können, hoffen zunächst noch die jetzt im Beamtendienst beschäftigten Arbeiter in die Beamtenstellung einzurücken. Diese Hilfsbeamten sind aber leider in der Mehrzahl überaltert. Wenn die Verwaltung alle diese Hilfsbeamten noch anstellen wollte, würde der Beginn der Senkung der Pensionslasten noch erheblich über das Jahr 1946 hinausgeschoben. Die Verwaltung ist sich bewußt, daß die Regelung dieser Frage nicht ohne Härten für die Hilfsbeamten abgehen kann. Die Verwaltung ist bereit, unter Zurückstellung finanzieller Bedenken den Uebergang milder zu gestalten und für die jetzt vorhandenen Hilfsbeamten eine höhere Altersgrenze als 30 Jahre zuzulassen.

Betriebsratswahlen bei der Reichsbahndirektion Oppeln

Oppeln, 22. Mai

Im Bereich der Reichsbahndirektion Oppeln fanden die Wahlen für die Betriebsräte statt. Obwohl diesmal etwa 1000 Zeitarbeiter weniger beschäftigt waren, haben die christlichen Gewerkschaften einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen gehabt. Verloren haben dagegen die sozialistischen Gewerkschaften und die Kommunisten. Auf den Einheitsverband der sozialistischen Gewerkschaften entfielen 2656 Stimmen mit 4 Sitzen, auf die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (Christliche Gewerkschaften) 1574 Stimmen mit 2 Sitzen und auf die Kommunisten 1039 Stimmen mit einem Sitz. Der Allgemeine Eisenbahnerverband erhielt 180 Stimmen ohne einen Sitz.

Beuthen und Kreis

Stadtverordnetensitzung am 2. Juni

Am Montag, 2. Juni, findet um 17½ Uhr im Sitzungssaale des alten Stadthauses eine ordentliche Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte:

1. Einführung eines nachrückenden Stadtverordneten.
2. Wahl von 4 Delegierten zum Schlesischen Städtetag in Bad Landeck.
3. **Wahl von 6 Stadtverordneten und 1 Mieter aus der Mieterschaft in den städtischen Häusern in den Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Wohnungs-G.m.b.H. Beuthen OS.**
4. Anstellung eines Gewerbelehrers als Direktor-Stellvertreter an der Kaufmännischen Berufsschule.
5. Anstellung eines Gewerbelehrers an der Gewerblichen Berufsschule.
6. Anstellung eines Studienassessors an der Oberrealschule.
7. Uebernahme einer Bürgschaft.
8. **Erlaß einer neuen Baupolizei-Gebührenordnung.**
9. **Bewilligung von 50 000 Mark Mehrkosten für den Einbau von drei weiteren Klassenräumen im neuen Volksschulgebäude.**
10. **Bericht der Kommission für Festsetzung der Mieten in städtischen Häusern.**
11. **Bewilligung einmaliger Ausgaben für den Stadthaushaltsplan 1930.**
12. Entlastung der Jahresrechnungen für die Stadtspar- und Girokasse für die Jahre 1927 und 1928.
13. Vorlegung des Ortslagerbuches und Bekanntgabe der Veränderungen.
14. Verkauf und Austausch von Grundstücken.
15. Wahl von Mitgliedern in den Ausschuß zur Zusatzversicherung für die Angestellten des Magistrats.
16. Ersatzwahl von Mitgliedern in den Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für die im Weltkriege Gefallenen.
17. Abänderung der Milchverordnung.
18. Mitteilungen.

*

* **25jähriges Geschäftsjubiläum.** Baumeister Georg Skrzipek, der am Montag sein Abrahamsfest feiert, kann gleichzeitig auf 25jährige Bestehen seines Geschäftes am hiesigen Orte zurückblicken. Seine Bauten haben im Laufe dieser Zeit recht wesentlich zur Verschönerung des Stadtbildes beigetragen.

* **10jähriges Berufsjubiläum.** Elisabeth Sorichta, Stenotypistin bei Rechtsanwalt und Notar Dr. Skowronek, feiert am 1. Juni ihr 10jähriges Jubiläum.

* **Rentenzahlung bei den Postanstalten.** Die Zahlung der Militärrenten für Juni erfolgt Mittwoch. Die Unfall-, Alters- und Invalidenrenten für Juni werden am Sonnabend gezahlt.

* **Der Beuthener Hausbesitz zu den Zwangsgesetzen.** In der Monatsversammlung wurde nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Handelsoberlehrer i. R. Karl Hoffmann, die Niederschrift der Aprilversammlung verlesen und angenommen. Darauf hielt der 1. Vorsitzende einen Vortrag über **„Die Rechtsunsicherheit des Hausbesitzes"**. Ausgehend von den Worten eines hervorragenden Rechtsgelehrten, wies der Vorsitzende darauf hin, wie früher die Gesetzgebung und die Rechtsprechung den Erfordernissen der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung gerecht geworden seien. Es wurde nachgewiesen, wie die Zwangsgesetzgebung Rechtsbegriffe bringe ohne klaren Inhalt. Dies gelte insbesondere von dem Wohnungsmangelgesetz bezüglich seiner Bestimmung, wonach der Betroffene der Beschlagnahme widersprechen könne, wenn ihm daraus ein „erheblicher Nachteil" erwachsen würde. Die Beurteilung, ob ein erheblicher Nachteil vorliege oder nicht, dürfte je nach der Einstellung des einzelnen sehr verschieden ausfallen. Genau so willkürlich sei die Beurteilung der Versagung der Tauschgenehmigung aus einem „wichtigen Grunde", und die Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nach „billigem Ermessen". Dann sei ebenso dehnbar das Vorliegen einer „erheblichen Belästigung" oder nach § 4 eines „dringenden Interesses", endlich nach § 13 Abs. 3 die Erteilung der Vollstreckbarkeitserklärung, wenn dem Kläger ein „nicht zu ersetzender Nachteil" erwachsen würde. Auch hierüber gehen die Ansichten weit auseinander. Ueber die Ausführungen entspann sich eine lebhafte Aussprache.

* **Ein Beamtenwohnungsblock.** Die in den Jahren 1928/29 der Friedrich-Ebert-Straße entlang errichteten Beamtenwohnungsbauten sind alsbald erweitert worden. Im Vorjahr wurde mit der Fortführung begonnen, und in diesem Jahr wird der Plan vervollständigt. Es sind jetzt 4 Neubauten mit 34 Wohnungen und 3 Läden errichtet worden, die an der Sedewitz- und der verlängerten Suermondstraße liegen. Das Ganze bildet einen Block in Gestalt eines offenen Vierecks, in dessen Mitte die neuerbaute, verpachtete Waschanstalt sich befindet. Im Erdgeschoß ist die Zentralheizungsanlage gelagert, die den gesamten Block, der 8 Wohnhäuser mit 64 Wohnungen, 3 Läden und einem modernen Restaurant umfaßt, mit Wärme versorgen wird. Die Neubauten sind Juli d. J. bezugsfertig. Der Beamtenwohnungsverein trägt sich mit der Absicht, das Bauen bis auf weiteres einzustellen.

* **Turnverein Jahn.** Die Fachwarte des Vereins fanden sich im Turnerheim zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt der Werbeabend und die Aufführung der Operette „Heimatliebe" am 28. Mai, abend 8 Uhr, im Schützenhaus. Um auch den Jugendlichen und Schülern Gelegenheit zu geben, sich die Arbeit des Vereins und die Operette „Heimatliebe" anzusehen, wurde beschlossen, am Sonntag, nachmittag 4 Uhr, in der Jahnturnhalle, Elsterbergstraße, eine Schülervorstellung zu veranstalten.

* **Selbstmord eines Jugendlichen.** Der Haushälter eines Betriebes in der Tarnowitzer Straße hat sich am Sonnabend nachmittag aufgehängt. Das Personal fand die Leiche im Lagerkeller und benachrichtigte den Chef. Die Mordkommission und die Kriminalpolizei waren bald zur Stelle und nahmen den Tatbestand auf. Der Tote ist ein 22jähriger junger Mann, Josef R. aus Roßberg, der als Sohn braver Eltern geschildert wird. Man ist der Ansicht, daß R. die Tat nur in einem Anfalle von Schwermut begangen hat.

* **Alkohol-Vergiftung.** Infolge zu reichlichen Alkoholgenusses zog sich der Schmied R. eine schwere Alkoholvergiftung zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Städtisches Orchester.** Heute, Sonntag, konzertiert das gesamte städtische Orchester ab 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa. Es wird nochmals auf den guten Fußweg hingewiesen, auf dem Dombrowa in ¾ Stunde zu erreichen ist. Für Kinderbelustigungen (Karussellfahren, Ponyreiten, Ponnyfahren usw.) ist gesorgt.

* **Tegernseer Bauernbühne.** In dieser Woche finden die Abschiedsvorstellungen der Tegernseer statt; ab 1. Juni spielt diese Bauernbühne bereits in Magdeburg. Am Montag wird der Schwank „Die Wiedergeburt des Jakob Hirnmoser", eine unglaubliche Angelegenheit von Max Neal, aufgeführt; es ist zugleich die reichsdeutsche Uraufführung. Am Donnerstag finden zwei Aufführungen statt: als Fremdenvorstellung um 16 Uhr der tolle Bauernschwank „Der sieb'te Bua" zu kleinen Preisen, am Abend die große Komödie „Der G'wissenswurm" von Anzengruber, die heute alle deutschen Bühnen spielen. Die letzten beiden Stücke am 30. und 31. Mai werden noch bekanntgegeben.

* **Nur deutsche Waren!** Die Maiversammlung der hiesigen Ortsgruppe den Königin-Luise-Bundes wurde feierlich ausgestaltet. Nach einem allgemeinen Lied begrüßte die Vorsitzende, Frau Lisa Lehmann, die Erschienenen und sprach zu einem von Fräulein Ruth Apel vorgetragenen Gedicht „Ostpreußen" über die **Schicksalsverbundenheit von Oberschlesien und Ostpreußen.** Im Mittelpunkt des Abends stand ein interessanter Vortrag von Leonie von Wimmer über **„Die Aufgabe der deutschen Frau als Treuhänderin des deutschen Volksvermögens".** Sie sprach über die ungeheuren Schäden, die unsere schwer darniederliegende deutsche Wirtschaft durch den Kauf ausländischer Waren erleidet und schloß mit der dringenden Mahnung an alle Frauen, **nur deutsche Waren zu kaufen,** um so am Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. — Im zweiten Teil des Abends sprach die Vorsitzende zur Ehrung der Mütter über die Bedeutung des Muttertages.

* **Vom Landwehrverein.** Eine besondere Vorstandssitzung diente der Vorbereitung der im nächsten Jahre stattfindenden Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins, mit der die Weihe einer neuen Fahne verbunden ist. Der Fahnenfonds weist bereits einen erheblichen Betrag auf. Die große Hauptfeier nebst Fahnenweihe findet erst am 9. August 1931 statt. Die Frauenabteilung hielt eine Versammlung in der Kaiserkrone ab.

*

* **Frauennachmittag beim DHV.** Die Ortsgruppe Beuthen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes führt am Sonnabend ihren 3. Frauennachmittag durch. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht ein Vortrag des Licht-Ingenieurs Gaida über „Die Elektrizität im Haushalt". Diese Zusammenkunft beginnt um 16 Uhr im „Haus der Kaufmannsgehilfen".

* **Jugendgruppe KDF.** Montag, 20 Uhr, bei Muschiol allgemeine Hauptprobe.

* **Marine-Jugend Beuthen.** Heute, Sonntag, nachmittag 2 Uhr, findet im Vereinszimmer des Herrn Stör die fällige Monatssitzung statt.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Freitag, den 30. Mai, 5 Uhr nachmittag, findet in der Aula der Oberrealschule ein Vortrag des Herrn Dr. Hahn statt.

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Montag, 20 Uhr, wichtige Probe im Vereinslokal Pakusa. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

* **Vereinigung der Zigarrenladen-Inhaber.** Die Monatsversammlung findet am Montag im Vereinslokal, Konzerthaus Beuthen, statt.

* **Ost- und Westpreußen und Posener.** Heute, ab 3 Uhr, Fahnenweihe im Schützenhaus mit großem Gartenkonzert.

* **„Front-Liga"**, Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Frontsoldaten. Am 28. Mai, abends 8 Uhr, findet bei Stöhr, Ring Ecke Ritterstraße, die Monatsversammlung statt.

Mikultschütz

* **Gemeindevertretersitzung.** Am Mittwoch, um 16 Uhr, findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die über folgende Punkte beraten wird. Beschlußfassung über den Haushaltsvoranschlag sowie Festsetzung der Gemeindesteuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1930. Beschlußfassung über einen Geländeaustausch. Verschiedenes und Kenntnisnahmen.

Bobrek

* **Stand der Neu- und Umbauten in der Gemeinde.** Der Rohbau des Bürgermeisterhauses am Katholischen Vereinshaus, das vollkommen aus Schlackenziegeln der Julienhütte hergestellt ist, geht seiner Vollendung entgegen, und ist mit dem 1. August bezugsfertig. Nach dem Auszug des Gemeindevorstehers aus seiner jetzigen Dienstwohnung im Gemeindeverwaltungsgebäude wird diese sofort in Diensträume umgebaut, so daß die außerhalb des Gemeindeverwaltungsgebäudes untergebrachten Gemeindedienststellen mit dem 1. Oktober in die umgebauten Räume übersiedeln. Der Bau des ersten Teiles des Gemeindewohnhauses an der Bergwerkstraße geht rüstig vorwärts und wird mit dem 1. August bezugsfertig sein. In dem Neubau werden in erster Linie die Bewohner des früheren Hausgrundstückes Mikolaiczyk, das niedergelegt wird, untergebracht. Die dann noch freien Wohnungen werden durch die Wohnungskommission der Gemeindevertretung an die Bewerber aus der Wohnungsuchendenliste verteilt. An Stelle des niedergerissenen Hausgrundstücks Mikolaiczyk wird mit dem Neubau des zweiten Teiles des Gemeindewohnhauses sofort begonnen, und der Bau bis 1., spätestens bis 15. Oktober, bezugsfertig sein. Die Vergebung dieser Wohnungen wird gleichfalls durch die Wohnungskommission vorgenommen. Nachdem die Bürgersteige der Bergwerkstraße wesentlich niedriger als die Bergwerkstraße liegen, wird dieser Uebelstand zu gleicher Zeit mit dem Legen der neuen Gleise für die Ueberlandbahn beseitigt, und die Bürgersteige durch Aufschütten in eine gleiche Flucht mit der Bergwerkstraße gebracht werden.

Ostoberschlesien

Zuchthausstrafe für einen Ladeneinbrecher

Vor dem **Kattowitzer** Bezirksgericht wurde gegen die Täter verhandelt, die den schweren Einbruch bei der Firma Kutner im Zentrum der Stadt verübten. Es gelang den Einbrechern, am Café Europa durch den Hof in den Keller und von dort aus gewaltsam in das Geschäft einzudringen. Dieser Einbruch erfolgte Mitte Februar, und zwar wenige Stunden nach Geschäftsschluß. Die dreisten Einbrecher verpackten Seidenstoffe im Gesamtwerte von 40 000 Zloty, wurden jedoch bald gestört, sodaß sie nur wenige Ballen mitnahmen, die dann später vorgefunden worden sind. Angeklagt waren wegen diesen Einbruchs der Vinzent Puzik und Franz Piechaczek. Beide wollten eine Schuld nicht zugeben. Puzik gab an, daß N. mit dabei gewesen sei und als der eigentliche Einbrecher in Frage käme. Zwischen dem Hehler und dem Angeklagten kam es während der Vernehmung zu einem heftigen Auftritt. Das Urteil lautete für Puzik auf 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, für Piechaczek wegen Mitwisserschaft auf 8 Monate Gefängnis.

*

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft **Brzesiny.** Dort lehnte sich der Eisenbahnangestellte Johann D. aus dem Fenster seiner im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung. D. verlor das Gleichgewicht und fiel auf das Straßenpflaster. Der Bedauernswerte erlitt erhebliche Kopfverletzungen sowie Bruch des rechten Beines und der linken Hand. In bedenklichem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Gemeindespital in Scharley übergeführt.

*

Der Arbeiter Josef Przypionka aus Schoppinitz erschien in betrunkenem Zustand in der Wohnung des Wladislaus Howan und versetzte diesem ohne Grund zwei Messerstiche in den Kopf und die Hand. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Getroffene nach dem Gemeindespital geschafft. Der Messerheld konnte inzwischen verhaftet werden.

*

Auf dem Promenadenweg in **Brzeziny** wurde der Josef Lis von zwei Banditen, die ihn mit einem Messer bedrohten, überfallen und beraubt. Es gelang inzwischen, zwei Personen festzunehmen, die in dem dringenden Verdacht der Täterschaft stehen.

Rokittnitz

* **Das Auto im Straßengraben.** Infolge einer Reifenpanne geriet am Nachmittag ein nagelneues Personenauto in den Chausseegraben unweit der Kreisschänke. Obgleich der Graben an dieser Stelle ziemlich tief ist, war doch kein Personen- und Sachschaden zu verzeichnen.

* **Zu den Elternbeiratswahlen.** Am Sonntag, 16 Uhr, finden im Zimmer 6 der Schule 1 und 2 Elternversammlungen zwecks Besprechung der am 22. Juni stattfindenden Elternbeiratswahlen statt.

* **Kath. Gesellenverein.** Anläßlich des Geburtstages des Pfarrers Plonka veranstaltet der Verein in Gemeinschaft mit dem Kath. Arbeiterverein, dem Kath. Jugendverein (Deutsche Jugendkraft) und dem Kath. Lehrerverein im Hurdesschen Saale einen Festkommers.

Gleiwitz

Jubiläum des Museums

Das Oberschlesische Museum in Gleiwitz begeht am 1. Juni sein 25jähriges Jubiläum mit einem offiziellen Empfang, der an diesem Tage um 12 Uhr im Oberschlesischen Museum stattfindet und an den sich ein Rundgang durch die neu geordneten Ausstellungen anschließt. Am Abend des 1. Juni findet im Haus Oberschlesien zu Ehren von Geheimrat Schiller, der der Begründer des Oberschlesischen Museums ist, ein Festabend statt. Dem Museumsjubiläum geht am Tage vorher die Jahreshauptversammlung des Gleiwitzer Museumsvereins voraus.

*

* **Fahrplanänderung.** Von sofort ab und bis Ende September werden Sonn- und Feiertags die zwischen Gleiwitz und Peiskretscham verkehrenden Personenzüge 472 und 477 bis Tost

Beuthen erhöht die Badepreise

(Eigener Bericht)

Beuthen, 24. Mai.

Gelegentlich der Verteilung des Beuthener Schwimmbades an die Vereine wurde bekannt, daß die Badepreise in diesem Jahre ganz erheblich erhöht worden sind. Man fragt sich mit Recht, wie der Magistrat eine solche Maßnahme, die doch ausschließlich die minderbemittelte Bevölkerung und besonders die Jugend trifft, verantworten will. Was nützen alle die schönen Worte von Hygiene und Kultur, wenn man hinten herum versucht, von der bade- und schwimmlustigen Bevölkerung zur Ausbalancierung des Etats ein paar tausend Mark mehr herauszuschinden. Vielleicht zeigt es sich bald, daß man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hat, denn 25 Pfennig täglich sind heute für weite Bevölkerungskreise einfach unerschwinglich. Was soll man aber erst dazu sagen, wenn man hört, daß die Schulkinder in Zukunft jetzt 15 Pfennig zahlen sollen. Damit dürfte man wohl den angeblich so besonders geförderten Schwimmsport unserer Jüngsten glatt gedrosselt haben. In anderen, gesegneteren Gegenden würde man einfach in die Teiche und Flüsse gehen. Wir haben nun leider in Beuthen nur diese einzige Badegelegenheit, was aber dem Magistrat noch lange kein Recht dazu gibt, die günstige Konjunktur zum Schaden der Gesundheit und der körperlichen Entwicklung unserer Jugend auszunutzen.

durchgeführt, und zwar: Personenzug 472 Gleiwitz ab 18,37 Uhr, Peiskretscham an 18,53 Uhr, ab 18,55 Uhr, Patschin an 19,01½ Uhr, Tost an 19,09 Uhr. Personenzug 477 Tost ab 20,28 Uhr, Patschin an 20,35 Uhr, ab 20,36 Uhr, Peiskretscham an 20,42 Uhr, ab 20,46 Uhr, Gleiwitz an 21,03 Uhr.

* **Ein neuer Stadtverordneter.** Am Dienstag wird gelegentlich der Stadtverordnetensitzung die Einführung eines neuen Stadtverordneten erfolgen, und zwar zieht Dr. von Zalewski als Kandidat der Zentrumspartei in das Stadtparlament ein. Die Tagesordnung für diese Sitzung ist noch um einige Punkte erweitert worden. Es werden noch Stadtverordnete in den Vorberatungsausschuß, in den Gehalts- und Lohnausschuß, in die Parkdeputation, in die Kommission zur Nachprüfung der Mieten in den mit städtischen Hauszinssteuermitteln errichteten Wohnungen und in die Baudeputation gewählt werden.

* **Straßensperrung.** Wegen Vornahme von Neuschüttungen werden die nachstehend genannten Kreisstraßen halbseitig gesperrt: **Tost—Dombrowka** km 3,2—4,0 vom 22. Mai bis 26. Mai; **Tost—Koppinitz** km 1,0—1,8 vom 27. Mai bis 2. Juni; **Pniow—Klüschau** km 0,0—0,5 vom 3. bis 6. Juni; **Peiskretscham—Brynnek** km 0,0—1,0 vom 11. bis 16. Juni. Die Straßensperrung für die Kreisstraße Gleiwitz—Rudzinitz wird nach beendeter Neuschüttung von sofort an aufgehoben.

* **Sternwanderung der Turner.** Der Alte Turnverein (gegr. 1861) Gleiwitz unternimmt an dem traditionellen Wandertag der Deutschen Turnerschaft zu Ehren des verstorbenen Führers Dr. Ferdinand Goetz, der immer am Feste Christi Himmelfahrt stattfindet, eine Sternwanderung aller Abteilungen nach Tatischau. Als erste Abteilung verläßt die Frauen- und Jugendturnerinnenabteilung um 6 Uhr früh Gleiwitz vom Gleiwitzer Sender ab und nimmt den Weg über Koslow, Rachowitz, Klüschau. Um 7 Uhr versammelt sich die Schülerinnen- und die Knabenabteilung am Bahnhof Gleiwitz und benutzt den Zug 7,27 Uhr bis Laband, von wo alsdann der Fußmarsch am Kanal bis Tatischau angetreten wird. Ebenfalls um 7 Uhr früh treten die Jugendabteilung und die Männer- und Jungturnerabteilung am Löwendenkmal in der Promenade an und legen die etwa 16 Kilometer lange Strecke bis Tatischau am Kanal und an der Bahnstrecke entlang zurück. Die Mitglieder der Alten-Herren-Riege treffen sich gleichfalls um 7 Uhr am Löwendenkmal. Schließlich kommen die Radfahrer aller Abteilungen um 7,30 Uhr an der Turnhalle der Schule IV, Schröterstraße, zusammen und nehmen den Weg über Kieferstädtel, Rachowitz, Rudnau nach Tatischau. Die Ankunft aller Abteilungen am Ziel erfolgt gegen Mittag.

* **Von einem Lieferwagen angefahren.** Am Sonnabend gegen 13,30 Uhr wurde der Kutscher Georg Klosko, wohnhaft in Gleiwitz, Petersdorfer Straße 15, in Biskupitz auf der Beuthener Straße von dem Lieferwagen I K 97 630 angefahren. K. trug Verletzungen an Kopf und Rücken davon.

Volksfest der Deutschen in Kattowitz

Zu Ehren des Deutschen Generalkonsuls Dr. Freiherrn von Grünau

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 24. Mai.

Ein glücklicher Gedanke der reichsdeutschen Kolonie in Ostoberschlesien, die Deutschen aller Stände zu einem Volksfest nach Emanuelssegen einzuladen, um durch ein geschlossenes Bekenntnis zum deutschen Volkstum den Vertreter des Reiches, Generalkonsul Freiherrn von Grünau, für seine fünfjährige aufopferungsvolle Arbeit in Ostoberschlesien zu ehren. Man sah alle deutschen Sejmabgeordneten, an ihrer Spitze Dr. Pant und Ulitz, Prinz und Prinzessin Pleß, Generaldirektor Nasse, die um die deutschen Belange verdiente Frau Sanitätsrat Speier und viele andere weitbekannte Persönlichkeiten. Unter dem satten Grün der Buchen und Eichen hatten sich ungezählte Deutsche Sonnabend nachmittag an zwangloser Kaffeetafel im großen Garten des Hüttengasthauses eingefunden, und die Autobusse brachten ununterbrochen neue Besucher, groß und klein, und jung und alt. Bei den Klängen flotter Märsche der Kapelle der Cleophasgrube, bei ausgezeichneten Vorträgen des Meisterschen Gesangvereins unter Leitung von Prof. Lubrich und der Sängergemeinschaft Kattowitz unter Führung von Musiklehrer Rodewald sowie sehr ansprechenden turnerischen Vorführungen der Musterturnschule Dulawski ging der Nachmittag stimmungsvoll dahin.

Namens der reichsdeutschen Kolonie begrüßte

Dr. med. Reichel

den Deutschen Generalkonsul, würdigte dessen Verdienste bei der Wahrung der reichsdeutschen Interessen in der Woiwodschaft Schlesien und versicherte ihn des größten Vertrauens der deutschen Gemeinde. Er unterstrich den Wunsch aller Deutschen Ostoberschlesiens, daß Freiherr von Grünau noch viele Jahre als Generalkonsul in Kattowitz wirken möge; das Vertrauen, der Dank und die Unterstützung aller sei ihm sicher! Nachdem Prof. Lubrichs Töchterchen mit einem Willkommensgruß einen Strauß überreicht hatte, feierte der beliebte Dirigent

Professor Lubrich

Freiherrn von Grünau als steten Förderer der Kunst, insbesondere der Musik, die ein wichtiges Verständigungsmittel der Völker gerade auf dem schwierigen Boden Oberschlesiens darstelle. Machtvoll erscholl aus Hunderten von Kehlen der deutsche Sängergruß. Spontan ergriff darauf

Senator Dr. Pant

namens der Gäste das Wort; er betonte, daß die deutschen Bürger des polnischen Staates diesem loyal gegenüberstehen, sich aber als Glieder des großen deutschen Volkes fühlen und namentlich die kulturelle Verbundenheit aller Deutschen stark empfinden.

Die Liebe der Deutschen Ostoberschlesiens gehöre dem gesamten deutschen Volkstum,

und keine Macht der Welt könne diese innere Verbundenheit aus den Herzen der Deutschen reißen. Mit einem tiefinnerlichen Bekenntnis zum Lebensrecht der deutschen Minderheit als völkischen Bestandteils der großen deutschen Familie in der Welt schloß der beliebte Führer der deutschen Katholiken: Sein Hoch galt dem deutschen Volk!

Für die Arbeitersänger sprach

Professor Schwierholz

dem deutschen Generalkonsul den Dank für sein stetes Interesse an den Bestrebungen der Arbeitersänger aus. Er bedauerte, daß es nicht möglich gewesen war, den Deutschen Arbeitersängerbund zu dem Volksfest mitzubringen, da die Mehrzahl seiner Mitglieder an ihre Arbeitsstätten gebunden sei; namens der Arbeitersänger sprach er Freiherrn von Grünau das Vertrauen der Arbeiterschaft aus.

Baron Grünau

antwortete in längeren Ausführungen auf alle Ansprachen mit Dank für das uneingeschränkte Vertrauen, das ihm von allen Seiten entgegengebracht werde. Er dankte vor allem auch dem Festausschuß, Generaldirektor Pistorius, Bankdirektor Caspar, Dr. Reichel und Prof. Lubrich, und betonte, daß er sich als Süddeutscher in den fünf Jahren so in die eigentümlichen oberschlesischen Probleme eingelebt habe, daß er sich heute mit dem Oberschlesier aufs engste verbunden fühle. Die treue Liebe des Oberschlesiers zu seiner Heimat, die Anhänglichkeit der Deutschen an ihr Volkstum habe ihn immer aufs neue stark beeindruckt, und er empfange selbst aus dieser Liebe und Treue die beste Kraft, um nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflichten gegen Volk und Vaterland zu erfüllen. Er gab den Dank, der ihm in so reichem Maße ausgesprochen wurde, an seine treuen Mitarbeiter weiter und rief der reichsdeutschen Kolonie und den Gästen aus der deutschen Minderheit ein herzliches, hundertfach widerhallendes „Glück auf!" zu.

Der glänzende Verlauf des Festes, das im wahrsten Sinne des Wortes ein deutsches Volksfest war, und am Abend bei Spiel und Tanz noch viele Stunden die Hunderte zusammenhielt, legte einen sprechenden Beweis von der Beliebtheit und dem Vertrauen ab, das die Deutschen Generalkonsul Dr. Freiherrn von Grünau entgegenbringen — eine durch ihre Schlichtheit und Ueberzeugungskraft eindrucksvollere und schönere Ehrung anläßlich seiner fünfjährigen Amtstätigkeit in Kattowitz konnte dem Vertreter des Deutschen Reiches nicht dargebracht werden. —dt.

* **Zusammenstoß.** Auf der Coseler Straße, in Höhe des Hausgrundstücks Nr. 18, stieß der Radfahrer Julius K. aus Gleiwitz mit einem Motorrad zusammen, wobei das Fahrrad beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden beträgt etwa 10 Mark.

* **Ein Wohnhaus in Flammen.** Am 24. Mai, gegen 9,15 Uhr, brannte in Schechowitz, Dorfstraße 16, das Strohdach des Wohnhauses des Arbeiters Paul Pnoppik ab. K., seine Ehefrau, seine Schwiegermutter und ein Kind erlitten schwere Brandwunden. Die Feuerwehr löschte den Brand. Der Schaden beträgt etwa 5 000 Mark und ist teilweise durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet.

* **Bühnenvolksbund.** Das 3. Gastspiel der Tegernseer mit dem Schwank von Neal, „Das sündige Dorf" gelangt heut abend um 8¼ Uhr im Stadttheater zur Aufführung. Es ist Pflichtvorstellung für Gruppe A. Die bisher noch nicht bekanntgegebene, am kommenden Mittwoch stattfindende Aufführung für Gruppe D heißt „Die Wiedergeburt des Jakob Hirnmoser", ebenfalls von Neal.

Wieder Rotkreuztag!

Sonntag, den 1. Juni

Das Deutsche Rote Kreuz ruft auch in diesem Jahre wieder zur Kundgebung für den großen Hilfsgedanken des Roten Kreuzes zusammen. Auch Beuthen wird am Sonntag, 1. Juli, im Zeichen des Rotkreuztages stehen. Das Rote Kreuz will helfen, nichts als helfen. Jeder kann zu ihm kommen, der irgendwelcher Hilfe bedarf. Die wirtschaftliche Not lastet immer schwerer auf allen Volksschichten. Kaum ist ein Stand, ein Beruf, ein Gewerbezweig vom Existenzkampf verschont. Das Deutsche Rote Kreuz, als ein starkes Glied der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland, sieht deshalb seine Aufgaben wachsen und stellt mit selbstverständlicher Bereitschaft seine Kräfte und Mittel in den Dienst für die Gesamtheit, geleistet am einzelnen. Seine populärsten Helfer sind seine Schwestern und seine Sanitätsmänner. Aber nicht in der Krankenpflege und der ersten Hilfe bei Unglücksfällen erschöpft sich die Tätigkeit des Roten Kreuzes. Vor die Heilung stellt es die Vorbeugung durch Fürsorge für Mutter und Säugling, Beratungsstellen, Milchküchen und Krippen und den Kampf gegen Tuberkulose, Krüppeltum, Geschlechtskrankheiten und Trunksucht. In seinen Kindergärten, Horten, Erziehungs- und Erholungsheimen dient es der Jugend. Der Rotkreuztag trägt einen werbenden Gedanken in sich. Er will gemäß der hohen Mission und Tradition des Roten Kreuzes den Dienst am Nächsten als Selbstzweck des Menschen hinstellen und immer neue Bekenner und Mitarbeiter dafür gewinnen.

10-Jahrfeier der Beuthener Heimattreuen Westpreußen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 24. Mai.

Der hiesige Verein „Heimattreuer Ost- und Westpreußen und Posener" feiert heute das zehnjährige Bestehen, verbunden mit der Weihe seiner neuen Vereinsfahne. Schon öfter war dieser Verein zur Förderung der Ziele des Grenzdeutschtums mit größeren Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit getreten. Die heutige Feier ist jedoch die Krönung einer zehnjährigen ersprießlichen Arbeit für Heimat und Vaterland. Sie erhielt ihren Auftakt durch einen Festkommers im Schützenhause. Außer den Vereinsmitgliedern waren viele Vertreter der Heimattreuen Verbände, des Sudetendeutschen Heimatbundes, der Heimatliebenden Hultschiner und der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier erschienen. Aber auch auswärtige Ortsgruppen der Heimattreuen Ost- und Westpreußen und Posener, an der Spitze der Vorsitzende des Landesverbandes Schlesien, Pfarrer Dr. Wosien, Breslau, waren anwesend.

Oberzollinspektor Gerigk

eröffnete und leitete den Kommers, der mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschen Weiheliedes begonnen wurde. In einem markigen Vorspruch, vorgetragen von Fräulein Nowotny, wurden dann Grüße an die Ostmark und die verlorene Heimat ergreifend zum Ausdruck gebracht.

Studienrat Lange,

der Vereinsvorsitzende, hielt hierauf die Begrüßungsansprache, in der er die Gäste und Landsleute willkommen hieß. Er betonte, daß alle Grenzmärker von Memel bis Beuthen und darüber hinaus die Sudetendeutschen und Hultschiner heute vertreten seien.

In einem Rückblick auf die Ereignisse der verflossenen zehn Jahre **hob er die Abstimmung im Juli 1920 hervor, an der 162 000 Heimattreue ihrer vaterländischen und Heimatpflicht genügten.** Als die Beuthener zurückkamen, beschlossen sie die Gründung des Vereins. 200 000 Mitglieder seien im Reichsverband zusammengeschlossen, ungerechnet die Familienangehörigen. Die Heimattreuen-Vereine seien notwendig, denn es gebe viel Not in den heimatlichen Gefilden, besonders in den Grenzgebieten zu lindern. Um der Not abzuhelfen, habe man eine Heimatstelle geschaffen. Besondere Beiträge fließen einer Heimatspende zu. Eine weitere Aufgabe bestehe darin, Fremde der Heimat zuzuführen, um ihr damit zu helfen. Eine wichtige Aufgabe sei ferner die Aufklärung des Auslandes über die Zustände in Ost- und Westpreußen und Posen,

Die Einsicht, daß der Korridor ein Unding sei, gewänne im Auslande immer mehr Boden.

Damit nütze der Verein dem Vaterlande. Der Osten sei als Kraftquelle des deutschen Vaterlandes anzusehen. Neben den Bemühungen der Heimattreuen-Verbände hoffe man auch auf die Hilfe des Staates durch die Osthilfe, deren Anregung man dem Ehrenmitgliede des Verbandes, dem Schützer und Schirmer der Ostmark, Reichspräsidenten von Hindenburg, verdanke. Der Redner brachte ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus, dem sich der brausende Gesang des Deutschlandliedes anschloß. Darauf sang ein aus Mitgliedern des Männergesangvereins Beuthen und des MGV. „Liedertafel" zusammengesetztes Doppelquartett ein Vaterlandslied und die ostpreußischen Heimatklänge des Liedes „Aennchen von Tharau".

Eine weitere Ansprache hielt der Landesverbandsvorsitzende,

Pfarrer Dr. Wosien.

Er überbrachte die Segenswünsche des Landesverbandes. Da ein Teil der früheren Mitglieder durch den „Ostbund" aufgesogen worden sei, bat er, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß diese dem Verbande wieder zugeführt werden, besonders die frühere Ortsgruppe Hindenburg. In seinen weiteren Ausführungen **erinnerte er an die Leiden der Heimat durch die Kriegsfurie und an den Verlust eines großen Teils der Heimat.** Was deutsch war, müsse wieder deutsch werden, nicht mit Waffengewalt, sondern mit den Waffen der Gerechtigkeit. Der Verein bilde einen Kulturfaktor, dessen Parole laute: „Durch die Heimat zum Vaterlande!"

Es folgte eine tief empfundene Festrede des Superintendenten Schmula, auf die wir noch zurückkommen werden. Der weitere Teil des Abends verlief bei allgemeinen Heimatliedern, Konzertstücken aufgeführt von Mitgliedern der Zollkapelle und Liedern des Männerquartetts in schönster Harmonie.

Jahreshauptversammlung der Deutschen Volkspartei Ratibor

Ratibor, 24. Mai. In den „Kulmbacher Bierstuben" tagte die Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei. In Behinderung des Vorsitzenden, Fabrikbesitzers Hauptmann a. D. Warsitz, eröffnete Bürodirektor Hauser die gut besuchte Versammlung. Nach Begrüßungsworten an die Erschienen, wobei besonders der Generalsekretär des Wahlkreises Oppeln, Oberst a. D. Buchholz, und Frau Buchholz, als Vertreterin des Wahlkreisfrauenausschusses, begrüßt wurden, trat man in die Erledigung des Tagesordnung ein. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Fabrikbesitzer Hauptmann a. D. Warsitz, erster Vorsitzender, Prokurist Dr. Wicher, zweiter Vorsitzender Bürodirektor Hauser, geschäftsführender Vorsitzender und Schatzmeister, Bahnhofsvorsteher Archner, Verwaltungsinspektor Zahn, Oberverwaltungssekretär Ptok, sowie drei Herren aus den freien Berufen als Beisitzer. Die Zusammensetzung des Vorstandes gibt die Gewähr, daß auch in Ratibor die DVP. für kommende Wahlen gut gerüstet ist. Dann hielt Oberst a. D. Buchholz einen Vortrag über „Die Auswirkungen des Youngplanes" und „Das Osthilfsprogramm". Seine interessanten Ausführungen fanden eine dankbare Hörerschaft. Eine rege Aussprache hat zum Ausdruck gebracht, daß der Weg der DVP. in der großen Politik der richtige ist, der getragen wird von einem gesunden nationalen Geiste und von einem selbstlosen Verantwortungsbewußtsein. Hiernach wurden die Vorbesprechungen für die Gründung einer Frauengruppe aufgenommen. Eine in der nächsten Zeit stattfindende Zusammenkunft der Damen wird dieselben in einer Ortsgruppe, wie schon in mehreren anderen Orten der Provinz, vereinigen. Es ist ferner beschlossen worden, einmal im Monat zwecks Gedankenaustausches in den „Kulmbacher Bierstuben" zusammenzukommen. Mit Dankesworten an Oberst a. D. Buchholz für seinen ausführlichen Vortrag schloß Herr Hauser die inhaltsreiche Jahreshauptversammlung.

171 Reichswohnungen für Gleiwitz

Der außerordentliche Haushaltsplan für 1930 — Produktive Erwerbslosenfürsorge und neue Anleihen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 24. Mai.

Das Stadtparlament wird sich am Dienstag mit dem außerordentlichen Haushaltsplan für das Jahr 1930 zu befassen haben, der die auszuführenden Hoch- und Tiefbaubauten enthält, soweit sie in diesem Jahr zur Durchführung in Betracht gezogen sind. Das Programm der Hochbauten ist recht kurz, denn die Stadt Gleiwitz ist nicht in der Lage, Bauten in größerem Umfange durchzuführen. Auf dem Gebiet der Schulbauten liegen nur zwei vorjährige Pläne vor, und zwar das bereits im Bau befindliche Knabenkonvikt für das Gymnasium und die kaufmännische Berufsschule. **Baukosten und Anleihen sind vom Stadtparlament bereits im vorigen Jahr genehmigt worden, sodaß am Dienstag hierzu nichts mehr zu sagen sein dürfte.** Ebenso ist der einzige Wohnungsbau der Stadt bereits genehmigt, nämlich der

Bau von 171 reichseigenen Wohnungen.

Die Stadt hat zu den Baukosten 420 000 Mark Zuschüsse zu leisten, die durch eine Anleihe gedeckt werden sollen. Der Zuschuß zu den reinen Baukosten beträgt 205 200 Mark, während weitere 214 800 Mark für Grunderwerb, Anliegerbeiträge, Zuleitungen und Nebenanlagen veranschlagt sind. Im übrigen beschränkt sich die Förderung des Wohnungsbaues durch die Stadt auf die Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken.

Im Straßenbau

liegt eine Reihe von Plänen vor. Die Arbeiten fallen zum größten Teil in das Notstandsprogramm und werden mit Hilfe von Zuschüssen und Darlehen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge finanziert. Die größte dieser Arbeiten ist der Ausbau der Straße nach Sosnitza, der erste Verbindungsweg zwischen der Stadt und dem eingemeindeten Stadtteil, der bisher von Gleiwitz ziemlich abgeschlossen, jedenfalls **nur auf Umwegen erreichbar war.** Die Ausbaukosten sind mit 235 000 Mark veranschlagt. Die Finanzierung soll mit 18 000 Mark Zuschüssen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge, einem Darlehen von 60 000 Mark, Beihilfen der Provinz und des Staates in der bescheidenen Höhe von 25 000 Mark und 132 000 M. aus dem Straßenneubaufonds erfolgen.

Bei den übrigen Straßen, deren Ausbau auf dem diesjährigen Programm steht, **erfolgt die Finanzierung zum erheblichen Teil aus dem Straßenneubaufonds, aus Vorschüssen auf Anliegerbeiträge und Zuschüssen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge**, sodaß die Anleihebeträge, die zur Spitzendeckung erforderlich sind, nicht besonders hoch werden.

Für die noch zu bauenden Straßen sind nur etwa 122 000 Mark Darlehen erforderlich.

Eine der wichtigsten Straßen ist hier wohl die Junkersstraße, die von der Rybniker Straße nach dem Flughafen führt. Der bisher vorhandene Weg trägt den Verkehrserfordernissen nach dem Flugplatz in keiner Weise Rechnung. Der Ausbau ist schon längere Zeit geplant, aber immer wieder hinausgeschoben worden. Der Kostenbetrag beläuft sich auf 40 000 Mark, zu denen die Provinz den wiederum bescheidenen Betrag von 3000 Mark zusteuert.

Ferner sind geplant: Ausbau der Gustav-Freytag-Allee mit einem Kostenbetrage von 180 000 Mark, Straße Im Winkel mit 13 000 Mark, Husarenweg mit 19 000 Mark, Max-Waldau-Weg mit 19 000 Mark, Schwerinstraße mit 83 000 Mark, Damaschkestraße mit 68 000 Mark, Schwalbenweg mit 70 000 Mark, Straßen um den „Dewog"-Baublock und zwar Schill-, Scharnhorst-, Jahn- und Leipziger Straße mit insgesamt 105 000 Mark, ein Teil der Hindenburgstraße, und zwar bis vor das Lyzeum führend, mit 32 000 Mark, Kaiserstraße und Straße Im Querschlag mit zusammen 124 000 Mark und schließlich der Ausbau der Brückenrampe an der Toster Straße mit einem Kostenbetrage von 62 400 Mark. Um sodann den vielen Klagen über unzureichende Straßenbeleuchtungen ein Ende zu bereiten, hat der Magistrat für die Beleuchtung der Bergwerkstraße, der Plesser Straße und der Sedanstraße insgesamt 53 000 Mark in den außerordentlichen Etat eingestellt.

Die Kanalisationsverwaltung

bringt ein Programm von Kanalisationsbauten im Gesamtbetrage von 130 000 Mark. Im Rahmen der Arbeiten um die Wasserversorgung ist auch die Legung einer Wasserleitung nach dem Stadtteil Zernik in den Haushaltsplan aufgenommen und **mit einem Kostenbetrage von 118 000 Mark veranschlagt**, in denen 37 200 Mark Darlehen enthalten sind. **Die Legung des zweiten Teiles der Gasdruckleitung erfordert 35 000 Mark**, die aus dem Gasanstaltsreservefonds und aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gedeckt werden.

Schließlich ist als große Notstandsarbeit die Fertigstellung der Kampfbahn im Wilhelmspark vorgesehen, die 60 000 Mark erfordert. Die Finanzierung erfolgt mit 10 500 Mark Zuschüssen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge, 37 500 Mark Darlehen und 12 000 Mark aus Etatsmitteln.

Generalversammlung des VrKD. in Berlin

Wie die Sektion Gleiwitz im VrKD. mitteilt, hält der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, der am 1. April von Leipzig nach Berlin übergesiedelt ist, am 30. und 31. Mai in Berlin seine diesjährige Generalversammlung ab. Dieser Veranstaltung kommt eine besondere Bedeutung zu, weil der VrKD. gegenwärtig mit nahezu 30 000 Mitgliedern die älteste und größte Berufsorganisation der reisenden Kaufleute darstellt. Neben der im Rechenschaftsbericht des VrKD. für das Verwaltungsjahr 1929 eingehend behandelten Vertretung der Berufs- und Standesinteressen der reisenden Kaufleute auf dem Gebiete der internationalen und der nationalen Wissenschaft, der Gesetzgebung und des Rechts, der Sozialpolitik sowie vornehmlich auch des Verkehrswesens läßt sich der VrKD. die Unterhaltung und den Ausbau eigener sozialer Einrichtungen besonders angelegen sein. So wurden im Laufe des Geschäftsjahres 1929 an Witwen- und Waisen-, Invaliden- und Alters- sowie Begräbnis- und allgemeiner Notstands-Unterstützung insgesamt 978 541,12 Mark gegenüber 880 542,58 im Vorjahre zur Auszahlung gebracht. Für die Zeit vom 1. 7. 1924 bis 31. 12. 1929 beträgt die Gesamtsumme der Unterstützungszahlungen 4 364 214,74 Mark.

Anteil der bäuerlichen Betriebe an Getreideerzeugung

Der Oberschlesische Landbund schreibt uns:

Im Auftrage des Deutschen Landwirtschaftsrates haben die bekannten Volkswirtschaftler Dr. Fentsch und Dr. Herholz eine interessante Arbeit ausgeführt. Es wurden für die vier Wirtschaftsjahre von 1924—1928 von 10 731 typischen gleichmäßig über Deutschland verteilten Betrieben die Buchabschlüsse ausgewertet. Die sehr sorgfältige Arbeit hatte folgendes Ergebnis: Von der Getreide-Erzeugung entfielen auf die bäuerlichen Größenklassen von 5—100 Hektar beim Roggen 74, Weizen 75, Gerste 69, Hafer 75 und Gemenge 62 vom Hundert. **Das deutsche Brotgetreide insgesamt wurde zu 75 v. H., das Futtergetreide zu 71 v. H. von den genannten bäuerlichen Größenklassen erzeugt.** Am Verkauf waren dieselben Größenklassen folgendermaßen beteiligt: Bei Roggen 68, Weizen 70, Gerste 61, Hafer 51, Gemenge 50 v. H. Demnach ist der deutsche Bauer am gesamten Brotgetreide-Verkauf mit 69 v. H. und am Futter-Getreide-Verkauf mit 57 v. H. beteiligt. Hieraus geht erneut hervor, **wie wichtig für den Bauern ausreichende** Getreidepreise und damit auch ein entsprechender Zollschutz für Getreide sind. Eine Tatsache, die der Bauer längst erkannt hat, besonders voll bitterer Erfahrung **im letzten** Jahre.

Carnegie-Stiftung für Lebensretter

Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter wird entsprechend dem ihr nach der Inflation verbliebenen geringen Vermögen ihre Tätigkeit in folgendem, engbegrenzten Umfang wieder aufnehmen:

In Fällen, in denen nach dem 31. 3. 1930 bei dem Versuche der heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiete des Deutschen Reiches und seiner Gewässer **der Retter selbst den Tod findet und bedürftige Angehörige hinterläßt, für deren Unterhalt er zu sorgen hatte, können einmalige Beihilfen bis zu 300 RM gegeben werden.** Derartige Gesuche sind schriftlich an das Kuratorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter, Berlin-Charlottenburg 2, Leibnitzstraße 13, zu richten. Die Berücksichtigung früherer oder anders gearteter Fälle ist nach Lage der Stiftungsmittel ausgeschlossen. **Dahingehende Gesuche sind daher zwecklos und können nicht beantwortet werden.**

Hindenburg

* **Dienstjubiläum.** Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging Reichsbahnassistent Max Brysch, Hindenburg-Poremba.

* **25jähriges Ehejubiläum.** Sylvester Malotta, Hindenburg-Zaborze, Kohlenexpedient bei der Preußag, feierte am Donnerstag seine Silberne Hochzeit.

* **Erziehungsbeihilfen.** Der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Pförtner August Plitzko und seiner Ehefrau in Hindenburg eine Erziehungsbeihilfe von 200 Mark bewilligt. Von der Uebergabe einer Ehrentasse wird abgesehen.

* **Zum Mord im Stadtteil Zaborze-Dorf.** Georg Sigulla, der am 16. Mai, nachts, im Stadtteil Zaborze-Dorf seine Geliebte, die geschiedene Fleischersfrau Johanna Sikiera mit einem Fleischerbeil ermordete und sich selbst verletzte, ist nunmehr von den Aerzten freigegeben worden. Sonnabend, vormittag gegen 10 Uhr, ist der Mörder vom Hindenburger Städtischen Krankenhaus in das Gefängnis nach Gleiwitz übergeführt worden.

* **Doppelkonzert.** Ein großes Militär-Doppelkonzert veranstaltet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Hüttenpark der Donnersmarckhütte die Kapelle der Königin-Luisegrube, Leitung H. F. Zok, unter Mitwirkung des Musikkorps des 1. Batl. Inf.-Regt. 7, Oppeln, Leitung Obermusikmeister Winter. Das Programm bringt durchweg gediegene Werke unserer Meister wie: Wagner, Weber und Liszt. Außerdem folgt das große patr. Potpourri von Lindemann, „O Deutschland hoch in Ehren", Armeemärsche usw. Dasselbe Doppelkonzert findet abends 8 Uhr im Stadtgarten Gleiwitz statt. (Siehe Inserat.)

Ratibor

* **Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk bestanden vor der Staatlichen Prüfungskommission Frl. G. Hubeczek aus Ratibor und Schneider Depta aus Wellendorf, Kreis Ratibor, mit Auszeichnung.

* **Neue Litfaßsäulen.** Die jetzigen 36 Reklamesäulen werden durch neue größere Litfaßsäulen ersetzt. Die Auswechslung der Säulen ist zur Zeit im Gange.

* **Elternbeiratswahlen.** Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die Wahlen zum Elternbeirat an allen Schulen auf Sonntag, den 22. Juni 1930, festgesetzt. Die erste vorbereitende Versammlung für die Wahl zum Elternbeirat am Staatlichen Gymnasium findet Montag, den 26. Mai, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt. Die Eltern sind dazu dringend eingeladen. — Am Städtischen Realgymnasium und Reformrealgymnasium i. E. findet gleichfalls eine Elternversammlung am Montag 20 Uhr, in der Anstalt statt.

* **Sportverein Preußen 06 e. V.** Die Jahreshauptversammlung fand unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Bürgermeisters Dr. Niklasch, statt. Nach Aufnahme von 34 neuen Mitgliedern und Ehrung der im Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder Landeshauptmann Dr. Piontek, Rechtsanwalt Steiner und Fabrikbesitzer Zweig, wurden die Jahresberichte des geschäftsführenden Vorsitzenden und des Sportwarts verlesen. Die Vorstandswahlen ergaben Wiederwahlen des Gesamtvorstandes. Für den engeren Vorstand zeichnen: Bürgermeister Dr. Niklasch, 1. Vorsitzender; Kulturingenieur Quast, 2. Vorsitzender; Drogeriebesitzer Dehner, geschäftsführender Vorsitzender und Kassierer; Büroangestellter Bielaczek, 1. Schriftführer.

* **Schillerfeier.** Die Deutschnationale Volkspartei, Kreisverein Ratibor, im Verein mit der Ratiborer Bismarck-Jugend veranstaltete in der Zentralhalle eine Schillerfeier. Frau Lehrer Brinsa sprach über **„Was hat Schiller dem Deutschen von heute zu sagen"**.

* **Eröffnung der Städtischen Badeanstalt.** Der Betrieb wird am Sonntag, dem 25. Mai, eröffnet. Betriebsstunden an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 19 Uhr, an den Wochentagen von 7 bis 20 Uhr.

Leobschütz und Kreis

* **350jähriges Jubiläum der Bäcker-Innung.** Am Sonntag, dem 25. Mai, feiert die Freie Bäcker-Innung ihr 350jähriges Bestehen.

* **Kinder-Erholungsaufenthalt.** Vom Kreiswohlfahrtsamt mit Unterstützung der Provinz wurde 32 erholungsbedürftigen Schulmädchen aus Stadt und Land Erholungsaufenthalt in Arnoldsdorf bei Ziegenhals gewährt.

* **Jugendliche Opferkastenmarder.** Mit einem Meißel suchten einige Schulknaben den Opferkasten in der Annakirche zu erbrechen; wurden aber dabei erwischt.

Kreuzburg

* **Beförderung.** Steuerassistent Stanossek vom hiesigen Finanzamt ist zum Steuersekretär ernannt worden.

* **Musiklehrerprüfung.** Fräulein Hübner von hier hat beim Provinzialschulkollegium Breslau die staatliche Privat-Musiklehrerprüfung bestanden.

* **Brieftaubenzüchterverein „Frei-Flug".** Nachdem der Verein seine Uebungsflüge bewerkstelligt hatte, fand der erste Preisflug von Maltsch a. O. (etwa 150 Kilometer) statt. 300 Flugtauben flogen um 25 Preise um die Wette. Die Tiere wurden 6,30 Uhr in Maltsch in Freiheit gesetzt. Die ersten trafen gegen 8,30 Uhr auf ihren Schlägen in Kreuzburg ein. Sämtliche 25 Preise waren in einer halben Stunde vergriffen. Den 1. Preis erhielt Felix, 2. Schunk, 3. Wagner, 4. und 5. Karwath, 6. und 7. Schunk, 8. Wagner, 9. Karwath, 10. Kierok, 11. A. Kruczek, 12. Karwath, 13. Sowade, 14. Kierok, 15. und 16. Felix, 17. Schunk, 18. Sowade, 19 Schunk, 20. Wiedera, 21. Kruczek, 22. Rosenblatt, 23. Kruczek, 24. Otto und 25. Schunk. Die erste bronzene Medaille errang Karwath, die zweite erhielt Wagner. Das erste Diplom fiel an Schunk, das zweite an Felix, das dritte an Kierok. Das Gros der Tauben traf kurze Zeit nachher ein. Die Verluste waren gering. Das Ergebnis zeigt, daß der Verein über ein hervorragendes Material verfügt. Am Sonntag findet ein Preisflug von Zittau aus statt.

Schönwald

* **Vom Polizeihund gestellter Einbrecher.** In die Gutskanzlei der Frau Gutsbesitzer Graber wurde ein Einbruch verübt. Der Dieb stieg durch das Fenster der Kanzlei ein und entwendete eine Geldkassette mit Geld und Invalidenmarken. Der vom Streifdienst Kreuzburg der Reichsbahndirektion Oppeln angeforderte Polizeihund „Gonda" nahm trotz des schlechten Wetters die Spur gut auf und ermittelte den Täter.

Oppeln

* **Präsident der Oberpostdirektion auf Urlaub.** Präsident der Oberpostdirektion, Wawrzik, wird während seines Erholungsurlaubs vom 26. Mai bis 29. Juni von dem Abteilungsdirigenten, Oberpostrat Bayer, vertreten.

* **Hilfe für die Kleingärtner der Obervorstadt.** Auch der Kleingartenverein der Obervorstadt hat mit der Anlage seiner Kolonie erfreuliche Fortschritte gemacht, doch fehlen ihm die nötigen Mittel, um gleich von vornherein eine mustergültige Anlage zu schaffen, die der Obervorstadt zur Zierde gereichen soll. Aus diesem Grunde hat sich der Verein an den Magistrat gewandt mit der Bitte, ihm ein zinsloses Darlehen von 5000 Mark zu überlassen. Die Rückzahlung soll in der Weise erfolgen, daß der in dem Etat eingestellte Betrag für Kleingärten, soweit er auf die Obervorstadt entfällt, nicht zur Auszahlung gelangt und dadurch das Darlehen getilgt wird.

* **Zahlung der Militär- und Altersrenten.** Die Zahlung der Militärrenten findet am Mittwoch, dem 28. Mai, die der Alters-, Invaliden- usw. Renten am Sonnabend, dem 31. Mai, in der Turnhalle in der Obervorstadt, und zwar von 7,30 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr statt.

* **Götzwandertag der Oppelner Turner.** Auch in diesem Jahr rüstet der Turnverein für den Götzwandertag am Donnerstag, dem 29. Mai (Christi-Himmelfahrt). Diesmal geht die Reise zunächst mit der Bahn bis Gogolin. Von hier aus Wanderung durch den herrlichen oberschlesischen Wald nach dem beliebten Ausflugsort Schulenburg. Während der Wanderung wird wiederholt Rast gemacht werden. In Schulenburg sind verschiedene Spiele und Unterhaltungen vorgesehen. Am Abend erfolgt die Wanderung nach Tarnau und von hier aus Rückfahrt mit der Bahn. Jugendliche, die die 50prozentige Fahrpreisermäßigung verlangen wollen, haben sich bis 27 Mai beim Turnbruder Vogel zu melden.

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle wird am heutigen Sonntag bei günstiger Witterung von 11 bis 12 Uhr in dem Schrebergartenpark am Ostbahnhof ein Platzkonzert veranstalten.

Fünfjähriges Geschäftsjubiläum. Das in Oberschlesien bekannte Kaufhaus Pfeiffer, Beuthen, Gleiwitz, Oppeln, Ratibor beging am 23. Mai sein fünfjähriges Geschäftsjubiläum.

Trinke auf Pump und zahle nie . . .

Polizeistunde, meine Herren . . .

Wissenswerte Bestimmungen aus dem neuen Schankstättengesetz

(Eigener Bericht)

Das neue Gaststättengesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, enthält zahlreiche Bestimmungen, die zum Schutz der Jugend gegen Alkoholmißbrauch aufgenommen wurden. Man hat bei den Beratungen die Bestrebungen, **die Jugend möglichst lange Zeit vom Alkohol fernhalten wollen,** die gerade in den letzten Jahren stark hervortraten, weitgehendst berücksichtigt, und versucht, durch scharfe Bestimmungen den Alkoholmißbrauch überhaupt einzuschränken. Vom allgemeinen Interesse ist die Bestimmung, daß bei Vorliegen eines vorübergehenden Bedürfnisses der Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft auf die Zeitdauer des Bedürfnisses widerruflich gestattet werden kann. **Ein solches Bedürfnis darf aber nicht anerkannt werden für den Ausschank geistiger Getränke bei Schul- und Jugendfesten sowie bei Sportfesten, an denen überwiegend Jugendliche beteiligt sind.** Für den Ausschank von Milch ist **eine** besondere Erlaubnis nicht erforderlich.

Für die Nachtbummler

ist besonders die Festsetzung der Polizeistunde wissenswert. Im neuen Gaststättengesetz wird bestimmt, **daß die äußerste Grenze der Polizeistunde auf 1 Uhr nachts festgesetzt wird, sofern nicht besondere örtliche Verhältnisse eine Ausnahme rechtfertigen.** Für Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg soll eine solche Ausnahmestellung nicht in Frage kommen. Verboten ist der Ausschank von Branntwein und branntweinhaltigen Genußmitteln an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Personen unter 16 Jahren dürfen geistige Getränke oder Tabakwaren nur erhalten, wenn sie mit ihren Erziehungsberechtigten anwesend sind.

Das Gesetz räumt auch mit einer weitverbreiteten Unsitte auf, das

Verabfolgen von Speisen

in Gast- oder Schankwirtschaften von der Bestellung von Getränken abhängig zu machen. In Zukunft wird dies den Gastwirten nicht mehr gestattet sein, wie sie sich auch

strafbar machen, wenn sie bei der Nichtbestellung von Getränken eine Erhöhung der Preise eintreten lassen.

Sehr gnädig verfährt das Gesetz mit den „Uebersitzern". Wer in Zukunft als Gast in den Wirtschaften über die Polizeistunde hinaus verweilt, obwohl der Inhaber oder dessen Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn aufgefordert hat, das Lokal zu verlassen, wird bestraft. Die bisherigen viel härteren Tat- oder Strafbestimmungen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde sind aufgehoben worden.

Eine weitere Neuerung, die große Beachtung verdient, bringt das Gesetz in seiner Bestimmung über die Klagbarkeit von Forderungen des Gastwirtes.

Die Forderung eines Gastwirtes oder Schankwirtes aus dem Ausschank von Branntwein kann weder eingeklagt noch in sonstiger Weise geltend gemacht werden, wenn sie einer Person gestundet worden ist, die dem Gastwirt eine frühere Schuld gleicher Art noch nicht bezahlt hat.

Man will dadurch verhindern, daß Personen ihr ganzes Geld in Alkohol umsetzen und oft schon ihren Lohn oder ihr Gehalt im voraus verpfänden. Dies wird nicht mehr möglich sein, da der Gastwirt nur noch die erste Schuld einklagen kann, während er dann, wenn er dem Gast weiteren Branntwein auf Pump ausschenkt kein Rechtsmittel mehr hat, um sein Geld einzufordern. Eine Ausnahme bilden hier Forderungen aus dem Ausschank an Gäste, die zur Beherbergung aufgenommen wurden, wenn es sich um Branntwein handelt, der üblicherweise als Zubehör zu Mahlzeiten verabfolgt wird.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Die zwölf Prominenten des Humors".

Intimes Theater: „Die Frau aus Chicago".

Schauburg: „Das Rätsel im Weibe", „Der Sturm auf den Goldexpreß".

Deli-Theater: „Das Donkosakenlied".

Thalia-Lichtspiele: „Madame im Strandbad", „Der Kriminalist von Scotland Yard".

Palast-Theater: „Die Büchse der Pandora", „Wenn ein Weib den Weg verliert", „Evas Töchter".

Wiener Café: Kabarett.

Waldschloß Dombrowa: Konzert.

Kreisschänke: Konzert.

Schützenhaus: Fahnenweihe der heimattreuen Ost- und Westpreußen.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Fraenkel, Krakauer Straße 18, Tel. 2205; Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277; Dr. Krzonkalla, Gerichtsstraße 7, Tel. 2351.

Sonntagsdienst der Apotheken: Nachtdienst von Sonnabend, den 24. Mai bis Dienstag, 27. Mai: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wichol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Gr. Blottnitzastr. 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155.

Gleiwitz

Stadttheater: 20,15 Uhr Gastspiel der Tegernseer mit dem Schwank von Neal „Das sündige Dorf".

Schauburg: Tonfilm „Der blaue Engel" mit Emil Jannings und Marlene Dietrich.

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Das Rheinlandmädel" und Beiprogramm.

Capitol: „Charlies Karriere" und „Eros in Ketten"; um 11 Uhr Jugendvorstellung mit dem Chaplin-Film.

Haus Oberschlesien: Tanzveranstaltung mit Kabaretteinlagen.

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Ludnowsky, Klosterstraße 4 und Dr. Samuel, Ebertstraße 18.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohren-Apotheke, Ring; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1 und Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Richtersdorf; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu die neue Stimmungskapelle Lorisson Ulber.

Admiralspalast: Im Braustübl die russische Bojaren-Kapelle. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Heute nacht eventuell", Tonfilmoperette.

Helios-Lichtspiele: „Die Drei um Edith".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche bis Christi Himmelfahrt: Adler- und Florian-Apotheke. Feiertagsdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst Marien- und Stern-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Der blaue Engel", Ufa-Sprech- und Tonfilm.

Piasten-Lichtspieltheater: „Der Präsident" und „Vater und Sohn".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Lange, Bismarckstraße 8, 1. Etg., Fernruf 2177 und Provinz.-Hebammenlehranstalt und Frauenklinik, Malapaner Straße 20. Fernruf 2382.

Ratibor

Gloria-Palast: „Messalina", 2 Teile, 12 Akte.

Central-Theater: „Die zwei Frauen des Thomas Zezi", „Der Tanzstudent".

Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Schwan-Apotheke am Polkoplatz und Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Kattowitz

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Monopol: Hervorragendes Künstlerkonzert.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz auf der Freiluftdiele.

Kabarett Appollo: Jazz-Kapelle, Fünf-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Kabarett Moulin Rouge: Attraktionsprogramm. 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.

Kabarett Alkazar: Kabarett-Programm.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Hurtig, ul. 3go Maja 5, Dr. Knosalla, ul. Pilsudskiego 10, Dr. Tomiak, ul. Gliwicka 9.

Sonntagsdienst der Apotheken: Stadt-Apotheke, Rynek 3, Adler-Apotheke, ul. Pilsudskiego 4, Jacka-Apotheke, Plac Mikolowska 2.

Büchertisch

Die Woche im Labyrinth. Roman von Werner Bergengruen. Engelhorns Romanbibliothek, Band 1036/37. Stuttgart 1930. Preis geh. 2 Rmk., geb. 3,50 Rmk.

Dieser farbige, von Humor beflügelte Roman führt auf mittelamerikanischen Boden: Stierkampf und Putsch, Filmruhm und Lebensgier, Trustpolitik und Herzensgefühl, Erdbeben und Standgericht fügen sich wirbelnd zu einem Panorama menschlicher Leidenschaften und Spannungen. In dieses Labyrinth gerät für eine Woche eine Lebensanfängerin, durchkostet alle Schrecknisse und Beglückungen und findet endlich den Ausweg, der ihr statt des kindlich geliebten Abgottes die ganze Unendlichkeit der Welt in die Hände legt. Menschen und Zustände werden frisch gezeichnet, seelische Entwicklungen mit psychologischer Feinheit zur Anschauung gebracht, das Ganze durchzieht reizvoll spielerischer Humor

„Des Lebens Wert". Gedichte von Aenne Nabert, Schweidnitz 1929, Selbstverlag.

Ein Bändchen Butzenscheibenlyrik. Harmlose Gedichte, von stiller Frömmigkeit, festem Gottvertrauen und tiefer mütterlicher Liebe erfüllt. Es bleibt zu verwundern, daß unser ganzes modernes Leben mit seiner Technik und seinen gewaltigen Erfindungen dem dichterischen Geiste der Verfasserin so völlig fern liegt, daß auch nicht ein Gedicht dieser neuzeitlichen Welt entstammt. Die Formgebung ist in Reim und Wortschatz nicht durchweg einwandfrei. Immerhin werden deutsche Mädchen und Frauen das Bändchen nicht ohne seelischen Gewinn lesen.

„Gutes für unterwegs". Mit Rucksack, Faltboot, Auto geht's jetzt hinaus ins Grüne. Aber die leidige Beköstigungsfrage macht in jedem Jahr aufs neue Kopfzerbrechen. Am liebsten kochen sich die Wandersleute ein schmackhaftes Mittagbrot selbst. Auswahl, zweckmäßige Mitnahme der Vorräte und ihre Zubereitung, zeitgemäßer Ernährung entsprechend, ist im neuen Beyer-Band „Gutes für unterwegs" genau beschrieben und in vielen Bildern anschaulich dargestellt. Auch die Ungeübtesten können dank der genauen Angaben schnell die nötigen Kochkenntnisse erwerben und bewähren sich so als vielseitiger Verpfleger einer ganzen Boots- oder Autobesatzung! Ueberall zu haben für 1 Mark, sonst vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72).







Die Zulässigkeit von Bilanzänderungen

Von Regierungsrat Dr. Gelle

Das Bilanzsteuerrecht gehört zu den am meisten umstrittenen und auch ungeklärten Gebieten unseres Steuerrechts; es bildet deshalb in der Praxis sehr häufig den Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten mit den Finanzämtern. Für den buchführenden Kaufmann wie auch für den Steuerfachmann, sei es, daß er als Steuerberater die Interessenten des Steuerpflichtigen, sei es daß er als Veranlagungsbeamter die des Fiskus vertritt, ist ein Durchfinden durch das Gebiet und die Entscheidung einzelner praktischer Fälle um so schwieriger, als gesetzliche Vorschriften oder auch nur Verwaltungsanweisungen so gut wie ganz fehlen und ein Weg lediglich durch die mitunter noch stark schwankende Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs gewiesen ist. Der überaus produktive Sechste Senat des Reichsfinanzhofs hat indessen unter Führung seines Senatspräsidenten Becker gerade in der letzten Zeit eine Reihe wichtiger Entscheidungen gefällt, die eine weittragende allgemeine Bedeutung haben und geeignet sind, viele bisherige Zweifelsfragen zu lösen.

Der Reichsfinanzhof hat den Rahmen zulässiger Bilanzänderungen außerordentlich erweitert durch das Urteil vom 17. 4. 1929 (VI A 829/27) über die Zulässigkeit von Bilanzänderungen, d. h. den Ersatz eines steuerlich an sich zulässigen Bilanzansatzes durch einen anderen steuerlich ebenfalls zulässigen Ansatz für den Fall, daß gleichzeitig mit der Aenderung der Steuerbilanz auch die Handelsbilanz geändert wird und für den anderen Fall, daß lediglich die Steuerbilanz unter Gleichbleiben der Handelsbilanz eine Aenderung erfährt. Für den Fall der Aenderung der Steuerbilanz unter gleichzeitiger Aenderung der Handelsbilanz hat der RFH. uneingeschränkt einen unbedingten Rechtsanspruch des Steuerpflichtigen auf Bilanzänderung auch nach eingereichter Bilanz und Steuererklärung bis zu dem Zeitpunkt anerkannt, zu dem nach der Reichsabgabenordnung in einem Steuerverfahren überhaupt noch neue Tatsachen vorgebracht werden können. Bilanzänderungen sind demnach also noch während des Einspruchs- und Berufungsverfahrens sowie auch im Neu- oder Nachveranlagungsverfahren zulässig. Dagegen kann im Rechtsbeschwerdeverfahren vor dem Reichsfinanzhof eine Bilanzänderung nicht mehr beantragt werden; wohl aber kann auch noch mit der Rechtsbeschwerde die Zulassung einer vom Finanzgericht abgelehnten Bilanzänderung verlangt werden. Im Fall der Aenderung der Steuerbilanz ohne gleichzeitige Aenderung auch der Handelsbilanz unterscheidet der RFH., ob die Bilanzänderung zu höheren Gewinnen führt: Dann ist sie uneingeschränkt zulässig, oder ob dies nicht der Fall: Dann ist sie an sich unzulässig; es darf aber bei Einzelfirmen, offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften unterstellt werden, daß, wenn Wertansätze in der Steuerbilanz in handelsrechtlich und steuerrechtlich zulässiger Weise vorgenommen sind, auch die Handelsbilanz keine abweichenden und steuerlich für den Fiskus günstigeren Ansätze enthalte; ebenso dürfe bei dieser Gruppe von Steuerpflichtigen, wenn Aenderungen der Steuerbilanz beantragt werden, unterstellt werden, daß auch die Handelsbilanz geändert sei. Zu dieser Unterstellung der Aenderung der Handelsbilanz bei Einzelfirmen usw. gelangt der RFH. deshalb, weil bei diesen Steuerpflichtigen die Aenderung der Handelsbilanz formlos erfolgen kann, das Verlangen der Steuerbehörden nach vorheriger Aenderung der Handelsbilanz, also dazu führen könnte, daß die Handelsbilanz nur zum Schein geändert wird und daß sich eine nachträgliche Wiederherstellung der Handelsbilanz jeder Kontrolle der Steuerbehörde entzieht. Anders liegt der Fall bei Körperschaften, wie insbesondere Aktiengesellschaften und GmbH.'s. Hier erfolgt die Feststellung der Bilanz nicht formlos, sondern auf Grund eines ordentlichen Beschlusses der General- oder Gesellschaftsversammlung und ist auch eine Aenderung der Bilanz nur durch einen ebensolchen Beschluß möglich. Das hat dazu geführt, daß der erste Körperschaftssteuersenat des Reichsfinanzhofs eine enge Verknüpfung der Steuerbilanz und Handelsbilanz fordert, eine Aenderung der Steuerbilanz also nur zuläßt, wenn eine entsprechende Aenderung der Handelsbilanz nachgewiesen wird.

Aus den vorstehend dargelegten Grundsätzen sind nun in einer Reihe weiterer Urteile die Folgerungen gezogen. So wird in einer Entscheidung vom 12. 11. 1929 — I A a 213/29 — erneut auf die Verknüpfung der Handelsbilanz und Steuerbilanz verwiesen und die bei Bilanzänderung auftauchende Frage erörtert, wie es dann mit dem dem Steuerpflichtigen nach §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes zustehenden Wahlrecht stehe, den Anschaffungswert oder den gemeinen Wert in der Bilanz anzusetzen. Hier sagt der RFH., daß die steuerpflichtige Gesellschaft, auch wenn sie die Bewertungsvorschriften der §§ 19 und 20 beachtet hat, nicht eine von der Handelsbilanz völlig abweichende Steuerbilanz aufstellen darf, daß vielmehr die tatsächlich aufgestellte Handelsbilanz insoweit die Grundlage der Steuerbilanz bilden muß, als die Handelsbilanz nicht gegen steuerrechtliche Grundsätze verstößt. Das Einkommensteuergesetz gäbe dem Steuerpflichtigen, wenn er sich in der Handelsbilanz für den Ansatz eines der beiden Werte entschieden habe, für die Steuerbilanz kein Wahlrecht, entweder bei dem Handelsbilanzwert zu bleiben oder den anderen Wert in die Steuerbilanz einzusetzen. Grundsätzlich muß vielmehr die tatsächlich aufgestellte Handelsbilanz die Grundlage der Steuerbilanz bilden, soweit sie nicht selbst gegen steuerrechtliche Grundsätze verstößt.

Aehnlich weist der RFH. bei körperschaftssteuerpflichtigen Erwerbsgesellschaften in einem Urteil vom 3. 12. 1929 — I A a 671/29 — darauf hin, daß solche Gesellschaften nach handelsrechtlichen Grundsätzen zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet seien, Abschreibungen von den Außenständen für mögliche künftige Abstriche zu machen. Habe eine Gesellschaft daher die Außenstände in der Handelsbilanz mit dem ungekürzten Betrag angesetzt, so dürfe ohne Aenderung der Handelsbilanz auch die Steuerbilanz nicht abgeändert werden. Für die Aenderung der Steuerbilanz ist also erforderlich, daß die Gesellschaft vorher einen entsprechenden Beschluß der Gesellschafterversammlung auf Aenderung der Handelsbilanz herbeiführt und der Steuerbehörde mit dem Antrag auf Aenderung der Steuerbilanz auch eine entsprechend geänderte Handelsbilanz mit vorlegt. In dem gleichen Urteil wird die praktisch häufig vorkommende Frage entschieden, inwieweit einer Bilanzänderung durch § 108 Abs. 2 EStG., der bekanntlich für die Eröffnungsbilanz als Höchstwerte die Vermögensteuerwerte per 1. 1. 25 vorsieht, Grenzen gezogen werden. Hier hat es der RFH. ohne Rücksicht darauf, ob die Steuerbilanzänderungen nach den sonstigen in der Rechtsprechung entwickelten Grundsätzen für zulässig erachtet werden könnten, für unstatthaft erklärt, daß der Steuerpflichtige seine Bilanz so ändert, daß die per 1. 1. 1925 geltenden Vermögensteuerwerte überschritten werden. Dabei sei auch gleichgültig, ob die Bewertung in der Vermögensteuerbilanz falsch und durch Nachlässigkeit des Buchprüfers oder des Finanzamtes bei Nachprüfung dieser Veranlagung stehen geblieben sei. Eine andere Frage, die der RFH. nicht zu entscheiden habe, sei aber, ob in solchen Fällen nicht im Verwaltungswege aus allgemeinen Billigkeitsgründen nach § 108 AO. geholfen werden müsse.

Im Gegensatz zu Erwerbsgesellschaften, wo also die Aenderung der Handelsbilanz nachgewiesen werden muß, soll nach der Rechtsprechung des sechsten Senats bei Einzelfirmen usw. eine solche Aenderung der Handelsbilanz als erfolgt unterstellt werden, wenn Aenderung der Steuerbilanz beantragt wird. Daher erklärt es der RFH. mit Urteil vom 9. 10. 1929 — VI A 1098/29 — für zulässig, daß ein Steuerpflichtiger, der eine Reihe tatsächlich zweifelhafter Forderungen in der Schlußbilanz mit dem vollen Nennbetrag angesetzt hatte, im Rechtsmittelverfahren wegen Zweifelhaftigkeit der Forderungen, Abschreibungen in Höhe von 3000 RM beansprucht. Aehnlich werden in dem gleichen Urteil folgende beiden Fälle bei Einzelfirmen entschieden und Steuerbilanzänderungen für zulässig erklärt:

In dem ersten Fall waren auf ein Geschäftsauto 20 Prozent abgeschrieben, während angesichts der kürzeren Lebensdauer von nur 4 Jahren 25 Prozent Abschreibungen berechtigt gewesen wären. Die Bilanzänderung wurde anerkannt.

In dem zweiten Fall hatte ein Steuerpflichtiger einen 1924 fälligen Provisionsanspruch noch für 1925 als Einnahme verbucht. Er beanspruchte im Rechtsmittelverfahren im Wege der Bilanzberichtigung Absetzung dieses Postens, weil er schon dem Einkommen 1924 hätte zugerechnet werden müssen und durch die damaligen Vorauszahlungen und Abschlußzahlungen bereits abgegolten sei.

Lehrreich ist endlich noch eine weitere Entscheidung des RFH.'s vom 23. 10. 1929: Hier hatte ein Steuerpflichtiger 1925/26 Neubauten errichtet und diese in den Bilanzen mit dem vollen Herstellungspreis angesetzt. Bei einer Buchprüfung wurde infolge höherer Bewertung anderer Bilanzposten ein höherer Gewinn festgestellt und entsprechend höher veranlagt. Der Steuerpflichtige legte nunmehr Einspruch und Berufung ein und beantragte den Ansatz der Neubauten statt mit dem bisherigen Herstellungspreis mit dem niedrigeren gemeinen Wert. Es bezweckte, auf diese Weise den höher berechneten Gewinn des Buchprüfers durch niedrigere Bewertung der Neubauten wieder auszugleichen und so die Steuernachforderung zu vermeiden. Auch hier hat der Reichsfinanzhof im Gegensatz zu den Vorinstanzen eine Bilanzänderung für zulässig erklärt, was einen Wegfall der Steuernachforderung zur Folge hatte.

Rund um den Piastenturm

Streifzug durch Oppeln

Zu den neuesten zwei Sorgenkindern der Stadt gehört die im Bau begriffene große Sportplatzanlage an der Rosenberger Straße sowie im Westen der Stadt der große Zentralfriedhof. Beide Anlagen haben durch den Mangel an den nötigen Mitteln in dem Weiterbau eine Verzögerung erfahren. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ist aber immerhin bereits recht viel geschaffen worden. Der Magistrat hatte daher die Vertreter der Presse und ebenso die Vertreter der Sportvereine zu einer Besprechung eingeladen, um diese an Ort und Stelle über den Stand derselben zu unterrichten. Hierzu führte Stadtrat Dr. Born aus:

„Wenngleich Oppeln eine Anzahl von Sportplätzen besitzt, die in Händen der Vereine sind, so hatte die Stadt bisher keinen eigenen Sportplatz, und die Notwendigkeit der Schaffung einer großen Sportplatzanlage wurde allgemein anerkannt. Größere Sportveranstaltungen konnten infolge Fehlens einer Kampfbahn, die den sportlichen Ansprüchen genügte, in Oppeln nicht abgehalten werden. Auch der Staat erkannte die dringende Notwendigkeit zur Errichtung eines Sportplatzes und Sommerbades an und stellte der Stadt aus dem Ostprogramm 30 000 Mark zur Verfügung mit dem Hinweis, daß mit dem Fortschreiten des Baues auf Zuweisung weiterer Mittel zu rechnen ist. Leider sind diese Mittel nicht so geflossen wie man es eigentlich gewünscht hätte. Aber im Wege von Notstandsarbeiten ist es gelungen, die erheblichen Bodenbewegungen auszuführen und soweit zu fördern, daß ein Teil der Anlage bereits in nächster Zeit für die Benutzung wird übergeben werden können. So ist bereits die große Kampfbahn, von großen Terrassen umgeben, fertiggestellt. Anschließend daran ist eine Tennissportplatzanlage mit einem Turnierplatz und 5 weiteren Plätzen geschaffen worden und ebenso sind die Becken für die Badeanstalt bereits fertiggestellt. Diese Badebecken in einer Länge von 100 Metern besitzt in der Mitte ein großes Becken von 50 Meter für Schwimmer sowie rechts und links davon je 2 anschließende Becken von 25 Meter für Nichtschwimmer. Anschließend hieran befindet sich eine größere Spielwiese. Bei dem Bau der ganzen Anlage hat man sich durch das Stadtbauamt an die Vorschriften der obersten Sportbehörde gehalten und Musteranlagen zum Beispiel genommen. Die ganze Anlage kann in den nächsten Jahren je nach den finanziellen Mitteln, die auch durch das Ministerium weiterhin zugesagt worden sind, erweitert werden. Es werden daher anschließend an die vorgesehene Spielwiese weitere Spielfelder geschaffen werden. In den nächsten Tagen wird auch damit begonnen werden, die Hochbauten auszuführen, um Umkleideräume und besonders Badezellen zu schaffen.

Weiterhin wurde unter Führung von Stadtrat Dr. Born auch der neue Zentralfriedhof in Halbendorf besichtigt. Wenn auch hier mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen ist, so hat doch die städtische Gartenverwaltung mit den zur Verfügung stehenden Mitteln große Arbeiten geleistet und zahlreiche Anlagen und Pflanzungen geschaffen, die schon heut dem parkartig angelegten Friedhof ein schönes Bild verleihen. Hier wird man zunächst einen Teil ausbauen, der für 8000 Beerdigungen auf etwa 17 Jahre ausreicht. Erst in den letzten Tagen konnte man daran gehen, mit den Hochbauten zu beginnen. Der Friedhof enthält auch eine große Gärtnerei, die gleichzeitig auch der Gartenverwaltung zur Verfügung stehen soll. An Hochbauten sind vorgesehen: eine Begräbniskapelle, ein Vorraum, ein Sezier- und Arztraum und 10 Leichenkammern. Die Eröffnung des neuen Friedhofes dürfte am 1. Oktober erfolgen, vorausgesetzt, daß die Regierung die Genehmigung erteilt, auf dem alten Friedhof die Liegefrist zu verkürzen. Alsdann tritt die neue Friedhofsverordnung in Kraft. Nach außen tritt die Eröffnung besonders dadurch in Erscheinung, daß mit diesem Zeitpunkt die Beerdigungen nur noch von der Friedhofskapelle stattfinden dürfen. Ebenso tritt eine Veränderung dadurch ein, daß in Zukunft den Transport und die gesamte Bestattung das Friedhofsamt übernimmt. Der neue Friedhof sieht ferner ein Gemeinschaftsfeld für Kongregationen, Schwestern und Geistliche vor und weiterhin ein Urnenhain.

Um dem Stadtbauamt die Förderung beider Anlagen weiterhin zu ermöglichen, wäre es nur zu wünschen, wenn es auch dem Stadtkämmerer gelingen würde, weitere Mittel für diese Anlagen vom Staat zu erhalten. Jedenfalls muß heute festgestellt werden, daß mit den bisher zur Verfügung gewesenen Mitteln viel geschaffen worden ist.

W. E. G.

Aus aller Welt

Mercedes-Benz schenkt dem Papst ein Auto

Rom. Der Vertreter der Mercedes-Benz-Werke übergab dem Papst einen Mercedes-Benz-Galawagen, an dem die Ingenieure und die Arbeiterschaft fast ein Jahr gearbeitet hatten. Der Wagen ist vom Typ Nürburg und besitzt acht Zylinder zu 80 PS. Er ist außen dunkel gehalten und innen im Stil alter Galakarossen mit rotem Velour ausgeschlagen. An Stelle der Rücksitze hat er einen Thronsessel in italienischem Barock und zwei Sitze für die Begleitung. Nachdem der Papst seine Bewunderung über das Meisterwerk ausgesprochen hatte, unternahm er mit dem neuen Wagen eine Fahrt durch die Vatikanischen Gärten.

Todesopfer eines fingierten Raubüberfalls

Innsbruck. Am 18. d. Mts. wurde ein junger Bursche namens Burndorfer bei Schlitters im Zillerthal an einem Querbalken eines Heustadels gefesselt aufgehängt aufgefunden. Der Bedauernswerte hat schwere Schnürverletzungen erlitten, denen er jetzt im Spital erlegen ist. Die Ueberprüfung seiner Angaben, daß er von zwei Handwerksburschen aufgehängt und beraubt worden sei, hat jedoch ergeben, daß Burndorfer den Raubüberfall offenbar fingiert und sich in die Schlinge gelegt hat. Welche Gründe ihn zu diesem Wagnis, das nun einen so tragischen Ausgang genommen hat, veranlaßt haben, ist ungeklärt.

Rekord der Schlaflosigkeit

New York. In Chicago wurde ein neuer Rekord für Schlaflosigkeit aufgestellt. Der Mann, der sich am längsten wach erhalten kann, heißt Dr. Andreas Fischer und ist Dozent an der Chicagoer Universität. Eine Kommission überwachte seinen Schlaflosigkeitsrekord und stellte fest, daß Dr. Fischer **135 Stunden lang kein Auge** schloß. Dr. Fischer, der bereits früher einmal 115 Stunden hintereinander wach war, hat seine Rekordleistung im Bette liegend, wo er keine weitere Tätigkeit als die des Lesens übte, vollbracht.

Typhus in Gallspach

Wien. In Gallspach, wo sich das Zeileis-Institut befindet, ist eine größere Zahl von Typhusfällen vorgekommen. Es befinden sich zur Zeit im Welser-Krankenhaus 19 Typhuskranke; es handelt sich um Arbeiter, die bei Zeileis in Gallspach beschäftigt waren. Von den bisher Erkrankten sind zwei an Typhus gestorben.

Gastod einer vierköpfigen Familie

Berlin. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Gelsenkirchen zugetragen. Die Familie des Fabrikarbeiters Schwittay, die beiden Eheleute und ihre zwei Kinder wurden in der Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Eheleute lebten seit längerer Zeit in Streitigkeiten. Wahrscheinlich hat Frau Schwittay in der Nacht aus Verzweiflung die Gashähne geöffnet

Heimstätten als Ehrenmal

Die „Volksgemeinschaft zur Errichtung von Heimstätten als Ehrenmal für Deutschlands Helden", deren Ehrenausschuß u. a. angehören: General der Infanterie v. François, Generaloberst v. Kluck, Landrat v. Kardorff, MdR., Vizeadmiral v. Holleben, veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Das Ehrenmal für Deutschlands Helden soll nicht nur ein steinernes Wahrzeichen, sondern zugleich ein lebendiges Monument der sittlichen Pflicht sein. Es sollen Heimstätten gebaut werden für die tapferen Krieger, die blind oder siech heimgekehrt sind und die heute, im härtesten Kampf des Alltags stehend, oft verzweifelt um das schützende Dach über ihrem Haupte ringen. Wir wollen denen helfen, deren Männer und Väter nicht wiedergekommen sind: ohne Unterschied der Partei und des Glaubens."

Männer sind schüchterner als Frauen

Wie eine von dem amerikanischen Psychologen Prof. A. S. Raedburne an je 10 000 Männern und Frauen durchgeführte Beobachtung ergeben hat, sind im allgemeinen Männer schüchterner als Frauen. Während sich indes im Durchschnitt vom 25. Lebensjahre an die größere Schüchternheit bei Männern verliert, behält die Mehrzahl der Frauen die Schüchternheit weit über dieses Alter bei.

Dem Testament Nansens zufolge wird ein Viertel seines Vermögens (etwa 90 000 Kronen) der sogenannten Nansen-Stiftung zufallen, die in Norwegen nach Nansens Polarexpedition für wissenschaftliche Zwecke errichtet worden war.

Stellen-Angebote

Diplom-Ingenieur oder Regierungsbaumeister

mit großen praktischen Erfahrungen, guter Akquisiteur und kaufmännisch gewandt, mit guten Beziehungen zu Industrie und Behörden wird als Geschäftsführer für die Leitung einer großen Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau-Firma des oberschlesischen Industriebezirks gesucht.

Herren, welche den vorgenannten Bedingungen vollkommen entsprechen, wird nach Einarbeitung Beteiligung geboten, evtl. besteht auch die Möglichkeit sich sofort mit Kapital zu beteiligen. Ausführliche Zuschriften für die volle Diskretion geboten wird, sind mit Angabe der Ansprüche und Bild zu richten unter Gl. 6081 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Bei der Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor ist die Stelle eines Sachbearbeiters in der Hypothekenabteilung zu besetzen!

Nur Gesuche gelernter Bankbeamter, die bereits in gleicher Stellung tätig waren, können berücksichtigt werden. Den Bewerbungen sind ein selbstgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisabschriften und ein Lichtbild beizufügen.

Tüchtige
Verkäuferin,
zugleich Korrespondentin, sucht sof. Stellung.
Ang. unt. B. 2838 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Beuth.

Kaufmann,
27 J. alt, m. Auto, sucht Beschäftigung.
Ang. unt. Gl. 6078 an die Geschäftsst. dies Ztg. Gleiwitz.

Tüchtige Reisende

auch Damen, mit guten Umgangsformen zum Besuch von Privat-Kundschaft gegen Spesen und hohe Provision gesucht.

SINGER-NÄHMASCHINEN A.-G.
Beuthen O.-S., Bahnhofstr. 35/36.

Leistungsfähige westfälische Möbelfabrik sucht für den Verkauf von Naturküchen
tüchtigen Vertreter
der bei den Möbelgeschäften in Oberschlesien gut eingeführt ist. Zuschriften unter C. d. 366 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Für das gesamte Industriegebiet wird ein in Kolonialwarengeschäften gut eingeführter seriöser Vertreter gesucht zum gleichzeitigen Besuch der Drogerien der eventuell die Generalvertretung für Oberschlesien übernimmt.
Wir bieten hohe Verdienstmöglichkeiten und ein gut verkäufliches Fabrikat.
Offerten unter Z. z. 364 des Blattes

Erstklassiger
Großstückschneider
zum sofortigen Antritt auf Werkstatt gesucht.
Jg. Schedon's Wwe. & Söhne
Beuthen OS., Bahnhofstraße 32.

Buchhalterin,
kath., der deutschen und polnischen Sprache mächtig, aufs Land gesucht. Betätigung im Geschäft u. Haushalt. Angebote mit Bild u. Gehaltsansprüchen unter Gl. 6079 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Jüngere
Kontoristin
per bald gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschr. erb. an
Pawelczyk, Buchhandlung, Beuthen OS., Kluckowitzerstraße Nr. 21.

Erstkl. Friseursalon sucht perfekte
Friseuse
gegen höchstes Gehalt. Spezialität: Wasserwellen. Angeb. unter B. 2850 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Verkäuferin
der Strumpfbranche und
Lehrmädchen
per sofort gesucht.
Angeb. unt. B. 255 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Herr
gesucht zum Verkauf v. Zigarren an Wirte und Private.
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Eine jüngere
Verkäuferin
für einen Milchladen per 1. 6. 30 gesucht. Angeb unter B. 2847 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuth.

Stellen-Gesuche

Mit 3000 Mk.
suche Vertrauensposten, Ausschank oder Filiale zu übernehmen Angebote u. B. 2811 an d. Geschäftsst. dieser Ztg. Beuth.

Vermietung

Sehr schöne
5-Zimmer-Wohnung,
gut gelegen, auch als Büroräume, sofort zu vermieten.
Ang. unt Gl. 6076 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

2-Zimmerwohnung
mit Bad, geräumig, sonnig, ab 1. 6. cr. zu vermieten.
Preis 70,— Rmk. monatlich. Zu erfr.
Hindenburg OS., Hatzfeldstr. 18, I. lks.

2 zusammenhäng., gut möbl., sonn. Zimmer mit 2 Betten, eventl. ein groß. Zimmer mit 2 Betten, per sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Kluckowitzerstr. 23, II. l.

Hindenburg!

Die Geschäftsräume
des Musikhauses Dörner, Peter-Paul-Straße 3, renoviert, mit trockenem Keller und Separat-Zentralheizung
sind per sofort zu vermieten.
Nähere Auskünfte erteilt:
Musikhaus Th. Cieplik, Hindenburg
Kronprinzenstraße.

Eine schöne
Zweizimmerwohnung
mit allem Komfort, Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, dicht am Stadtpark, ab 1. Juni cr. bezw. 1. Juli cr. zu vermieten. Angebote unter B. 2842 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Drei Räume für Büro- oder Wohnzwecke
geeignet, im Zentr. von Beuthen gelegen, sofort zu vermieten.
Näheres zu erfr. im Baubüro, Beuth., Wilhelmstraße 38.

Zwei Kellerräume
sind sofort zu vermiet. Zu erfr.
Beuthen O.-S., Kaiserplatz 6a, bei Welzel.

Eine 3½- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß in Beuthen OS., evtl. gegen eine 3½-Zimmer-Wohnung in Hindenburg im Tauschwege gesucht. Gefl. Zuschriften mit Preisangabe erbet. unter B. 2802 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Sonnige
2- bis 3-Zimmerwohnung
mit Bad, Nähe Stadtpark od. Zentrum, per 1. August gesucht. Ang. mit Preisangabe unter K. 1394 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Büroraum
ganz oder teilweise möbliert, zu mieten gesucht.
Ang. unt. B. 2843 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Möbl. Zimmer
für 1. Juni in Beuth. gesucht. Angebote unter Hi. 1196 an die Geschst. dieser Ztg. Hindenbg.

Verkaufe mein gut eingeführtes
Möbelgeschäft
im Zentr. v. Gleiwitz, mit Warenlager zum Preise v. 4 000 RM. (wegen Fabrikankauf). Miete 65 Mk. monatl., Ums. 8000—10 000 Mk. monatl. Angeb. unter Gl. 6080 an d. Geschst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Geschäft,
konkurrenzl., m Ware u. Einrichtg. 5 800 Mk., Anzahlung ¾, evtl. mit Wohnung. Angeb. unter B. 2834 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Kaufgesuche

Gut erhaltener, gebrauchter
Geldschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 2841 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Gebrauchter, aber moderner
Geldschrank
wird geg. Barzhlg. zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe unt. B. 2846 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Elegante Speisezimmer sowie Herrenzimmer
gut erhalten, gegen Kasse sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 2851 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Man muß das Sommergeschäft vorbereiten, wenn der Frühling sich zu Ende neigt!

Das ist eine praktische Abwandlung des geflügelten Wortes: »Man muß die Feste feiern, wie sie fallen«. Im Einzelhandel gibt es keine Pause — die *Reisezeit* ist da. Und tausendfache Wünsche im Käufer sind jetzt wachgeworden.

In der *»Ostdeutschen Morgenpost«* sucht die Leserschaft erfahrungsgemäß nach den vorteilhaften Angeboten des Einzelhandels. Das ist eine Verpflichtung, in einprägsamer Weise zu inserieren. In Wort und Satzbild muß die besondere Eigenart jedes Angebots ihren Ausdruck finden.

Die »Ostdeutsche Morgenpost« weist dem Einzelhandel neue Wege zum Absatz. Im Anzeigenteil der »Ostdeutschen Morgenpost« gibt die leistungsfähige Geschäftswelt sich ein Stelldichein.

Die »Ostdeutsche Morgenpost« ist das Blatt der **Kaufkräftigen!**

Verkäufe

4/20 Opel-Cabriolet,
sehr wenig gefahren, gegen Kasse billig zu verkaufen.
Ang. unter Hi. 1197 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

4 St. Ballonreifen,
Phönix und Cord, fast neu, 27×3,85, preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. B. 2848 a. d. G. d. Z. Beuth.

Erstkl., gepanzerter
Geldschrank,
eintürig, billig zu verkaufen.
Aachener- u. Münchener Versicherung, Beuthen O.-S., Poststraße 2.

Ein gebrauchtes
Schlafzimmer
zu verkaufen. Besichtigung Montag von 10—1 Uhr.
Pitas, Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 15.

Wegen Umzugs sofort zu verkaufen: 1 gußeis. Badewanne, fast neu, ein noch nicht gebr. Handwagen, bis 10 Ztr. Last trag., Handarbeit, 1 eis. Füllofen, 1 Projekt.-Apparat, 1 Mehlkiste, 2teil., 1,50 mal 0,65 gr., 1 alte Nähmasch., 1 Gaskoch., 1 Gießkanne, 2 Legehühner, für 6 Fenster hölz. Fensterläd., 1,45 mal 1 m groß. Beuth., Lindenstraße Nr. 19a.

Grundstücksverkehr

Sofort zu verkaufen und zu verpachten!

Käufer zahlen auf Inseratangebote vom 1. Juni bis zum 1. Juli d. Js. keine Provision, welche durch meinen Nachweis oder meine Vermittlung ein Objekt kaufen oder pachten.

Gasthausgrundstücke aufblühender Industriestadt OS. mit Parkettsaal, Ausschank etc., im guten Zustande, Preis 40 000 RM., Anzahlung 15 000 RM.;
Gasthausgrundstück in Hindenburg, Destillation, Restaurant, ohne Hypotheken, gute Existenz, Preis 85 000 RM., Anzahlung 20 000 RM.;
Gasthausgrundstück, Destille, Restaurant, Saal, Kegelbahn, Garten, Fremdenzimmer, 3 Geschäfte, Preis 140 000 RM., Anzahlung 35 000 RM., geregelte Hypotheken;
Gasthausgrundstück in Gleiwitz (Eckgrundstück), gute Existenz, Preis 80 000 RM., Anzahlung 10 000 RM.;
Landgasthaus, Krs. Gleiwitz, m. Saal etc. u. groß. Nebenräumen, Preis 40 000 RM., Anzahlung 8 000 RM.;
Landgasthaus, Krs. Gleiwitz, mit Saal, Preis 22 000 RM., Anzahlg. 12 000 RM.;
Hotelgrundstück i. Schl., mit Fremdenzimmern, Preis 45 000 RM., Anzhlg. 15 000 RM.;
Geschäftshaus in Gleiwitz, Preis 32 000 RM.; Anzhlg. 10 000 RM., sof. beziehbar;
Geschäftshaus in Gleiwitz, Preis 45 000 RM., Anzahlung 15 000 RM.
Wohnhaus in Mathesdorf, Preis 7 500 RM., Anzhlg. 3 000 RM., sof. beziehbar;
Wohnhaus, Krs. Leobschütz, Preis 3 500 RM., Anzahlung 1 500 RM., beziehbar;
Bäckereigrundstück in Gleiwitz, Preis 38 000 RM., Anzahlung 15 000 RM.;
Bäckereigrundstück b. Zülz, Preis 8 000 RM., Anzahlung 5 000 RM.;
Bäckereigrundstück, Krs. Cosel, mit Kolonialwarengeschäft, Preis 16 000 RM., Anzahlg. 5 000 RM., alte, gute Existenz.

Sowie 200 andere Wohn- und Geschäftshäuser, Gasthausgrundstücke, Geschäfte, Pachtungen und Objekte, wie Baugelände jed. Art in jed. Gegend nach Wunsch des Interessent.

Kostenlose Auskunft nur an Selbstinteressenten im Geschäftsbüro, durchgehend von 8—19 Uhr (7 Uhr).

M. Helis,
Oberschlesisches Grundstücks-, Hypotheken-, Versicherungsbüro.
Größt. Geschäft dies. Branche Ostdeutschlands,
Gleiwitz, Neudorfer Straße 13, Telephon Nr. 3880, am Bahnhof.
Bei Anfragen Rückporto!

Verkaufe meine in Bad Flinsberg/Isergebirge gelegene
Logiervilla
bald an ernste, zahlungsfähige Käufer. Anzahlung 20—25 Mille. Anfragen sind zu richten an
August Hirt, Flinsberg 168.

Einfamilienhaus
in Oppeln, gute Wohnlage, 8 Zimmer, Diele, Veranda, mehrere Kellerräume, schöner Garten, alsbald zu verkaufen oder zu vermieten. Anfragen unter A. b. 365 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Im herrlich gelegenen Waldgeb. Groß-Leipe-Ritschedorf sind noch einige
Einfamilienhäuser,
4—5 Zimmer, Glasveranda, Bad, Zentr.-Heizung und Garten, bei 4 000—8 000 Rmk. Anzahlung sofort abzugeben. Gesunder Ruhesitz.
Näheres
Amtsvorsteher Blech, Groß-Leipe-Ritschedorf.
Fernspr. Obernigk Nr. 413.

Schöne 8-Zimmerwohnung
mit Beigelaß, Poststraße 2, 3. Etage, per 1. Juli 1930 sowie ein
Laden,
Ring 20, per sofort zu vermieten.
Anfragen an
Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft, Abtlg. Beuthen, Hindenburgstraße Nr. 5/6.

Moderne, sehr geräumige, sonnige
5½-Zimmer-Wohnung
in bester Wohnlage Beuthens (kein Altbau) gegen Umzugskosten per 1. 7. zu vergeben. Eilangebote unter B. 2839 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Dreizimmerwohnungen
im Neubau, Nähe Stadtpark, mit Etagenheizung und all. Komfort, sofort zu vermieten. Näheres erteilt
Architekt Hans Wilk, Beuthen O.-S., Eichendorffstraße 22. — Fernsprecher 3008.

Herrschaftliche, komfortable
3-Zimmer-Wohnung
im Neubau, per Juli durch Eintritt in bestehenden Mietsvertrag zu vermieten.
Angebote unter B. 2844 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Im Zentrum von Gleiwitz
1. Etage
zu vermieten, geeignet für Arzt- od. Rechtsanwaltpraxis, Etagengeschäft od. Büroräume. Angebote unter Gl. 6077 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Gleiwitz.

Gewerbl. Räume
für einen Photographen oder als Büro passend, sind sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Anfragen bei
Bank ludowy - Volksbank,
Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße 4.

Frei 4—6 Räume
am Kaiser-Franz-Joseph-Platz, geeignet für gewerbliche, Büro- oder Wohnzwecke, Zentralheizung, Fahrstuhl. Evtl. gegen 2—3-Zimmer zu tauschen. Angeb. unter B. 2825 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

2 bis 3 schöne große Vorderzimmer
in bestgelegener Lage des Zentrums, geeignet für Bürozwecke od. Arzt, sind zu vermieten (Telephon vorhanden) oder Tausch meiner schönen 5-Zimmer-Wohnung (Altbau) gegen eine schöne 2—3-Zimmer-Wohnung (Altbau) mit Beigelaß. Angeb. unter B. 2837 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

LAGERHAUS
C. KALUZA
BEUTHEN
Umzüge zwisch. bel. Orten
Abfuhren - Lagerung

Möbl. Zimmer,
Zentrum, an berufstätige Dame zu vermieten, evtl. mit Klavierbenutzung. Angeb. unter B. 2836 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Auto-Garage,
5×7 m, mit Montierungsgrube, Nähe Bahnhof, per 1. 6. 1930 zu vermieten. Gleichzeitig Halle mit Büro, 7×12 m, ebenda, per sof. zu vermieten. Angeb. unt. B. 2845 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Stallung
und Platz für ca. 10 Pferde (auch einzeln) zu vermieten.
Beuthen OS., Friedr.-Ebert-Str. 27.

Miet-Gesuche

2—3-Zimmer-Wohnung
beschlagnahmefrei, mit Bad, Mädchenkammer usw., in guter Gegend Beuth., per 1. 7. oder 1. 8. gesucht von Dauermieter. Angebote unt. B. H. 749 an Rudolf Mosse, Breslau.

Geschäfts-Verkäufe

Ein seit 16 Jahren bestehendes
Papier- und Schreibwaren-Geschäft
(Nähe mehrerer Schulen) ist Umstände halber zu verkaufen. Erforderlich 5 000 Mark. Angebote unter Ra. 241 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Ratibor erbeten.

Meine
Lederhandlung
in bester Lage von Hindenburg, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Angebote unter Hi. 1195 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg.

Eine gut eingerichtete **Fleischerei**
mit elektr. Betrieb, gute Existenz, schöne Wohnung, ist anderer Unternehmungen halber preiswert zu verkaufen. Angebote unt. B. 2829 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Ziegelei,
Ringofen, Dieselmotor, Kollergang, im Betriebe, Nähe Grenze, preiswert zu verkaufen.
Gefl. Anfr. unter K. 1395 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Ein gutgehendes
Lebensmittel-Geschäft
ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Kolloch, Beuthen, Scharleyer Straße 78.

Vermischtes

Frohe Botschaft!
Allen Kranken, die an **Gicht, Ischias, Rheumatismus** leiden, teile ich umsonst, nur aus Dankbarkeit und Nächstenliebe, gerne mit, wodurch ich von diesem langjährig., qualvollen Leiden geheilt wurde.
W. Ahrens, Hannover 376, Bolgersweg 49, II.

Als Deutscher in Amerika

Von befreundeter Seite wird uns ein Privatbrief von Freiherrn v. G., einem früheren deutschen Offizier, der nach dem Kriege nach den Vereinigten Staaten ausgewandert ist, zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Wegen seiner treffenden Vergleiche zwischen deutschem und amerikanischem Leben verdient der Brief weites öffentliches Interesse. D. Red.

„Man findet hier als Deutscher fraglos eine gute Aufnahme, natürlich darf man dem Amerikaner das Recht nicht streitig machen wollen, Amerikaner zu sein. Amerika hat gute und schlechte Seiten wie jedes Land. Wenn man nun etwas nachdenkt und etwas Geschichte treibt, so wird einem sehr bald klar, wie jede Eigenschaft eines Menschen, eines Volkes, sich ganz logisch aus seiner Erziehung, aus seinen Lebensbedingungen heraus entwickelt. Dem Amerikaner, aus allen Ländern zusammengewürfelt in ein Land, das reich, in schwerer Arbeit erkämpft werden mußte, fehlt ideale Traditionsvaterlandsliebe, und das erzieht ihn zum Realisten. Er liebt seinen Staat und tut alles, was er kann, um ihn groß und mächtig zu machen, ideale Hemmungen kennt er dabei nicht. Das hat ihn dann zu der Grundauffassung gebracht: Der einzelne muß zuerst für sich sorgen, dann für seinen Staat und nicht umgekehrt, daß der einzelne nichts tut als schreien nach Staatshilfe und schimpfen, wenn sie ihm nicht genügt, was bei der menschlichen Einstellung nun einmal niemals der Fall sein kann.

Rücksichtsloser Geschäftsegoist, businessman, schimpft der Deutsche den Amerikaner, utopischen, idealistischen Träumer der Amerikaner den Deutschen. Jeder hat recht, was der eine zu viel hat, fehlt dem andern, praktischer ist das Amerikanische. schöner das Deutsche.

So gingen beide in den Weltkrieg. Nibelungentreue gegen die Habsburger, die uns später sitzen ließen, Vertrauen auf eigene Kraft und auf eine gerechte Sache usw. Dagegen gibt jeder gebildete Amerikaner zu, daß die ganze Kriegspropaganda nur Mittel zum Zweck für die ungebildete Masse war. Wollte Amerika weiter arbeiten und verdienen und seine Bevölkerung nicht hungern, so mußte es im Krieg ausführen. England bot feste Kontrakte zur Abnahme an, Deutschland konnte das nicht, denn England beherrschte den Lieferungsweg. Ich fragte:

„Konntet ihr nicht gerechter Weise sagen“: „Allen oder keinem, gebt den Weg nach Deutschland frei“.

„Ja“, sagten sie, „aber ging England nicht darauf ein, so konnten wir unsere Wirtschaft still legen, bis ihr in Europa ausgerauft hattet, und wer weiß wie lang das ging. Als wir geliefert hatten, wollten wir bezahlt werden, bezahlen konnte nur der Sieger, als unsere Gläubiger nicht mehr konnten, mußten wir helfen.“

Business, ohne jedes Ideal, aber logisch und amerikanisch-national gedacht und gehandelt. Daher fehlt heute auch jeder Völkerhaß, es war für die Leute eine reine Geschäftsmensur, bei der gar kein Grund vorliegt, die Fechtkunst, oder den Schneid des Gegners nicht anzuerkennen, ja zu bewundern.

Friedensvertrag: Daß wir zahlen müssen, halten sie für gerecht, denn sie wollen auch bezahlt sein. Wenn einer schlecht spekuliert und verliert, muß er zahlen, bleibt aber Ehrenmann, und von einer moralischen Schuld ist keine Rede. Daß Wilson nach Frankreich gegangen und zu den Haß- und Knechtungsbestimmungen des Friedensvertrags „Ja“ gesagt hat, ist das einzige, was sie an der Sache für eine große Dummheit halten. Mit den Sachen wollen sie nichts zu tun haben, daher das frühe Abberufen ihrer Truppen, das Fernbleiben vom Völkerbund, überhaupt die größte Zurückhaltung in europäischen Angelegenheiten, die Amerika nicht direkt betreffen.

„Right or wrong-my country“ ist fraglos auch ein Patriotismus, von dem der Deutsche etwas zu wenig hat.

Denselben Gründen entspringt die Tatsache, daß der Amerikaner die deutschen innerpolitischen Wirren nicht versteht. Hier treibt nicht jeder Lausbub Politik. Die Masse ist dazu erzogen, sich ausschließlich mit der Frage zu beschäftigen, wie kann ich durch eigene Arbeit meine Lebensbedürfnisse schaffen und verbessern, und das füllt ihr Denken und ihre Zeit völlig aus. Hört man hier Arbeiter in einer Wirtschaft, auf der Straße, reden, so reden sie von ihrer Arbeit, von der Möglichkeit dort und dort, oder damit und damit etwas zu verdienen, nie von dem Parteikram. Darin liegt auch das Unterbewußtsein, daß er ein freier Mann ist, daß er für sich selbst sorgen muß, daß er darin aber auch nicht gestört und beengt werden darf. Der Staat tut das auch nicht, die große Dummheit der Prohibition ausgenommen, ja vielleicht geht er manchmal darin sehr weit und läßt sehr rücksichtslose Geschäftsmanieren groß werden. Es ist nun eine Frage was besser ist, den Bürger zum freien eigenen Existenzkampf zu erziehen oder dazu, daß die Partei den Existenzkampf für ihn führt, und dem faulsten Schreier das gibt, was sie der anderen Partei wegnehmen kann. In den Großstädten ist hier auch Arbeitslosigkeit, die Industrie hat an dem pleiten Europa keinen guten Abnehmer mehr und erstickt in der Fülle. Man beschäftigt sich auch hier mit der Frage, es ist aber noch keinem Menschen eingefallen, daß der Staat einfach bezahlen soll. Arbeit soll geschaffen werden, aber nicht so, daß der Herr Schlosser nur als Schlosser arbeiten darf, und daß der „Spitzenlohn“ so und so viel sein muß. Nein, Arbeit wie sie im „Augenblick“ gefunden werden kann, und Lohn, wie er in „dem Augenblick“ für diese Arbeit bezahlt werden kann. Paßt das den Herren nicht, so hungert er eben eine Zeit und wird bescheidener, oder findet bessere Arbeit, dank „eigener“ größerer Leistungen. Mir haben mehrere Fabrikanten hier gesagt:

„Der Deutsche, der kommt, ist der beste Arbeiter, aber kommt er hier an, so fängt er sofort an zu politisieren, wir werfen ihn dann sofort hinaus, er wandert eine Zeit von Stelle zu Stelle, dann hungert er einige Zeit, dann kommt er wieder. Wir nehmen ihn sofort, er ist der Beste und kommt vorwärts. Stellt er sich nicht um, so geht er unter“.

Meine goldenen Kälber hier sind Aepfel, Birnen, kurz jedes Obst und Trauben. Ein großer Teil davon gährt, verbrennt, wird Wein, wird Schnaps. „Was können wir dafür, wenn die Natur das einmal so eingerichtet hat“ sagt der Amerikaner, mit dankbarem Blick gen Himmel und einem malizösen Lächeln gegen die trockene Staatsgewalt.

Nach militärischen Dingen werde ich oft gefragt — und darum, wie man eine Bowle braut. Zur Zeit ist schwerer Kampf um die Prohibition. Sie ist ein unerhörter Unsinn und ein Verderben für dies Land, aber ich glaube, es wird noch einige Zeit dauern, bis sie aufgehoben wird. Dann und wann halte ich Vorträge, zuerst wurde ich von der Steubengesellschaft dazu aufgefordert. Es kommt mir dabei zugute, daß im ganzen Krieg jeden Tag Tagebuch geführt habe. Ich glaube, man kann mit solchen Vorträgen doch noch manche falsche, unschöne Ansicht bekämpfen, die noch so von der Kriegspropaganda hängen geblieben ist. Ich brauche und nehme dabei kein Blatt vor den Mund, wie z. B. schon aus dem folgenden Satz aus so einem Vortrag hervorgeht:

„Die Kriegsgreuelpropaganda aber war, für einen anständigen Soldaten, die verlogenste, verächtlichste, niederträchtigste Kampfesart und ich begreife heute noch nicht, daß sie nicht durchschaut und von anständigen, denkenden Menschen abgelehnt wurde.“

Handelsnachrichten

Rußlands Angriffe gegen die deutsche Zollpolitik

In Erwiderung auf die scharfen russischen Angriffe gegen die deutsche Zollpolitik antwortet in ihrem soeben erschienenen Maiheft „Die Ostwirtschaft“. Berlin W. 10, das Organ des Rußland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, dahingehend, daß die russischen Einwendungen vielfach Waren betreffen, deren Ausfuhr nicht so sehr jetzt, wie im Vorkriegsrußland, eine erhebliche Rolle gespielt hat. **Die Ausfuhr der Sowjetunion nach Deutschland weist eine immer steigende Entwicklung auf.** Deutschland ist immer noch der beste Kunde der UdSSR. und dürfte es auch weiterhin bleiben, so daß sich die Sowjetregierung mit dieser Entwicklung eigentlich zufrieden geben sollte. Letzteres insbesondere im Hinblick auf die Lage auf der sowjetrussischen Einfuhrseite, wo mit starkem Nachdruck — zum Nachteil Deutschlands — der amerikanische und neuerdings auch der englische Lieferant bevorzugt werden, **während im allgemeinen eine systematische Drosselung der Einfuhr gerade derjenigen Waren gefördert wird, für die die deutsche Industrie die gegebene Bezugsquelle ist.** Die russischen Proteste muten auch deswegen recht eigentümlich an, weil erst vor kurzem, mit Wirkung vom 15. Februar d. J. an, ein neuer russischer Zolltarif zur Einführung gelangt ist, der für alle Industriewaren ungeheure, kaum vorstellbare Zollerhöhungen enthält. Dieser auf der Grundlage der Wertzölle aufgebaute Zolltarif steht mit ganz geringfügigen Abweichungen durchweg Wertzölle von 100, 150, 200, 300. 400. 500 und 800 Prozent des Warenwertes/

Musterbetriebe deutscher Wirtschaft. Band IX. Die Zählerfabrikation. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin. Verlag Organisation (S. Hirtzel), Berlin W. 8.

Die vom Verlag Organisation herausgegebene Schriftenreihe „Musterbetriebe deutscher Wirtschaft“ umfaßt bereits 14 Bände, in denen je ein Zweig des Wirtschaftslebens durch konkrete Schilderung eines typischen Betriebes behandelt wird. So beschäftigt sich Band II mit der Zigarettenindustrie (Reemstma AG.), Band III mit dem Zeitungs- und Anzeigenwesen (Rudolf Mosse, Berlin), Band X mit dem Landmaschinenbau (Heinrich Lanz AG., Mannheim), Band XII mit der Automobilindustrie (Daimler-Benz). Der vorliegende Band schildert die Organisation der AEG.-Zählerfabrik und ist mit zahlreichen Abbildungen auf Kunstdruckpapier versehen. Die Darstellung erfolgt in Form eines Ganges durch den gesamten Betrieb, wobei besonders das Prinzip der Fließarbeit eingehend beleuchtet wird.

Berliner Börse vom 24. Mai 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	113	112½
Hansa Dampf.		
Nordd. Lloyd	113⅛	113
Barm. Bankver.	126	126
Berl. Handels-G.	177½	176⅜
Comm.& Priv.-B.	153¼	152¾
Darmst. &Nat.-B.	235⅛	234
Dt. Bank u. Disc.	141	141
Dresdner Bank	143	142½
Aku	106¼	105
Allg.Elektr.-Ges.	170	170
Bemberg	127¾	125
Bergmann Elek.		186
Buderus Eisen		70½
Charl. Wasserw.	104¾	104
Daimler-Benz	37½	37⅞
Dessauer Gas	167½	165½
Dt. Erdöl	95½	94¾
Elekt. Lieferung	158	157½
Essener Steink.		141
I. G. Farben	189⅜	188¼
Gelsenk. Bergw.	139½	138¾
HarpenerBergw.	125	125
Hoesch Eis.u.St.	107¼	107
Holzmann Ph.	101½	101

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	218½	218½
Kaliw. Aschersl.	232½	229½
Karstadt	133¼	133¾
Klöcknerw.	100	100¼
Köln.-Neuess. B.	104¾	104
Mannesmann	108	108
Mansf. Bergbau	75½	76
Masch.-Bau-Unt.		52¾
Metallbank		123
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	110⅜	109½
Orenst.& Koppel		83⅝
Ostwerke	271½	270½
Otavi	52⅝	52⅝
Phönix Bergb.	99½	99¼
Polyphon	299	297½
Rhein. Braunk.	237¾	236
Rheinstahl	118⅛	118
Rütgers	65⅛	65¼
Salzdetfurth	425	422
Schl. Elekt. u. G.	166	165½
Schultheiß	324	322¾
Siemens Halske	255½	253½
Svenska	326	327
Ver. Stahlwerke	97¼	97

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	326	330
Allianz Lebens.	230½	233
Allianz Stuttg.	208	208
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	1980	1960

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	127	125⅛
Allg.Lok. u. Strb.	167¾	167¼
Canada	31½	31½
Dt. Reichsb. V.A.	95¼	95⅜
Gr. Cass. Strb.	64	64
Hapag	113⅛	114½
Hamb. Hochb.	76¼	76⅛
Hamb. Südam.	175¼	175
Hannov. Strb.		139⅝
Hansa Dampf.		156
Magd. Strb.	60	59¼
Nordd Lloyd	113⅝	114¾
Schantung		79¾
Schl. Dpf. Co.		16¼
Zschipk. Finst.	171½	181

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	115⅞	115¾
Bank f. Br. Ind.	161¼	161
Bank f. elekt. W.	137	136½
Barmer Bank-V.	126	126
Bayr. Hyp. u. W.	142½	143¼
do. Ver.-Bk.	145	145
Berl. Handelsges	177½	177
Comm. u. Pr. B.	153¼	153
Darmst. u. Nat.	234¼	234
Dt. Asiat. B.	52	51¾
Dt. Bank u. Disc.	140¼	141
Dt. Hypothek. B.	145¾	145½
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	142	142½
Oesterr.Cr.-Anst	29⅞	29⅞
Preuß. Bodkr.	246¼	146
do. Centr. Bod.	188½	183½
do. Pfandbr. B.	183½	183½
Reichsbank	299	301
SächsischeBank	160½	158
Schl. Bod. Kred.	142	142¾
Wiener Bank-V.	10⅝	10⅞

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.		610
Dortm. Akt.-B.	240	243
do. Ritter-B.	273½	274½
do. Union-B.	273¾	277
Engelhardt-B.	225	225
Leipz. Riebeck	139	146
Löwenbrauerei	288	286
Reichelbräu	268½	266½
Schulth.Patzenh.	323¾	324¼
v. Tuchersche	143	144

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	132	130½
Adler P. Cem.	67⅛	67½
A. E. G.	169	171¼
do. Vorz.-A. 6%		99½
do. Vorz. B 5%		99¼
AG. f. Bauaust.	38¼	37¾
Alfeld-Dellig	44¾	44¼
Alg. Kunstzijde	105¼	105¼
Ammend. Pap.	139½	140
Anhalt.Kohlenw	80½	81½
Aschaff. Zellst.	145	154
Augsb. Nürnb.	78	79½
Bachm. & Lade.	119	120
Barop. Walzw.	57¾	57¾
Basalt AG.	36½	36½
Bayer. Motoren	85	85
Bayer. Spiegel	61	62
Bemberg	125	126
Berger J., Tiefb.	325	319
Bergmann	185½	187
Berl. Gub. Hutf.	226¼	226½
do. Holzkont.	42	42
do. Karlsruh.Ind.	69½	69⅝
do. Masch.	70⅛	70⅜
do. Neurod. K.	52	50¼
Berth. Messg.	42½	41½
Beton u. Mon.	125	123
Bösp. Walzw.	45	41½
Braunk. u. Brik.	146	146
Braunschw.Kohl	228	228
Breitenb. P. Z.	121	121
Brem. Allg. G.		130
Buderus Eisen	69⅞	70⅛
Byk. Guldenw.	68½	70½
Carlshütte Altw.	49	49
Charl. Wasser.	104½	104¾
Chem. F. Heyden	56¾	58½
do. Ind. Gelsenk.	57	57
do. Schuster	54½	54
I. G. Chemie	207	206
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	351½	339
Conc. Spinnerei	57¾	58¾
Cont. Gummi	186	186
Daimler	38	38½
Dessauer Gas	167	167½
Dt. Atlant. Teleg.	118	122½
do. Erdöl	95	98⅛
do. Jutespinn.	78½	78½
do. Kabelw.	79½	78¾
do. Linoleum	244½	247
do. Schachtb.	93	90
do. Steinzg.	188	182
do. Telephon	78	84
do. Ton u. St.	127	127
do. Wolle	13⅛	13⅞
do. Eisenhandel	77	77⅛
Doornkaat		114
Dresd. Gard.	81	81½
Dynam. Nobel	89¼	89½
Eintr. Braunk.	146½	147
Eisenbahn-Verkehrsm.	162	162
Elektr.Lieferung	157¾	159¼
do. Wk.-Lieg.	121½	120½
do. do. Schles.	103½	103½
do. Licht u. Kraft	166⅛	169½
Erdmsd. Sp.		79½
Essener Steink.		140½
Fahlbg. List. C.	68	65
I. G. Farben	188¾	189¾
Feldmühle Pap.	168	170
Felten & Guill.	124⅜	125
Flöther Masch.	38½	38½
Fraust. Zucker	62	61½
Froeb. Zucker	53	55
Gelsenk. Bg.	139	139¾
Genschow & Co.	71	71
Germania Ptl.	152	153
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	166½	169
Goldina	22½	22¼
Goldschm. Th.	69⅞	70
Görlitzer Wagg.	105	105
Gruschw. Text.	64½	64½
Hackethal Dr.	97	96
Hageda	102½	102¾
Hamb. El. W.	139½	139½
Hammersen	119¾	115
Hannov. Masch.	33	33
Harb. E. u. Br.	91½	90
Harp. Bergb.	129	124½
Hedwigsh.	95½	95½
Hemmor Ptl.		162½
Hilgers	69	69
Hirsch Kupfer	143½	145
Hoesch Eisen	107	107¼
Höffm. Stärke	60¼	60
Hohenlohe	74⅜	73
Holzmann Ph.	100½	100¾
Horchwerke	56	56
Hotelbetr.-G.	144¼	142
Huta, Breslau	108¼	108¾
Hutschenr C. M.	57½	60
Ilse Bergbau	220	218½
do.Genußschein.	123	121¼
Industriebau	69	69
Jeserich	65	65
Jüdel M. & Co.	119	121
Jungh. Gebr.	44	43½
Kahla Porz.	49	50
Kais. Keller	87	86½
Kali. Aschersl.	231	232¼
Kali-Chemie	157½	156
Karstadt	132	132⅞
Kirchner & Co.	59	57
Klöckner	100	101½
Koehlmann S.	64½	64
Köln-Neuess. B	104¼	104½
Köln Gas u. El.	80	80
Kölsch-Walzw.	45	47¾
Körting Elektr.	101	101
Körting Gebr.	60	61
Kromschröd.	129¼	130
KronprinzMetall	40	40½
Kunz. Treibriem.	97	96
Lahmeyer & Co.	170	170
Laurahütte	46¾	46¾
Leipz. Pianof. Z.		29½
Leonh. Braunk.	157	157
Leopoldgrube	61⅞	62¼
Lindes Eism.	168	167¾
Lindström	648	650
Lingel Schuhf.	79¼	79½
Lingner Werke	97½	97¾
Lorenz C.	189	189
Lüneburger Wachsbleiche	56¼	56¼
Magdeburg. Gas	44	44
do. Bergw.	58	58
do. Mühlen	50	48¼
Magirus C. D.	24	24
Mannesmann R.	108⅛	109½
Mansfeld. Bergb.	75⅛	77½
Mech. W. Lind.	80½	81½
Meinecke	92	92
Meißner Ofen		62
Merkurwolle	148	148
Metallgesellsch.	123	123
Meyer H. & Co.	125½	125
Meyer Kauffm.	30⅜	30¼
Miag	119½	120¼
Mimosa	237	239¾
Minimax	98½	99
Mitteldt. Stahlw.	116	120
Mix & Genest	139	140½
Montecatini	53¾	54
Motor Deutz	71	70¼
Mühlh. Bergw.	102¼	103½
Nationale Auto	18¼	18¼
Natr. Z. u. Pap.	109	111
Niederlausitz. K.	142	141
Niederschl. Elek.		121
Nordd.Wollkäm.	89½	89½
Oberschl.Eisb.B.	77	70½
Oberschl.Koksw	110	111¾
do. Genußsch.	98½	98½
Orenst. & Kopp.	85	85
Ostwerke AG.	271	271
Phönix Bergb.	99	99¾
do. Braunk.	64½	65
Pintsch L.	163½	164
Plau. Tüll u. G.	38½	38¾
Pöge H. Elektr.	18⅜	18⅜
Polyphon	298	298⅞
Preußengrube	120½	120½
Rauchw. Walt.		35¾
Rhein. Braunk.	238½	240
do. Elektrizität	146½	145¾
do. Möb. W	65	67½
do. Textil	32¼	32¾
do. Westf. Elek.	180¾	181½
do. Sprengstoff	72	72
do. Stahlwerk	118	118
Riebeck Mont.	110⅛	112
Roddergrube	630	680
Rosenthal Ph.	93	93
Rositzer Zucker	33¾	33⅝
Rückforth Nachf	86	85
Ruscheweyh	81	82½
Rütgerswerke	65	66¾
Sachsenwerk	117	118½
Sächs. Gußst. D.	70	70
Sächs.-Thür. Z.	109	107
Salzdetf. Kali	394	425
Sarotti	135⅛	135¾
Saxonia Portl. C.	126	126
Schering	333	333
Schles. Bergb. Z.	63½	65
Schles. Bergwk. Beuthen	118	117½
do. Cellulose	92½	92½
do. Gas La. B	165¾	167½
do. Lein. Kr.	12¾	12½
do. Portl.-Z.	159	159
do. Textilwerk	18	19
Schubert & Salz.	231¼	232
Schuckert & Co.	186¼	192
Schwanebeck Portl.-Zement	102	102
Sieg.-Sol. Gußst.	18¾	18
Siegersd. Werke	55	55¼
Siemens Halske	224¼	256
Siemens Glas	132	131
Staßf. Chem.	25¼	25½
Stett. Chamotte	67½	62⅛
do. Portl. Z.		83
Stock R. & Co.	86⅛	86
Stöhr & Co. Kg.	104½	104½
Stolberg. Zink.	95	96
StollwerckGebr.	115	115
Stralsund.Spielk	229¼	230
Svenska	325	338
Tack & Cie.	116	116
Teleph. J. Berl.		69¾
Tempelh. Feld	42¼	42¼
Thöris V. Oelf.	79	80
Tietz Leonh.	161¾	157
Trachb. Zucker	30⅜	30
Transradio	129¼	130
Triptis AG.	48¼	48
Tuchf. Aachen	121	121¼
Union Bauges.	47	47½
Union F. chem.	55	56
Varz. Papierf.	111¾	112
Ver. Berl. Mört.	119	119
do. Dtsch.Nickw.	155¾	155
do. Glanzstoff	136	138¾
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	45	46
do. Stahlwerke	97	97⅜
do. Schimisch.Z.	173½	173
do. Schmirg.M.	47	47
do. Smyrna T.	150	150
Viktoriawerke	59¼	59
Vogel Tel. Dr.	95⅛	94
Vogtl. Masch.	61	61½
do. Tüllfabr.	62⅞	63½
Wanderer W.	47⅞	52½
Wenderoth	77	77
Westereg. Alk.	234¾	235¼
Westfäl. Draht	86	85
Wicking Portl.Z.	113	115
Wunderlich & C.		80
Zeitz Masch.	114	116½
Zeiß-Ikon		88
Zellstoff-Ver.	97½	97½
do. Waldhof	179	184
*		
Neu-Guinea	369	361
Otavi	52⅝	53

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	56	56—57
Faber Bleistift	128½	128
Kabelw. Rheydt	91	195
Lerche &Nippert	75	75
Linke Hofmann	78½	77½
Manoli	200	200
Neckarsulm	72	72
Oehringen Bgb.	200	202
J. D. Riedel	69—70	69
Stoewer Auto		26½
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali	198	198
Wintershall	210¼	210
*		
Diamond ord.	11	10
Kaoko		115
Salitrera	140	140
*		
Chade 6%	392	394

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	58⅞	58,9
do. Anl. Auslos.	11	11,2
do. Schutzgeb.A.	3⅜	3,4
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	94	94⅛
6%Dt.Reichsanl.	88½	88½
7%Dt.Reichsanl.	105,2	105,2
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	16½	16¾
do.m. Ausl. Sch. I	58½	58¾
8%Land C.G.Pfd.	96¼	96
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.		97½
8% Pr. Bodkr. 17	100	99,8
do. Ctrlbdkr. 27	100½	99,5
do. Pfdbr.Bk 47	99,90	99,9
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100¾	100¾
do. do. III	98	98
do. do. V	98	98
do. Kom. Obl. XX	97	96½
10%P.Gpfb. S. 37	100,1	100,8
8% Pr. Ldpf. R.19	101	101
do. 17/18	101	101
do. 13/15	99¾	99¾
do. 4	99½	99,5
7% Pr. Ldpf. R.10	95½	95,5
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	114¾	114
Linke-Hofmann		94½
Oberbedarf	94¼	94,6
Obschl. Eis.-Ind.		94½
Schl. Elek. u. Gas	96	96

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.	17,3	17,40
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	46	42½
4% do. Goldrent.	26,8	26½
4% Türk. Admin.	5¼	5¼
do. Bagdad	6,35	6,3
do. von 1905		6,3
do. Zoll. 1911	6,40	6,3
Türk. 400 Fr. Los	12,4	12⅛
4% Ungar. Gold	22,9	24
do. do. Kronenr.	2¼	2,3
Ung. Staatsr. 13	22⅛	22
4½% do. 14		26⅞
*		
4½%Budap. St 14	61½	61⅝
Lissaboner Stadt	11¼	11
*		
3% Oesterr. Ung.		21⅝
4% do. Gold-Pr.		4,3
4% Dux Bodenb.		11
4%KaschauOder	11-3	11,3
4½% Anatolier Serie I	14⅞	14⅞
do. Serie II	14⅞	14,8
do. Serie III	15½	15½

Breslauer Börse

Breslau, den 24. Mai.

Breslauer Baubank	50
Carlshütte	48
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Gas lt. B	167
Elektr. Werk Schles.	—
Fehr Wolff	—
Feldmühle	169½
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	60
Gruschwitz Textilwerke	64
Hohenlohe	—
Huta	109¼
Komm. Elektr. Sagan	68
Königs- und Laurahütte	46½
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	30
O.-S. Eisenbahnb.	71
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F.	108⅛
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	249
Schles. Leinen	12¼
Schles. Portland-Cement	159
Schles. Textilwerke	18½
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	69¼
Ver. Freib. Uhrenfabrik	42
Zuckerfabrik Fröbeln	64
do. Haynau	108
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	21
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,90
8%Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 24. Mai. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47.10, Kattowitz 46.875—47.075, Posen 46.875—47.075 Gr. Zloty 46,875—47,175, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 4½%, New York 3%, Zürich 3%, Prag 5%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 7%, Moskau 8%

Gefängnis-Strafantrag gegen Bankier Kunert

Inflationsgeschäfte mit der Stadt Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Mai. In dem Prozeß gegen den Bankier Max Kunert und den Kaufmann Salomon Dunkelblum wegen betrügerischer Anmeldung von Anleihealtbesitz begründete der Staatsanwalt in mehr als vierständiger Rede die Anklage und seine Strafanträge. Bedauerlicherweise sei vielfach in der Bevölkerung die Meinung verbreitet, daß es nicht verwerflich sei, den Staat zu betrügen. **Es sei aber genau so verwerflich, den Staat zu betrügen, wie seine Mitmenschen.** Bei Kunert habe es sich um einen ganz

großzügig angelegten Betrug gegenüber dem Reiche

gehandelt. Kunert wollte das Reich um **eine viertel Million Goldmark** schädigen und diesen Betrag in seine Tasche stecken. Dieser Betrug sei umso verwerflicher, als Kunert ein reicher Mann sei. Er habe nicht aus Not gehandelt, sondern er sei Millionär. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Betrugshandlungen mit unerhörtem Raffinement eingeleitet und bis in alle Einzelheiten durchgeführt worden sind. **Deshalb dürfe die Strafe für Kunert nicht milde ausfallen.**

Als Beispiel für die sonstige Art der Kunertschen Geschäfte führte der Staatsanwalt einen Fall an, in dem die Stadt Berlin und ihr Stadtrat Busch eine unrühmliche Rolle spielen.

Kunert lernte auf der Fahrt von Holland nach Berlin im Eisenbahnabteil im Jahre 1922 Stadtrat Busch kennen. Dieser klagte ihm, daß er sich **vergeblich in Holland bemüht habe, der Stadt Berlin einen Kredit von 500 000 holländischen Gulden zu verschaffen. Kunert erbot sich, diesen Kredit der Stadt Berlin zu vermitteln.** Es geschah nun folgendes: Kunert beschaffte sich das Geld von der Girozentrale in Papiermark und gab dann den Kredit der Stadt Berlin über die Nederlandsche Grond-Krediet-Bank in Amsterdam, und zwar die 500 000 Gulden umgerechnet zu dem damaligen Papiermarkkurs. Die Nederlandsche war aber mit Kunert identisch.

Später hat Kunert seinen Kredit bei der Girozentrale in entwerteter Papiermark zurückgezahlt, die Stadt Berlin mußte aber ihre Schuld nach dem Vertrage in holländischen Gulden zurückzahlen.

Nach Ansicht des Staatsanwaltes hat demnach Kunert diesen glatten Gewinn in die eigene Tasche gesteckt. In den Büchern der Nederlandschen Grond-Krediet-Bank ist dieses Geschäft überhaupt nicht aufgeführt worden. Die Steuerbehörde beschäftigt sich noch mit diesem Sondergewinn Kunerts. Bezeichnend ist übrigens, daß, wie der Staatsanwalt weiter erwähnte, die holländische Bank wenige Jahre später wegen eines Steuerrückstandes von 46 Gulden vom Gerichsvollzieher gepfändet worden ist.

Der Anklagevertreter beantragte gegen Kunert eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis und 90 000 Mark Geldstrafe; gegen den Angeklagten Salomon Dunkelblum, der lediglich als Werkzeug in der Hand Kunerts zu betrachten sei, beantragte der Anklagevertreter vier Monate Gefängnis wegen Beihilfe.

Die Verwendung der Young-Anleihe

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 24. Mai. Für die nächste Zeit ist in Deutschland ein Zustrom ausländischen Kapitals in Höhe von rund 400 Millionen zu erwarten aus dem Erlös des deutschen Teiles der Mobilisierungsanleihe. Der Betrag soll der Reichsbahn und der Reichspost zufließen. Die Reichspost beabsichtigt, ihren Anteil in Höhe von 150 Millionen Reichsmark dem Postscheckkonto zuzuführen, bei dem sich eine gewisse Illiquidität bemerkbar gemacht hat. Der Betrag soll zum Ankauf von Wechseln mit verschiedener Laufzeit bei der Reichsbank verwendet werden und so auf Umwegen der Gesamtwirtschaft und dem Geldmarkte zufließen. Die Reichsbahn, die rund 250 Millionen Reichsmark zu erwarten hat, **wird dagegen die Gelder zu Neuanlagen benutzen und in erster Linie solche Pläne in Angriff nehmen, die wegen der angespannten Lage des Reichsbahnetats in der letzten Zeit zurückgestellt werden mußten. Auf diese Art kommt die Viertel-Milliarde, die auf die Reichsbahn entfällt, unmittelbar der Ankurbelung der Wirtschaft zugute.**

Treue, Ehre, Stolz

Pflichten des deutschen Soldaten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. Mai. Die im März 1922 erlassenen Vorschriften über **Berufspflichten des deutschen Soldaten**, die die Kriegsartikel für das Heer und die Marine ersetzen, haben jetzt eine neue Fassung in zehn Artikeln erhalten, die den Zweck verfolgt, ihr Verständnis zu erleichtern. Die neuen Berufspflichten werden allen Soldaten unverzüglich, jedem Neueintretenden sogleich nach der Einstellung vorgelesen. Dies wird jährlich mindestens einmal wiederholt werden.

Die neuen Bestimmungen besagen u. a.:

„Die Reichswehr ist das Machtmittel der gesetzmäßigen Reichsgewalt. Sie schützt die Grenzen des Deutschen Reiches und seinen Bestand nach außen und nach innen. Das Deutsche Reich ist eine Republik. Ihrer Verfassung schwört der Soldat die Treue. Die unverbrüchliche Wahrung der dem Vaterlande gelobten Treue ist die vornehmste Pflicht des Soldaten.

Die Reichswehr dient dem Staate, nicht den Parteien. Politische Betätigung ist dem Soldaten verboten. Das höchste Gut des Soldaten ist die Ehre. Sie ist nicht denkbar ohne Achtung vor der Ehre anderer. Stolz ist würdig. Ueberhebung unwürdig. Der Soldat als Vorgesetzter soll seine Untergebenen als Menschen kennen und achten.

Gegen Unrecht, vorschriftswidrige Behandlung und unbegründete Verdächtigung seiner Ehrenhaftigkeit wird der Soldat geschützt. Beschwerden stehen ihm bis zur höchsten Stelle offen."

Dank an die Rheinlande!

Nur eine würdige Befreiungsfeier

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 24. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde der Etat des **Reichsministeriums für die besetzten Gebiete** behandelt.

Abg. Dr. Köhler (Ztr.): Nach dem Antrag des Reichsrates sollte das Reichsministerium für die besetzten Gebiete mit dem 1. Oktober 1930 aufgelöst werden. Beachtet müsse werden, daß die Betreuung des Saargebietes auch zur Aufgabe des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete gehöre, und wohl nur schwer auf ein anderes Ministerium übergeleitet werden könnte.

Abg. Dr. Cremer (DVP.) bekundet, daß die DVP. Anspruch auf einen wesentlichen Teil des **Verdienstes für die Befreiung** erheben darf.

Minister für die besetzten Gebiete Treviranus teilte mit, daß der Abbau des Ministeriums für die besetzten Gebiete sich in vollem Gange befinde. Der Minister bedauerte, daß es trotz der Verhandlungen nicht gelungen sei, den vom französischen Oberkommando geforderten **Abbruch der Luftschiff- und Flugzeughallen in Trier, Griesheim, Speyerdorf und Kaiserslautern zu verhindern.** Dagegen sei die Räumung im vollen Gange.

Abg. Hofmann (Ztr.): „Um die Befreiung des besetzten Gebietes hat das Gesamtvolk der besetzten Gebiete das Hauptverdienst erworben."

Angenommen wurde folgende Entschließung des Abg. Hofmann (Ztr.):

„Mit dem Dank, den das deutsche Volk den Rheinländern für die in elf schweren Jahren bewährte Treue und die unermeßlichen Opfer schuldet, ist der Schmerz darüber verbunden, daß die neutralisierte Zone nach der Bestimmung des Versailler Vertrages durch die einseitige Entmilitarisierung weiterhin minderen Rechts bleibt und daß das Saargebiet noch nicht seinem Mutterlande zurückgegeben ist. Diesen Tatsachen entsprechend hegt der Reichstag den Wunsch, daß die Befreiungsfeierlichkeiten am Rhein in ernster, würdiger Weise sich der schweren Lage des deutschen Vaterlandes anpassen mögen. Die Regierung wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß nur eine einzige würdige Feier in den befreiten Gebieten stattfinde."

Minister Treviranus teilte noch mit, daß er hoffe, daß auch die Frage des Stahlhelmverbotes bis zum Tage der Räumung befriedigend gelöst sein werde.

Hugenbergs Dank an die deutschnationalen Frauen

Oppeln, 24. Mai

Gelegentlich der in Beuthen stattgefundenen Frauen-Schulungstagung war nachstehende Entschließung einstimmig angenommen und an den Parteiführer Dr. Hugenberg gesandt worden:

„Die anläßlich einer Schulungstagung aus allen Teilen Oberschlesiens versammelten deutschnationalen Frauen versichern dem Parteivorsitzenden ihres unbedingten Vertrauens. Sie stehen unentwegt hinter der grundsatztreuen und zielbewußten Führung Dr. Hugenbergs. **Not und Gefahr des Ostens sind viel zu ernst, als daß sie als Vorwand mißbraucht werden dürfen, uns von der Ostpolitik mit der beabsichtigten unzulänglichen Hilfe abzulenken. Wir verlangen eine feste Ostpolitik, die Deutschlands Geltung im Osten wieder herstellt."**

Auf diese Entschließung ist bei der Landesoberin, Frau Maria Lowack, Gleiwitz, von Dr. Hugenberg ein Schreiben eingegangen, worin er den deutschnationalen Frauen Oberschlesiens für die Vertrauenskundgebung seinen Dank ausspricht.

Brückenkopf Maximiliansau geräumt

(Telegraphische Meldung)

Karlsruhe, 24. Mai. Die französische Besatzung des Brückenkopfes Maximiliansau (gegenüber Karlsruhe auf der pfälzischen Seite) hat gestern nachmittag in aller Stille die Trikolore eingezogen und den Brückenkopf geräumt. Die Garnison ist nach Germersheim abgezogen. Kurz vor ihrem Abzug hat die französische Besatzung die von ihr benutzten Gebäude den örtlichen Behörden übergeben, die bald darauf unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung die Flagge auf den Gebäuden hißten.

Ohne Sejm kein Handelsvertrag

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Warschau, 24. Mai. In einer Presseerklärung wendet sich der ehemalige Finanzminister Czechowicz gegen die Politik der polnischen Regierung und gegen die Ausschaltung des Sejms. Durch die Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse seien die Voraussetzungen der polnischen Finanzpolitik auf das ernsteste gefährdet. Seitdem der Regierungsblock gegen den Sejm regiere, **meide das ausländische Kapital Polen, da es die hier herrschende Atmosphäre der Ungewißheit nicht vertrage.** Es bestehe die Gefahr, daß die Finanzfront eines Tages zusammenbreche, zumal schon die Krise des Jahres 1929 Polens Kreditfähigkeit in den Augen der Welt stark geschwächt habe. Eine neue Krise würde Polen den Auslandskredit, den es dringend brauche, wahrscheinlich für lange Zeit nehmen.

Wenn es nach dem Willen der Regierung gehen würde, könnte man damit rechnen, daß der **Sejm im Laufe dieses Jahres nicht mehr zu Wort kommen werde. In dieser Frist könnten dann auch die Verträge mit dem Ausland nicht ratifiziert werden, also auch nicht der deutsch-polnische Handelsvertrag,** der überhaupt nur für ein Jahr abgeschlossen sei. Allerdings hätte die Opposition die Möglichkeit, die Vertragung als ungültig zu erklären, und die **Sejmsitzung entgegen dem Willen der Regierung abzuhalten.** Es sei allerdings fraglich, ob die Oppositionsparteien sich zu diesem Mut aufraffen würden.

Der französische Finanzminister Reynaud hat dem ehemaligen Generalagenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, die Abzeichen eines **Großoffiziers der Ehrenlegion** überreicht.

Leichter Preisabschlag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Mai. Die auf den Stichtag des 21. Mai berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 125,7 gegenüber der Vorwoche (125,8) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,4 v. H. auf 110,6 (111,0) gesunken. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat sich um 0,2 v. H. auf 124,0 (123,8) erhöht, während diejenige für industrielle Fertigwaren auf 151,4 (151,7) weiter nachgegeben hat.

Grundsteuer-Notverordnung angenommen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Mai. Im Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages wurde am Sonnabend die Vorlage über die Erhöhung der Grundvermögensteuer mit 16 Stimmen der Regierungsparteien gegen 13 Stimmen der Opposition unverändert angenommen. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte, daß ein Notstand vorliege, da es sich um rechtliche Verpflichtungen handele, denen sich der Staat nicht entziehen könne.

Freitag abend fand das 24. Jahresbankett des Vereins der Ausländischen Presse zu Berlin statt.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Deutschlands Stellung in der Holzausfuhr Polens

In der Holzausfuhr Polens nimmt Deutschland eine überragende Stellung ein, und so ist es nur naturgemäß, daß sich eine zeitweilige Verstimmung des deutschen Holzmarktes in erster Linie auch auf die Holzausfuhr Polens widerspiegelt. Ganz allgemein gesehen, hat die polnische Holzausfuhr nach Deutschland in den letzten zwei Jahren beträchtlich abgenommen, wie auch die Gesamtausfuhr Polens gesunken ist; aber die Anteilsquote Deutschlands hat dessen ungeachtet eine weitere Aufwärtsbewegung erfahren, was nur dafür spricht, **daß Deutschland als Absatzmarkt der polnischen Holzwirtschaft an Bedeutung zunimmt.** Geht man bis auf das Jahr 1924 zurück, so betrug die Holzausfuhr Polens

	insges. in 1000 t	Davon nach Deutschland in 1000 t	in %
1924	2008	867	43,3
1925	3267	2045	60,3
1926	5970	2659	53,5
1927	6426	3934	61,2
1928	4889	3337	68,3
1929	3746	2484	66,3

Mengenmäßig erreichte die polnische Holzausfuhr nach Deutschland im Jahre 1927 ihren Höhepunkt, im Verhältnis zur polnischen Gesamtausfuhr trat aber Deutschland 1928 stärker als vorher in den Vordergrund polnischen Absatzinteresses. Diese Entwicklungstendenz ist umso bemerkenswerter, als die polnische Holzausfuhr im Jahre 1928 bereits erheblich gesunken war. In langsamerem Tempo ging die Ausfuhr nach Deutschland zurück, was im Zusammenhang mit dem Abschluß des deutsch-polnischen Holzabkommens auf die verstärkte Schnittholzausfuhr nach Deutschland zurückzuführen ist.

Bei der Aufgliederung der polnischen Holzausfuhr nach Deutschland in ihre drei großen Gruppen läßt in den letzten Jahren eine Strukturverschiebung nicht verkennen. Das Schwergewicht der deutschen Holzeinfuhr aus Polen hat sich immer mehr auf Halbfabrikate verlegt, während Fertigfabrikate stärker in den Hintergrund treten. Was wiederum die Rundholzausfuhr nach Deutschland betrifft, so zeigt sie bis 1927 eine ziemlich stark emporschnellende Aufwärtsbewegung, um seitdem in fast demselben Tempo zu sinken. Im einzelnen würde sich die Umgruppierung der nach Deutschland gerichteten Holzausfuhr Polens durch folgende Ziffern kennzeichnen lassen:

	Unbearb. Holz in 1000 t	in %	Halbbearb. Holz in 1000 t	in %	Endprodukte in 1000 t	in %
1924	385	65	453	33	28	46
1925	1307	83	694	44	53	59
1926	2153	72	485	25	21	31
1927	3237	80	666	29	31	45
1928	2497	81	812	47	28	40
1929	1869	79	594	45	20	26

In der Rundholzausfuhr spielt das Papierholz eine hervorragende Rolle. Im Jahre 1924 importierte Deutschland aus Polen erst 215 000 t Papierholz, aber schon 1927 stieg diese Ziffer auf 1 227 000 t, um sich auch in den zwei nachfolgenden Jahren nur unwesentlich zu vermindern. Viel größeren Schwankungen unterlag der Export von Grubenholz, der von 62 000 t im Jahre 1924 auf 601 000 t im Jahre 1927 stieg und bis 1929 wieder auf 234 000 t zurückging. Die Ausfuhr an Klötzen, Sägewerksstamm- und Langholz betrug 1924 erst 96 000 t, stieg bis 1927 auf 1 247 000 t, um 1929 nur noch 341 000 t zu erreichen.

Die Ausfuhr von Schnittholz kennzeichnet eine viel geringere Beweglichkeit der Ziffern. Ihren Höhepunkt erreichte die polnische Ausfuhr an Brettern und Latten mit 617 000 t im Jahre 1928, und zwar **nahm Deutschland 75 Prozent der polnischen Gesamtausfuhr an Brettern auf.** Im Jahre 1929 beschränkte sich die absolute Ausfuhrziffer nach Deutschland auf 379 000 t, aber an der polnischen Gesamtausfuhr nahm der deutsche Schnittholzmarkt immer noch mit 67 Prozent teil. Die Ausfuhr von Schwellen ist ungefähr auf das Maß des Jahres 1924 gesunken, und zwar betrug der

polnische Schwellenexport nach Deutschland

im Jahre 1924 etwa 94 000 t, stieg 1925 auf 224 000 t und ging seitdem ununterbrochen bis auf 97 000 t im Jahre 1929 zurück. Ebenso verminderte sich die Balkenausfuhr von 65 000 t im Jahre 1924 auf 75 000 t im Jahre 1929. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des deutsch-polnischen Handelsvertrages rechnen die polnischen Holzexporteure mit einer Steigerung der Holzausfuhr nach Deutschland, obwohl die geringe Bautätigkeit in Deutschland die Absatzaussichten für die nächsten Monate erheblich trübt. Die Lagerbestände im deutschen Holzhandel sowie in der Sägewerksindustrie sind nach Ansicht der polnischen Fachkreise als ziemlich erschöpft zu betrachten. Dennoch dürfte ein weiterer Rückgang der Preise in Polen umso eher zu erwarten sein, als sich die Nachfrage auf dem deutschen Holzmarkt in mäßigen Grenzen bewegt.

Die Krise des Roggenmarktes

Von Karl Bauer

Nach kurzer Hausse sind in den letzten Wochen die Roggenpreise wieder erheblich gesunken, so daß die Opposition der Regierung bereits höhnisch von einer „Roggenpleite" des Reichsernährungsministers Schiele spricht. So voreilig es war, an die Getreidehausse in den ersten Tagen der Regierung Brüning allzu große Hoffnungen zu knüpfen, so verkehrt ist es, sich angesichts des Rückschlages, der gar nicht so unerwartet kam, verzweifelnder Niedergeschlagenheit hinzugeben. Denn es ist für jeden Kenner der Verhältnisse selbstverständlich, **daß die Absatzkrisis auf dem Roggenmarkte nicht mit einem Schlage beseitigt werden kann.** Dazu sind die Verhältnisse durch jahrelange Versäumnisse zu verfahren.

Infolge der

Geschmacksumstellung der deutschen Verbrauchermassen vom Roggenbrot zum Weizenbrot

werden in Deutschland zur Zeit nur etwa 5 Millionen Tonnen jährlich vom Menschen verzehrt. Bei einer Ernte von 8,5 Millionen Tonnen, wie wir sie im Jahre 1928 gehabt haben, müssen also 3,5 Millionen Tonnen Roggen anderweitig verwertet werden. Die geringe Aufnahmefähigkeit der nordischen Märkte erlaubt aber trotz des deutschen Einfuhrscheinsystems nur eine begrenzte Ausfuhr, die auch in Zukunft 600 000 Tonnen Roggen jährlich kaum überschreiten wird. Es bleiben also 2 bis 2,5 Millionen Tonnen, die im eigenen Betriebe verfüttert oder auf dem Futtergetreidemarkte untergebracht werden müssen. **Diese 2,5 Millionen Tonnen an überschüssigem Brotroggen bestimmten den Preis der gesamten deutschen Getreideernte,** denn sie stießen auf dem Futtergetreidemarkt mit den andern Getreidesorten zusammen, mit denen sie infolge der günstigen Ernten in den letzten Jahren nicht konkurrieren konnten. So überstieg der Einfuhrüberschuß an Gerste und Mais im Wirtschaftsjahre 1928-29 mit rund 2,6 Millionen Tonnen sogar noch den deutschen Roggenüberschuß um etwa 400 000 bis 500 000 Tonnen. Im laufenden Wirtschaftsjahre haben sich trotz einer etwas geringeren Roggenernte (8,2 Millionen Tonnen) infolge der aus dem Vorjahre angesammelten Kornvorräte die Verhältnisse noch wesentlich verschärft, umso mehr, als vor den Zollerhöhungen im Januar d. J. **eine außerordentlich starke Voreinfuhr an billigem Futtergetreide stattfand.**

So befanden sich Mitte April noch etwa 2,4 Millionen Tonnen einheimischen Roggens in Deutschland aufgespeichert, von denen allein 1,9 Millionen Tonnen sich noch in den Händen der Landwirte befanden. Auf Grund dieser Vorratsziffer muß damit gerechnet werden, **daß etwa 600 000 Tonnen alten Roggens unabgesetzt in das neue Wirtschaftsjahr übernommen werden müssen.** Das wäre eine Menge, die zu Besorgnissen keinen Anlaß geben würde, wenn nicht zugleich etwa 700 000 Tonnen voreingeführten Futtergetreides auf den deutschen Markt drückten. Gerade diese Tatsache zeigt, wie wichtig das neue Maismonopol und die Möglichkeit einer Erhöhung des Futtergerstenzolls bis auf 12,— Mk. sind. Bei energischer Handhabung dieser beiden wirtschaftspolitischen Mittel ist für das nächste Wirtschaftsjahr mit einer Erleichterung der Absatzkrisis auf dem Roggenmarkte zu rechnen. Die Erhöhung des Wertes der Einfuhrscheine für Roggen wird zwar infolge der begrenzten Aufnahmefähigkeit der nordischen Märkte keine neuen Ausfuhrmöglichkeiten eröffnen, wohl aber zu voller Ausnutzung der bestehenden ausreichen. Trotzdem bleibt die Frage offen, ob man angesichts der großen Vorräte aus dem Vorjahre nicht doch noch zu dem Mittel eines

Beimahlungszwanges von Roggen zum Weizen

wird greifen müssen. Wahrscheinlich dürfte schon ein verhältnismäßig kurzbefristeter Beimahlungszwang von Roggen genügen, um den deutschen Roggenmarkt von dem lästigsten Druck zu befreien. Zweifellos wäre auch für den deutschen Verbraucher diese Lösung die angenehmste, da sie für ihn mit keinerlei finanziellen Opfern verknüpft ist, ja sogar eine Verbilligung des Brotes bringen kann, ohne daß die Qualität des Brotes auch nur im geringsten zu leiden braucht.

Breslauer Produktenmarkt

Unverändert

Breslau, 24. Mai. Roggen wurde in der Stützungsaktion wieder stärker repartiert und zu gestrigen Preisen aufgenommen. In Weizen kam überhaupt kein Angebot an den Markt. Hafer und Gerste liegen unverändert. Futtelmittel weiter flau und geschäftslos. Heu und Stroh sowie Saaten schwächer.

Berliner Produktenmarkt

Sehr ruhig — Schwacher Verlauf

Berlin, 24. Mai. Bei ruhigem Geschäft nahm die Produktenbörse am Wochenschluß einen schwächeren Verlauf. Angebotsverhältnisse wenig verändert. Inlandsweizen knapp, der Lieferungsmarkt setzte bis 1½ Mark niedriger ein. Roggen zu Stützungspreisen reichlich angeboten. Lieferungspreise anfangs bis 3 Mk. unter gestrigem Stand, im Verlaufe war eine leichte Erholung zu verzeichnen. Weizenmehl hat bei wenig veränderten Preisen kleines Geschäft, Roggenmehl in schwierigem Absatz. In Hafer bei reichlichem Angebot Preisrückgänge. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 24. Mai 1930

Weizen	
Märkischer	290–292
Lieferung	—
" Mai	301
" Juli	305 1/4
" Sept.	268 1/2–269
Tendenz:	
Roggen	
Märkischer	169–177
Lieferung	—
" Mai	174 1/2
" Juli	176 3/4–177
" Sept.	179
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	167–181
Tendenz: matter	
Hafer	
Märkischer	150–160
Lieferung	—
" Mai	160
" Juli	164
" Sept.	165
Tendenz: matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32–40
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22 1/4–25 1/2
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	8 1/4–9
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matt	
Roggenkleie	8 1/2–9 1/4
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00–29,00
Kl. Speiseerbsen	21,00–25,00
Futtererbsen	18,00–19,00
Peluschken	17,00–18,00
Ackerbohnen	15.50–17,00
Wicken	19,00–21,50
Blaue Lupinen	16,00–17,50
Gelbe Lupinen	21,50–24,00
Seradelle, alte	—
" neue	—
Rapskuchen	12,00–13,00
Leinkuchen	17,50–18,10
Trockenschnitzel prompt	8,10–8,60
Sojaschrot	13,40–14,40
Kartoffelflocken	13,00–13,30
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: stetig

	24. 5.	23. 5.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 1/2 kg	28,00	28,00
" " 76 1/2 "	28.30	28.30
" " 72 1/2 "	27,30	27,30
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	17,00	17,00
" " 73 "	—,—	—,—
" " 70 "	16,80	16,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,00	15,00
Braugerste, feinste	—,—	—,—
" gute	18,50	18,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,70	17,70
Wintergerste	16,30	16,30
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	24. 5.	23. 5.
Weizenmehl (70%)	39,50	39,50
Roggenmehl (70%)	25,25	25,25
" (65%) 1,00 Mk. teurer		
" (60%) 2.00 " "		
Auszugmehl	45,50	45,50

Metalle

Berlin, 24. Mai. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk.: 124.

London, 24. Mai. Silber 18⅝, Lieferung 18 9/16, Gold 84/11½.

Die Tschechoslowakei fordert Zollerleichterungen für den Grenz-Milchverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

*

Der Zinkwalzwerksverband hat den Zinkblech-Grundpreis am 21. Mai um 0,75 M. je 100 kg erhöht.

Warschauer Börse

vom 24. Mai (in Zloty):

Bank Polski	172,00
Bank Dyskontowy	116,00—116,90
Bank Społek Zarobk.	72,50
Cukier	35,75
Norblin	57,00
Lilpop	28,00— 28,25— 28,00
Ostrowieckie	61,00

Devisen

Dollar 8,88½, Dollar privat 8,88¾, New York 8,921, London 43,34½, Paris 34,97½, Wien 125,80, Prag 26,45¼, Italien 46,75, Schweiz 172,54, Holland 358,70, Berlin 212,83. Pos. Investitionsanleihe 4% 110. Pos. Konversionsanleihe 5% 55, Dollaranleihe 5% 64. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen schwächer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	24. 5.		23. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,598	1,602	1,598	1,602
Canada 1 Canad. Doll.	4,181	4,189	4,181	4,189
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. St.	20,865	20,905	20,865	20.905
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,344	20,384	20,346	20,386
New York 1 Doll.	4,1865	4,1945	4,1865	4,1945
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,495	0,497	0,496	0,498
Uruguay 1 Gold Pes.	3,796	3,804	3,836	3,844
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168.36	168,70	168,30	168,64
Athen 100 Drchm.	5,43	5,44	5,43	5.44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,415	58,535	58,41	58.53
Bukarest 100 Lei	2,489	2,493	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,15	73.29	73,14	73,28
Danzig 100 Gulden	81,35	81,51	81,37	81,53
Helsingf. 100 finnl. M.	10,538	10,558	10,537	10,557
Italien 100 Lire	21,94	21,98	21,935	21,975
Jugoslawien 100 Din.	7,392	7,406	7,392	7.406
Kopenhagen 100 Kr.	112,04	112,26	112,02	112,24
Kowno	41,81	41,89	41,81	41,89
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,81	18,85
Oslo 100 Kr.	112,01	112,23	112,01	112,23
Paris 100 Frc.	16,415	16,455	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,419	12,439	12,415	12,435
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,94	92,12	91,96	92,14
Riga 100 Lais	80,65	80,81	80,68	80,84
Schweiz 100 Frc.	80,955	81,115	80,99	81,15
Sofia 100 Leva	3.035	3,041	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten	51,17	51,27	50,97	51,07
Stockholm 100 Kr.	112,32	112,54	112,26	112,48
Talinn 100 estn. Kr.	111,43	111,65	111,40	111,62
Wien 100 Schill.	59,04	59,16	59,04	59,16

Praktische Anleitung zum erfolgreichen Seidenbau. Leben und Aufzucht des Seidenspinners, Anzucht und Kultur der Maulbeeren. Von Hans Richmart. 12. Aufl. Martin-Salzmann-Verlag, Dessau. 96 Seiten, mehrere Tabellen.

In fesselnder, unterhaltsamer Schilderung führt uns dies Buch von der Geschichte des Seidenbaus zur Lebens- und Entwicklungsgeschichte der Seidenraupe und zu einer genauen Schilderung der Zucht und der dazu erforderlichen Geräte. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedeutung des Seidenbaues wird betont, daß er für Deutschland wie für andere Länder nur als Kleinbetrieb zu lohnendem Nebenverdienst für Familien empfohlen wird, deren Ernährer in einem anderen Beruf beschäftigt ist. Da die Seidenzucht im Zimmer betrieben wird, ist sie für die Stadt in gleicher Weise durchführbar wie für das Land.

Produktionsförderung durch Kartelle. Schriften der Kartellstelle des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Nr. 5. 50 Seiten.

Die Schrift gibt authentisches Tatsachenmaterial wieder zur Aufklärung der Frage, inwieweit Kartelle nicht nur mittelbar die volkswirtschaftliche Produktivität zu steigern vermögen, sondern auch unmittelbar die Produktion fördern, d. h. sie auf direktem Wege verbessern und verbilligen.

10 Jahre Danziger Wirtschaft. Danziger Wirtschaftszeitig. 10. Jahrgang. 63 Seiten.

Das Heft enthält eine Reihe von Aufsätzen von Danziger Wirtschaftsvertretern über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, Handel, Schiffahrt, Industrie, Bank- und Börsenwesen, und den Danziger Hafen im letzten Jahrzehnt, sowie Beiträge zur Danziger Firmengeschichte.

Berliner Börse

Mit Abbröckelung beginnend und durchweg schwach

Berlin, 24. Mai. Die Eröffnung brachte überwiegend kleine Kursabschläge. Publikumsrealisationen zum Wochen- und Monatsschluß ließen den Stand um etwa 1½ Prozent fallen. Darüber hinaus verloren Reichsbank, Mansfelder, Kaliaktien, Licht und Kraft, Gesfürel, Siemens, Zellstoff Waldhof und Deutsche Erdöl bis zu 3 Prozent. Auch Schiffahrtswerte lagen bemerkenswert schwach.

Im Verlauf blieb das Geschäft ruhig, meist kleine Abbröckelungen. 4 Prozent schwächer waren Deutsche Linoleum. Schubert & Salzer gaben nach den Gewinnen der letzten Tage 2 Prozent nach, Feldmühle ermäßigten sich um 2¼ Prozent. Leonhard Tietz zogen um 3 Prozent an. Berger, die schon 1 Prozent höher eröffnet hatten, stiegen um weitere 5 Prozent, Vogel Telegraf erhöhten sich um 2 Prozent, und Daimler holten ihren Anfangsverlust von ¾ Prozent wieder auf. Anleihen nachgebend, von Ausländern 4½prozentige österreichische Staatsrente sehr fest. Pfandbriefe ruhig, Reichsschuldbuchforderungen schwächer. Devisen unverändert, New York fester. Geld unverändert leicht, Tagesgeld 2¼ bis 4½, Monatsgeld 5 bis 6, Warenwechsel etwa 4⅛ Prozent. Kassamarkt sehr ruhig. Domnitzscher Ton plus 3, Tritonwerke plus 2 Prozent usw. Porzellanpapiere eher rückgängig. Hutschenreuther verloren 2½ Prozent.

Am Privatdiskontmarkt war die Umsatztätigkeit gering.

Die Tendenz an der Nachbörse still und kaum verändert.

Breslauer Börse

Leicht nachgebend

Zum Wochenschluß und zum Ultimo leicht nachgebend. Am Aktienmarkt Deutsche Bank 1 Prozent schwächer. Reichelt Chemische gaben leicht nach auf 108¼. Baubank notierten unverdert 50, auch Schlesische Bodenbank mit 142 gut behauptet. Gorkauer Brauerei zogen auf 115½ an. Am Anleihemarkt war das Geschäft gleichfalls kleiner. Die Tendenz eher schwächer. Neubesitz gingen auf 10,80 zurück. Landschaftliche Liquidationspfandbriefe 83½, die Anteilscheine 24,50, Liquidationsbodenpfandbriefe 87,60, die Anteilscheine 14,10. Roggenpfandbriefe 7,90 wenig verändert, 8prozentige Landgold 97,5.

Posener Produktenbörse

Posen, 24. Mai. Roggen 17.25—17,75, Weizen 40,75—41,75, Roggenmehl 30,50, Weizenmehl 62—66, Roggenkleie 11,50—12,50, Weizenkleie 14—15, Rest unverändert, Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Seeckt und Groener

„Die Erhaltung des Wehrwillens im Volk und in der Jugend halte ich für eine der wesentlichsten Aufgaben des Volkes und der Wehrmacht“

Reichswehrminister Groener

„Der Feldherr wider Willen“

(Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930 Preis geh. 12,— Mk.).

Reichswehrminister Groener, Schüler Schlieffens, des unübertroffenen Lehrmeisters der Kriegsführung mit Millionenheeren, hat sich in seiner Studie „Das Testament des Grafen Schlieffen“ als berufener Ausdeuter der Schlieffenschen Operationspläne einen von der Militärkritik des In- und Auslandes hoch anerkannten Namen gemacht. Seine operativen Studien über den Weltkrieg setzt er jetzt in einer neuen Arbeit „Der Feldherr wider Willen“ fort, in der er eine ungemein tiefschürfende Analyse und Kritik des Marnefeldzuges 1914 gibt. Es war Deutschlands Schuld und Schicksal, daß an der Spitze des glänzendsten Heeres der Welt in der Entscheidungsstunde als Generalstabschef der jüngere Helmuth von Moltke stand, dem die Willensgröße, die Entschlußkraft und der Ideenflug fehlte, welche den wahren Feldherrn machen. Ohne die Gabe des operativen Denkens, ohne die Fähigkeit der strategischen Kombination, ohne den ausschlaggebenden Wesenszug, Vorsicht mit Kühnheit zu paaren, war aber nicht nur Moltke der Riesenaufgabe der deutschen Heeresleitung, sondern auch die meisten Armeeführer der selbständigen, genialen Operation im Sinne Schlieffens nicht gewachsen: Irrtümer und Fehler im Aufmarsch, das Abgleiten von Schlieffens Testament sind die Wurzel des Marne-Dramas, über dessen Wendepunkt, die Sendung des Oberstleutnants Hentsch und deren Wirkung auf die siegreiche I. Armee, Groener eine ganz neue Ansicht vertritt: Die Oberkommandos hatten die große operative Idee verloren, als bei der Bülowschen Armee die Krise eintrat. In dieser Lage hätte, so urteilt Groener kühn, die Armeeleitung Kluck-Kuhl in grandiosem Wagen den Abgesandten der Obersten Heeresleitung mit der Befehlsvollmacht zum Rückzug kurzerhand festhalten, ja sogar seinen Namen mißbrauchen, auf eigene Faust die siegreiche Offensivbewegung rücksichtslos durchführen und dadurch dem Gegner die Initiative, die Operationsfreiheit, verwehren sollen: „Kein inneres Licht leuchtete dem jüngeren Moltke; kein Sursum corda stärkte ihm die Willenskraft; im Großen Hauptquartier ließ man die Köpfe hängen . . . Kein göttlicher Funke entzündete das Feuer der Entschließung im letzten Augenblick, den das Schicksal dem deutschen Feldherrn bot, um mit gewaltigem Willen den höchsten Trumpf auszuspielen, den er noch immer in der Hand trug: Die unvergleichliche Tapferkeit des deutschen Heeres!“ (S. 220 ff.) „Angriff mit äußerster Kraft fortsetzen“, hätte das weithin tönende Signal lauten müssen — dann wäre aus der Tragödie der Irrungen wahrscheinlich der Sieg Deutschlands im Weltkriege sichergestellt worden. Groeners Lösung: „Bewußter Ungehorsam gegen den Befehl der Obersten Heeresleitung seitens der I. (Kluck)-Armee und starke Retouche der Schlachtenlage hätten menschlicher Voraussicht nach dem Feldherrn wider Willen den Sieg in den Schoß geworfen!

Mit größtem Interesse begleitet man die starken Gründe und überzeugenden Leitsätze, die Groener, von der Schlieffenschen Grundlage her, aus der Betrachtung des Marne-Feldzuges gewinnt. Alte und junge Militärs werden in diesen operativen Studien eine Fundgrube der Kriegskunst entdecken und das Urgesetz des Krieges aufs neue geistvoll belegt finden: a) immer recht stark zu sein, zuerst überhaupt und demnächst auf dem entscheidenden Punkte, b) alle für einen Stoß bestimmten Kräfte gleichzeitig einzusetzen! Die ganze Tragik des Versagens der deutschen Heeresleitung an der Marne 1914 tritt in der Groenerschen Kritik noch einmal schicksalsschwerer in Erscheinung; operative Irrtümer von großer Tragweite bei den entscheidenden Führerstellen beweisen, daß der Geist Schlieffens nicht mehr in der deutschen Armeeführung zu Hause war. Das ist keine Schuldanklage, sondern die Feststellung der Tatsache, daß „bei der Auswahl der höheren Führer und ihrer Gehilfen Mißgriffe vorgekommen sind“, und vor allem der überragende Geist und die Seele des wahren Feldherrn gefehlt haben!

„Landesverteidigung“

(Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1930. Preis geb. 2,80 Mark).

Clausewitz, Moltke und Schlieffen haben den Ruhm des deutschen Militärschrifttums um den Erdball getragen; aber auch das heutige Deutschland verfügt in Männern wie Seekt, Groener, Kuhl Kabisch u. a. über Militärschriftsteller von internationalem Ruf. Seeckt und Groener haben uns gerade in diesen Tagen wieder je eine prächtige, geistreiche Studie beschert, die aus seltener Ideenfülle und riesigem Anschauungskomplex, bar jedes Schlagwortes, Gedanken und Lehren aufzeigt, welche für Heer, Volk und Staat wertvoll sind. Seeckts „Gedanken eines Soldaten“ sowie „Die Zukunft des Reiches“ waren ein großer staatspolitischer Wurf, und in Fortsetzung jener Gedankengänge stellt sein neuestes Schriftchen über „Landesverteidigung“ einen inhaltreichen Beitrag zu der Frage „Berufsheer und Volksaufgebot“ dar.

Der Organisator der neuen deutschen Wehrmacht steht längst als Erzieher zur Wehrhaftigkeit in vorderster Front. Auf der Grundlage, das Wertvolle und Ueberzeitliche aus der Vergangenheit zu benutzen und es zugleich in einer Form weiter zu entwickelen, welche den geänderten Verhältnissen der Gegenwart entspricht, erörtert Generaloberst von Seeckt die praktischen Möglichkeiten der modernen Landesverteidigung: Eine ausreichende Rüstung an sich ist keine Kriegsdrohung, sondern kann im Gegenteil eine Garantie für die Erhaltung und Sicherung des Friedens eines Landes sein! Wie im Weltkrieg, wird auch die künftige Kriegskunst darin gipfeln, Massenwirkung zu schaffen und die Massenwirkung auszuhalten. Aber die Vielfältigkeit der modernen Kampfmittel läßt nicht erwarten, daß die Massenheere ausschlaggebend sein werden, sondern vielmehr, daß die Zukunft kleinen, hochwertigen, glänzend durchgebildeten Berufsheeren gehören wird, welche, beweglich und operationsfähig, schnelle und entscheidende Operationen durchzuführen vermögen, ohne daß oder bevor Massen in Bewegung gesetzt werden. Deutschland würde zur Sicherung seiner Landesverteidigung ein Friedensberufsheer von der doppelten Stärke des heutigen, d. h. 200 000 Mann, brauchen, neben der Operationstruppe aber noch eine ebenfalls aktive Ausbildungstruppe benötigen, deren Aufgabe es wäre, das Volksaufgebot vorzubereiten und die Masse der männlichen Bevölkerung militärisch zu erziehen und auszubilden: **Das gesamte wehrhafte Volk muß von der Pflicht der Landesverteidigung überzeugt und für diese militärisch befähigt sein.** Voraussetzung für die Schlagfertigkeit des Berufsheeres ist nicht nur die Totalausrüstung, sondern auch das Vorhandensein einer Rüstungsindustrie im eigenen Lande, welche in der Lage ist, den laufenden Bedarf zu decken, aber zugleich ihre Leistungsfähigkeit für den erhöhten Bedarf im Kriegsfall zu steigern. Das Berufsheer ist als Machtmittel des Staates und als Schützer seiner Unabhängigkeit die wirkungsvollste Verkörperung des Staatsgedankens; es ist das Vorbild zur Erziehung des Volkes im Geiste nationaler Pflichterfüllung, in Ordnung und Disziplin.

Diese Thesen regen nicht nur zur Erörterung der Frage der deutschen Wehrhaftigkeit und des Schutzes unserer nationalen Selbständigkeit an, sondern geben zugleich das Fundament, auf dem das Seecktsche Lebenswerk der deutschen Wehr weiter auf- und ausgebaut werden kann. Die politische Bedeutung des Zusammenspiels von Heer, Volk und Staat kommt in der Seecktschen Studie fein zum Ausdruck: Ein Staat, der es unterlassen hat, im Vertrauen auf seine Neutralität seine Selbstverteidigung zu sichern, ist eine vollkommene quantité négligeable bei einem ausbrechenden Völkerringen; zur Erhaltung der Freiheit seines Entschlusses muß er in der Lage sein, seine Selbständigkeit oder Neutralität zu schützen — auf diesem allgemeingültigen Grundsatz baut Seeckt seine inhaltreichen Gedanken über die moderne Landesverteidigung auf.

Hans Schadewaldt.

Der Unvollendete Kontinent

Von Dr. Colin Roß

Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1930. Preis geh. 6,30 Mk., geb. 8,— Mk.

„Der Unvollendete Kontinent“, behandelt in ungemein malerischer, reizvoller Schilderung das Problem Australiens. Colin Roß berichtet von Handel und Fabrikation, von Viehzucht und Ackerbau, von sozialer Gesetzgebung und Arbeiterfragen, von Steinzeitmenschen und aussterbenden Tieren, von Landflucht und Verstädterung, von Wollauktionen und Erzgewinnung, von Eisenbahnen und Autostraßen, von Schule und Häuslichkeit, von Einwanderungsfragen und dem Schaf, „das alles zahlt“, von der „Doktorstraße“ und der „Stadt auf Bestellung“, von einem See ohne Wasser, von dem Land, in dem es seit sieben Jahren nicht regnete, vom austraiischen Ruhrgebiet, von den „Verbrechern“, die als Verschickte als erste in Australien siedelten. Aus solchem Mosaik setzt sich das Bild zusammen, das uns Colin Roß in prächtiger Anschaulichkeit von dem Erdteil gibt: „Australien ist unvollendet; trotz wunderbarem Gedeihen der von Europa eingeführten Getreidesorten und Tiere bietet es auch heute erst sechs Millionen Menschen Lebensmöglichkeit. Australien hat Kohlengruben, Kupfer- und Eisenminen, die für jedes andere Land wertvoller Besitz wären, deren Ausbeutung für Australien sich jedoch nicht lohnt, weil die hohen Löhne den Abbau unrentabel machen. In manchen Schafdistrikten nutzt man das Wasser lediglich als Tränke und läßt es im übrigen verlaufen und verdunsten, statt es zu künstlicher Bewässerung zu verwenden. Man läßt sich lieber für teures Geld Obst aus der Hauptstadt Brisbane kommen, statt es selber anzupflanzen. Damit sind wir bei dem Kern des Problems, daß die Vollendung des Kontinents nicht nur eine Frage der Technik, der Wissenschaft, sondern auch des menschlichen Willens ist. Dieser Wille aber ist nicht da, weil der Druck fehlt, weil hinter den sechs Millionen keine 60 Millionen stehen, die nach Brot schreien.“

Die Einstellung zu Arbeit und Wirtschaft ist in Australien völlig anders als in Europa und Amerika: „Beide sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern nur die notwendigen übel zur Erreichung eines möglichst angenehmen Lebens. Daher will man lieber eine geringe Bevölkerung, die gut lebt, als eine große und verzichtet lieber auf eine machtvolle politisch-wirtschaftliche Entwicklung, falls unter ihr der Lebensstandard der Massen sinkt.“ — So scheint der ideale Zukunftsstaat verwirklicht, aber dem scharfen Beobachter entgehen nicht die drohenden Schatten am Horizont: „Australien geht wirtschaftlich einer sehr schweren Zeit entgegen. Es handelt sich darum, ob es seine soziale Ordnung und seinen Lebensstandard zurückstecken und sich der übrigen Welt anpassen muß oder ob es durchhalten kann, bis Europa und Amerika den gleichen Standard erreicht haben. Hier steht die Entscheidungsfrage vor der Tür. In der Politik hat Australien noch eine Atempause vor sich. Es kann noch ein halbes Jahrhundert, es kann sogar noch länger dauern, ehe der Bevölkerungsüberdruck in Süd- und Ostasien zur Explosion führt. Bis dahin aber wird Australien sich entscheiden müssen!“ Entscheidende Fragen werden hier angeschnitten: Colin Roß hat das erste Werk geliefert, das Australien in unseren politischen Blickpunkt rückt und seine enge Verflechtung mit den wirtschaftlichen und politischen Fragen der übrigen Welt aufdeckt. Der Unvollendete Kontinent reiht sich ebenbürtig Colin Roß' früheren Arbeiten über Afrika, Südamerika, Indien usw. an.

Bismarck, mit dem linken Auge gesehen

„Bismarck und seine Zeit“, von Kurt Kersten, Neuer Deutscher Verlag, Berlin W. 8. 543 Seiten, Preis 4,— RM. und 6,— RM.

Kurt Kersten zeigt Bismarck von seiner sozialistischen Seite. Er sieht ihn nur von persönlicher parteipolitischer Einstellung her, und so verdient das Buch von vornherein die Ablehnung als Werk einer Klasseneinseitigkeit. Das ganze Ringen, sämtliche Kämpfe der Bismarckschen Zeit fassen sich für Kersten zusammen in dem Begriff „Klassenkampf“, und er spricht das unumwunden aus mit dem Satze, daß von Bedeutung nur sei das Ringen der Klassen um die Macht . . . Bismarck ist für Kersten einzig und allein der Junker, der in den politischen Kampf eintritt, um die Vorrechte seines Standes gegen die heraufsteigende Bourgeosie zu verteidigen, er muß nachher mit eben dieser Bourgeosie zusammengehen, um dem Proletariat Widerstand leisten zu können. Es wäre immerhin eine Bereicherung des Bildes, der Bismarckschen Zeitgeschichte, die Entwicklung des Deutschen Reiches unter diesem Gesichtspunkt betrachtet zu sehen, wobei selbstverständlich die Kritik des Lesers erhalten bleiben könnte, sich gegen diese einseitige Auffassung zur Wehr zu setzen. Verzerrt wird die Darstellung aber durch den abgrundtiefen und giftigen Haß des Verfassers gegen den Geist den Preußentums, der sich unter Bismarcks Führung zur Zusammenfassung des Reiches aufgeschwungen hat. In den Kämpfen Preußens um die Erringung der politischen Macht und Führung sieht Kersten eine Barborei gegenüber den anderen Staaten Europas. Er teilt die Auffassung der feindlichen Mächte, die sich gegen das Aufstreben einer neuen Gewalt in Europa zur Wehr setzten. Der erste Kaiser ist für Kersten der arme alte Mann, der sich notgedrungen unter die Gewaltherrschaft des zynischen, ränkevollen Staatsmannes Bismarck beugen muß, und der „kleine Wilhelm II., ein Reaktionär, der immerhin noch erkennt, daß mit Bismarcks Mitteln dem Aufstreben des Proletariats nicht mehr begegnet werden kann.

ss.

„Die Hilflosen“ von Heinz Liepmann, Verlag Rütten & Loehning, Frankfurt a. Main. 298 Seiten, Preis 4,50 und 6,50 RM.

„Die Hilflosen“, das sind die Bauern im russischen Dorf der Vorkriegszeit, die mit dem Ertrag ihrer Felder eben nur kümmerlich dahinvegitieren und restlos dienstbar und unterworfen sind dem Barin, dem Herrn des Gutes. „Hilflos“ ist auch er aus seiner russischen Seele, aus seiner Einsamkeit heraus Als junger Gutsherr hat er geglaubt, als Mensch unter seinen Bauern und Knechten leben zu können; er hat bald genug erkannt, daß sie ihn nur achteten, wenn er ihre Felder auf seinen wilden Jagden verwüstete, wenn er ihre Männer schlug und ihre Weiber mit Gewalt an sich riß. Eine dieser Bauersfrauen ist anders geartet, sie stammt aus einer deutschen Großstadt, Sie kann es dem „Barin“ nicht vergessen, daß er an ihr getan hat wie an den anderen auch, und zwischen Haß und Sehnsucht schwankt ihr Leben neben dem Gatten, der ganz der russische Bauer geworden ist, dahin.

Bei Kriegsausbruch dringt der Sohn Fjodor dieser deutschen Frau zu dem Gutsherrn ein, da er glaubt, an ihm den plötzlichen Tod seiner Eltern rächen zu müssen, es gibt Empörung im Dorf, der „Barin“ wird erschlagen, Kosaken kommen, und von den Enwohnern kommen nur eben dieser Sohn und der Knecht des Gutsbesitzers mit dem Leben davon. Nach langem Suchen finden sie sich viele Jahre nach dem Kriege wieder in Deutschland, und hier erst erfährt Fjodor, daß er ein Sohn des Gutsbesitzers selber ist, den er hat töten wollen.

Hervorragend gelungen ist in dem Buche die Schilderung des russischen Bauernlebens, der Einsamkeit in der weiten Steppe, ebenso dann das Leben der Emigranten, die sich, fern der Heimat, mit allerlei und meist recht zweifelhaftem Erwerb durchs Leben schlagen.

ss.

„Auswandern!?“ Argentinien und die Kreolenländer. Von August von Wieding, verlegt und herausgegeben vom Verfasser, Berlin, Strelitzer Str. 67. 251 Seiten, Preis 5 RM.

August von Wieding ist vor dem Kriege nach Argentinien ausgewandert, weil ihm aus einer Propagandaschrift hervorzugehen schien, daß er drüben mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine hervorragende Landwirtschaft übernehmen könnte. Finanziell war seine Unternehmung durchaus sichergestellt, da er mit etwa 40 000 Mark hinüber ging und nach den Ausführungen der Auswanderungswerber mit Leichtigkeit von der argentinischen Regierung für billiges Geld gutes Land in großer Menge — bis zu 10 000 Morgen — kaufen könnte. Bereits die Ankunft in Argentinien, der Empfang und die ersten Bemühungen, Land zu bekommen, enttäuschten ihn bitter, er fand sich in allen Ecken und Enden betrogen und ausgenutzt, die Versprechungen wurden nicht im geringsten eingehalten. Unendlich schwere Zeiten mußte er durchmachen, als der Krieg ihn als Deutschen allen Einwohnern (insbesondere einem tschechischen Nachbarn) verhaßt machte. Man glaubte bedingungslos die Greuelmärchen der Entente und sah in ihm den Deutschen, der wahrscheinlich ebensolcher Dinge fähig wäre. Schutz und Recht gab es nirgends für ihn, die Bevölkerung bezeichnet er durchweg als heimtückische und gefährliche Gesellschaft, deren schlimmste in der Uniform der Polizei herumstreife. Wie weit seine Erbitterung geht, beweist der Satz, daß nach seiner Ansicht „germanische Frauen in Südamerika von der kreolinischen Bevölkerung als Freiwild“ betrachtet würden, und er führt eine Reihe von Fällen an, die dieses Urteil zu bestätigen scheinen. Auch beim Deutschen Konsulat gelang es ihm nicht, Hilfe zu finden, und er mußte schließlich froh sein, daß er wieder nach Deutschland zurückkehren konnte, nachdem ihm sein Auswanderungsunternehmen sein ganzes Vermögen geraubt hatte.

Es ist anzunehmen, daß sich die Verhältnisse durch den Kriegsschluß nicht unerheblich gebessert haben. Trotzdem dürfte Wiedings Buch als dringendste Warnung für Auswanderungslustige anzusehen und zu empfehlen sein und damit gerade in unserer Zeit eine außerordentliche Aktualität besitzen.

ss.

Deutsche Köpfe nordischer Rasse. 50 Abbildungen mit Geleitworten von Professor Dr. Eugen Fischer und Dr. Hans F. K. Günther. Lehmanns Verlag München. Preis 2,40 RM.

Aus einem Wettbewerb von Bildern nordischer Köpfe veröffentlichen Fischer & Günther eine Auswahl von 50 Köpfen, die einen Durchschnitt des nordischen Rasse-Schönheits-Ideals zeigen sollen. Im Geleitwort weist vor allem der Rassenforscher Günther darauf hin, daß sich in Europa eine Veränderung des Rassenbildes zeigt, da die ostisch (Alpine Rasse) durch stärkere Fortpflanzung die nordische verdrängt. Im Fortgang dieses Prozesses würde schließlich auch ein anderer Begriff des „Schönen“ auftreten, da es keine schöne oder häßliche Rasse gibt, sondern jede in ihren eigenen Typen das Schönheitsmerkmal findet. Wer sich auch nicht so sehr für die Fragen der Rassenforschung interessiert, wird an diesem Büchlein wegen der Auswahl hervorragender Köpfe seine große Freude haben können.

„Tier und Weib.“ Von Arthur Schubart. Verlag Bonz & Co., Stuttgart. 247 Seiten. Preis 4.— und 6.— RM.

In einer Reihe von Erzählungen, in denen er zum Teil recht willkürlich eine Verbindung zwischen Tier und Weib schafft, gibt Schubart in dem neuen Buch eine Unterhaltungslektüre, die im Kern sehr viel harmloser ist, als der Name in Verbindung mit der äußeren Aufmachung des Buches vermuten läßt. In einigen der Erzählungen sind starke erotische Beziehungen hergestellt, im großen ganzen aber wird derjenige, der das Buch erwirbt, weil er ähnliche Dinge in ihm erwartet, schwerlich auf seine Kosten kommen.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Man kann auch in OS. leben!!

Liebe Tante!

Ich habe mich über Deinen Brief aus Deinem Rebenhäuschen am Bodensee sehr gefreut. Ganz besonders über Deine Mitteilung, daß Du unter gewissen Voraussetzungen, die Absicht hast, mich in Oberschlesien zu besuchen. Diese Voraussetzungen sind der Grund, weshalb ich Dir in dieser Weise antworte. Du schreibst: „Ist es für eine alleinstehende, ältere Frau nicht zu strapaziös und gefährlich, Eure wilde Gegend zu besuchen und kann ich mich mit meinen geringen Sprachkenntnissen im Grenzlande zurechtfinden?"

Beste Tante, ich habe Dich nun immer für eine kluge Frau gehalten und das scheinst Du doch zu sein, sonst spieltest Du nicht eine wesentliche Rolle im Parlament Deiner Heimatstadt, sonst wärst Du nicht vielgeschätztes Ehrenmitglied zahlreicher caritativer und anderer Vereine. Weil Du nun zur Prominenz Deiner Kreise gehörst, gewinnt das, was ich Dir zu sagen habe, allgemeine Bedeutung. Und weil Druckerschwärze Menschen Deines Lebensstils überzeugender ist, darum gelten Dir diese „Oberschlesischen Streifzüge" . . .

Zur Sache! Also Du (und wie viele mit Dir?) bist wirklich noch von dem bösen Wahn umfangen, „Oberschlesien sei so etwas, wie ein vorgeschobener Teil Sibiriens, in dem wilde und rohe Sitten herrschen, ein Land, in dem es zwar Kohle und Erz gibt, mit den aber sonst nicht „viel los" ist. Und wo man selbstverständlich ohne Gaspey-Sauers polnischer Grammatik nicht auskommt.

Es ist eigentlich verwunderlich, nein geradezu unbegreifbar, daß Du von der gewaltigen Aufklärungsarbeit, die damals in der Abstimmungszeit in allen Landen betrieben wurde, so wenig Erleuchtung empfangen hast.

Doch genug von grauer Theorie. Tue Geld in Deinen Beutel, setze Dich in den D-Zug, — Du wirst schon in München einen Beuthener Wagen antreffen — schau zum Fenster hinaus, lies, iß, schlaf in aller Seelenruhe, bis Dich der Schaffner mit dem Schlachtenruf (auf Deutsch!) „Alles aussteigen!", daran erinnert, daß Du an der südöstlichsten Ecke des Reiches angekommen bist. Dann werde ich Dich in den Hallen unseres neuen Bahnhofes in Empfang nehmen, der Bahnhofsvorplatz wird vielleicht schon in der neuen Beleuchtung erstrahlen, dann werden wir die Bahnhofstraße entlang gehen, Du wirst großstädtisch eingerichtete Fensterauslagen bewundern, neuzeitliche Gaststätten, Kaffees mit und ohne Konzert und die Menschen werden Deine Sprache reden . . .

Da wirst Du erst mal ganz still sein, um dann Deine ersten Eindrücke in dem Ruf jener Dienstmagd in „Froschkönig" zu formulieren „ja, das hab' ich ja noch garnicht gewußt . ."

Nein, man wohnt hier weder in Kirgisenzelten, noch Lehmhütten. Und im Verlaufe der Tage wirst Du bestaunen alle unsere schönen, großzügigen Schulneubauten, die „Lunge" unserer Stadt, den Stadtpark, Du wirst merken, daß der Kunst wie der Wissenschaft, der Arbeit wie der Erholung Stätten bereitet sind und bereitet werden, wie selten wo anders. Und über dem Großen, über den ganzen Aufbaubestrebungen wirst Du Kleinigkeiten und Schönheitsfehler gerne übersehen.

Nun ja, die landschaftlichen Reize sind hier bald aufgezählt. Aber wir freuen uns des Wenigen, was da jetzt in mailicher Frische grünt und blüht, viel mehr als Ihr, die Euch ein gütiges Geschick in eine verschwenderische Pracht von Naturschönheiten hineingestellt hat. Eine bescheidene Huflattichblüte am steinigen Bahndamm kann in mir ähnliche Gefühle erwecken, wie wenn Du über die schimmernde Fläche des Sees schaust, hinüber nach den fetten Almen des Appenzeller Landes . . .

Hier ist kein Land des wohligen Ausruhens, der Beschaulichkeit und des Stilleseins. Hier ist Kampfgebiet und jeder muß kämpfen. Der Bergmann mit den Dämonen der Tiefe, der Geschäftsmann mit wirtschaftlichen Widerständen, die hier besonders groß sind, und jeder für sein Deutschtum. Wir müssen wach sein und auf der Lauer liegen. Aber gerade diese stille Alarmbereitschaft macht ja das Leben erst lebenswert, die widerstrebenden Ansichten und Anschauungen, politischer wie religiöser Art, sind schöpferische Kräfte, der tiefe Spruch des griechischen Philosophen: „Der Kampf ist der Vater aller Dinge", gewinnt hier erhöhte Bedeutung.

Es gibt freilich auch ungeistige Kämpfe. Wenn die radikale Linke in der Stadtverordnetenversammlung nicht mit Worte und Ideen siegen kann, versucht sie es mit Stuhlbeinen und Tintenfässern . . .

Aber kommt das nicht überall vor? Auch in ganz harmlos-ländlichen Bezirken? Ich erinnere Dich, liebe Tante, an Deine Heimat, das „Muschterländle". Dort, wo der noch jugendlich brausende Rhein den Felsenklippen von Laufenburg zueilt erheben sich die Hänge des „Hozzenwaldes". Der Staatsanwalt von Waldshut weiß von den Hozzenwälder Bauernburschen, denen Viktor von Scheffel auch kein rühmliches literarisches Denkmal gesetzt hat, ein böses Lied zu singen. Jeden Sonnabend werden dort, Dorf gegen Dorf, blutige Schlachten austragen. Um irgendeine Hozzenwälder Helena tobt männermordender Krieg. Das ist von altersher so. Und keinem Menschen ist es bisher eingefallen. jene prügelfrohen Alemannenjünglinge in Acht und Bann zu tun . . .

Dagegen ist man im Reiche, och!, man braucht nicht einmal aus unserem Lande zu gehen, freudig und gerne bereit, den Oberschlesier eins auszuwischen, sie roh und brutal hinzustellen. Liebe Tante, Du erfüllst eine Mission, wenn Du Deine nach Deiner Rückkehr sicher richtiggestellten Ansichten in Deinen Kreisen weitergibst. Du erfüllst eine Mission gleich unseren wackeren 09ern, die es vor acht Tagen sogar den Berlinern bewiesen haben, daß sie etwas sind und können . . .

Daß wir auch unsere Schwesterstädte Hindenburg und Gleiwitz besuchen, ist selbstverständlich. In beiden wirst Du den gleichen Aufbauwillen spüren.

So, liebe Tante, nun komme. Vergiß nicht die Antenne zu erden und den Kanarienvogel bei Kalkulators in Pension zu geben. Laß den Baedecker zu Hause und die Sprachführer. Auch das Abiturium brauchst Du nicht, das jetzt für jegliches Tun verlangt wird. Und darum will ich Dir, damit Du siehst, daß auch der Humor hier blüht, eine Geschichte erzählen:

Der Jozef trifft den Karlick in der Kneipe und sieht, daß dieser Lage auf Lage ausgibt. „Karlick, woher hast Du so viel Geld, es ist doch nicht Löhnung?" — „Ja, weißte, Jozef, hab' ich bekommen 100 Mark von der Anatomie in Breslau, wo ich mich hab verkauft!" Jozef möchte das Geschäft auch machen und pumpt Karlick mit Erfolg um Reisegeld an. Einige Zeit später will Karlick sein Geld wieder. „Hab' ich keines", sagt Jozef, „man hat mich nicht genommen! „Wieso?" „Verlangen jetzt Abitur!"

Gute Reise und herzliche Grüße.

Dein Neffe.

Breslauer Brief

„Wir werden ärmer und ärmer" — Was bleibt noch für die Oper?

Opernfrage — Siedelungswirren — Flugverkehr — Wohlfahrtsamtssorgen — Straßenbahnärger und Frühlingswehen! Das geht durcheinander wie auf einem Hexensabbath, und es ist schwer, sich aus dem Widerstreit der Gefühle in den geruhigen Ernst des leidenschaftslosen Betrachters hinüberzuretten. Die gute Stadt Breslau muß ein Klärchen-Schicksal tragen. Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein . . . Nur scheint bei den Gedanken verhältnismäßig wenig herauszukommen.

Es hat also nun seine Richtigkeit, daß uns trotz aller Berliner Kompetenzbedenken nun doch 150 000 Mk. zur Fortführung unsrer Oper gewährt werden. Das ist etwas, aber das ist noch lange nicht alles.

Die Sache wäre ja sehr einfach, wenn die Bevölkerung aus gutem Willen und reiner Kunstbegeisterung der Oper die Aufmerksamkeit schenkte und den Besuch zuteil werden ließe, der hinlängliche unmittelbare Einnahmen gewährleistete. Wie soll man aber in die Oper gehen, wenn man eben dabei ist, Rekordzahlen für den Besuch des Kinos aufzustellen? Wir erfuhren soeben nicht ohne ein gelindes Schaudern, daß der Film im vergangenen Jahre nicht weniger als sechs Millionen Menschen oder besser gesagt jeden Breslauer vom zullenden Baby bis zum zitternden Greise durchschnittlich zehnmal in seine hohen Hallen gelockt habe. Was soll da noch viel für das Theater bleiben? Schließlich werden wir nicht reicher, sondern mit konstanter Bosheit ärmer und ärmer.

Wie arm wir geworden sind, das bezeugten die Zahlen, die bei der Beratung des Stadthaushaltsplanes genannt werden mußten, mit arger Deutlichkeit. Ein Defizit von 10 Millionen, unerhörte Steigerung der sozialen Lasten, überstürzte Zunahme von Konkursen und Vergleichsverfahren . . . Wenn das Wohlfahrtswesen im Jahre 1913 noch nicht 5 Millionen, 1927 schon 27 Millionen erforderte, hat es jetzt 38 Millionen verschlungen. In den letzten beiden Vorjahren hatten wir in Breslau 64 bezw. 67 Konkurse, 1929 aber deren nicht weniger als 164! Der neue Etat sieht wiederum eine Steigerung um 6 Millionen vor, die allein vom Wohlfahrtsamte verbraucht werden sollen, und es treten noch 1⅓ Millionen Mark an Mehrausgaben für Arbeitslose dazu.

Osthilfe hin, Osthilfe her — mit gewöhnlicher Osthilfe ist da kaum noch etwas zu machen. Wenn in der letzten Stadtverordnetenversammlung das böse Wort gefallen ist, daß Breslau ohnehin nur noch ein Dorf sei, so wird man das zwar für sehr lieblos und unfreundlich halten können, aber leider nicht durchaus bestreiten, noch weniger aber die Schuld allein in der Stadt suchen dürfen.

Das ab und zu ein Stückchen Schilda bei uns aufleben will, ist allerdings auch nicht zu übersehen; aber hier erfordert es die Gerechtigkeit zu betonen, daß der Zuschuß Berlins auf diesem Gebiete jedenfalls nicht so gering ist wie auf anderem. Hin und wieder steht man gegenüber den Entscheidungen der Hochmögenden am grünen Strand der Spree wirklich wie vor einem Rätsel. Ein Beispiel: Die gräßliche Überfüllung und Verelendung unserer Schulen ist bekannt, nicht minder die Tatsache, daß darunter gerade die Oberklassen höherer Anstalten zu leiden haben. So war es bei einer unserer Realschulen, die endlich, endlich vor den Osterferien ihren Schülern und Elternschaften die erfreuliche Mitteilung machen durfte, daß mit dem neuen Schuljahre die Obersekunda eröffnet werde. Wunderbar! Man bereitet alles vor, richtet die Lehr- und Stundenpläne entsprechend ein, und — einen Tag, sage und schreibe einen Tag, vor Beginn der Schule kommt die Nachricht, daß das Ministerium seine Genehmigung versagt habe. Kommentar überflüssig . . .

Eine kleine interne Schildbürgerei ist eben glücklich vermieden worden. Man war allen Ernstes dabei, aus dem Voranschlage des Magistrates den Posten für den Breslauer Flughafen in Höhe von 70 000 Mark zu streichen. Damit wäre auch der Staatszuschuß in Wegfall gekommen, und Breslau wäre vom Luftverkehr glatt abgeschnitten gewesen. Nun, man hat sich noch einmal besonnen, und das war gut; denn auf diesem Gebiete kann man über mangelnde Teilnahme der Öffentlichkeit nicht klagen. Hatten wir doch neulich sogar ein sogenanntes Volksflugfest, bei dem es in der Tat höchst festlich zugegangen ist. 30 000 Besucher waren nach Gandau hinausgeströmt. 30 000! Und das war eigentlich das Schöne daran. Unter uns gesagt, die Darbietungen waren nicht eben überwältigend, aber daß diese Menschenmenge gekommen ist, und wie sie gekommen ist, das war eine Leistung. Man erwäge, daß sie zunächst den verzweifelten Widerstand der Straßenbahn zu überwinden hatte, ehe sie hinausgelangen konnte. Das will viel sagen. Wie schwer die Elektrische einem das Leben machen kann, das wissen wir ja zur Genüge. Und diesmal machte sie noch eigens die Probe aufs Exempel. Sie wollte die Leute einfach nicht befördern. Sie stellte keine Wagen. Sie gab nicht genügend Anhänger. Kurz, sie machte alles so, daß die Menschen, die eigensinnig genug waren, dennoch fahren zu wollen, einen fürchterlichen Kampf ums Dasein auszufechten hatten, der gewöhnlich mit Dableiben endete. Noch schöner gings bei der Rückkehr zu. Da waren zwar Wagen vorhanden; aber weder reichten sie aus, noch vermochte der genügende Einklang zwischen den Wünschen der Heimkehrer und der Schaffner hergestellt zu werden. Manchmal wars erstaunlich, daß ein Wagen überhaupt zum Abfahren kam, obwohl noch Hunderte von Armen an ihm hingen; aber schließlich verfügt er ja über genügend Pferdekräfte, um sich gegen Menschenwillen durchzusetzen. Und so endete auch dieser Tag mit dem unbestrittenen Siege fortschrittlicher Verwaltungstechnik. Legt's zu den übrigen . . .

Bhl.

Das Geheimnis von Fuenfanta

NACHDRUCK VERBOTEN

ROMAN VON RUDOLPH STRATZ

18

Der schöne Mann war leichengelb im Gesicht, mit blauen Schatten unter den dunklen Augen. Er sagte mühsam: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Doktor!" Und mit einer müden Handbewegung: „Darf ich bitten, Platz zu nehmen?"

Die volle Breite des riesigen Tisches trennte die steilen, hohen Chorsessel, auf denen die zwei Männer saßen. Auf der Platte zwischen ihnen, scharf von dem blutroten Damast abgehoben, glitzerte neben den Akten der Revolver. Er war von ihnen beiden so weit entfernt, daß jeder von ihnen erst hätte aus dem weitläufigen Gestühl aufstehen müssen, um ihn in die Hand zu bekommen. Eine plötzliche Ueberrumpelung schien also dem Rechtsanwalt Burhem ausgeschlossen. Immerhin behielt er die kleine Trommel mißtrauisch im Auge . . .

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten, Herr Dr. Burhem?"

„Danke. Nein!" Hinter der beweglichen Stirn des Rechtsanwalts huschte eine schnelle Gedankenverbindung: Opium im Tabak . . . irgendwie betäubende Substanz . . . Von gestern sind wir nicht, mein Guiester . . .

„Aber Sie gestatten, Herr Doktor, daß ich . .?"

„Bitte sehr! Vielleicht erlauben Sie mir, daß ich mir eine von meinen anstecke!"

„Wie es Ihnen beliebt! — Es ist Ihnen doch recht, wenn wir gleich mitten in die Sache gehen?" Der schöne Mann blickte nach der Waffe auf der mit Marienrosen bestickten Altardecke. „Ich beabsichtige nämlich, mich in einer Stunde mit dem Ding da zu erschießen!"

Der Rechtsanwalt Burhem erwiderte nichts.

„Sie werden sich die Frage vorlegen, weswegen ich Sie mit dieser Nachricht behellige", fuhr der andere in derselben gleichgültigen Ruhe fort. „Sehr einfach: Ich möchte Sie bitten, das Amt meines Testamentsvollstreckers zu übernehmen!"

„Es ist Ihnen bekannt, daß ich der Rechtsberater der Familie Matteis bin . . . und trotzdem —?"

„Eben darum! Wenn selbst Sie, der Vertrauensmann meiner Totfeindin, bei Ordnung meiner Hinterlassenschaft nichts finden können, was mich in den Augen eines honetten Menschen belastet, dann bin ich wenigstens nach meinem Tode rehabilitiert. Ich habe es satt, daß meine Schwägerin Male seit einem halben Jahr meinen guten Ruf durch die Zähne zieht . . . Sie deutet, kaum mehr verblümt, an, daß ich ihre Schwester beiseitegeschafft habe, um mich wieder reich zu verheiraten. Nun — in dem Augenblick, wo ich mich aus dieser Welt auf französisch empfehle, zerfällt der Verdacht in nichts!"

„Ich muß es Ihnen zugeben, Herr Vohwinkel!"

„Nun könnte ich ja meine Frau auch aus einem anderen Grund umgebracht haben! Dieser Argwohn liegt sogar näher! Denn solche Fälle haben schon wiederholt die Versicherungsgesellschaften und die Gerichte beschäftigt . . ."

„Sie meinen, daß eine Lebensversicherung . .?"

„. . . die ich etwa auf den Tod meiner Frau abgeschlossen hätte, mir zugute gekommen ist. Oder womöglich ihr und mir, wenn sie nämlich, worauf ganz scharfsinnige Köpfe am Ende auch noch verfallen könnten, von mir fälschlich als tot ausgegeben worden wäre! Daß man in meinem Nachlaß kein nennenswertes Vermögen finden wird, wäre kein Gegenbeweis. Ich könnte das Geld ja in meine Bodenspekulationen gesteckt und verloren oder einfach in Monte verspielt haben . . ."

„Sie haben in der Tat alle Möglichkeiten erwogen . . ."

". . . weil mich schon seit Monaten der Gedanke quälte, in den Augen meiner Mitmenschen als ein für den Staatsanwalt reifer Schwerverbrecher dazustehen. Ich ergriff, um meine Ehre zu retten, zwei Gegenmaßregeln: Ich beantragte die Exhumierung. Das Ergebnis ist Ihnen bekannt . . ."

„Und das zweite?

„Das hat durch ein Vierteljahr meine Zeit und Mühe in Anspruch genommen. Diese Akten auf dem Tisch sind die von mir erbetenen Bestätigungen aller in Frage kommenden Versicherungsgesellschaften der Welt — in Europa wie in Amerika —, daß bei keiner von ihnen je eine Police auf das Leben meiner Frau Elfriede Vohwinkel genommen wurde. Alles durchgesehen und geprüft von dem Berliner Notariat, dessen Bestätigung obenauf liegt".

„Hm . . ." Der Rechtsanwalt saß und sann mit zusammengepreßten Lippen. Er griff mit gefurchter Stirn nach dem obersten Schriftstück, las aufmerksam die Urkunde des Notars, legte sie sehr nachdenklich wieder hin.

„Nicht wahr — das erstaunt auch Sie!" sagte der Architekt mit unverändert gelassener Stimme. „Alle Welt ist erstaunt, daß ich keine Kanaille bin! Jeder Mensch traut mir offenbar jedes Verbrechen zu . . . Das nennt ihr Juristen Logik: Ich beweine die Elfi; also habe ich sie umgebracht. Ich befürchte die Entdeckung der Missetat: also beantrage ich selbst die Oeffnung des Sarges. Ich habe ein schlechtes Gewissen; deswegen bleibe ich in Berlin und biete den Verleumdungen Trotz, wo ich jeden Augenblick mit Leichtigkeit fliehen könnte! Dabei hab' ich mir niemals in meinem Leben etwas zuschulden kommen lassen. Ich komme mir vor wie ein Gesunder im Irrenhaus! Aber es ist nicht zu ändern! doch: Ich werde es ändern. Sehr bald!" Christof Vohwinkel zog seine goldene Taschenuhr heraus. „Ich habe jetzt noch ein paar Briefe zu schreiben und sonstige Kleinigkeiten zu erledigen. Vor Ablauf einer Stunde komme ich nicht dazu, ein Ende zu machen! Vielleicht haben Sie die Güte und sind um diese Zeit hier in der Nähe, um gleich die Papiere da zu versiegeln, ehe Unberufene sich daran vergreifen können! Es würde für Sie inzwischen gerade zu einer kleinen Spazierfahrt nach Potsdam reichen . . ."

„Herr Vohwinkel, wenn Sie ein gutes Gewissen haben, warum sehen Sie dann nicht, im Bewußtsein Ihrer Unschuld, den kommenden Dingen ruhig entgegen?"

„. . . weil man von mir wird wissen wollen, wieso der Sarg leer war! Und ich weiß es doch nicht!" schrie der Architekt leidenschaftlich auf. „Weil man von mir wird wissen wollen, warum ich das den Behörden und der Familie verschwiegen hab'! Und ich wußt' es doch nicht! . . . Weil man von mir wird wissen wollen, wo ich während der Einsargung war . . . Und ich darf es doch nicht sagen!" Er stieß den Kirchenstuhl zurück und lief mit langen Schritten durch den Saal. „Ich muß alles über mich ergehen lassen . . . diese Verhöre . . . dieses Zeitungsgezeter . . . Das halte ich nicht mehr aus! Ich bin zermürbt. Ich versteh' diese Welt nicht mehr! Ich will weg aus dieser Welt!"

„Herr Vohwinkel . . . Sie erzählten heute morgen, in Fuensanta habe sich zwischen Ihnen und Ihrer Gattin ein volles Einvernehmen der Herzen vollzogen . . . Ist das wirklich so gewesen?"

Der schöne, bleiche Mann stand am Fenster und schwieg. „Es war nicht so, wie ich sagte . . ." sprach er nach einer kurzen Pause und schaute nach dem Garten hinaus. „Die arme Elfi ist mir in Fuensanta nicht seelisch näher gekommen. Ich fühlte wohl ihr stummes Werben. Aber ich war gleichgültig dagegen. Verstockt und blind. Denn ich hatte etwas anderes im Kopf."

„Und dann?"

„Dann fuhr ich weg"

„Und als Sie zurückkamen . . .?"

„. . . nach einem Erlebnis, das mich mit tiefer Reue und Selbstvorwürfen und guten Vorsätzen erfüllt hatte — und als ich in dieser Stimmung plötzlich niedergeschmettert vor dem Sarg stand — ein Blitzschlag aus heiterem Himmel — und sah, daß ich die Elfi verloren hatte — da kam es erst allmählich über mich, was sie mir gewesen war. Von da ab bin ich ein anderer Mensch geworden — durch die nachträgliche reuevolle Liebe zu meiner Frau. Sie hat seitdem mein Leben ausgefüllt und wird mich zu meiner Elfi ins Jenseits begleiten."

(Fortsetzung folgt.)

Wandern - Reisen - Verkehr

Island / Gustav Buchheim

In der Schule hat man zuerst den Namen gehört. Als man von den alten Göttersagen der Germanen lernte, von der Fritjof-, Krimhild- und Nibelungensage. Dann tauchte das Wort **Thule** auf, mit dem dunklen Klang urwelthafter Geheimnisse. Man las von Wundern fremder Romantik, von dem Schnauben der Götterrosse durch Nyfelheim, die Walküren flogen in Kriegsrüstung durch ein brodelndes Wolkenmeer und Walhall öffnete seine Tore. Island! das Land von Feuer und Eis. Das ist es auch bis heute geblieben. — Wenig bekannt. —

Das **Island von heute** hat aber — von den Naturwundern abgesehen — mit dem Märchenlande unserer Schulzeit fast nichts mehr gemein. Ein Land von der Größe Süddeutschlands mit ungefähr 100 000 Bewohnern, die sich in treuer Tradition die Sprache und teilweise auch die Sitten ihrer Vorväter, ausgewanderter **Wikinger**, erhalten haben, aber mit beachtenswerter Energie sich alle Errungenschaften neuzeitlicher Technik anzueignen verstanden.

Am 26. Juni 1930 finden die großen Festlichkeiten aus Anlaß des **1000jährigen Bestehens des isländischen Parlaments** statt, und nun ist auf einmal diese meerumschlungene Insel des hohen Nords in den Vordergrund des Interesses gerückt. Ein 1000jähriges Parlament? Wie seltsam! Tatsächlich haben aber im Jahre 930 die ersten Ratstagungen in dem berühmten **Thingvellir**, das ist ein freies Tal, umgeben von steilen Felswänden, auslaufend in einen lieblichen stillen See, stattgefunden, ganz auf demokratischer Grundlage, und die Leitsätze der damaligen, hochintelligenten Volksvertreter sind bis heute die Grundlage der isländischen Verfassung geblieben.

Ein Heer von Besuchern wird erwartet, man spricht von etwa 40 000 Teilnehmern, aber die wenigsten werden genau wissen, wie das Island unserer Zeit beschaffen ist.

Es ist eine solche Fülle von romantischen Naturwundern in diesem Lande, daß die Festgäste nur sehr wenig Ruhe finden werden, wenn sie auch nur eine kleinen Teil davon kennen lernen wollen. Die **Geysire**, heißen Schwefelquellen und Solfataren, erloschene und tätige **Vulkane**, viele nahe der Hauptstadt gelegen, weitreichende **Gletscher**, die mit funkelnden Schneehäuptern weit hinaus ins Meer die kühnen Islandfahrer grüßen. **Grüne Fjorde**, an deren zerrissenem Klippenrand gefräßig die Wogen nagen, brausende **donnernde Gletscherströme**, über die in den letzten Jahren erbaute große Brücken führen, **Wasserfälle** von grandiosen Ausmaßen, wie der Gullfoß, Godafoß und Dettifoß, nirgends ist das **Nordlicht** von solcher Schönheit, wie dort im Lande Thule.

Eine in den letzten Jahren neu angelegte **Autostraße** verbindet das im Süden gelegene **Reykjavik**, die Hauptstadt Islands, mit dem nördlichen **Akureyri**, der zweitgrößten Stadt. Längs der Küste führt der Weg oft durch öde Sandwüsten und Lavafelder, Einöden mit Basalt und Tuffgebirgen, die kein Tier, kein Mensch belebt, dann wechseln Gletscherfelder mit lieblichen grünen Weiden, verträumten Seen und beschaulichen Farmhäusern. Eine ungeheure zivilisatorische Tat wurde durch die Anlage dieser Autowege geleistet, denn der isländische Boden, aus lauter kleinen nebeneinanderliegenden Buckeln bestehend, wurde bis zu diesem Zeitpunkte nur von den **braven Islandponys** bezwungen. Tage und Wochen dauerte solch ein Ritt von einem dieser Orte zum andern, während heute das Auto in sehr kurzer Zeit diese Entfernung bewältigt. Auch die **Deutsche Lufthansa** läßt ein Flugzeug über Island verkehren, sodaß die Postverbindungen wirklich neuzeitlich und modern funktionieren. **Eine Eisenbahn gibt es nicht**, ja, es hat auch nie eine gegeben, und es existieren genug Einwohner, die niemals in ihrem Leben eine Eisenbahn gesehen haben. Für uns verwöhnte Mitteleuropäer mag dies etwas hinterwäldlerisch klingen, noch schlimmer aber, — es gibt sogar Leute dort, die noch nicht einmal einen richtigen **Baum** gesehen haben.

Ein ausgezeichnetes Telefonnetz umspannt die ganze Insel, Radio und Sprechmaschinen sorgen für „Kultur", und die neuen **staatlichen Mustergüter** mit den besten landwirtschaftlichen Maschinen geben die Gewißheit ökonomischster Zeiteinstellung.

In Reykjavik spazieren die Damen genau so elegant angezogen am abendlichen Korso wie in irgend einer kontinentalen Großstadt, vielleicht sehen die Gesichter etwas frischer und gesünder aus, aber die „Kriegsbemalung" ist dieselbe wie bei unseren Frauen, und die Auslagen zeigen das ganze Arsenal der ewigen Eva aller Breitengrade in vollendetster Auswahl.

Das ist das Island von heute!

Viele werden es jetzt sehen und staunend erzählen, daß es in unserem verlebten Europa noch einen Winkel gibt, der sich echteste, unverfälschteste **Romantik** in anheimelnder Vermischung mit der Neuzeit erhalten hat.

Im Spreewald / C. Plehn

Ein müdes, belangloses Flüßchen, schlängelt sich die **Spree** durch das sandige Hügelland der Lausitz. Heide und Kiefern begleiten sie, und sie macht gar kein Aufhebens davon, daß sie zuguterletzt noch die Ehre hat, die **Hauptstadt des deutschen Reiches** zu durchplätschern. Daß sie in Berlin noch zu etwelchem Ansehen gelangt, ist ja schließlich nicht ihr eigenes Verdienst. Aber dicht hinter **Cottbus**, wo's niemand vermuten möchte, da rappelt sie sich auf einmal mächtig auf, ja da zeigt sie, daß sie doch ganz aus eigener Kraft etwas leisten kann, was ihr niemand nachmacht: den **Spreewald**! Da ist sie gehörig stolz darauf, die kleine Spree, und darf es schließlich auch, denn es ist nicht ganz ohne, so plötzlich ein Stück **Weltruhm** zu erwerben und als ein **Naturwunder** zu gelten, das jährlich viele zehntausende von weitgereisten Fremden anlockt! Von allen Richtungen kommen sie herbei, und obschon es nur ein winziges Flüßchen ist mit lächerlich wenig Wasser: die Fremden werden es nicht müde, sie kreuz und quer zu durchgondeln und das zu bestaunen, was sie hier listet.

Es ist eigentlich ein Rätsel, wo die Spree das viele Wasser her hat, um von **Burg** bis **Lübbenau** und bis weit hinter **Lübben** sich in **hunderte von Gräben und Kanälen** zu zerteilen, die zwischen Wiesen und Wäldern ein **Wasserlabyrinth** bilden, in dem der unkundige Paddler sich schön verfahren kann. Fragt er dann die Bewohner eines einsamen Gehöftes um den rechten Weg, so bekommt er die Antwort in einem seltsamen **Dialekt**, in dem grundsätzlich alle „H"s an verkehrten Wortanfängen stehen, und die Gespräche der Leute untereinander kann er schon gar nicht verstehen, denn da kauderwelschen sie ihr **Wendisch** daher, als wäre man nicht mitten im Herzen des deutschen Reiches, sondern irgendwo im slawischen Osten. Seltsames Ländchen und seltsame Bewohner! Schon ihre Kleidung — doch die ist es ja gerade, die einen der Hauptreize für die Fremden ausmacht! Da stolzieren die Mädchen, die man „Maika" zu nennen bald lernt, und die Frauen mit weit ausladenden Kopftüchern umher, die Röcke fliegen bauschig und vom Wirbel bis zur Sohle ist das ganze Kostüm eine bunte, herrliche Farbensymphonie. Zäh halten sie an den **alten Trachten** fest, wie an ihrer wendischen Sprache, und so klein das Gebiet der Niederlausitzer Wendei ist, so zählt der Kundige doch an die dreißig verschiedene Trachten, in jedem Dorfe eine andere. Wenn sie ihre **Volkslieder** singen, so klingt es fremdartig weich und schwermütig über die Wiesen, und man fühlt sich vom Zauber einer anderen Welt angerührt.

Aber es wird nicht nur wendisch gesprochen im Spreewald: auf dem Wasser herrschen andere Sprachen vor. **Berlinisch** und **Sächsisch** überwiegen. Denn die Kähne der Fährleute, die Sonntags in langen Reihen die Fließe entlanggestakt werden, sind die Domäne der Gäste. Da strömt es frühmorgens in Burg und Lübbenau, in Vetschau und Lübben aus den Sonderzügen, ein gefährlicher Ansturm auf die Häfen setzt ein, und wenn so ein Kahn seine vorschriftsmäßige Passagierzahl erreicht hat, geht es mit Witzen und Liedern, mit Grammophonklang und Gelächter auf die Reise.

Das ist keine kleine Spazierfahrt, sondern ein paar Stunden lang bist du der sicheren Hut des Fährmannes anvertraut. Zwischen grünen Wiesen und Gärten, in denen Meerrettich und Gurken sanfte Erinnerungen an die Spreewaldspezialitäten erwecken, geht es dahin, aus freundlichen Gasthöfen erschallt schon zum Vormittag der Sang wackerer Zecher, indes über den Wassern mit Tüchergewedel und Zigarrenrauch ein siegreicher Kampf gegen etwaige Mücken ausgefochten wird. Die frohe Laune „an Bord" steigt bis zu unvorstellbaren Grenzen, bis ein freudiges Ah der romantischen Seele das dämmrige Dunkel des **Hochwaldes** begrüßt. Denn mitten durch einen prächtig verwilderten Wald führen die Wasserläufe. Lustige Brücklein mit hühnerstiegenartigen Zugängen klettern von Ufer zu Ufer, an mancher verschwiegenen Stelle erhebt sich ein Zelt, vor dem braungebrannte **Sportler** an qualmenden Feuern sich ihr Mahl bereiten, mit stoischer Ruhe halten **Angler** ihre Ruten, und ab und zu sucht ein **Malersmann** die sonnige Ruhe des Waldes auf großer Staffelei festzuhalten.

Es ist beinahe ein **Urwald**, den man durchfährt. Stundenlang kein Haus, kein Mensch außer auf den lärmenden Kähnen. Die Sonne durchdringt kaum das dichte Gezweig, und die feuchte Luft macht schläfrig. Aber es ist schon dafür gesorgt, daß die Kahnpartien nicht verhungern müssen, irgendwo taucht plötzlich doch das bunte Dach einer Wirtschaft auf, zu Dutzenden liegen schon die Kähne davor, und die Kellnerinnen im Spreeländertracht haben Unmengen von **Aalen und Hechten** „in Spreewaldtunke" zu servieren.

Es ist alles **gut organisiert** im Spreewald. Man ist auf den Stoßverkehr allsonntäglich eingerichtet, und es hat kaum je an Kähnen und Fährleuten gemangelt, und wenn noch so viele Sonderzüge und Autobusse anrollen. Wer es ganz schlau anfängt, der kommt im Laufe der Woche für ein paar Tage in den Spreewald und erlebt dann die unberührte Stille der Natur ohne den großen Betrieb. Aber die lustige Stimmung eines Sonntagsausfluges, den man unbeschwert von Sorgen seiner Laune einmal die Zügel schießen lassen kann, ist mit dem Begriff Spreewald nun einmal fest verbunden. Wer länger bleibt, der hat auch Zeit, die verborgenen Naturschönheiten auszuspionieren, die in **Straupitz**









und Byhloguhre, in Lohde und Raddusch und wie sie alle heißen, gepflegt werden. Und wer erst einmal gekommen ist, wird den Spreewald immer wieder aufsuchen.

Ausländerbesuch in Deutschland

Von allen ausländischen Besuchern Deutschlands stellen die Amerikaner das größte Kontingent: 20 Prozent unseres Fremdenbesuches kommen aus den Vereinigten Staaten zu uns. Das nächst größte Kontingent stellt Oesterreich mit 10,2 und Holland mit 10,1 Prozent aller Ausländer. Während sich die Oesterreicher hauptsächlich nach Berlin wenden, besuchen die Engländer und Amerikaner in erster Linie West- und Süddeutschland.

Reisen im Osten!

Das Maiheft der Zeitschrift „Ostdeutsche Monatshefte" bringt das Sonderheft „Reisen und Wandern" eine reiche Fülle Bilder und Schilderungen aus dem schönen deutschen Osten. Will Vesper erzählt von den Masurischen Seen, Professor Fritz Braun schildert Städte und Landschaft um das Frische Haff. Schlesiens Städte und Berge sind mit einer Auswahl schöner Bilder und Schilderungen von Friedrich Karl Butz vertreten. Ueber das engste Gebiet des Ostens hinaus greift ein Artikel von Dr. Martin Ritscher nach dem sagenumwobenen Hügeln und Tälern des Harzes. So bringt das Sonderheft eine reiche Auswahl von Vorschlägen für Reisegebiete, die gerade in dieser Zeit der Reisepläne besonders willkommen sein werden.

Bad Altheide. Herzstärkung im besten Sinne des Begriffs ermöglicht das bekannte Herzbad seinen Gästen. Besonders die Frühjahrskuren sind allseitig anerkannt. Die heilkräftigen Sprudel und Quellen sind es nicht allein, die eine rasche Gesundung herbeiführen, sondern es ist auch für angepaßte, individuelle Diät, für große Behaglichkeit und gesellschaftliche Zerstreuung gesorgt. Kommt noch die landschaftliche Schönheit des Glatzer Landes hinzu — und man begreift, daß Bad Altheide immer mehr zum Mittelpunkt aller am Herzen Genesung Suchenden und Findenden geworden ist.

Aus Bädern und Kurorten

Herzbad Reinerz. Die VII. Bäderwissenschaftliche Tagung der Schlesischen Aerzteschaft findet am 31. Mai und 1. Juni hier statt. Mehrere wissenschaftliche Vorträge auswärtiger und einheimischer Aerzte über interessante Gegenwartsthemen stehen auf der Tagesordnung.

Bad Lausick. In dem durch seine starken Stahlquellen bekannten Bad Lausick (Sachsen) hat am 1. Mai die neue Saison begonnen. Die Kurkapelle erfreut die Kurgäste durch Vormittags- und Nachmittagskonzerte. Kurhaus und Kurhotel sind während der Wintermonate einer gründlichen Modernisierung unterzogen worden. Die Badezellen haben ein ganz anderes Gesicht bekommen. Auch die Fremdenzimmer im Kurhaus und Kurhotel haben ein neues Gewand erhalten; sie sind zum größten Teil mit fließendem warmen und kalten Wasser ausgestattet worden. Ein Zandersaal mit medico-mechanischen Apparaten befindet sich im Bau und soll noch in dieser Saison in Betrieb genommen werden. Die Fassungsarbeiten der neu entdeckten kohlensäurehaltigen Quelle schreiten ebenso rüstig vorwärts.

Bad Salzschlirf. Das auf eine 25jährige Tradition zurückblickende Kurtheater in Bad Salzschlirf hat am 18. Mai seine diesjährige Spielzeit eröffnet. Die Direktion hat es verstanden, auch dieses Mal wieder ein erstklassiges Ensemble von den Großstadtbühnen zu verpflichten. Der Spielplan umfaßt die erfolgreichsten Stücke der Saison. Das Kurtheater wird in diesem Jahre auch in Hersfeld gastieren — ein Zeichen des guten Rufes der in Salzschlirf gewohnten künstlerischen Darbietungen.

Bad Pyrmont. Im Herbst dieses Jahres, in der Zeit vom 24. August bis 13. September, hält die Deutsche Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung (Vorsitzender der Staatsminister a. D. Dr. Saemisch), ihren wissenschaftlichen Lehrgang für höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte in Bad Pyrmont ab. Auf die Dauer von drei Wochen werden höhere Beamte aus den verschiedensten Verwaltungen des Reichs, Preußens, anderer deutscher Länder — einschließlich Oesterreich — und aus Kommunalverwaltungen nach Bad Pyrmont abgeordnet werden, um hier akademische Vorlesungen und Vorträge aus den verschiedensten Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaften zu hören. Die Studienleitung dieses Lehrgangs liegt in den Händen des bekannten Nationalökonomen und Direktors des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel, Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Bernhard Harms.

Vorsaison in Bad Reichenhall. Reichenhall ist wieder ganz eingestellt auf seine Gäste. Hotels und Pensionen sind längst geöffnet, die Kurmittelhäuser stehen mit ihren hervorragenden Einrichtungen zur Verfügung, der Kurpark ist ein gepflegtes Idyll. Promenade und Kurorchester unterhalten, dazu Tanztees, Abendunterhaltungen und Meths bekanntes Bauerntheater. Für Tennis ist es bereits Zeit, auch für ausgedehnte Spaziergänge. Die Luft ist belebend, erfrischend, man fühlt in den Bergen den Drang, sich zu bewegen. Was Reichenhall vor anderen Badeorten auszeichnet, ist seine herrliche Umgebung, die gerade im Frühjahr besonders prachtvoll erscheint. Man ist nicht an Anlagen und Promenaden gebunden, da sind bergumschlossene Seen, aussichtsreiche Höhen, die beiden freundlichen Orte Bayerisch-Gmain und Nonn, das romantische Saalachtal und anderes mehr, dann die Predigtstuhlbahn mit überwältigenden Ausblicken; eine Fülle von Abwechslung ist hier geboten.

Nordseebad Büsum in Schlewig Holstein. Büsum liegt auf der Spitze der in die Nordsee vorspringenden Landzunge im Kreise Norderdithmarschen (Holstein). Früher ein Fischerdorf, wird es seit etwa 1818—1819 alljährlich von Kurgästen besucht und hat sich besonders in dem letzten Halbjahrhundert zu einem modernen Badeort mit städtischen Einrichtungen entwickelt. Es hat den Vorzug, daß es direkt mit der Reichsbahn über Hamburg—Heide i. Holst. zu erreichen ist. An Unterhaltung fehlt es in Büsum auch nicht. In bezug auf Preisgestaltung zählt Büsum mit zu den billigsten Badeorten. Der neue Führer, der über den Ort und seine Einrichtung wie über Preise Aufschluß gibt, ist kostenlos in allen Reisebüros, bei der Geschäftsstelle des Nordseebäderverbandes und bei der Badeverwaltung zu haben.

Semmering. Die Frühlingssaison im eleganten Kurort Semmering beginnt etwa Mitte Mai mit den hinlänglich gerühmten großzügigen Veranstaltungen. Unmerklich ist die Wintersaison in die Frühjahrssaison übergegangen; der große Jahreskurort Semmering kennt die strengen Abgrenzungen nicht, da er immer besucht und immer beliebt ist.

Kindersanatorium Olbersdorf bei Jägerndorf. (Tschech. Schlesien). Die Leitung der bekannten Anstalt hat auch für die kommende Saison wieder alle Vorkehrungen getroffen, um den ihr anvertrauten kleinen Kurgästen den Aufenthalt im Sanatorium zu einem Idyll zu gestalten. Der herrliche, von Nadelwäldern umgebene Park mit seiner geräumigen, nach Süden geöffneten Liegehalle, mit seinen Sand- und Spielplätzen, seinem Schwimmbassin wird jedes Kinderherz erfreuen und sicherlich dazu beitragen, die große Anzahl der treuen kleinen Freunde der Anstalt noch zu erhöhen. Auch im Hauptgebäude wurden wieder verschiedene zweckmäßige Verbesserungen in den Einrichtungen durchgeführt, der Turnsaal mit neuen modernen Turngeräten ausgestattet. Für die Pfingst- und Hauptferien liegen bereits zahlreiche Anmeldungen vor.

Sommerfrische Mähr.-Schönberg (Sumperk), Nordmähren, rein deutsch, schöne Lage, besitzt Gebirgswälder, Strandbad, ist sehr angenehm und gesucht. Verbindet alle Annehmlichkeiten eines reinen, gepflegten Städtchens 15 000 Einwohner) mit schöner Ländlichkeit. Angenehme Spazierwege, viele Sitzgelegenheiten im Freien. Gute Tagespension ab 4 RM, Wohnungen, Auskünfte erteilt bereitwilligst: Städtischer Fremdenverkehrsausschuß.

Julifahrt nach Siebenbürgen. Immer mehr rückt Siebenbürgen mit seiner wunderbaren Karpathen-Hochgebirgswelt, seinen romantischen Burgen, seinem urwüchsigen bunten Volksleben, vor allem aber mit seinen deutschen Bewohnern in den Mittelpunkt des Reiseinteresses. Die Siebenbürgener Sachsen wohnen in ihren alten Städten und Dörfern, die eine wundersame mittelalterliche Architektur bewahrt haben; ihre Kirchenburgen haben keine Parallelen in der gesamten deutschen Baukunst. Alljährlich folgen dem Rufe des „Deutschen Kulturamtes in Hermannstadt", der kulturellen Zentrale des Landes, zahlreiche Volksgenossen aus dem Reiche und aus Oesterreich, um das unvergeßliche Erlebnis dieser klassischesten deutschen Siedlung in sich aufzunehmen und sich an der Ursprünglichkeit und Schönheit dieses einzigartigen Landes zu erfreuen. Im Sommer 1930 (3. bis 23. Juli) findet nur eine einzige Fahrt nach Siebenbürgen statt. Die Anfahrt erfolgt über das Banat, für dessen Besuch auch einige Tage vorgesehen sind. Ihren Abschluß findet die Reise in Bukarest, der Hauptstadt des Landes, die mit ihrem bunten Straßenleben dem Fremden besonders reizvoll erscheint. Nähere Auskünfte über diese Reise, die ihren Ausgangspunkt in Wien nimmt, erteilt das Deutsche Kulturamt in Hermannstadt — Sibiu Rumänien.

Neue Städteführer bei Grieben:

Bd. 183 „Bremen", 1930, 5. Auflage, Preis 1,75 Mk. — Bd. 93 „Leipzig", 1930, 12. Auflage, Preis 1,60 Mk. — Bd. 19 „München und die Königsschlösser" 1930, 38. Auflage, Preis 2,50 Mk. — Bd 26 „Prag", 1930, 21. Auflage. Preis 2,25 Mk. Bd. 113 „Zürich", 1930, 2. Auflage, Preis 1,75 Mk. — Der Grieben-Verlag Albert Goldschmidt in Berlin hat soeben eine Reihe seiner beliebten Städteführer in neuer Auflage erscheinen lassen. Diese Städteführer beschränken sich natürlich nicht darauf, die einzelnen Sehenswürdigkeiten zu beschreiben, sondern suchen in das Wesen der Stadt einzudringen, das ihr Eigentümliche herzuschälen. Sie betonen bei Beschreibung der einzelne Bauwerke, Museen, Industrie-Anlagen, Siedlungen, deren Bedeutung für die Stadt und das Gesamtbild. Der **Bremen-Führer** schildert Bremens Stellung in der modernen Kunst, führt durch die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen im Roselius-Haus und durch das Focke-Museum, und beschreibt die großartigen neuen Kaianlagen. Der Führer von **„Zürich und Umgebung"** zeichnet Zürichs Bedeutung als Wirtschaftszentrum der Schweiz. Besondere Berücksichtigung finden die neuen Industriestätten und Wohnsiedlungen, die technischen Meisterbauten, z. B. der Bahnhof Enge oder das Postgebäude in Sihl. Autoparkplätze, Automobilklubs, Warenhäuser, Zeitungen, Theater und Konzerte, Variétés, Kino und Tanzgelegenheiten, über alles erhält man zuverlässige Auskunft. — Auch die anderen **„Leipzig"**, **„München"**, **„Prag"** sind nach den gleichen Gesichtspunkten umgearbeitet und in allen Angaben im Text und Kartenmaterial auf den allerneuesten Stand gebracht.

Der Grieben-Führer **„Oberammergau und Ammergebirge"** gibt erschöpfende Auskunft über alles, was der Besucher der Passionsspiele von Oberammergau wissen muß. Im Vordergrund steht der Abschnitt über das Passionsspiel und eine Beschreibung des Passionstheaters. Die Kartenausstattung ist vorbildlich. Das wildreiche Ammergebirge mit den Königsschlössern und ein Ausflug nach Garmisch-Partenkirchen sind in die Beschreibung einbezogen.

Volkstümliche Gesellschaftsfahrten. Eine Neuerung, die allgemeinen begrüßt werden wird, unternimmt das Mitteleuropäische Reisebüro (MER.) in diesem Jahr mit der Durchführung von „Volkstümlichen Gesellschaftsfahrten". Der soeben erschienene Prospekt für diese Reisen sieht 40 Gesellschaftsfahrten zu außerordentlich mäßigen Preisen vor. Sie führen an die Nord- und Ostsee, durch Oberbayern, Tirol, nach Oberammergau, nach dem Rhein, durch das Riesen- und Isergebirge, durch den Harz, die Sächsische Schweiz, durch Schwaben und den Schwarzwald, durch Thüringen und das Weserbergland, nach West- und Ostpreußen usw. Wer über Deutschlands Grenzen hinausstrebt, hat Gelegenheit, Reisen nach Oesterreich-Ungarn, der Tschecho-Slowakei, Dalmatien (Ragusa), nach Veldes, Italien, nach der Schweiz, Spanien, Paris, London und nach den nordischen Ländern zu unternehmen. Auskünfte und Prospekte erhält jeder Interessent kostenlos durch alle MER.-Vertretungen.

Kraftpostführer für Schlesien. Die Oberpostdirektionen Breslau, Liegnitz und Oppeln haben für ihre Bezirke einen neuen Kraftpostführer herausgegeben, der mit einem Linienverzeichnis, einem Ortsverzeichnis der Haltestellen und den Fahrplänen ein unentbehrlicher Ratgeber für alle Autobusfahrer ist.

Briefkasten

Planet Beuthen: Nachdem Ihr Gnadengesuch abgelehnt ist, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die Geldstrafe zu zahlen. Wenn dies nicht geschieht, müssen Sie die Freiheitsstrafe abbüßen, die an Stelle der nicht beizutreibenden Geldstrafe tritt. Wir empfehlen Ihnen, an das Amtsgericht, welches Sie verurteilt hat, ein eingehend begründetes Gesuch einzureichen und zu bitten, daß Ihnen die Zahlung der Geldstrafe in bestimmten Teilbeträgen gestattet wird.

Abflüsse R. Beuthen: Sie haben auf dem von Ihnen gepachteten Grundstück eine Zentralschachtanlage, die nach außen mit einem Deckel abgeschlossen ist. In diese Zentralschachtanlage münden die Abflüsse mehrerer benachbarter Grundstücke, sowie des Ihrigen Grundstücks gemeinschaftlich. Da die Zentralschachtanlage gleichmäßig den Interessenten mehrere Grundstücke dient, so müssen auch alle diese Grundstücke einschl. des Ihrigen gemeinschaftlich die Zentralschachtanlage instandhalten. Die Tatsache, daß die Zentralschachtanlage sich auf Ihrem Grundchstück befindet, ändert hieran nichts. Die Kosten für die Instandhaltungsarbeiten sind zu gleichen Teilen auf die beteiligten Grundstücke zu verteilen. Wenn durch schlechte Instandhaltung der Zentralschachtanlage bezw. des abschließenden Deckels Personen verletzt werden, so sind die Eigentümer, bezw. Pächter sämtlicher beteiligten Grundstücke gemeinschaftlich für diesen Schaden verantwortlich. Dem Verletzten gegenüber haften infolgedessen alle als Gesamtschuldner, während unter den Beteiligten unter den Beteiligten der Schaden anteilmäßig zu verteilen ist.

Carl A. 101 Beuthen: Das englische Luftschiff ist für 100 Passagiere und 35 Mann Besatzung eingerichtet. Bei Ausnutzung aller Kraft der 4000pferdigen Motoren und unter günstigen Bedingungen kann R. 100 eine Reisegeschwindigkeit von 82 Meilen in der Stunde (130 Kilometer) aufbringen.

Annemarie L. Nokittnitz: Die Russen bedienen sich seit Anfang des 18. Jahrhunderts unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Industrie: In Gleiwitz gibt es folgende Baugesellschaften: Bundeshaus Gleiwitz; Deutsche Land- und Baugesellschaft; Deutsche Rentenheim-Spar- und Baugesellschaft; „Dewog" A.-G.; Eigenhandbauverein Kameradschaft der Schutzpolizei; „Gegach" A.-G.; Gemeinnützige Baugenossenschaft des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener; Gemeinützige Baugenossenschaft „Eintracht"; Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft für katholische Arbeiter, Angestellte und Beamte; Oberschlesische Klein-Wohnungsbau-Gesellschaft; Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien. — Gleiwitz hat für Beleuchtungszwecke eine Stromspannung von 120 Volt.

Zweifeln Gleiwitz: Notariatsgebühren kann der einen Grundstücks-Kaufvertrag beurkundende Notar vom Verkäufer und Käufer als Gesamtschuldner verlangen, da er für beide Parteien tätig geworden ist. (§ 427 BGB.) Die Verpflichtung des Käufers zur Zahlung dieser Kosten besteht nur im Verhältnis zum Verkäufer. Der Notar kann sich, wenn der Käufer nicht zahlt, an den Verkäufer halten.

B. M. Hindenburg: Die bis auf hundert Meter Tiefe in Deutschland noch vorhandenen Eisenerzvorräte werden auf 11 Milliarden 270 Millionen Tonnen geschätzt, während die Steinkohlenvorräte im Ruhrgebiet allein 53 Milliarden 100 Millionen Tonnen betragen. Das ist weit mehr als die Hälfte des gesamten Steinkohlenvorrats, den Deutschland besitzt; denn dieser wird auf neunzig Milliarden Tonnen veranschlagt.

Paul Gr. Kreuzburg: Zum Empfang der Kleinrentnerunterstützung sind alte und arbeitsunfähige Leute berechtigt, die durch die Folgen des Krieges ihr Vermögen verloren haben und dadurch auf öffentliche Fürsorge angewiesen sind. Die Unterstützung wird nach Prüfung jedes Einzelfalles gewährt; Anträge sind beim Wohlfahrtsamt einzureichen.

O. P. Oppeln: Das Jahreseinkommen Wilhelms II. als regierender Fürst betrug ohne Privateinnahmen 19½ Millionen.

A. h. Ratibor: An der Spitze der Kultur und Zivilisation Latein-Amerikas steht immer noch das 3 000 000 Quadratkilometer große Argentinien, ein Land mit 11 Millionen Einwohner, sechs Universitäten und 50 000 Lehrern.

Politiker. Wir haben vergebens gebeten um genauere Angabe welcher Partei. Allgemein beantworten läßt sich die Frage schwer.

Streit bei Carl: Im Hamburger Hafen kommen täglich etwa 50 Seeschiffe an.

Soda: Die Soda-Industrie wurde bis gegen 1870 von dem Lublanc-Verfahren, bei dem auch Natriumhydroxyd (kaustische Soda) aus der Mutterlauge von der Abscheidung Rohsoda (Rotlange) gewonnen wird, beherrscht. Heute arbeiten die meisten Fabriken nach dem Ammoniaksodaprozeß, bei dem zunächst Natriumbikarbonat (doppeltkohlensaures Natron) erzeugt wird. Dieses Verfahren beruht auf älteren wissenschaftlichen Arbeiten, erhielt aber erst seit 1863 durch Solvay praktischen Wert. Wir empfehlen Ihnen folgende Schriftwerke: Schreib, Die Fabrikation der Soda nach dem Ammoniakverfahren (1905); Lunge: Handbuch der Sodaindustrie (4. Auflage 1916 ff.); Luneg und Berl, Taschenbuch für die anorganisch-chemische Großindustrie (6. Auflage 1921). Wir nennen Ihnen ferner folgende Sodafabriken, an die Sie sich wegen der noch gewünschten Beratung wenden könnten: A Lohmeyer & Co., Seifen- und Sodafabrik, Gleiwitz, Bahnhofstraße 28; A. Hoffmann, Seifenfabrik, Ratibor, Brunken 15/19; Chemische Fabrik in Goldschmieden bei Breslau.

H. H. 28: Außer dem Bilzschen Sanatorium bei Dresden besteht noch ein ähnliches, von Ärzten geleitetes Sanatorium Dr. Teuchert, ebenfalls bei Dresden.

A. K.: Welt-Kultur-Verlag, Berlin W. 8—256; Sanitas-Verlag A 10, Hattersheim bei Frankfurt a. M.; Verlag Eichler & C., Astrologische Abteilung, Leipzig 60; Gesellschaft für Bildungs- und Lebensreform, Kempten i. A., Studio Kadir (Depart. 5003), 2. Rue Lamartine Paris; Karma filio 5 B, 8, Boulevard Ornano, Paris.

Oberarzt Dr. J. Balassa, Badearzt in Trentschin-Teplitz, hat seine diesjährige Praxis dortselbst bereits begonnen. (Auskünfte kostenlos.)

Wenn jemand eine Reise tut

muß er in guten Geschäften seinen Bedarf decken!

Was nehme ich auf die Reise mit?

Wilhelm Busch sagt: „Froh schlägt das Herz im Reisekittel, vorausgesetzt, man hat die Mittel." Also, die Hauptsache ist Geld. Dann stellen sich Wanderlust, die Empfänglichkeit und Aufnahmefähigkeit für neue Eindrücke von selber ein. Vom Postkartenverkauf hat auch der alte Seume, der „Europas übertünchter Höflichkeit" entfloh und einen kleinen „Spaziergang nach Syrakus" unternahm, nicht gelebt. Das ist erst heute bei einigen Mode geworden. So beim „Eisernen Gustav" und bei den drei Kellnern, die sich zur Zeit der angenehmen Beschäftigung hingeben, **ein Faß Bier kreuz und quer durch Deutschland zu rollen.** Vor dieser Art „Reisenden" reden wir nicht. Wir sprechen von der urlaubsfrohen Alltagsflucht eines auskömmlich besoldeten Bürgers, der sich erholen, der eine Zeitlang nur Mensch sein will, ohne Bindungen an Dienststunden und gesellschaftliche Verpflichtungen. Der weder die Absicht hat, unerforschte Gebiete zu erschließen oder irgend einen Rekord aufzustellen, noch nach Art der Wandervögel mit dem Zupfgeigenhansl in die Lande zu ziehen und im Freien abzukochen.

Vor 100 Jahren war ja das Reisen noch nicht so bequem und einfach wie heute. Da fuhr der „Schwager" mit seiner gelben Kutsche vor der Post vor und es gab für weite Reisen erhebliches Gepäck zu verstauen. Wir träumen heute gerne von diesen „guten, alten Zeiten", doch wenn man Reiseberichte jener Zeit liest, so sind den Reisenden auf schlechten Straßen, bei Nacht und Kälte, bei Radbruch und Ueberfall sämtliche romantischen Gefühle vergangen. Auch mit der Wanderburschen- und Scholarenromantik, die in vielen Liedern verewigt ist, war es nicht so weit her. . .

„Und die Straßen durchirr' ich,
Die Plätze so schnell,
Ich klopfe von Hause zu Haus . . .
Bin ein fahrender Schüler,
Ein wüster Gesell,
Wer schützt mich vor Wetter und Graus?"

Nein, was man auch gegen technische Errungenschaften der Neuzeit sagen könnte, vieles ist uns doch erleichtert und angenehmer gemacht worden. Und zum Reisen kleinen Ausmaßes gehören keine langen, zeitraubenden Vorarbeiten und Packereien mehr.

Sein Reisegepäck beschränkt man auf ein Minimum. In einem mittleren Koffer hat das alles Platz, was man in ein paar Wochen braucht. Wer Sport betreiben will, muß sich natürlich die nötige Sportausrüstung mitnehmen und wer in einem erstrangigen Weltbad baden will, muß außer dem Badeanzug immerhin noch ein paar Gesellschaftsanzüge einpacken. Der Wanderer, der von einer hübschen Bleibe aus, seine täglichen Touren zu machen gedenkt, wird vor allem auf einen bequemen Touristenanzug und dauerhaftes, gutsitzendes Schuhzeug den Hauptwert legen. Für mehrtägige Wanderungen ist der Rucksack, gut gepackt und mit breiten Riemen versehen, ein unentbehrlicher Begleiter, der es gestattet, alles Wesentliche ohne große Beschwerden mitzutragen. Ein wetterfester Lodenmantel hat schon stets seinen Dienst getan, wenn der Reisende von Regenschauern überrascht im Freien wanderte. Eine gutgehende Uhr, vor allem ein kleiner Wecker mit Läutewerk ermöglicht es, frühzeitig aufzustehen, und die Morgenstunden noch zu genießen, und macht sich weit bezahlt, wenn er den Tiefschlafenden rechtzeitig zum Bewußtsein bringt, daß die Züge der Reichsbahn genau nach dem Fahrplan den Bahnhof verlassen, und auf Landschläfer keine Rücksicht nehmen. Im Wald und Gebirge wird auch ein Kompaß unentbehrlich sein. Und für jeden, der sich eine schöne Erinnerung aus seiner Erholungsreise sichern will, ist ein Photoapparat zu empfehlen, der es ihm gestattet, alle interessanten Zwischenfälle und Landschaften im Bilde festzuhalten. Der musikliebende Reisende wird es nicht versäumen, sich rechtzeitig eine Elektrola zu sichern, das ihm auch weit abseits vom gesellschaftlichen Kreise die neuesten Schlager vorsingt.

Uebermengen von Fourage mitzuschleppen ist unbequem, man befindet sich ja im Lande der Kultur, wo man selten in die Irre geht, wo jeder Weg seine sichere Markierung und ab und zu an einer Gaststätte vorbeiführt. Wer natürlich hochalpine Kletterpartien ausführen will, muß sich ganz anders ausrüsten. Jedoch, wie schon oben gesagt, wir haben nur die Ausrüstung eines Durchschnittsurlaubers im Auge. Wer sich zwanglos erholen will. Und da gehört wirklich nicht viel dazu. Außer den schon genannten Dingen natürlich auch ein „tragbarer Toilettentisch" in Gestalt eines praktischen Reise-Necessaires, ein paar Garnituren Sportwäsche und Strümpfe, ein derber Stock, dann kann es losgehen:

Wohlauf! Die Luft weht frisch und rein,
Wer lange sitzt muß rosten!

Dr. Zehme.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

R. L. R. in T. Ihr Wesen zeigt eine große Reizbarkeit, die nicht immer Ihre besten Seiten zum Vorschein bringt, besonders wenn Sie Ihre Kampfeslust nicht bändigen und mit Ihrem lebhaften Temperament eigenwillig an Ihrer Ansicht festhalten. In solchen Momenten vermißt man bei Ihnen in erster Linie verständige Nachgiebigkeit und eine persönliche Milde: Sie können recht hart und teilnahmslos sein. Im übrigen sind Sie ein gewissenhafter Mensch

[illegible]

mit einer sehr bemerkenswerten Ausdauer, die von einem gesunden Ehrgeiz hervorgerufen wird. Aber Ihre Stimmungen sind nicht gleichbleibend und beeinträchtigen Ihr sonst so klares Urteil. Sie sollten sich deshalb davor hüten, sich Ihren Gefühlseindrücken zu überlassen, um nicht Ihre Reizbarkeit noch zu steigern.

„Grimmig" in Kattowitz. Mit Ihren gewandten und geschmeidigen Verkehrsformen wissen Sie sich jeder Lage geschickt anzupassen und gehen dabei mit großem Selbstbewußtsein an jede neue Aufgabe. Der

Uebernahme liest es mit

Wille ist sogar manchmal stärker als die zur Verfügung stehenden Kräfte, und deshalb werden Sie nicht immer alles Begonnene erfolgreich zu Ende führen können, weil der Eifer auch häufig vorzeitig nachläßt. Ihr starkes persönliches Gefühl gibt Ihnen immer einen Auftrieb, sich durchzusetzen, weil der Ehrgeiz Sie anfeuert und auch wohl ohne allzu große Rücksichtnahme vorwärtsstreben läßt. Im allgemeinen sind Sie ein liebenswürdiger, freimütiger Mensch, Sie haben aber meistens nicht die Neigung, ganz offen zu sein und verbergen dann Ihre verschlossene Zurückhaltung hinter einer etwas förmlichen Prätention.

Agnes in Kattowitz. Eine frische Beweglichkeit gibt Ihrem Wesen den strebsamen Eifer und eine immer tätige Geschäftigkeit, die aber nicht in gleicher Weise auch Ihre Gründlichkeit fördert. Ihre lebhafte Art hat immer etwas Ungebundenes, Zwangloses, das sich zwar bemüht, selbstbeherrscht zu sein, aber die Fesseln doch immer wieder abstreift und dann lediglich gefühlsmäßig

gut aussehen

handelt. Das Gefühl aber will meistens von einer gleichmütigen Ruhe nichts wissen und läßt daher Flüchtigkeiten umso leichter aufkommen. Ihr Gefühlsleben ist aber auch so eindrucksfähig, daß Sie auf die Dauer dessen Einwirkungen und auch leidenschaftlichen Aufwallungen nicht widerstehen können. Sie zeigen zwar häufig auch einen starken Widerspruchsgeist, aber Ihre gemütsweiche Art läßt doch den eigenen Willen nicht durchdringen, denn Sie sind doch immer wieder bemüht, es anderen recht zu machen.

W. P. in Tarnowitz. Eigentlich hätten Sie uns nicht die Abschrift eines Aufsatzes, sondern einen eigenen

frische Morgenluft

Brief übersenden sollen, denn bei der Abschrift verliert der Schreibakt an Ursprünglichkeit. — Sie sind wohl noch recht jung, denn aus Ihrem Wesen spricht noch wenig von einer eigenen Individualität. Es zeigt nur einen erheblichen Mangel an Selbstzucht und ein dauerndes Schwanken zwischen aufgeregtem Gefühlsüberschwang und einer Unsicherheit, die auch durch das persönliche Bedeutungsbedürfnis nicht zu unterdrücken ist. Sie sind nicht gründlich und nicht konzentriert genug, es fehlt Ihnen die Beobachtungsgabe, die wohl ein weites Ziel vor Augen haben, aber auch die mühsame Pflichterfüllung zur Erreichung eines näheren Zieles nicht unterschätzen darf.

Fußball-Lehren eines alten Internationalen

Wenn auch die alten Zeiten auf den Fußballfeldern unwiederbringlich dahin sind und wenn auch heute manches aus der damaligen Zeit längst überholt und durch andere Methoden ersetzt wurde, so gibt es auf der anderen Seite doch manche gute Lehre aus jener Zeit, die die jungen Spieler von heute übernehmen dürfen. So äußert sich John Goodall, der um 1890 herum vierzehnmal international für England spielte, daß Spielfreude stets eines der besten Mittel zum Erfolge sei. Seiner Ueberzeugung nach muß ein wirklich guter Spieler imstande sein, auf allen Plätzen spielen zu können. „Alle jungen Spieler sollen daran denken, daß ohne Ballkontrolle kein guter Spieler auskommt. Mit Holterdipolter sind keine ernsthaften Spiele zu gewinnen, wie Laufen auch kein Fußball ist, sondern nur ein Teil davon. **Ballbeherrschung und schnelles Denken waren und sind stets die Hauptgrundlagen eines erstklassigen Fußballspielers.** Kein System der Welt wird hieran je etwas ändern können."

Diese Aeußerungen John Goodalls sind wirklich goldene Worte, und es wäre sehr zu wünschen, daß die sie lesenden jungen Sportsleute sich eingehend mit ihrem Sinn befassen und ihre Lehre daraus für sich ziehen.

Bestandserhebung der DT.

Nach der jetzt abgeschlossenen Bestandserhebung vom 1. Januar 1930 verfügt die Deutsche Turnerschaft über eine Gesamtzahl von 1 352 760 Mitgliedern, von denen aber nur 1 068 097 beitragspflichtig sind. Diese mehr als eine Million Mitglieder sind in 11 567 Vereinen zusammengeschlossen. Die Anzahl der Knaben und Mädchen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr beträgt 284 663, vom 15. bis zum 21. Lebensjahr sind 368 860 Mitglieder männlichen und weiblichen Geschlechts gezählt worden, während 699 237 Mitglieder über 22 Jahre gezählt werden, davon 614 724 männliche und 84 513 weibliche. Ueber mehr als 100 000 Mitglieder verfügen vier von den achtzehn Turnkreisen, nämlich Mittelrhein (192 008), Bayern (149 899), Thüringen (106 756) und Brandenburg (103 112).

Meldeformulare für die III. Deutschen Kampfspiele

Die Kampfspielleitung der III. Deutschen Kampfspiele macht darauf aufmerksam, daß die Meldeformulare für die einzelnen Sportarten getrennt anzufordern sind. Teilnehmer, die in mehreren Sportzweigen an den Start gehen, müssen für jede Sportart ein besonderes Meldeformular bei der Kampfspielleitung, Breslau 16, Stadion, anfordern. Der Meldeschluß der III. Deutschen Kampfspiele ist für alle Sportarten auf den 8. Juni 1930 festgesetzt. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten.

31000 Mitglieder im Hockeybund

Die jetzt vorliegenden Jahresberichte des Deutschen Hockey-Bundes zu der am 31. Mai und 1. Juni in Berlin stattfindenden Bundes-Ausschuß-Sitzung enthalten einige interessante Ziffern. Nach der am 31. Oktober 1929 erfolgten Bestandserhebung sind insgesamt 30 925 Mitglieder im Hockeybund vereinigt, und zwar 21 791 Erwachsene und 9134 Jugendliche, die in 497 Vereinen zusammengeschlossen sind. Auf die sieben Landesverbände verteilen sich die 30 925 Mitglieder wie folgt: Norddeutschland 7222, Süddeutschland 6466, Westdeutschland 5342, Brandenburg 5318, Mitteldeutschland 5313, Südostdeutschland 734, Nordostdeutschland 530. In der vergangenen Spielzeit trug der DHB. sechs Länderspiele aus, die sämtlich gewonnen wurden: gegen Dänemark 5:0, gegen Frankreich 8:2, gegen Oesterreich 5:1, gegen Spanien 1:0, gegen Holland 4:0 und 7:0.

Nordlandfahrten des Norddeutschen Lloyd. Auch in diesem Jahr veranstaltet der Norddeutsche Lloyd in Bremen mit seinen Doppelschraubendampfern „Lützow" und „Sierra Cordoba" wieder eine Reihe seiner beliebten Touristenreisen nach dem hohen Norden. Bereits in den ersten Julitagen nehmen die Reisen ihren Anfang. Die Nordkapfahrten führen durch die Wunderwelt der norwegischen Fjorde nach dem Nordkap, der nördlichen Spitze Europas, während im Rahmen der Polarfahrt Schottland, Island und Spitzbergen besucht und auf der Rückreise gleichfalls die schönsten Punkte der norwegischen Küste berührt werden.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 25. Mai

Gleiwitz

8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.
9,00: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
11,00: **Evangelische Morgenfeier**
12,00: **Orchesterkonzert.** Leitung: Alfred Szendrei.
14,00: Die Mittagsberichte.
14,00: **Rätselfunk.**
12,20: Schachfunk (Adolf Kramer).
14,45: **Stunde des Landwirts.** Erich Kupke: „Rassekaninchenzucht auf volkswirtschaftlicher Grundlage".
15,10: **Kinderstunde:** Friedrich Reinicke erzählt Eulenspiegel-Geschichten von Amanda Sonnenfels.
15,35: **Kulturgeschichte:** Hannah Fechner: „Die Seele Asiens".
16,00: **Wiener Musik.** Leitung: Franz Marszalek.
17,00: **Schlußspiel um die Bundes-Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.** Zweite Halbzeit.
17,45: **Stadt und Land. III. Bekleidung.** Ein Dreigespräch.
18,25: **Alte Weisen im neuen Gewande.** Kurt Becker (Baß).
18,50: **Vom Tage.** Vers und Dialog von Lessie Sachs, Marianne Rub, Robert Marlitz.
19,25: Wettervorhersage.
19,25: **Humoristisches aus Sachsen** (Schallplatten).
19,55: Wettervorhersage.
19,55: **Stunde der Arbeit:** Emanuel Nowak, MdL.: Gewerkschafliches Wirken in Oberschlesien".
20.15: Einführung in die nachfolgende Sendeoper: Dr. Peter Epstein.
20,30: **Die drei Pintos.** Komische Oper in drei Akten. Musik von Carl Maria von Weber.
21,05—21,20: **Uebertragung von der Transradio internazianale Compania radiotelegraphia in Buenos Aires.: Teilübertragung der Feier des Argentinischen Nationalfeiertags.**
22,30: Abendberichte.
22,50—0,30: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Groß-Piekar. — 12.10: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00: Vortrag von J. Zukowski. — 15.20: Religiöser Vortrag von Abbé Dr Rosinski. — 15.40: Musikalisches Intermezzo. — 16.00: Uebertragung der Schauflüge vom Kattowitzer Flugplatz. — Anschließend Populäres Konzert. — 18.35: Schachecke (A Moszkowski). — 18.55: Berichte. — 19.15: Literarisches. — 20.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon) — 20.30: Leichte Musik. — 21.00: Literarische Viertelstunde. — 21.15: Fröhliche Stunde von Warschau. — 22.15: Berichte. — 22.25: Beiprogramm. — 23.00: Leichte Musik.

Montag, den 26. Mai

Gleiwitz

9,05: **Uebertragung** aus der Stadtschule Zobten: **Schulfunk:** Auf zum Zobten!
16,00: **Heimatkunde:** Dr. Ernst Boehlich: „Zur Bevölkerungsgeschichte der Heimat".
16,30: **Erinnerungen an Konrad Ansorge.**
17,30: **Musikfunk für Kinder:** Leitung: Bruno Sanke.
18,10: **Die Uebersicht.** Berichte über Kunst und Literatur. Paul Rilla.
18,35: **Welt und Wanderung:** Dr. Hans Nowak: „Paris", 2 Vortrag: „Französische Form".
19,00: Wettervorhersage
19,00: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
19,55: Wettervorhersage.
20,00: **Die Deutschen Kampfspiele 1930 in Breslau.**
20,25: **Neue Rundfunkmusik.** Kompositionsauftrag VIII der Schlesischen Funkstunde. Ursendung.
22,10: Abendberichte.
22,30: Aufführung des Schlesischen Landestheaters.
22,45: Funktechnisechr Briefkaestn.

Kattowitz

12,05: Schallplatetnkonzert. — 13,10: Berichte. — 16,00: Uebertragung von Krakau. Maienlieder vom Turm der Marienkirche. — 16,15: Berichte. 16,35: Schallplattenkonzert. — 17,15: Radiotechnische Plauderei von A. Ciahotny. — 17,45: Leichte Musik. — 18,45: Berichte: Berichte. — 19,05: Tägliches Feuilleton — 19,20: Berichte. — 19,30: Polnischer Unterricht (Dr. Farnik). — 20,00: Vortrag: „Kinderwoche". — 20,15: Abendkonzert — 20,15 Abendkonzert. — 22,00: Vortrag von Prof. Goetel. — 22,15: Berichte. — 22,25: Wochenschau, Ing. Nitsch. — 23,00: Uebertragung eines Vortrages von Krakau. — 23,30: Leichte Musik.

Dienstag, den 27. Mai

Gleiwitz

15,45: **Blick in die Zeitschriften.** Referent: Dr. Waldemar v. Grumkow
16,10: **Wirtschaftsfunk.** Dr. Bernhard Kempner.
16,25: **Kammermusik** von Carl **Prohaska.** Einführung: Dr. D. J. Bach.
17,20: **Kinderstunde.** Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
17,45: **Zahnheilkunde:** Zahnarzt Dr. Kurt Proskauer: „Schmerz und Zahnschmerz in der Kunst".
18,10: **Wir und der Nachbar.** Plauderei von Carl Okonsky
18,40: Französisch für Anfänger.
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik.** Unbekannter Jazz mit Schallplatten.
19,50: Wettervorhersage.
19,50: **Hans Bredow-Schule:** „Ein Gang durch die Kunstgeschichte".
20,15: **Nur ein halbes Stündchen.** Eine heitere Unterhaltung von Hans Winge.
21,00: **Da Capo.** Die Schlager des Abends und Unterhaltungsmusik.
21,40: **Der Dichter als Stimme der Zeit,** Peter Martin **Lampel** liest aus eigenen Werken.
22,20: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr Josef Räucher.
22,45: Abendberichte.
23,10: **Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.**
23,00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** auf Schallplatten.
0,30—1,30: **Nachtkabarett** auf Schallplatten. Conférence: Herbert Brunar.

Kattowitz

12,05: Schulfunk von Warschau. — 13,10: Berichte. — 16,00: Maienlieder vom Turm der Marienkirche in Krakau — 16,20: Wirtschaftsberichte. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,15: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,20: Sportvortrag von Dr. Zalurski. — 18,45: Berichte. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Vortrag von Ing. Znaniecki. — 19,45: Sportberichte. — 19,50: Uebertragung der Oper „Favoritin" aus dem Großen Theater in Posen. — Anschließend Berichte.

Mittwoch, den 28. Mai

Gleiwitz

15,30: **Eröffnungsfeier des Carl Legien-Heimes".**
16,30: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Max Büttner
17,30: **Elternstunde:** Studienrat Kurt Müller: „Vom Wettkampftraining höherer Schüler".
18,10: **Stunde der Musik:** Dr. Kurt Westphal: „Einführung in die moderne Musik", 3. Vortrag.
18,35: **Oberschlesischer Verkehrs-Verband:** Anton Hellmann: „Rund um den Oder-Umschlaghafen Cosel".
19,00: Wettervorhersage.
19,00: **Abendmusik: Chansons** (Schallplatten).
19,25: Wettervorhersage.
19,30: **Max Reinhardt spricht.** Rede über den Schauspieler.
20,00: **Arturo Toscanini.**
22,00: Die Abendberichte.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Berichte. — 16,00: Maienlieder vom Turm der Marienkirche in Krakau. — 16,15: Kinderstunde von Wilna. — 16,45: Wirtschaftsberichte. — 17,05: Musikalisches Intermezzo. 17,15: Vortrag von Prof. Dziengiel. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,45: Berichte. — 19,05: Tägliches Feuilleton — 19,20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19,45: Sportberichte. — 20,00: Vortrag: „Die Tätigkeit des Schlesischen Museums in Kattowitz" von Dr. Dobrowolski. — 20,30: Abendkonzert. — 21,10: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 21.25: Fortsetzung des Konzerts. — 22,10: „Mai, Nachtigall und Veilchen" (J. Mar.) — 22,25: Beiprogramm. — 23,00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki)

Donnerstag, den 29. Mai

Gleiwitz

7,30: **Frühlingskonzert** (Schallplatten).
8,45: Uebertragung des Glockengeläuts des Christuskirche.
9,00: **Morgenkonzert.** Leitung: Franz Marszalek. Funkkapelle.
11,00: **Katholische Morgenfeier,** gestaltet von Josef Wittkowski.
12,00: **Mittagskonzert.** Leitung: Hans Franz Zok.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Gereimtes Ungereimtes.** Traugott Conrad.
14,30: **Naturkunde:** Alfred Zindler: „Die Urlandschaft im Zoo"
14,50: **Stunde des Landwirts:** Dipl.-Landwirt Heinrich Höppner: „Welche Leistungen ermöglicht das wirtschaftseigene Futter?"
15,10: **Stunde mit Büchern.** Referent Rudolf Mirbt.
15,40: **Für die Daheimgebliebenen.** Zehn Minuten für Jedermann.
17,15: **Frühling auf dem Lande.** Franz von Gaertner.
17,40: **Blick in die Zeit.** Erich Landsberg.
18,10: Wettervorhersage.
18,10: **Fremde Welt ...** Herbert Bilke (Baß).
19,00: **... Und die Heimat.** Ernst Schenke.
19,30: **Rund um OS.** Kurt Mandel.
19,55: Wettervorhersage.
20,00: **Militärkonzert** der Kapelle des 3. Batl. 7. (Preuß.) Inf.-Regts.
22,10: Abendberichte.
22,30—24: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Tanzmusik der Hauskapelle Franz von der Heydt im „Haus Metropol", Hindenburg.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung aus der Posener Kathedrale. — 12,10: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 15,20: „Kinderwoche". — 16,00: „Vom Kampfe mit Gott in Rußland" (Prof. Ossendowski). — 16,20: Populäres Konzert. — 17,30: Konzertübertragung von Warschau. — 18,50: Berichte. 19,15: Angenehme und nützliche Kenntnisse. — 19,30: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20,00: Musikalisches Intermezzo. — 20,10: Literarische Viertelstunde von Krakau. — 20,30: Abendkonzert. — 21,30: Uebertragung von Posen. — 22,15: Berichte. — 22,25: Vortrag von Ing Znaniecki. — 23,00: Leichte Musik.

Freitag, den 30. Mai

Gleiwitz

9,30 **Schulfunk:** „Des Zobtens deutsche Sendung".
16,00: **Stunde der Frau.** Praktischer Nachmittag. Dr. Max Winckel.
16,30: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Kinderzeitung:** Schnuftibus und der Zeitungsonkel.
18,00: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende".**
18,15: **Was ist Elektrizität?** 5. Vortrag: „Feld und Wellen" von Dr. Rudolf Samuel.
18,40: **Hans-Bredow-Schule:** „Englisch für Anfänger".
19,05: Wettervorhersage.
19,05: **Abendmusik** (Schallplatten). **Besuch bei** Johann Strauß.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Stunde der Arbeit. Verpflichtung zur Streikarbeit?**
20,30: **Geige und Guitarre.**
20,50: **Sepp Summer singt.**
21,30: **Ein Schlesier, der vergessen wurde. Danjel** von Czepko.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift. **Wiederholungs-** und Diktatstunde".

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 13,10: Berichte. — 16,00: Maienlieder vom Turm der Marienkirche in Krakau. — 16,20: Wirtschaftsberichte. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vorlesung: Riesen und Zwerge. — 17,45: Konzert des Mandolinenorchesters. — 18,45: Berichte. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Musikalisches Intermezzo. — 19,30: Vortrag: „Aus der Welt der Natur. — Von Pelz liefernden Tieren" von Prof. Dr. Simm. — 20,00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20,05: Sportberichte. — 20,15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 23,00: Französischer Briefkasten (Prof. Tymieniecki).

Sonnabend, den 31. Mai

Gleiwitz

15,45: **Stunde mit Büchern.**
16,10: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Franz Marszalek.
17,10: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.
17,40: **Die Frau am Schreibtisch.** Margot Danziger.
18,05: **Ave Maria, dich lobt Musica.**
18,40: Hans Bredow-Schule: **Erdkunde: „Geopolitik".**
19,05: Wettervorhersage.
19,05: Operettenmusik. Leitung: Franz Marszalek.
20,00: **Schlesien hat das Wort.** Büchereidirektor Lic. Ernst Moering.
20,30: **Heiterer Abend.**
22,00: **Abendberichte.**
22,25: Zehn Minuten Esperanto.
22,40—0,30: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 13,10: Berichte. — 15,40: Wirtschaftsberichte. — 16,00: Maienlieder vom Turm der Marienkirche in Krakau. — 16,15: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17,00: Uebertragung aus der Volksschule. Gesangsunterricht. — 17,40: Berichte. — 18,00: Kinder- und Jugendstunde. — 18,30: „Schlesien und Schlesier in der polnischen Literatur" von Dr. Dobrowolski. — 19,00: Maiandacht aus der Marienkirche in Krakau. — 20,00: Vortrag: „Das Portrait in England — Reynold und Gainsborough" von Rutkowski, Kunstmaler. 20,30: Konzertübertragung von Wilna. — 21,00: Abendkonzert. — 22,00: Vortrag von St. Knauff. — 22,15: Berichte. — 22,25: Beiprogramm. — 23,00: Musik.

Handball-Werbetag in Beuthen

Vier Meistermannschaften in der Hindenburg-Kampfbahn

Mit einer großangelegten Werbeveranstaltung wartet heute der Alte Turnverein in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn auf. Nicht weniger als vier Meisterschaften im Handball und dazu noch der rühmlich bekannte Polizeisportverein Beuthen werden hintereinander Wettspiele untereinander austragen. Teilnehmer sind neben den bereits genannten Beuthener Polizisten und der Mannschaft des Veranstalters der Polnische Handballmeister der Turner ATV. Kattowitz, der Oberschlesische Meister der Turner MTV. Friesen, der Exmeister der Leichtathleten Polizeisportverein Oppeln und der Meister des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes Wartburg Gleiwitz. Das aber ist vielleicht das Erfreulichste an dieser Veranstaltung, daß sie die ehemals feindlichen Brüder zum friedlichen Wettkampfe vereint, ein Fortschritt, an den man vor nicht allzu langer Zeit noch nicht zu denken wagte. So wird es denn von allen, die den einigenden Gedanken im sportlichen Leben besonders betreiben, begrüßt werden, daß sich Turner, Leichtathleten und Eislaufverband zusammengefunden haben, um vor aller Oeffentlichkeit Zeugnis abzulegen von dem neuen Geist, der in ihre Reihen eingezogen ist. Für die nur am Wettkampf Interessierten wird die Frage, in welchen Verbänden man besser Handball spielt, von größtem Reiz sein. So kann man denn dem Handballwerbetag des ATV. Beuthen, der das Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, bahnbrechend gewirkt zu haben, einen vollen Erfolg wünschen.

Die Hauptkämpfe werden am Nachmittag um 14.30 Uhr durch die Begegnung

Wartburg Gleiwitz — ATV. Kattowitz

eröffnet. Der Polnische Meister der Turner dürfte wohl mit die stärkste Elf in dieser Versammlung der Meister stellen. In der letzen Zeit ist er von Sieg zu Sieg geeilt und hat viele seiner Gegner überraschend geschlagen. Der Meister des Spiel- und Eislaufverbandes Wartburg Gleiwitz hat auf besonderen Wunsch die Kattowitzer zum Partner erhalten. Die Wartburger brennen darauf, den Ostoberschlesiern eine Niederlage zu bereiten, wozu sie, wenn alles in ihren Reihen klappt, auch bestimmt das Zeug haben. Das folgende Spiel um 15.40 bringt als weitere Sensation die Begegnung

MTV. Friesen Beuthen gegen Polizei Beuthen

die schon seit langer Zeit von allen Interessierten sehnsüchtig erwartet wird. Der Oberschlesische Turnermeister spielt zwar keinen schönen, aber desto energischeren und durchschlagskräftigen Ball. Mit fast den gleichen Waffen haben die Beuthener Polizisten in letzter Zeit ihre Aufsehen erregenden Erfolge errungen. Ihr tatendurstiger Sturm und der ausgezeichnete Tormann sind die Stützen der Mannschaft, die unbedingt dem Oberschlesischen Turnermeister den Rang ablaufen will.

Nicht minder interessant wird es bei dem Zusammentreffen zwischen

Polizei Oppeln — ATV. Beuthen

das um 17 Uhr als letztes Spiel vor sich geht, zugehen. ATV. Beuthen bewegt sich nach einer Schwächeperiode wieder auf ansteigender Linie. Ein großer Kampf ist von den Turnern zu erwarten. Ob es allerdings möglich sein wird, die schnellen Oppelner Polizisten, die zwar nicht mehr über die Spielstärke vergangener Jahre verfügen aber nichts destoweniger auf Grund ihrer Routine außerordentlich gefährlich sind, zu schlagen, bleibt noch dahingestellt.

Mit den drei Hauptspielen ist aber das Programm dieses Werbetages noch lange nicht erschöpft. Auch untere Mannschaften sowie Jugend und Frauen, und zwar der Turnverein ATV. Borsigwerk und Bobrek kommen zu Wort. Diese spielen bereits am Vormittag, und zwar beginnen um 8.30 Uhr TV. Borsigwerk — ATV. Beuthen Jugend, um 9.30 Uhr TV, Bobrek — ATV. Beuthen (1. Männer) und um 10.45 Uhr TV. Borsigwerk — ATV. Beuthen (Frauen). Der Nachmittag beginnt um 14 Uhr mit dem Einmarsch sämtlicher Spieler. Die Pausen zwischen den Hauptspielen werden ausgenutzt durch die Rhönradvorführungen der Beuthener Polizei, die immer besonderen Anklang finden, mit Freiübungen der Turnvereine und Medizinballvorführungen des ATV. Beuthen.

Handballstärkungsspiele in Gleiwitz

Die Handballmannschaften des Gaues Gleiwitz-Hindenburg (D. S. B. treffen sich auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz, um die vom Verband angesetzten Handballstärkungsspiele, die gleichzeitig als Werbespiele gedacht sind, durchzuführen. Da sich die besten Mannschaften daran beteiligen, stehen interessante Kämpfe bevor. Im Rahmen dieser Veranstaltung finden außerdem Faustballspiele und gauoffene Staffeln für Männer, Frauen und Jugend statt. Durch die Teilnahme der Rennmannschaften von Deichsel Hindenburg, Vorwärts-Rasensport und Polizei Gleiwitz erhalten die Stärkungsspiele eine besondere Anziehungskraft.

Der Pokalentscheidung im Fußball entgegen

Die erst in diesem Jahre neu aufgenommenen Spiele um den Pokal der Provinz Oberschlesien werden neben den bevorstehenden großen Freundschaftsspielen das Hauptinteresse der oberschlesischen Fußballanhänger beanspruchen. Die bisher ausgetragenen Spiele haben im großen und ganzen die Papierform bestätigt. Die Oberligavereine sind fast auf der ganzen Linie die stärkeren geblieben, lediglich Ostrog 1929 gelang es, den neuen Oberligaverein Ratibor 03 aus dem Felde zu schlagen. Während in Gleiwitz, Oppeln, Ratibor und Hindenburg die Gausieger bereits feststehen und diese heute schon aufeinander treffen, steht im Gau Beuthen die Entscheidung noch aus, sie wird aber heute bei dem Zusammentreffen zwischen

Beuthen 09 gegen Spielvereinigung Beuthen

die um 15.40 Uhr auf dem Platz an der Heinitzgrube vor sich geht, fallen. In den früheren Jahren gehörten die Begegnungen zwischen den beiden Vereinen (Die Spielvereinigung hieß damals noch Wacker.) zu den interessantesten Spielen in Oberschlesien. Man erinnert sich noch gern des großen Entscheidungskampfes, der erst nach Spielverlängerung einen knappen 1:0-Sieg brachte. Lange Jahre, und zwar seit Einführung der Oberliga, sind Beuthen und Wacker bezw. die jetzige aus der Verbindung Wacker und Sportfreunde hervorgegangene Spielvereinigung nicht mehr zusammengetroffen. Umso interessanter wird die Feststellung der augenblicklichen Spielstärke sein. Nach dem glänzenden Abschneiden von Beuthen 09 in Berlin muß man schon an einen ganz klaren Sieg des Südostdeutschen Meisters glauben. Immerhin kann die Spielvereinigung mit einem 5:2-Siege über die Oberliga von Vorwärts-Rasensport aufwarten und geht darum nicht ganz ohne Chancen in den schweren Kampf. Einen interessanten Spielverlauf wird es auf jeden Fall geben. Da über den Gau Beuthen ab 12 Uhr Spielverbot verhängt worden ist, kann man auch mit einem starken Besuch rechnen.

In den anderen Gauen ist man, wie schon eingangs erwähnt, bereits weiter. Hier gibt es heute die ersten Vorrundenspiele zwischen den Siegern der einzelnen Gaue. So spielen in Gleiwitz im Wilhelmspark um 16 Uhr die Pokalsieger der Gaue Gleiwitz und Oppeln, und zwar

Vorwärts-Rasensport gegen Sportfreunde Oppeln

um den weiteren Verbleib in diesem Pokalwettbewerb, bei dem der Verlierer bekanntlich endgültig ausscheidet. Die Gleiwitzer haben nach den bösen Erfahrungen des Vorsonntags eine Umstellung ihrer Mannschaft vorgenommen. Ob sich diese bewähren wird, soll der heutige Kampf gegen die Sportfreunde Oppeln, die allerdings in letzter Zeit nicht viel gezeigt haben, beweisen.

Ein weiteres Vorrundentreffen geht in Ratibor auf dem Ostrog-Platz zwischen

Ostrog 1919 — Preußen Zaborze

vor sich. Hier kann man wohl mit einem klaren Siege der Oberschlesischen Meistermannschaft rechnen. Daß aber Ostrog zu kämpfen weiß, mußte erst Ratibor 03 erfahren, und darum werden die Zaborzer gut tun, den Gegner nicht etwa über die Achsel anzusehen.

Der 16. Ligaverein wird gesucht

In die Gaue des Industriebezirks, die sich schon von den Anstrengungen der Punktsiege zu erholen gedachten, ist durch den Beschluß des Verbandsvorstandes in Neustadt neue Aufregung gekommen. Die Möglichkeit, in die Liga aufzurücken, will natürlich keine Mannschaft ungenutzt vorüber lassen, und so hat denn ein erbitterter Kampf um den heiß begehrten Platz an der Sonne eingesetzt. Im Gau Beuthen spielen auf dem Fiedlersplatz um 17 Uhr BBC. und Schomberg, bei dem die BBC.er die größeren Aussichten haben, und auf dem Dombrowaer Platz kämpfen um 10.30 Dombrowa und Karf um den weiteren Verbleib in dem Wettbewerb.

Nach Beuthen hat nun auch der Gau Gleiwitz entgegen den Bestimmungen des Verbandsvorstandes alle Vereine zu den Ausscheidungsspielen herangezogen. Wie man hört, wollen sich die an zweiter Stelle stehenden Vereine der Gaue, die auf Grund des Neustädter Beschlusses allein zur Besetzung des achten Platzes im Industriebezirk in Frage kamen, Beschwerde beim Oberschlesischen Fußballverband einlegen. Vorläufig bleibt es aber bei der Spielansetzung, nach der folgende Mannschaften sich heute gegenüberstehen werden: um 11 Uhr im Wilhelmspark Feuerwehr — Hultschiner; um 13.30 Uhr Spielvereinigung — SV. Germania und um 16 Uhr auf dem Nordplatz Debewa und Germania. Während die ersten beiden Begegnungen ziemlich offen sind, wird bei der dritten Begegnung Germania als Sieger erwartet.

Von den Freundschaftsspielen, die außerdem zum Austrag kommen, sind erwähnenswert das Spiel in Borsigwerk zwischen einer kombinierten Mannschaft von SV. Borsigwerk und Fiedlersglück Beuthen, sowie einer weiteren kombinierten Mannschaft von SV. Borsigwerk und VfB. Beuthen.

Weitere Freundschaftstreffen sind das zwischen Oberhütten Gleiwitz und Post Beuthen, die Begegnung in Cosel zwischen Reichsbahn Gleiwitz und den Sportfreunden Cosel, das Spiel in Gleiwitz auf dem VfR.-Platz zwischen VfR. Gleiwitz Reserve und SV. Zernik und das Gastspiel des SV. Miechowitz in Kandrzin gegen Vorwärts-Kandrzin.

Der Gau Gleiwitz läßt seine Pflichtspiele in den Jugendklassen steigen, bei denen fast alle Vereine beschäftigt sind.



Sportfest beim Spiel- und Sportverein Dombrowa

Der Spiel- und Sportverein Dombrowa feiert heute auf seinem schönen Sportplatz sein diesjähriges Sportfest. Vormittag zwischen 10.30 und 12.30 werden die Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik ausgetragen und nachmittag ab 14.30 Uhr finden Handball-, Trommel- und Fußballspiele statt.

Vereinsmeisterschaften von Hakoah Beuthen

Der jüdische Turn- und Sportverein Beuthen trägt am Vor- und Nachmittag auf dem Schulsportplatz in der Promenade seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften aus. Die Entscheidungen kommen ab 15 Uhr zum Austrag. Bei den zahlreichen Meldungen sind spannende Kämpfe, vor allem in den Läufen, zu erwarten.

Jugendschwimmen in Hindenburg

Der Schwimmverein Friesen Hindenburg veranstaltet im Stadtschwimmbad ein großes Jugendschwimmen. Ostoberschlesische und westoberschlesische Schwimmvereine haben über 150 Meldungen abgegeben. Die interessantesten Kämpfe dürften sich die Hindenburger, Gleiwitzer und Kattowitzer Schwimmer liefern. Fünf Mannschaften treten zu der 3 mal 100 Mtr. Bruststaffel an. Sehr gut besetzt ist auch das Jugend-Kraul-Schwimmen über 100 Meter sowie die 10 mal 50 Meter Kraulstaffel der Jugend. Auch die weibliche Jugend hat Gelegenheit gegen beste Kattowitzer Klasse ihr Können unter Beweis zu stellen. Das Schwimmen beginnt um 15 Uhr. Den Schluß machen zwei Wasserballspiele. Das Spiel Gleiwitz 1900 — Neustadt 07 ist offen. In der zweiten Begegnung mußten die Friesen gegen den Sieger aus dem vorher ausgetragenen Spiel Poseidon Beuthen gegen Reichsbahnsportverein Gleiwitz gewinnen.

Spiel- und Eislaufverband

In der Oberligaklasse kommen fünf Treffen zum Austrag und zwar stellen sich von 12 bis 13 Uhr Jannowitz — Comprachtschütz zum Kampf. Anschließend folgen Plania und Oppeln III. Von 13 bis 15 Uhr spielen Kadlubitz — Comprachtschütz und Jannowitz — Oppeln III. Von 16 bis 17 Uhr Plania — Karlubitz. Die erste Serie der Oberligaklasse wird damit abgeschlossen. Es sind spannende Kämpfe zu erwarten, aus denen Jannowitz, Comprachtschütz und Oppeln III als Sieger hervorgehen sollten. Außerdem kommen noch Spiele der unteren Mannschaften zum Austrag.

Deutsch-Bleischarley-Grube gegen Beuthen 09 6:2

Im ersten Hockey-Spiel der zweiten Serie gelang es Deutsch-Bleischarleygrube gegen Beuthen 09 einen überlegenen Sieg zu feiern. Die 09er mußten gegen den sich in hervorragender Form befindlichen Gegner die Waffen strecken. Besonders gut war seit langem wieder der Sturm, dessen schnelle Angriffe die 09-Verteidigung nicht aufhalten konnte. Der Ersatztormann bewährte sich gut. Mit diesem Spiel ist Bleischarley in 16 Spielen ungeschlagen.

Oberschlesischer Turngau

Spiellehrgang in Ratibor. — Ausscheidungskämpfe im Gauvolksturnen in Hindenburg.

Am Sonntag, dem 25. Mai, hält Gauspielwart Paul Kantner-Beuthen in Ratibor am Vor- und Nachmittag einen Spiellehrgang für Hand-, Schlag- und Faustball ab, der vorzugsweise für die Vereine der III. Bezirks (Ratibor) im Oberschlesischen Turngau bestimmt ist. Die Unterweisung soll sowohl theoretischer als auch praktischer Natur sein und sich mit den im heutigen Spielbetriebe aktuellen Fragen beschäftigen. — Aus Anlaß der in der Zeit vom 27. bis 29. Juni in Breslau stattfindenden Kampfspiele hat Gauvolksturnwart Georg Kaczmarczyk-Hindenburg vormittags 9 Uhr Ausscheidungskämpfe im volkstümlichen Mehrkampf angesetzt, die auf dem Jahnplatz des Tv. Frisch-Frei Hindenburg stattfinden werden. Diese Ausscheidungskämpfe, die sich auf den Fünfkampf der Männer und den Vierkampf der Frauen beziehen, gelten für alle Turnvereine der Gaugruppe Oberschlesien. Sie haben den Zweck, die Auswahl der besten Turner und Turnerinnen im Volksturnen zu treffen, die für den II. Deutschen Turnkreis (Nieder- und Oberschlesien) als Teilnehmer für die diesjährigen Deutschen Kampfspiele in Breslau gemeldet werden können, aus deren Mitte alsdann die in Frage kommende endgültige Zahl der Wettkämpfer ausgesucht wird.

Vorbereitungen für Los Angeles

Das Internationale Olympische Comitee leitete seine zahlreichen Sitzungen in Berlin mit einer Tagung ein, die ausschließlich zu informatorischen Zwecken bezüglich der Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1932 einberufen worden war. Graf Baillet-Latour konnte zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Vorbereitungsausschüsse für Los Angeles begrüßen, darunter auch den Präsidenten Mac Garland und den Generalsekretär Farmer, der in einem hochinteressanten, von einem Film wirkungsvoll unterstützten Vortrag in anschaulichster Weise die bisher von Amerika getroffenen Vorbereitungen schilderte. Man konnte aus diesem Vortrag nehmen, daß seitens der Amerikaner in großzügigster Weise vorgegangen worden ist. Der Film zeigte eine prachtvolle, riesige Anlage, die zu sportlichen Massenkundgebungen wie keine zweite geeignet ist: das eigentliche Stadion mit einem Fassungsvermögen von mehr als 100 000 Zuschauern, das Fußballstadion, die Gebäude für Fechten, Schwerathletik, Boxen, das Schwimmstadion mit Uebungsbassin, die Regattabahn für Rudern und Segeln, den Platz für die reiterlichen Wettkämpfe und die Tennisplätze. Fast alle diese Nebenanlagen liegen in unmittelbarer Nähe der Hauptkampfbahn. Sämtliche Teilnehmer sowie die Offiziellen und die Presse können in einem „olympischen Dorf“ wohnen, jede Nation hat ihr eigenes Haus und eigene Verpflegung. Die amerikanischen Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften gewähren jedem Teilnehmer, den Offiziellen und Journalisten 40 Prozent Ermäßigung, sodaß für Verpflegung und Unterkunft einschl. Hin- und Rücktransport zur Kampfstätte im Durchschnitt nur zwei Dollar pro Tag erforderlich sein werden. Trotzdem dürften sich die Mindestausgaben für einen europäischen Teilnehmer immer noch auf 400 Dollar belaufen.

Im Reiche

Radsport: Anläßlich der Ankunft der Deutschlandfahrer am Endziel in Berlin (Deutsches Stadion) finden große Dauer- und Fliegerrennen statt. Am Vorlauf zur Fliegermeisterschaft nehmen u. a. Engel, Steffes, Schamberg, Knappe, Ehmer teil, die Steherrennen über insgesamt 1000 Kilometer bestreiten Sawall, Maronnier, Thollembeek, Hille, Goossens, Krewer, Lohoff, Lewanow, Bauer und Cap.

Fußball: An repräsentativen Begegnungen stehen bevor: Westdeutschland—Ostholland in Recklinghausen, Westdeutschland—Süddeutschland in Düsseldorf, Frankreich—Belgien in Lüttich. Eine Städteelf aus Basel gibt Gastspiele in Chemnitz und Dresden, sonst sei noch auf die Privatspiele Bayern München gegen Wiener AC., FSV. Frankfurt gegen Tennis-Borussia und Köln-Sülz 07 gegen München 1860 hingewiesen.

Tennis: Mit den Doppelspielen, deren Entscheidungen am 25. Mai fallen sollen, ist der erste Teil der Meisterschaften von Frankreich in Paris abgeschlossen. Jetzt geht es an die Erledigung der Einzelspiele, die am 1. Juni beendet werden sollen.

Schwimmen: Ungarns Pokal-Wasserballmeister UTE. Budapest beginnt die Reihe seiner Wettkämpfe in Süddeutschland in Nürnberg mit einem Spiel gegen Bayern 07.

Motorrad-Rundstrecken-Rennen auf dem Gleiwitzer Flugplatz

Am 1. Juni

An dieser Veranstaltung des ADAC Gau XX werden namhafteste Fahrer teilnehmen, darunter Koch, Gleiwitz, Huth, Bischofswalde, Brudes, Breslau, Scholz, Breslau, Mettner, Breslau, Quittenbaum, Breslau. Schon jetzt ist zu übersehen, daß sämtliche Rennen gefahren werden, die für das Publikum schon deshalb von größtem Interesse sein dürften, weil sich das ganze Rennen, insbesondere auch die Kurven, vor seinen Augen abwickeln wird, da alle Plätze so angelegt sind, daß alle interessanten Augenblicke des Rennens genau beobachtet werden können. Für den erwarteten Massenandrang ist seitens der zuständigen Stellen weitgehendste Vorsorge getroffen worden.

Französische Tennis-Meisterschaften in Paris

Gregory/Collins geschlagen

Die Sensation des letzten Spieltages war im Herrendoppel die Niederlage der in diesem Jahre als unschlagbar bezeichneten englischen Paarung Gregory/Collins, die nach einem äußerst erbitterten Kampfe erst im letzten Satz gegen die Australier Hopmann/Willard die Waffen strecken mußten; 3:6, 6:2, 4:6, 6:2, 10:8 lautete das Ergebnis. Einen nicht minder harten Kampf gab es in dem zweiten Treffen des Viertelfinales zwischen Moon/Crawford und Lee/Hughes, das gleichfalls die Australier gewannen, und zwar 6:2, 4:6, 4:6, 6:4, 6:3.

Im Damendoppel wurde bereits die Vorschlußrunde ausgetragen. Wills/Ryan schlugen Fry/Harvey 6:1, 6:2. Auf der anderen Seite qualifizierten sich Mathieu/Barbier für die Schlußrunde durch einen 7:2-, 7:5-Sieg über Watson/Round. Das gemischte Doppel brachte einen leichten 6:3, 6:3-Sieg von Ryan/Borotra über Deloge/Gentien. Die ersten Einzelspiele wurden bei den Damen ausgetragen. Die dänische Spielerin Frau Stoeckel schlug Frau de Montebello 6:4, 6:1, und Fräulein Peitz kam mit 6:4, 6:4 über Frau Gallay in die nächste Runde.



Humor und Rätselecke



Die Geschmacksprobe

Schorlemann macht ein nachdenkliches Gesicht, läßt einen Kognak auf der Zunge hin und her rollen und schluckt ihn mit nachdenklicher Miene hinunter.

Schorlemann nimmt einen zweiten Kognak, läßt ihn auf seinem Geschmacksorgan Berg und Tal fahren und schüttelt den Kopf, gießt dann dem neben ihm stehenden Pulverkorn einen ein. „Ich weiß nicht, was los ist“, sagt Schorlemann. „Probier Du mal, wonach der schmeckt!“

Pulverkorn schüttet den Kognak hinter die Kehle. Sagt nichts. Läßt sich einen zweiten geben. Kippt ihn. Schnalzt, schluckt mit Kennermiene. Trinkt einen dritten. — Fordert auch den vierten. — Schorlemann schenkt immer ein. — Pulverkorn guckt in die Luft, denkt nach und läßt sich Nr. 5 einschänken, kratzt sich den Hinterkopf und nimmt den sechsten und siebenten. Aus sieben werden acht, neun und zehn. Jedesmal fragt Schorlemann: „Nun, wonach schmeckt der?“

Jedesmal macht Pulverkorn eine Gebärde, als ob er's nun bald heraus hätte und läßt sich einen neuen geben

Nach dem fünfzehnten ist die Flasche leer. „Nun, wonach schmeckt der?“, fragt Schorlemann, zum Platzen gespannt.

„Ich will Dir sagen, wonach der schmeckt!“ gibt endlich Pulverkorn sein Urteil ab: „Nach einem guten Frühstück schmeckt der.“

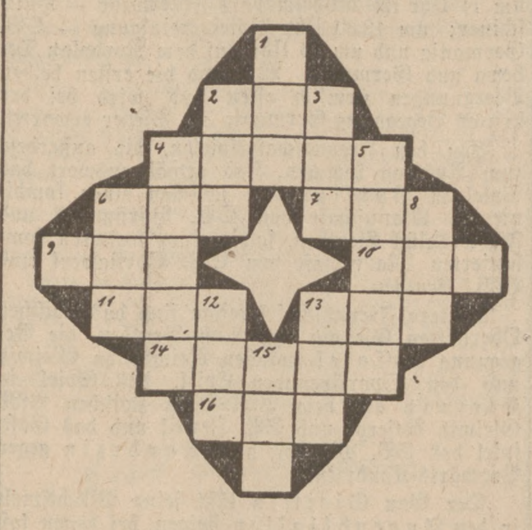
Herbert Schildknecht.

Eine Spinne verschluckt

Hypochondrische und wehleidige Patienten konnte der berühmte Professor der Chirurgie Esmarch und seine Frau, eine holsteinische Prinzessin, Nichte des letzten Kaisers, nicht leiden. Einst kam ein Fräulein zu ihm und bat weinend um Hilfe. Es hatte Weintrauben vom Spalier gegessen und dabei eine kleine Spinne mit verschluckt Esmarch sagte, daß das eine durchaus harmlose Sache sei. Die Spinne werde sich in den scharfen Magensäften ihres Lebens nicht freuen und werde Schaden nicht anrichten können Das Fräulein wollte sich nicht trösten lassen und jammerte weiter um Hilfe.

„Na“, sagte Esmarch, indem er schnell von der Wand eine Fliege fing, „dann tun Sie den Mund auf. Ich stecke diese Fliege hinein, Sie machen den Mund schnell zu. Die Spinne hört jetzt das Surren der Fliege in Ihrem Munde und kriecht natürlich schnell herauf und will sie fangen. Ist sie oben, dann spucken Sie die Fliege und die Spinne schnell aus. Und dann sind Sie von Ihrem gefährlichen Leiden befreit.“

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Pelzwerk, 4. Theaterstück, 6. Fluß in Rußland, 7. Nebenfluß des Neckar, 9. Schicksal, 10. Brennstoff, 11. Getränk, 13. Fluß in Spanien, 14. Nähutensilie, 16. Seemännischer Ausdruck.

Senkrecht: 1. Griechische Göttin, 2. Gutschein, 3. Nordische Gottheit, 4. Stadt in Polen, 5. Himmlisches Wesen, 6. Kirche, 8. Russischer Herrschertitel, 12. Geographischer Ausdruck, 13. Getränk, 15. Artikel.

Literarisches Buchstabenrätsel:

e e h i l l m t	(„Minna von Barnhelm“)
c h i l r u	(„Wilhelm Tell“)
a c e h r	(„Nathan der Weise“)
a a a i l m	(„Die Räuber“)
a e i n r s s	(„Kaufmann von Venedig“)
a d d e e m n o s	(„Othello“)
a i k o o t v	(„Wallensteins Tod“)
a b l o t t	(„Maria Stuart“)

Silbenkreuz:

1	2
3	4
5	6

1—2 deutscher Strom, 1—6 Frauenname, 2—5 Hausgerät, 3—4 jetzige Bewohnerin von 3—5, 3—5 ehemalige deutsche Provinz, 3—6 leichte Feder, 4—6 Hülsenfrucht, (4—5 Mehrzahl von 4—6), 5—6 Gerät für die Landwirtschaft.

Versteckrätsel:

(Es sind 8 Städtenamen zu suchen, welche der Reihe nach in folgender Plauderei versteckt sind. Ihre Anfangsbuchstaben nennen eine schlesische Stadt.)

„Komm. Inge, rate dieses Rätsel, es ist nicht schwer! — Hilde fuhr gestern ab, aber ihren Moppel nahm sie nicht mit. Sie ließ ihn bei Papa, der nun als einsamer Greis leben muß. Ihrem Scheidebrief entnahm ich, wohin sie gefahren ist. Schottlands Berge haben es ihr angetan Vorher macht Hilde noch einen Abstecher nach Paris, er lohnt sich, meint sie. Unterwegs beschäftigt sie sich mit Geometrie, Raumlehre ist ja ihr bestes Fach. Zur Schlußprüfung kommt Hilde dann zu rechter Zeit zurück.“

Doppelsinnig:

Was ist das für ein ulkig' Wort:
Erst ist es kurz und ‚streng',
Zwei Zeichen vor, zwei hintenan,
Dann ist es lang und ‚eng';
Doch wenn man nun den Kopf abbricht,
Dann wird's ein Ding, das immer „sticht“.

Die Buchstaben jeder Zeile sind umzuordnen, so daß man je eine handelnde Figur aus den angedeuteten Schauspielen erhält. Die Anfangsbuchstaben nennen wiederum ein Werk von Friedrich von Schiller.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Malta, 4. Niagara, 8. Udo, 9. Rad, 11. Liter, 14. Illo, 15. Opel, 16. Strom, 19. Ehe, 21. Eva, 22. Romulus, 26. Elite. — Senkrecht: 1. Mai, 2. Lug, 3. Aar. 4. No, 5. Ali, 6. Ale, 7. Ar, 8. Udine. 10. Delta, 11. Los, 12. Tor, 13. Rom, 17. Tom, 18. Oel, 20. er, 21. es, 23. Ode, 24. Uri, 25. Ute.

Magisches Dreieck:

Graphit — Raglan — Agram — Plan — Ham In — T.

Königszug:

Die Türen auf! Laßt hellen Schein / In meine Hallen quellen, / Und laßt sie rauschen in mein Herz, / Die lichten Frühlingswellen. / Der Lenz ist da! Jungfräulich steht / Der Wald im Feierkleide, / Und hellem Finkenliede wich / Das Lied vom Winterleide. —

Philipp Graf zu Eulenburg.

Kammrätsel „Flora“

Kammzähne: 1. Birne, 2. Erika, 3. Nelke, 4. Eiche, 5. Sedum, 6. Liane; Kammrücken: Brenn-Nessel.

Das Schicksal führt den Willigen und schleppt den, der sich sträubt.

(Kleanthes)

1. Teibjagd, 2. Brahma, 3. Uranus, 4. Eros, 5. Aurich, 6. Rossini, 7. Tarock, 8. Siemens, 9. China, 10. Insel, 11. Sauerstoff, 12. Rouleau, 13. Ente, 14. Dinorah, 15. Niersteiner, 16. Eiszeit, 17. Dortmund, 18. Tulpe, 19. Platin, 20. Pankow, 21. Exaudi, 22. Lorchel, 23. Choral, 24. Saloniki, 25. Däumling, 26. Neuralgie, 27. Unterwalden.

Zahlenrätsel:

Chile — Aehre — Seife — Arena — Reifen — Fläche — Lärche — Aachen — Ilias — Sahne — Cäcilie — Hessen — Lilie — Eifel — Nachen = **Cäsar Flaischlen** (geb. den 12. Mai 1864).

Schach-Ecke

Im Kampfe um die Gaumeisterschaft gewann der Schachklub „Aljechin“ Beuthen OS.-. gegen Schachklub Sosnitza überlegen in der „A“-Klasse 5½:2½- in der „B“-Klasse 4:2. Damit hat die „B“-Klasse den 1. Platz errungen. Im Vereinsturnier des Schachklub „Aljechin“ gewann Rudolf Halamoda den 1. Preis mit 6½ Punkten aus 8 Partien und wurde damit Vereinsmeister für das Jahr 1930. Den 2. Preis errang Gerhard Halamoda. Meister der „B“-Klasse wurde Biskupek Rokittnitz, mit dem seltenen Ergebnis von 10½ Punkten aus 11 Partien. Zu den Spielabenden (jeden Mittwoch, ab 20 Uhr, bei Oderſky am Ring, sind alle Schachfreunde eingeladen.)

Im folgenden geben wir eine Partie aus den Deutschen Schachblättern wieder, die infolge ihrer Kürze wie ein Schachscherz anmutet und doch von 2 starken Spielern gespielt wurde. Führer der schwarzen Steine ist der früh verstorbene Schachmeister Swiderſky.

Mittelgambit

	Weiß	Schwarz
1.	e4	e5
2.	d4	e×d4
3.	D×d4	Sc6
4.	Dc3	Sf6
5.	Lc4	

Der Läufer steht hier nicht gut. Die Deutschen Schachblätter geben hier als beste Fortsetzung an: Lc1—d2 ——, Sb1—c2 ——, nebst 0—0—0.

5,		Se5
6.	Lb3	Lb4†

Scheinbar ein Anfängerzug denn der Läufer wird mit Tempoverlust gleich wieder vertrieben.

7. c3

Nicht gut, denn nun ist das Feld d3 schwarzen Steinen zugänglich, was Schwarz sofort ausnützt.

Lc5!

Der 2. kecke Läuferzug, die Dame darf wie leicht ersichtlich nicht schlagen. Aber auf den folgenden Damenzug ist Weiß sofort verloren.

8.	Dg3??	L×f2†!

Der 3. und nun tödliche Läuferzug. Weiß steht im Schach-Gardez und wie er auch den Läufer schlägt, durch ein sofortiges Springerschach geht die Dame verloren. (Ein echter Husarenritt auf dem Schachbrett).

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 25. Mai 1930



Zehn Jahre verlorenes Tirol

1920 wurde Deutsch-Südtirol bis zum Brenner italienisch. – Die Ehrenburg im Pustertal.



Schwertertanz und — politische Agitation sind die Hauptmerkmale des Nebimusa-Festes in Jerusalem.

DIE TANZENDEN STRASSEN VON JERUSALEM

Ein Agitator, auf den Schultern eines Zuhörers stehend, dirigiert den Chor beim Singen von Kampfgedichten.

Links: Rundtanz zu Flötenmusik.

Schwerttänzer.



Alljährlich, zu Ostern, sammeln sich Tausende von Arabern Palästinas und Transjordaniens in Jerusalem, um von hier aus nach Nebi musa, dem angeblichen Grabe Moses, auszuziehen, wo sie acht Tage lang verbleiben. Dieses ursprünglich kleine Lokalfest eines Beduinenstammes der Syrischen Wüste wurde vom Sultan Abdul Hamid vor nicht allzu langer Zeit zu einem allgemeinen moslimischen Trutzfest gegen die nichtmohammedanischen Bekenntnisse ausgestaltet. Dem Sinn dieses Festes entsprechend, ist es klar, daß in diesen Tagen, da die Stadt von christlichen und jüdischen Pilgern überfüllt ist, der zu allem bereite Fanatismus der Araber aufs Höchste gesteigert ist. In diesem Jahr nun, da die Unruhen des vorigen August mit ihren Hunderten von Toten noch unvergessen sind, sah man dieses Zusammenströmen vieler Tausender in dem engbegrenzten Raum der Heiligen Stadt mit doppelter Unruhe entgegen. Infolge der ganz ungeheuerlichen Vorsichtsmaßnahmen der Regierung ging aber das Nebimusa-Fest ohne Schuß und ohne Dolchstich vorbei.

(Fortsetzung a. d. nächsten Seite.)



Das Auge des Gesetzes wacht. Der Kommandant der englischen Garnison als Zuschauer.

Von Mund zu Mund,

Deutsche Geschichte



Zur Erinnerung an die Zeppelin-Weltfahrt 1929.





450 Jahre Universität Tübingen. Auch dieses Jubiläum fand seinen Niederschlag in rollendem Silber.





Lessing-Gedenkmünze mit dem Kopfe des Dichters. Anläßlich des 200. Geburtstages von Gotthold Ephraim Lessing in den Verkehr gebracht.





10 Jahre Verfassung. Das Fünfmarkstück zeigt auf der einen Seite den Kopf Hindenburgs, auf der Rückseite eine schwörende Hand.

von Hand zu Hand

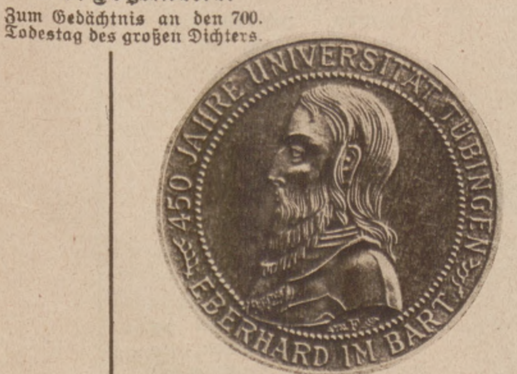
auf deutschem Geld





3 Mark-Stücke mit dem Bilde Walters v. d. Vogelweide.

Zum Gedächtnis an den 700. Todestag des großen Dichters.





Der Jubiläumstaler zur Tausendjahrfeier Meißens.





Waldeck vereint sich mit Preußen.

Zur Erinnerung an die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit Preußen.



Flucht aus dem Alltag.

(Die tanzenden Straßen, Fortsetzung.)

Tausende von Fellachen, Städtern und Beduinen, es dürften weit mehr als Zehntausend gewesen sein, zogen mit Fahnen in die Stadt ein. Gruppenweise, dorfweise zusammengeschlossen, kamen die Züge heran. Im langsamen Schritt, immer wieder Halt machend, bildeten die einzelnen Gruppen Gassen für ihre Schwerttänzer und für die Agitatoren, die, auf den Schultern Begeisterter stehend, Stunde um Stunde Kampfgedichte in die Menge werfend, diese Straßen auf- und abrannten. Jeder dieser Verse wurde von der Menge aufgenommen, diß ihn in monotonem Sang, händeklatschend, hunderte und hunderte Male wiederholte, während andere Gruppen wieder zu dem aufreizend monotonem Takt der Handtrommeln und Beduinenflöten einen wilden Reigentanz tanzten.

Die Mauern und die Dächer sind von schwarzverschleierten Frauen besetzt, die in immer erneuten gellenden Trillern die Züge ekstatisieren. Vor den Toren der Stadt aber stehen die Engländer. Panzerautomobile, Drahtverhaue, Bajonette und Polizeireiter deuten auf den großen Ernst der Situation hin. Man weiß, daß die Waffensuche, die stichprobenweise auf den Zufahrtstraßen vor der Stadt vorgenommen worden war, trotzdem sie große Ergebnisse gezeitigt hatte, nur von kleinem Wert sein kann, da der Revolver und die Schibrihe – der heimtückische beduinische Dolch – leicht versteckt werden kann. Ein fallender Stein, ein Ruf eines Provokateurs kann die Menge zur Raserei bringen, die in den engen und winkeligen Gäßchen der Altstadt von Jerusalem zu einem Blutbad führen muß.

Nebimusa ist ruhig vorbeigegangen. Die Schwerttänzer hinter den roten und den grünen Fahnen und hinter den Trommeln sind aus Jerusalem die Jerichostraße hinausgezogen. Unvergeßlich muß dem Fremden das bunte Bild dieses Meeres von gelben Turbanen, roten Tarbuschen, weißen Sonnentüchern der Beduinen und Fellachen und der farbigen Kleider unter den in der Sonne blitzenden Schwertern bleiben. Der Einheimische aber atmet auf, denn das Knattern der Gewehre und der Revolver in jenen blutigen Augusttagen liegt ihm noch in den Ohren. Und wenn er auch weiß, daß aus mannigfaltigen Gründen eine Schlächterei wie damals heute nicht mehr möglich wäre, zieht er es doch vor, lieber zu friedlichen Trommeln in den Straßen Jerusalems zu tanzen.

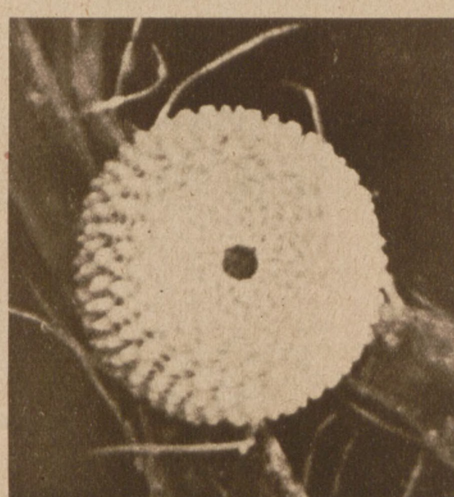
Aus dem Wunderreich der Falter

Die Brahmaea-Raupe mit ihrem Arſenal von Dornen, Haaren und Hörnern.

Friedrich Schnack, der Träger der letzten Literaturpreiſe iſt ein eifriger Schmetterlingsſammler und -forſcher und hat bei Dietrich Reimer, Berlin, ein Buch über ſeine Abenteuer mit den leichtbeſchwingten Sommervögeln erſcheinen laſſen. Wir entnehmen dem reizvollen Werke einige beſonders bemerkenswerte Aufnahmen.

Groteskraupe des Buchenſpinners auf einem Haſelnußzweig.

Die unheimliche Zeichnung des „Totenkopfes“ iſt eine wunderliche Spielerei der Natur.



Bläulings-Ei auf einem Grasſtückchen. in ſtarker Vergrößerung.

Falterflug

Mondloſe Nacht — verirrte Klänge
Verſtummen in der warmen Luft,
Des Gartens ſchwarze Flüſtergänge
Erfüllt ein ſchwerer Blütenduft.

Nachtfalter ſtreifen mir die Wange,
Woher, wohin der Taumelflug?
Mein Auge ſucht, das Ohr hört bange
Nur müder Ruhe Atemzug.

Gedanken kommen und verſchweben,
Ich fühle, was ich ſtill gedacht:
Was biſt du, rätſelhaftes Leben?
Ein Falterflug durch Sommernacht!

Erich Janke

Oben und unten:
Zwei Oſterluzeifalter beim erſten ‚Gehverſuch‘

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

7. Fortsetzung.

Elinor schüttelte den Kopf, die dunklen glänzenden Locken flogen wie kleine Nattern um das schmale Köpfchen.

„Gert, wie vermagst du nur so zu reden! Wenn du mich lieb hast, darfst du dich nicht auf eine so endlos lange Wartezeit einlassen. Das dauert dann ja noch länger als ein Jahr, bis es soweit wäre.“ Sie schluchzte laut auf und warf die Arme um den Hals des Vaters. „Was kann alles in einem Jahr geschehen! Nein, Vati, so herzlos darfst du nicht sein. Denke nur, wenn Gert oder ich in diesem langen Jahre sterben würden! Und dann, eine ewige Braut möchte ich nicht sein.“

Gert mußte lachen. Zu drollig war das kleine Ding, das seine Frau werden wollte. Immer matter wurde Marlenes Gestalt, obwohl sie ihm so nahe saß. Er sagte: „Ein Jahr ist doch keine Ewigkeit, Elinor.“

Elinor ließ den Vater frei, fauchte wie eine kleine Katze auf Gert Wendemann los: „So, ein Jahr scheint dir keine Ewigkeit? Dann kann ich auch nicht an deine Liebe glauben. Für mich ist ein Jahr eben eine Ewigkeit, und wenn man sich liebt, ist die dumme Geschichte mit dem Alter höchst schnuppe.“ Sie schluchzte fast. „Ich habe mich schon so gefreut, die jüngste Frau hier zu sein und nun soll ich erst 'ne alte Schachtel werden. Ich habe neulich gelesen: Junge Leute sollen heiraten, und schließlich ist Gert alt genug.“

Ewald Förster nickte: „Ja, Gert ist alt genug.“

„Na siehst du, Vati“ triumphierte das Töchterchen. „Und meinst du denn, es hat Sinn, daß er noch älter wird. Laß uns, bitte, nur bald heiraten. Frau Klein sagte neulich: Nur keine langen Verlobungen, dabei kommt nichts Gescheites heraus! Und ich denke ebenso!“

Die beiden Männer wechselten belustigte Blicke. Ewald Förster verhielt mühsam das Lachen.

„Ja, wenn du auch meinst, es kommt nichts Gescheites dabei raus, werde ich dir wohl entgegenkommen müssen. Wir reden noch darüber. Gar so eilig ist es doch schließlich nicht.“

Elinor saß schon wieder auf des Vaters Schoß. „Ach, Vati, liebster Vati, laß uns im Frühling heiraten, bitte, da kann man am besten reisen, und hübsche Kleider zeigen und —“

Ewald Förster unterbrach sie ein wenig scharf: „Man heiratet ja schließlich nicht, um zu reisen und hübsche Kleider zu zeigen. Bedränge mich jetzt nicht weiter. Ein anderes Mal mehr davon. Sei jetzt froh, daß du deinen Gert kriegst, das Weitere findet sich. Leider habe ich jetzt keine Zeit mehr, und Gert Wendemann hat auch keine mehr. Ich habe jetzt geschäftlich mit ihm zu sprechen. Marlene, nimm das Liliput mit! Also, Elinor, heute mittag bringe ich Gert wieder mit zu Tisch, dann setzen wir die Unterhaltung von eben fort.“

Elinor küßte den Vater, reichte Gert übermütig die Hand und zog Marlene mit sich fort.

Ewald Förster blickte noch ein Weilchen auf die Tür, die sich hinter den beiden jungen Mädchen geschlossen hatte. Er wandte den Kopf, sah Gert musternd an.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Wendemann, aber ich begreife nicht recht, daß Sie und Elinor sich gefunden haben. Elinor ist noch so kindisch, so unreif.“

Gert lächelte: „Das sind vielleicht ihre größten Vorzüge.“

„Möglich,“ gab der Aeltere nachdenklich zu.

Gert Wendemann dachte mit einem Gefühl, über das er sich nicht klar war, das ihm aber stark dem Haß verwandt schien, an Marlene. Wie hatte sie zu Ewald Förster gesagt? War es nicht so?: Ich könnte mir Gert wirklich nicht als meinen Mann vorstellen. Ich glaube, dann müßte ich fortwährend lachen!

Zum Teufel, wie ihn die Worte noch immer empörten.

Marlene und Elinor gingen Arm in Arm nach der Villa. Elinor redete unaufhörlich.

„Paß auf, Altchen, ich kriege Vati noch ganz mürbe mit dem Heiratsdatum. Du, es ist ein famoses Gefühl zu wissen, nun bin ich bald eine Frau. Weißt du, nach Gert sind 'ne Menge Weiblichkeiten verrückt, nun schnappe ich ihn ihnen allen vor der Nase weg. Was meinst du, was ich zum Brautkleid nehme. Spitzen, Tüll, Crep de chine oder Taft? Taft ist riesig vornehm, Taft mit kleinen Spitzenmedaillons. Gert muß sich ein Auto anschaffen, aber ein modernes. Entweder einen Hispanowagen oder einen Rolls-Royce. Du, in Modesachen werde ich tonangebend hier. Frau Elinor Wendemann wird Stoff zur Unterhaltung liefern. Und, und — ach ich weiß noch gar nicht, was ich alles tun werde als Frau. Jedenfalls gesellschaftlich muß ich



Der Gent. Phot. Weller-Mauritius.

hier die Hauptrolle spielen, meine Kleider lasse ich nur in Berlin machen, und dann müßte Gert in der Berliner Oper abonnieren. Sowas gehört mit zum Schick."

Marlene fand das Geschwätz Elinors heute unerträglich, so amüsant sie sonst oft ihr leichtes Geplauder fand. Noch nicht ein einziges Mal hatte Elinor gesagt: Ich freue mich, Gerts Frau zu werden, weil ich ihn so lieb habe, daß ich es für ein großes Glück ansehe, immer mit ihm beisammen sein zu dürfen. Aber Gert Wendemann mochte das auch gar nicht verlangen. Ihm lag daran, das wunderhübsche Geschöpf sein Eigen nennen zu dürfen, und vielleicht dachte er nebenher auch noch praktisch und nüchtern, Elinor war Ewald Försters einziges Kind, die große Fabrik, sein ganzes Vermögen würden einmal Elinor gehören. Während sie nur von der Gnade der Verwandten abhing, während sie ihm nicht viel mehr als ihre Liebe hätte mitbringen können. Er aber wußte das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.

Sie war froh, als man die Villa erreicht hatte. Elinor stürmte zu ihrer Mutter, um ihr jetzt die große Neuigkeit mitzuteilen, und Marlene suchte ihr Zimmer auf.

Das war eben eine entsetzlich schwere Stunde für sie gewesen, aber es war ihr gelungen, ihre Liebe zu verbergen und den Spotton zu finden, der Gert Wendemann bewies, er galt ihr nichts, garnichts.

Noch oft würde sie sich jetzt zusammennehmen müssen, denn Gert Wendemann würde fortan noch öfter ins Haus kommen wie bisher.

In ihr erwachte das Verlangen, hier fortzudürfen, damit sie nichts von Elinors Brautzeit und Hochzeit sah. Aber das ging nicht. Sie konnte doch nicht plötzlich den Wunsch äußern, das Städtchen zu verlassen. Oder doch, gab es ein Mittel, gab es einen Weg? Sie wollte darüber nachdenken. Sie preßte die Hände zusammen, daß sie ihr schmerzten. O könnte sie nur fort, denn sie liebte Gert Wendemann noch immer, obgleich sie ihn verachtete, tief und schwer verachtete.

* * *

VI.

Es war eine vergnügte Tischrunde diesen Mittag. Ewald Förster war äußerst gut gelaunt und scherzte mit Elinor. Er meinte: „Du hast dir gerade den Mann ausgesucht, Kleines, der in jeder Beziehung ausgezeichnet zu uns paßt, ich bin mir erst jetzt so richtig klar geworden. Sohn und Erbe in einer Person ist er. Und wir kennen ihn von jung an. Da brauchen wir keine Angst zu haben, es könnten bei ihm überraschende Charakterfehler zum Vorschein kommen."

Elinor trieb allerlei Scherz, und ihre Mutter lächelte zufrieden vor sich hin. Frau Förster würde, wenn man sie noch kurz zuvor gefragt hätte, welche von den beiden Mädchen Gert Wendemann wohl begehre, entschieden Marlenes Namen genannt haben. Aber wie es nun gekommen, war es ihr lieber, Gert Wendemann kannte man wie einen eigenen Sohn. Das bedeutete doch schon eine gewisse Sicherheit für Elinors Glück.

Nur Marlene fühlte sich wenig wohl am Tisch. Es ward ihr so unsagbar schwer, fröhlich zu sein. Sie lachte ein paarmal brachte sie es wohl noch fertig, aber nicht täglich. Und wenn nun Gert Wendemann häufiger mit am Tisch sitzen würde, gelang es ihr wohl kaum, die Rolle der Gleichmütigen weiterzuspielen. Oder doch? Durfte sie überhaupt noch Liebe für ihn empfinden, der so eigentümlich, so befremdend gegen sie gehandelt? So häßlich! So wehetuend!

„Wo bist du denn mit deinen Gedanken Marlene?" schreckte sie die Stimme Ewald Försters aus ihrer Versunkenheit.

Elinor lachte übermütig.

„Sie überlegt, wo sie auch schnell einen Bräutigam hernehmen soll, mein gutes Beispiel hat sie angefeuert."

Ewald Förster lachte ebenfalls, ward dann ernst.

„Marlene darf noch nicht heiraten, ein Mädel wollen wir wenigstens noch ein Weilchen behalten."

Marlene versuchte zu lächeln, aber sie dachte, sie gäbe wer weiß was darum, wenn sie wüßte, wie sie für einige Zeit dies Haus verlassen könnte. Bis sie sich damit abgefunden, daß Gert Wendemann Elinor heiraten würde, bis sie sich mit ihrem armen wehen Herzen auseinandergesetzt und es zur Ruhe gezwungen hätte.

Aber wohin sollte sie gehen und unter welchem Vorwande sollte sie gehen? Es bestand kaum eine Möglichkeit dazu. Dennoch fiel ihr ein Ausweg ein. Vielleicht? Es mußte ihr einer einfallen. Und wenn sie sich mit noch so viel Verachtung und Trotz wappnete, Gert Wendemanns Gegenwart oft zu ertragen, dünkte ihr furchtbar.

Es war ja schon Qual genug, fortwährend von ihm reden zu hören. Am Abend blieb sie unter dem Vorwand starker Kopfschmerzen in ihrem Zimmer. Sie war froh, daß niemand das auffallend fand. Die Tante brachte ihr Zitronenlimonade und ein paar Tabletten, Elinor legte ihr ein Beutelchen Pralinen auf den Tisch und behauptete, das wäre das idealste Kopfschmerzmittel der Welt, aber sie durfte wenigstens in ihrem Zimmer bleiben, niemand störte sie. Das Abendbrot wurde ihr gebracht, und sie war dann allein, hatte nicht nötig, sich zu verstellen.

Da saß sie denn in die Ecke des Sofas gedrückt und zergrübelte ihren Kopf, auf welche Weise es ihr wohl möglich wäre, ein Weilchen wo anders leben zu dürfen.

Sie faltete die Hände, und ein paar heiße Tropfen fielen darauf nieder.

„Lieber, guter Gott, hilf mir, sorge du dafür, daß ich wenigstens so lange wo anders leben kann, bis ich mich leidlich mit der furchtbaren Enttäuschung abgefunden habe," betete sie inbrünstig. „Es ist ganz gleich, wie ich hier fortkomme, nur vorläufig möchte ich den Mann nicht mehr sehen, der einen so traurigen Scherz mit mir gemacht hat und möchte nichts hören von dem Gezwitscher Elinors, die fortwährend von ihrer Zukunft als Gerts Frau redet!"

Als Elinor zu später Stunde noch in ihr Zimmer kam, stellte sie sich schlafend. Aber sie durchwachte die Nacht, und Ewald Förster sagte am Frühstückstisch: „Wie siehst du denn aus, Marlene? Fühlst du dich krank? Rede, so kreidig habe ich dich ja noch nie gesehen."

Sie erschrack. Wie ärgerlich, daß man ihr die durchwachte und teilweise durchweinte Nacht anmerkte. Sie versuchte, recht harmlos zu blicken.

„Ach, Onkelchen, mir ist gar nichts. Der Kopf tut mir nur noch weh. Ich mache nachher einen kleinen Spaziergang durch die frische Luft, davon wird mir schon besser werden."

Frau Wanda nickte ihr zu: „Tue das, Marlene, denn krank darf jetzt keiner von uns werden. Es gibt nun bald viel Arbeit im Haus." Sie lächelte. „Ach, du warst ja gestern abend nicht dabei und weißt wohl das Neueste noch nicht. Elinor hat ihren schwachen Vater herumgekriegt. Sie darf schon im Mai heiraten. Gleich in den ersten Maitagen. Denke nur, wieviel Arbeit wir beide da noch haben!"

Marlene sprach ihr mechanisch nach: „Natürlich. Wieviel Arbeit wir beide da noch haben!"

Elinor warf ihr ein Stück Zucker in die Tasse, es spritzte ein wenig.

„Du bist ja abwesend, Marlene! Lauf nur erst mal raus in die Herbstkühle, damit dein armer Kopf klar wird. Später beraten wir dann allerlei."

Da lief denn Marlene durch die Herbstkühle. Es war heute kein Sonnentag wie neulich als Gert Wendemann mit ihr in die weite Welt laufen wollte, es sah trübe und regnerisch aus, ganz tief hingen die grauen schweren Wolken über der einförmigen Landschaft. Sie ging langsam die Chaussee hinunter. Vor ihr ratterten drei Wagen einer kleinen Wanderarena, und es überfiel sie Sehnsucht, da mitziehen zu dürfen mit dem armen Volk in irgend ein neues Schicksal hinein, alles hinter sich lassend, was jetzt noch ihre Gegenwart war.

Aus dem letzten Wagen schaute eine junge Frau, und Marlene bemerkte deutlich, der Blick der im Wagen Sitzenden hing neidisch an ihrem Samtmantel, vielleicht auch an ihren hübschen Schuhen und glänzenden Seidenstrümpfen. Marlene seufzte. So war das nun im Leben. Der eine beneidete den anderen, und wie wenige Menschen waren wohl beneidenswert.

Sie ging schneller, ließ die Wagen der Wanderarena weit hinter sich zurück. Sie fing förmlich an zu rennen, ihr was es, als könne sie garnicht rasch genug recht weit wegkommen von dem Haus, in dem sie noch bis vor kurzem so ruhig und glücklich gelebt. Sie blieb stehen und sah sich um.

Töricht war sie, so zu laufen, sie mußte ja doch wieder umkehren, mußte ja doch wieder weiterleben unter dem Dache, unter dem jetzt das Leid mit ihr zusammen wohnte. Und stärker noch wie zuvor, bedrängte sie der Wunsch, die bisherige Heimat zu verlassen.

Wenn sie nur einen Anlaß dazu wüßte!

Sie wandte den Schritt und langsam, ganz langsam trat sie den Heimewg an. Wie ein Stein so schwer lag ihr das Herz in der Brust, denn sie sagte sich, sie konnte nirgends hin. Sie mußte aushalten, mußte Gert Wendemann sehen, so oft er kam, um Elinor zu besuchen, mußte die Verlobung mitfeiern, mußte Brautjungfer sein. Mußte gleichmütig tun, mußte Mitfreude heucheln und Komödie spielen, so lange bis sie stumpf davon geworden.

O hätte sie doch nie entdeckt, wie lieb, wie unendlich lieb ihr der Mann geworden, der so maßlos grausam mit ihr gescherzt.

Elinor kam ihr ein Stückchen entgegen. Sie trug einen weißen Flauschmantel und eine weiße Baskenmütze.

Wie eine große süße Puppe sieht sie aus, mußte Marlene denken.

Elinor hing sich in ihren Arm.

„Hast du noch Kopfweh, Altchen? Ja? Das tut mir leid. Höre nur das Neueste. Ich habe vorhin an Käte Klein telefoniert. Sie ist mit ihrer Mutter nach der Schweiz abgereist. Ohne sich von mir zu verabschieden. Gleich am Tage nach der dummen Tanzdielengeschichte in Berlin. Ist das nicht ein bißchen merkwürdig?"

Marlene schüttelte den Kopf.

„Merkwürdig finde ich es nicht! Wahrscheinlich ist die dumme Tanzdielengeschichte, wie du dich ausdrückst, gerade der Grund zu ihrer Abreise. Du erzähltest, sie hätte dem Kriminalbeamten einen ganz falschen Namen und eine ganz falsche Wohnung genannt, — wahrscheinlich möchte sie für alle Fälle ein Weilchen wo anders zubringen." Sie zuckte die Achseln. „Es ist ja auch gleich, warum sie verreist ist. Wollen jedenfalls deinetwegen hoffen, daß dein unüberlegter Besuch in dieser Tanzdiele weiter keine Folgen hat."

Elinor lachte vergnügt.

„Ach was, Käte und mich braucht man nicht, wir kennen den Menschen ja garnicht, den die Polizei suchte. Aber nebenbei bemerkt, hochinteressant war er doch!"

Marlene antwortete nicht. Die Sache schien ihr so nebensächlich, so unwichtig.

Elinor plauderte lustig darauf los: „Na, ich kümmere mich nun auch nicht um Käte. Sie hätte sich doch wenigstens verabschieden müssen. Ich sollte sie allerdings am nächsten Vormittag besuchen und das habe ich nicht getan, aber das reicht nicht zu ihrer Entschuldigung. Wie wird sie gucken, wenn sie wiederkommt. Vielleicht bleibt sie lange weg, dann fliegt ihr meine Verlobungsanzeige nach." Sie drängte sich fest an Marlene. „Du, im Anfang war ich mir gar nicht so sicher über meine Liebe zu Gert, ich meine, nicht so sicher wie man wohl sein soll. Aber jetzt weiß ich, daß ich ihn schrecklich lieb habe. Wirklich! So lieb wie — wie — ach, ich kann keinen Vergleich finden. Was meinst du, was er mir für einen Verlobungsring schenkt? Einen mit Steinen finde ich schicker wie einen glatten. Ein paar große Brillanten in einem altgoldenen Reif, das sieht riesig wirkungsvoll aus. Vielleicht dazwischen ein Smaragd." Sie lachte. „Gert ist ja zum Glück kein sogenanntes armes Luder und kann mir sowas kaufen, meine ich."

Marlene erwiderte ein wenig scharf: „Wenn man einen Mann lieb hat, muß es doch ganz gleich sein, ob man von ihm einen Verlobungsring aus billigstem Silber oder einen mit den wertvollsten Brillanten der Welt bekommt!"

„Großer Irrtum, Altchen," versicherte Elinor mit Ueberzeugung „wenn mir Gert einen schönen Brillantring schenkt, könnte ich ihn, schon bei dem Gedanken daran, vor Liebe auffressen. Wenn ich mir dagegen vorstelle, er steckt mir so'n schmales unscheinbares Ding an den Finger, dann würde mir die Verlobung, auf die ich mich so freue, gar keinen besonderen Spaß machen. Du, Marlene, kannst du ihm nicht einen kleinen Wink geben, damit er Bescheid weiß."

Marlene erwiderte kurz: „Nein, das kann ich nicht und will ich auch nicht. Das wäre geschmacklos im höchsten Grade."

„So, meinst du?" Elinor dehnte die Frage ganz lang. „Schade, ich hatte mir gerade ausgedacht, du solltest ihn ein bißchen mit der Nase auf den Brillantring stoßen." Sie löste ihren Arm aus dem Marlenes. „Guck mal, da kommt Vater mit Gert. Sie steuern auf die Garage zu, wahrscheinlich wollen sie zusammen in die Stadt fahren."

Sie faßte schon wieder Marlenes Arm, riß sie ein Stückchen mit sich.

„Wir sollten hingehen, komm."

Marlene machte sich frei.

„Geh nur allein, Elinor, ich möchte jetzt mit niemand sprechen, mein Kopfschmerz ist unerträglich geworden."

Es kam ihr töricht vor, was sie sagte, aber es schien ihr unmöglich, Gert Wendemann jetzt die Hand zu reichen, belanglose Worte mit ihm zu wechseln, während sie doch dabei an den Vormittag denken mußte, der ihr eine kurze wundervolle Glückshoffnung beschert.

Ewald Förster winkte, rief laut: „Hallo Marlene, ich habe was für dich!"

Nun blieb ihr nichts anderes übrig als mit Elinor den beiden Herren entgegenzugehen. Ein Stückchen vor der Garage traf man zusammen. Marlene quälte sich damit ab, ein Lächeln um ihren Mund zu legen. Wie schwer es ihr fiel, wie weh es ihr tat!

Gert Wendemann begrüßte Elinor mit einem Händedruck und aufstrahlendem Blick. Zu liebreizend war sie. Seine Augen glitten flüchtig an Marlenes Gesicht vorbei. Er vergaß es ihr vorläufig bestimmt nicht, daß sie gesagt, wenn er ihr Mann wäre, hätte sie darüber lachen müssen.

Ewald Förster sagte: „Gert und ich wollen zur Bank fahren. Als ich euch sah, fiel mir ein, es befand sich unter meiner Morgenpost ein Brief an dich, Marlene, und weil ich ihn bei mir habe, kann ich ihn dir gleich geben."

Die Postsendungen für die Familienmitglieder wurden stets im Büro Ewald Försters mit der Geschäftspost zugleich abgegeben, er brachte die Briefe dann mit, wenn er zu Tisch kam.

Marlene nahm einen Umschlag entgegen, auf dem ihr Name von wenig geübter Hand geschrieben war. Sie drehte den Umschlag hin und her. Der Aufgabeort war Berlin, ein Absendervermerk fehlte. Sie hatte keine Ahnung, von wem der Brief sein konnte.

Ewald Förster klopfte ihr auf die Schulter.

„Lies nur gleich, Mädel, du machst ja ein zu neugieriges Gesicht, als brennst du darauf, zu wissen, was in dem Briefe steht."

Marlene war sich wirklich keiner besonderen Neugier bewußt, aber wenn sie den Brief öffnete und las, brauchte sie wenigstens nicht mitanzusehen, wie Gert und Elinor taten, als ob nur sie beide sich allein auf der Welt befänden.

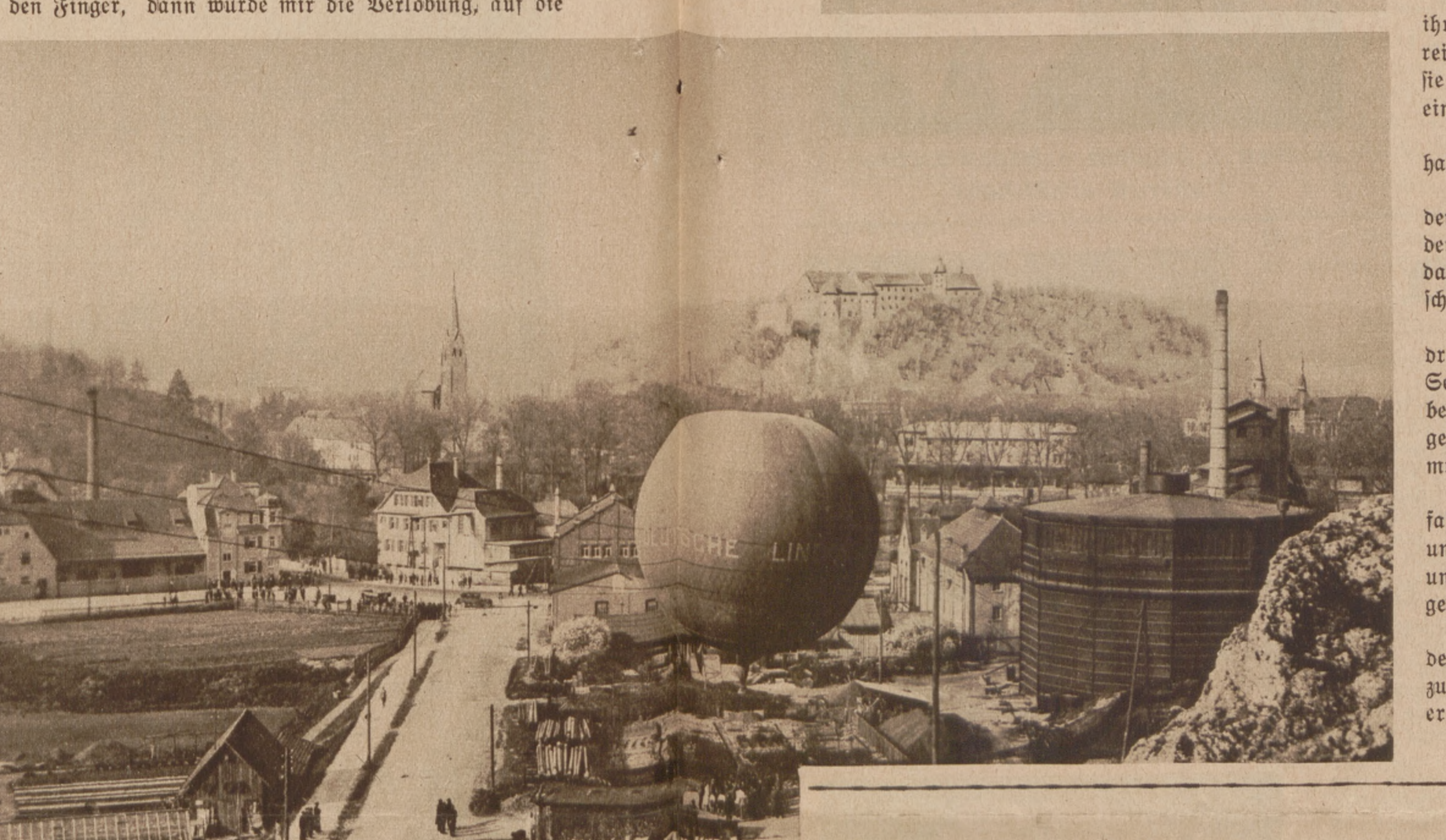
Ewald Förster kannte, da ja alle Post zuerst durch seine Finger ging, die Handschriften. Die heutige Handschrift war ihm neu. Er fand sie ein wenig gewöhnlich, und er war selbst neugierig zu wissen, wer an Marlene geschrieben.

Marlene öffnete den Umschlag, entfaltete den darin enthaltenen Bogen und las. Schon nach Sekundenfrist verfärbte sich ihr Gesicht, und ihre Rechte die das einfache Briefblatt hielt, begann leicht zu beben.

(Fortsetzung folgt)

Trotz Luftschiff und Flugzeug auch noch Freiballonfahrten.

Kürzlich veranstaltete der deutsche Touringclub und der Württ. Luftfahrtverband eine Zielfahrt nach Heidenheim und eine Ballonverfolgung. Der Freiballon „Stragula" stieg vorm. 9 Uhr auf und landete glücklich nach 3stündiger Fahrt im Bezirk Heidenheim. Der fast windstille Frühlingsmorgen hatte die 3 Insassen nur über die schönen Gefilde des heimatlichen Bezirks geführt. Es kamen ihnen aber dabei alle die seltenen Reize einer solchen Freiballonfahrt zu vollem Bewußtsein.





1. Der letzte Gruß zur Stadt.
2. Vor dem Start.
3. Glückliche Landung im Walde.

H·U·M·O·R



„Ich habe gehört, deine Frau ist mit dem Chauffeur davongelaufen?"

„Ja, es ist aber nicht so tragisch, er sollte sowieso Ende dieser Woche gekündigt werden."

„Warum hast du denn so ein hübsches Kinderfräulein genommen?"

„Wenn sie mit den Kindern in den Park geht, werden sie unter polizeilichem Schutz stehen."

„Ich gebe Ihnen meine Tochter nur unter der Bedingung, daß Sie keine dummen Streiche mehr machen!"

„Das soll mein letzter sein!"

Zu nebenstehendem Bild:

„Geben Sie mir doch wenigstens Ihre Telefonnummer."

„Die steht im Buch."

„Aber ich weiß doch Ihren Namen nicht."

„Den finden Sie auch dort."

Gegenseitig.

Schwiegervater: „Ich will ehrlich sein, junger Mann. Meine Antwort, ob Sie meine Tochter heiraten dürfen, hängt vollkommen von Ihrer finanziellen Lage ab!"

„Merkwürdig, und die wieder hängt vollkommen von Ihrer Antwort ab."

Teetassen

Von B. O. Brommel.



Die original — japanische Tasse ohne Henkel und Untertasse.



Scheinbar unansehnlich, entzückt die „Chawan" durch ihre Form und köstliche Glasur den Aestheten.

Ein jeder, der Japan durch vieljährigen Aufenthalt, nicht als Globetrotter, kennen gelernt hat, pflegt nach seiner Rückkehr in die Heimat, wann immer er eingeladen wird, von der Dame des Hauses gefragt zu werden: „Nun, was sagen Sie zu meinen echten Teetassen?" Ist die Fragestellerin ein empfindlicher, wenig belehrbarer Mensch, so wird man nicht lange dabei verweilen, daß diese „papierdünnen", mit Geishas geschmückten Tassen, die meistens von einem Schiffsarzt mitgebracht sind, ihren Herstellungsort vermutlich in der Nähe von Hamburg oder Nürnberg haben und nur zum Zwecke der Wiedereinfuhr als „echte" Japantassen nach dem Libelleneiland geschafft wurden, und daß die Japaner selbst ihren grünen, etwas bitter schmeckenden, von Kennern als Krone aller anregenden Getränke bezeichneten Tee aus winzigen, grünen Schälchen mehr nippen als trinken. Hat die Dame des Hauses aber wirkliches Interesse für echte japanische Teeporzellane, so zeigt der Befragte ihr in einem Museum gern die bei oberflächlichsten Hinsehen so unansehnlich wirkenden, zur japanischen Teezeremonie verwendeten Chawan, die den Aestheten so entzücken mit ihren der Hand des Benutzers sich anschmiegenden Ausbuchtungen sowie ihren köstlichen Glasuren und die oft, mit dem großen Namen ihres einstigen Besitzers in Verbindung gebracht, geradezu märchenhafte Summen kosten, wenn sie überhaupt zu erwerben sind.

Wer solche Kostbarkeiten in seinem eigenem Heim besitzt, wird eine sympathische, bildungseifrige Fragestellerin gewiß gern zu einer Besichtigung einladen. Wie schön plaudert es sich nicht über solchen Teetassen, deren höhere, geschlossene Formen für den wärmeheischenden Winter bestimmt sind, während die flacheren, breiteren dem Sommer dienen. Und muß es denn, wenn jemand solche Schätze zeigt, immer so gehen wie damals, als Paolo und Francesca da Rimini mit einander lasen?

Diese „echte" Japantasse stammt zumeist aus Europa.

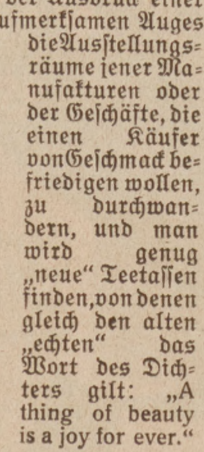


Auch die Ornamente dieser papierdünnen Tassen sind abendländischen Ursprungs.

Echte Chawan sind wahrlich selten genug; werden doch die wenigen in Europa vorhandenen japanischen Seltenheiten, die vor dem Entstehen der zahlreichen Fälscherfabriken hierher gelangten, nach Möglichkeit von Japan zurückgekauft. Weit eher findet man echte Exemplare unter den aus gesichertem Familienbesitz stammenden europäischen Teeservicen der dem Liebhaber hochstehenden Gattungen. Der eine zieht echt Wedgewood vor mit dem Weiß der Gemmen auf hellblauem Grunde, der andere Alt-Wien, bei dem das Kobaltblau vorwiegt, ein dritter wieder Frankenthal, ein anderer Meißen, Kopenhagen oder Sèvres. Der zu verfeinertem Genuß bestimmte Teetisch mag Tassen der verschiedensten Schulen vereinen. Sie werden bei aller Verschiedenheit einen harmonischen Zusammenklang geben, wenn sie nur in sich Dinge von Geschmack, Kultur und Wert sind.

Wer seltene alte Teetassen besitzt, wird sie gewiß nicht durch alltäglichen Gebrauch profanieren, doch gar zu ängstlich sollten sie auch nicht im Schrank gehütet werden. In den Museen haben wir ja Begräbnisstätten genug. Etwas anderes ist es schon mit Erbstücken, die mit einem bestimmten Familienmitgliede in hervorragender Weise verknüpft sind. So steht in einem gräflichen Hause des Berliner Westens in der Vitrine eine bildgeschmückte Tasse, deren Untertasse ein meisterhaftes Schlachtenbild eingebrannt zeigt, umgeben von der Inschrift: Dem tapferen Kommandeur des linken Flügels Quatre-Bras. Napoleon.

Müssen es immer „alte" Porzellane sein? Ganz gewiß nicht! Noch immer erzeugen die weltberühmten Pflegestätten der keramischen Kunst Teetassen, die, der Ausdruck einer neuen Zeit, der alten Tradition würdig sind. Man braucht nur einmal aufmerksamen Auges



die Ausstellungsräume jener Manufakturen oder der Geschäfte, die einen Käufer von Geschmack befriedigen wollen, zu durchwandern, und man wird genug „neue" Teetassen finden, von denen gleich den alten „echten" das Wort des Dichters gilt: „A thing of beauty is a joy for ever."



Aus den Anfängen der Porzellan-Manufaktur.
Tasse aus der Fabrik von Gotzkowsky, 1761—63.



Die Fabrikate von Wedgewood
zeichnen sich aus durch das Weiß der Gemmen auf hellblauem Grunde.



Tasse aus dem Jahre 1751.

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — bel — ches — cho — del — der — din — en — ex — fe — fekt — fung — hän — im — le — lie — lis — man — ment — na — nat — ne — out — pe — per — pi — pres — prü — re — rei — ret — ri — sa — sat — si — spi — ta — tah — tel — ter — tree — u

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten, ein Zitat von Schiller ergeben. ch = 1 Buchstabe.

1. .... Komponist
2. .... Versuch
3. .... Vergeltungsmaßnahmen
4. .... Abschlußprüfung
5. .... Eintrittsgeld
6. .... Naturerscheinung
7. .... chem. Verbindung
8. .... Außenseiter, engl.
9. .... Teil der Reiterausrüstung
10. .... gramm. Bezeichnung
11. .... Gemüsepflanze
12. .... zauberhaftes Schutzmittel
13. .... Einsiedler
14. .... Staat in Amerika
15. .... engl. Stadt

Magisches Quadrat.

1.	E	E	E	E	Zahl beim Roulett
2.	E	F	F	G	Fluß in Böhmen
3.	I	O	O	R	Naturerscheinung
4.	R	R	R	Z	Fisch

Vor den Toren.

Nie wird das erste Wort mal hart,
Versuchst Du's auch auf jede Art. —
Zwei hängt zur Zierde an der Wand
Als Meisterwerk von Malerhand. —
Rings um den Mauern einer Stadt
Das Ganze man zu suchen hat.

Besuchskartenrätsel.

HANS H. DACHEM

CHUR

Was ist der Herr?

Silbenkreuzworträtsel.

1	2		3	4
5			6	
	7	8		
	9		10	
11			12	13
14			15	

Waagerecht: 1. Röm. Kalendertag, 3. Gedicht, 5. weibl. Vorname, 6. Brettspiel, 7. Hautkrankheit, 9. Zeichenutensilie, 11. Bündnis, 12. deutsche Stadt, 14. Pflanzenart, 15. Fleischgericht.

Senkrecht: 1. Musikzeichen, 2. ital. Stadt, 3. Gicht, 4. Fluß, 8. Beleuchtungskörper, 9. Fechtausdruck, 10. Rechnungsart, 11. Münze, 13. augenbl. Tätigkeit.

Leckerbissen.

Als Leckerbissen für den Magen
Zog aus dem Wort ich süße Sachen.
Doch Kopf und Hals ihm abgeschlagen,
Kann man dergleichen nicht mehr machen,
Denn Früchte bleiben, schön und rot;
Die eß ich gern zum Abendbrot.

—

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Verschieberätsel: Chauffeur, Kleeblatt, Oberhaupt, Beamter, Taoismus, Regenrinne, Nordpol, Pudel, Wandarm = „Hermann und Dorothea".

Rösselsprung:

Wenn die Armut durch die Türe
Kommt geschlichen in dein Haus,
Stürzt auch schon die falsche Freundschaft
Aus dem Fenster sich heraus.

Wilh. Müller.

Silbenkreuz; 1—2 Wabe, 1—5 Ware, 1—6 Wagen, 2—4 Besen, 3—2 Rabe, 3—4 Rasen, 3—6 ragen, 4—6 sengen, 5—2 Rebe, 5—6 Regen, 6—5 Genre.

Kreuzworträtsel:

Waagerecht: 1. Trichter, 6. Iran, 7. Isar, 9. Ehe, 10. Ibis, 12. Rebe, 14. Enge, 17. Main, 19. Lea, 20. Luna, 21. Laut, 22. Nuntius.

Senkrecht: 1. Trab, 2. Ines, 3. Trier, 4. Es, 5. Raab, 8. Rhein, 10. Ideal, 11. Ing, 13. Eva, 15. Neun, 16. Elan, 17. Kali, 18. Idus.

Naturkunde: F—lachs.

Magisches Quadrat: Astor, Stare, Taten, Orest, Rente,

Besuchskartenrätsel: Verkehrspolizist.

Mit dem Schienenstrang durchs wilde Anatolien

Ein Riesenprojekt von 240 Millionen Mark

Weit unten im türkischen Anatolien, dort, wo Euphrat und Tigris entspringen, ungefähr in der Gegend, wo die biblische Geschichte beginnt —, herrscht auch heute eine beinahe babylonische Verwirrung. Aber diesmal wird kein himmelhoher Turm, sondern eine Eisenbahn gebaut, deren Leitung in den Händen schwedischer Ingenieure, unterstützt von deutschen, dänischen, norwegischen und schweizerischen Technikern und Ingenieuren, liegt. Alles in allem sind etwa 6 000 Mann bei dem Bau beschäftigt: Türken, Kurden und Balkanvolk.

Bei Arghana — Maden, in den wildesten antitaurischen Bergen, nicht weit von der Quelle des Tigris entfernt, hat man vor einiger Zeit reiche Kupferfunde gemacht und um diese ausbeuten zu können, scheute sich der türkische Staat nicht vor einer Ausgabe von 55 Millionen Dollar, da er sich damit sogleich eine Verbindung vom Inneren Kurdistans mit der großen Bagdadbahn schaffen kann. Der Eisenbahnbau ist eigentlich auf die Initiative von Kemal-Pascha zurückzuführen. Das Unternehmen ist ein weiterer Beweis für das weitsichtige und kluge Bestreben dieses Staatsmannes, das zurückgebliebene Land zu modernisieren und ihm neues Leben einzuhauchen. Wahrscheinlich sind nicht nur die großen Kupferfunde die Ursache, die zum Bau der Bahn führen, sondern auch der Gedanke, endlich der Räuberstämme Herr zu werden, die diese Gegend von jeher unsicher gemacht haben.



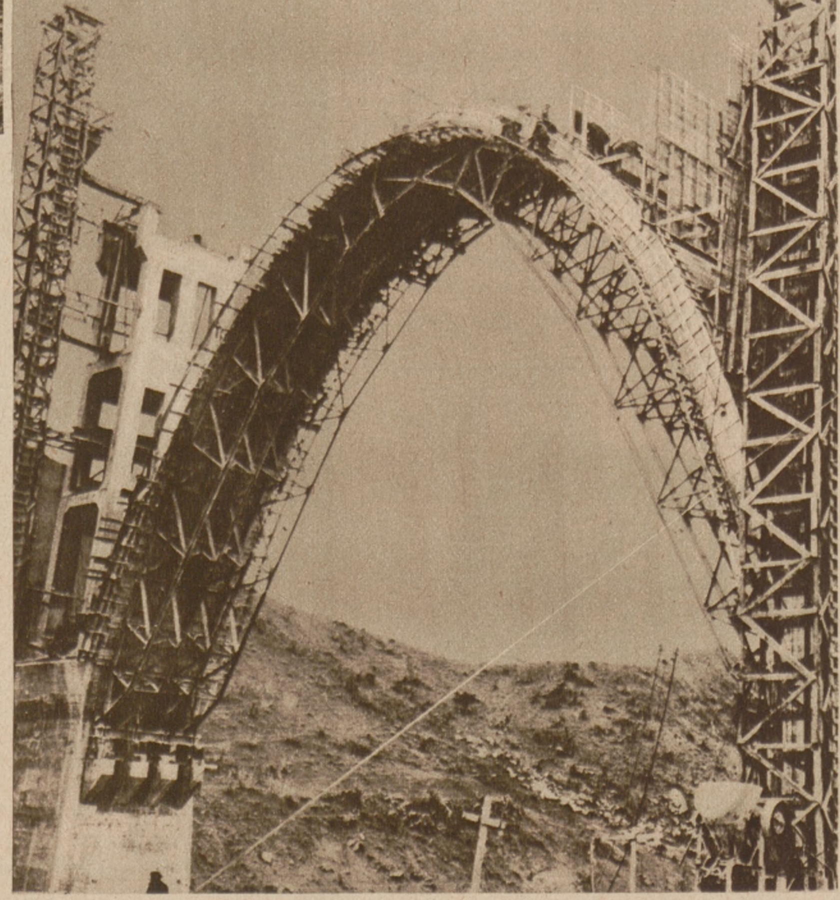
Eisenbahnbau im wildesten Anatolien.
Durch eine herbe und unzugängliche Natur zieht sich der Schienenstrang.
In der Mitte die Zelte der Ingenieure.



Kamele sind die einzig möglichen Lastträger in diesem schwierigen Gelände.

Die Summe von 55 Millionen Dollar mag dem Leser vielleicht etwas hoch erscheinen, aber man muß in Betracht ziehen, daß der Weg der Eisenbahn sich durch eines der unwegsamsten Gelände, das man sich nur denken kann, zieht. Ganz Anatolien ist ein wildes Chaos von nackten Bergen, von tiefen Cannons durchzogen, die Lavamassen liegen hoch übereinander gestapelt und reißende Wasser suchen sich ihren Weg durch die unzugänglichen, zerklüfteten Schluchten. Die kleinen kurdischen Dörfer hängen wie Schwalbennester hoch oben an den Bergen. Es ist bezeichnend, daß man in drei Jahren nur 140 km Schienen legen konnte. Man rechnet ja auch damit, daß die ganze Strecke erst 1935 fertig wird.

Der kleine Trupp Ingenieure, der im Frühjahr 1927 dorthin kam, hatte eine gigantische Arbeit vor sich. Die Schwierigkeiten lassen sich nur mit denjenigen der ersten Pioniere im Westen Amerikas vergleichen. Gewiß hatten die Türken ein Stück der Strecke kartographiert, aber nur denjenigen Teil, der der Zivilisation am nächsten lag. Das Abstecken und Vermessen blieb den Ingenieuren überlassen und man mußte sich mit Zelten, Instrumenten und Proviant in die Wildnis begeben. Die Lasten trugen Kamele und Packesel. Das war ein mühseliges Unternehmen. Nicht nur die Natur stellte sich hindernd in den Weg — überall gab es Gefahren in diesen wilden Bergen. Räuberbanden tauchten wie Schakale in den syrischen Grenzbezirken auf, und es ging nicht ohne Ueberfälle und Schießereien ab, weshalb die Regierung den Ingenieuren die Gendarmerie zur Verfügung stellte. Jeder Ingenieur bekam zwei Gendarmen als Leibwache. Dies half wenigstens einigermaßen, die räuberischen Banden in Abstand zu halten, wenn auch hin und wieder noch Ueberfälle vorkommen. Auch die Transporte konnten etwas regelmäßiger durchgeführt werden.



Ein riesiger Brückenbogen wird gegossen.
Ein Unzahl Gewässer gibt es in diesen Gegenden, die alle überbrückt werden müssen.

Unterdessen kroch die Arbeit langsam vorwärts. Die Sprengschüsse dröhnten Tag und Nacht und die scheuen Bergziegen, die in achtungsvollem Abstand erst neugierig der Arbeit zusahen, flohen erschreckt in die Berge. Ein Heer Arbeiter folgte dem kleinen Trupp Ingenieure. Das war eine bunte Gesellschaft: Türken, Kurden, Perser, Albanier, Italiener, Rumänen, Serben und anderes Balkanvolk. Und wie immer bei großen Menschenansammlungen traten bald Krankheiten auf. Der größte Feind der Eisenbahn war die Malaria. Gegen diesen heimtückischen Feind war man erst so gut wie machtlos. Es kam vor, daß der vierte Teil der ganzen Arbeiterschaft krank in den Baracken lag. Dazu trat noch Flecktyphus auf, doch wurde man dieser Krankheit, die verheerende Formen anzunehmen drohte, bald Herr — dank etwas westlicher Hygiene. Wenn man alle diese Schwierigkeiten berücksichtigt, versteht man es, daß die Arbeit nicht in amerikanischen Tempo vor sich geht. Es ist eine Riesenaufgabe, die sich der Regierungschef in Angora vorgenommen hat, aber die Eisenbahnlinie, die da langsam in der anatolischen Wildnis vorwärts kriecht, bahnt auf alle Fälle langsam den Weg für die Reformen, die jetzt weder Gesetze noch Verordnungen durchführen können. Dr. H. Muheim.



Galgenhumor.
Der Chinese ist dem Tode gegenüber ein Stoiker. — Ein zum Tode verurteilter Verbrecher verhöhnt das Volk auf dem Wege zur Hinrichtung.

Kurzer Prozeß



Vom Gesetz ereilt.
Von Truppen ergriffene chinesische Banditen, die standrechtlich unmittelbar nach der Festnahme erschossen wurden.

HERBERT / Von Ulf Dietrich

Der Autobus rutschte durch die regennasse Asphaltkurve und bremste mit einem gefährlichen Ruck auf der Kanalbrücke vor einigen rücksichtslos eilig die Fahrbahn überquerenden Passanten. Fluchend lockerte der Fahrer die Bremsen wieder und setzte seine Route fort.

An dem Geländer der Kanalbrücke stand ein Knäuel heftig gestikulierender Menschen, einige liefen auch an dem Ufer entlang, alle aber sahen sie auf den Kanal hinunter, dort unten mußte irgendetwas Besonderes passiert sein.

Herbert hatte den Auflauf sofort beim Anrucken des Autobusses bemerkt, mit einem Sprung war er von dem Perron auf die Straße und mit wenigen raschen Schritten zum Brückengeländer geeilt. Jetzt machte er sich mit beiden Armen Platz, stieß die lärmenden Leute beiseite und spähte in die Tiefe.

Die zur Seite gestoßenen Leute murrten über das freche Benehmen des Käsehoch: „Was denn, was denn?“ sagte ein Straßenkehrer. „Was fällt dir denn ein, du Bengel?“ fragte eine ältere Dame, und ein junger Mann sagte: „Na nun siehst du doch auch nichts weiter!“

Herbert hatte beide Hände, kleine griffeste Hände um das Brückengeländer gespannt, die Arme waren ganz ausgestreckt, die Beine standen dicht am Eisengitter, der Körper lag weit zurückgelehnt. Aus dem glatten frischen Gesicht leuchteten unter verflattertem hellen Haar zwei blanke Augen, die Nasenflügel der trotzigen Stupsnase vibrierten vom heftigen Atem, und der offene Mund ließ blitzende Zahnreihen sehen.

Das trübe Wasser floß schmutziggrau und langsam dahin, glatt und still war es wie immer, nichts verriet im Augenblick etwas Besonderes. Jetzt aber tauchte wenige Meter nur von der Brücke entfernt eine weißbehandschuhte Hand und gleich danach ein Kopf, ein paar Schultern und eine zweite Hand aus dem Wasser auf. Mit dem Auftauchen der Hand, das lautes Rufen und gräßliche Schreie aus der Schar der Zuschauer löste, schnellte der schlanke Knabenkörper Herberts im kühnen Schwung über das Geländer, wobei er die ihm zunächst stehende ältere Dame mit starken Stoß der Fußspitzen traf. Der Junge tauchte unter und ergriff den im Augenblick wieder versinkenden Körper, hielt ihn, brachte ihn an die Oberfläche, stieß die Ertrinkende vor sich her und ruderte unter Aufbietung aller Kräfte mit dem freien Arm. Langsam, viel zu langsam kam Bewegung in die spähende Menge. Kräftige Männer stiegen in ein Boot, machten es flott, ruderten dem Retter zu, den sie durch Rufe anfeuerten und griffen stark zu um die Ertrinkende und schon Bewußtlose und den Jungen zu bergen, in den Kahn zu ziehen.

Die Rettung gelang, die Selbstmörderin und Herbert kamen sicher an das Ufer. Die Dame bettete man auf die Rasenfläche der Uferböschung und die Wiederbelebungsversuche hatten schnell Erfolg.

Pitschnaß, triefend und trotz aller Selbstdisziplin zitternd stand Herbert neben denen, die das Rettungswerk fortsetzten, die sich der Dame angenommen hatten. Neugierige standen dicht gedrängt um die Gruppe. Jetzt trat ein Herr auf Herbert zu, gab ihm die Hand und sagte: „Du kannst sehr stolz sein!“ und „Du hast uns beschämt.“ Der Junge blickte an sich herunter und sagte nur: „Vater wird aber schelten, es ist mein bester Anzug.“

Das Wunder der Organisation



Ganz wie in der Automobil-Fabrik.
Das laufende Band gleitet von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz. Jeder vollführt nur einen Handgriff. In 50 Minuten ist eine Agfa-Kamera zusammengesetzt.

Noch vor zwanzig Jahren hätten sicher Hunderte, wenn nicht Tausende von Einwohnern des „Landes der Automobile“, Amerika, geschworen, daß es nie möglich sein könnte, daß jeder Arbeiter, ja jeder Neuzehnjährige, schon sein eigenes Auto haben würde. Und doch ist es so gekommen. Man hatte damals eben noch nicht des Geheimnis der Serie, das laufende Band, begriffen. Auch bei uns in Deutschland wird es einmal so weit kommen — wann? Der Augenblick, wo du, dein Sohn, alle deine Bekannten, vom Dienstboten bis zum Landarbeiter ihr eigenes Auto haben werden — wann, das ist nur eine Frage der Serienhöhe. Werden erst Millionen Serien aufgelegt von jedem einzelnen Modell, so ist die Billigkeit erreicht, daß jeder sich einen Wagen kaufen kann. Sicherlich wird es dann Modelle geben, die noch nicht einmal 1000 Mark kosten. Das Geheimnis der Serie! Das Rezept klingt so einfach. Man zerlegt den Fabrikationshergang in eine Unzahl von Arbeitsgängen, Einzelgriffen. Wie unter der Zeitlupe wird der Arbeitsgang in einzelne Phasen zerlegt. Jeder fügt wie in einem Mosaik nur ein Steinchen ein, das zum Werden des Ganzen beiträgt. Das laufende Band gibt das Tempo der Arbeitszeit an, jeder weiß, wieviel Zeit er für seinen Handgriff hat, und wie ein Zauber scheint ein Stück nach dem anderen zusammenzufließen, und doch ist das Erzeugnis besser, vorbildlicher, als wenn es ein einzelner Handwerksmeister allein geschaffen hätte.

Immer neue Gebiete erobert sich das geheimnisvolle laufende Band. Deutschlands Standard-Erzeugnis, seine gewaltigste Industrie, die uns die andern bisher noch nicht nachmachen konnten, ist die chemische. Wer kennt nicht den Begriff J. G. Farben, der in der ganzen Welt gilt. J. G. Farben nun, deren Agfa-Werk die Film- und Photoplatten schon seit jeher herstellt, hat dem laufenden Band ein neues Gebiet erobert, nämlich den Kamera-Bau. Wie in den größten Automobilfabriken der Welt, drüben im neuen Erdteil, in Detroit, zieht sich das laufende Band durch den Arbeitssaal. Sein Tempo gibt den Arbeitsrhythmus, Schneckentempo, und doch unglaublich schnell. Griff auf Griff folgt, jeder nur eine Verrichtung, immer die gleiche, die zur Prüfung des Griffes des Vordermannes wird, und in 50 Minuten wächst in der Montage, in der alle fertiggestellten Einzelteile zusammenströmen, die Kamera — 50 Minuten! Was das bedeutet an Verbilligung und an erzielter Präzision, kann nur der begreifen, der hinter die Kulissen gesehen hat. Präzision! Jawohl! Denn niemand weiß, zu welcher Photokamera das winzige Metallstück, das er herstellt, einst gehören wird. Darum muß es also genau sein, eins wie das andere, und da jeder nur einen Handgriff macht, ist der Nachfolgende der Kontrolleur des Vordermannes. Trotzdem sind überall Prüfstellen und Kontrollen, die dauernd die Erzeugnisse des Arbeitsganges auf 1 Hundertstel von Millimetern Genauigkeit kontrollieren — Geheimnis der Serie.

Und woraus fügt sich eine Kamera! In der Stanzabteilung werden aus den verschiedensten Blechstreifen die einzelnen Teile des Kameragehäuses gestanzt und gezogen. Was aneinandergefügt werden muß, wird nicht etwa geschraubt, nein, hier kannst du den kleinsten Niethammer der Welt sehen. Zarte Frauenhand hält mit feiner Pinzette die Niete in der Hand. Von hier wandern die Teile in die Schleiferei, um poliert oder vernickelt zu werden. Andere Teile wieder wandern in die Lackiererei, wo sie das laufende Band bis vor die Trockenöfen führt. In der optischen Abteilung werden Rohglasblöcke mit Diamantstaub besetzten Kreissägen zerschnitten zu viereckigen Linsenstücken. Diese werden mit Pech zu ganzen Stücken zusammengekittet und rund geschliffen. Man möchte fast glauben, man hält einen alten Donnerkeil in der Hand, so sehen die abgeschliffenen aneinandergesetzten runden Glasscheibenstöcke aus. Dann werden diese auseinandergenommen und auf der Innenseite einer Halbhohlkugel montiert und von da auf einen pilzförmigen Halter gedrückt, der nach dem Erkalten zu den Schleifspindelbänken wandert. Du meinst, du stündest in einer Großkonditorei mit zahlreichen Rührmaschinen, denn über den Pilz greift eine entsprechend gekrümmte Halbholkugel, die so lange arbeitet, bis die Linsen die richtige Krümmung erhalten haben. Geradezu raffiniert ausgedacht ist die Zentrierung der Linse, die optisch vor sich geht. Zentrieren heißt, daß die optische Achse der Linse genau durch ihren Mittelpunkt geht. In der Montage treffen sich nun die vorher bearbeiteten Einzelteile und die gefaßten optischen zu dem großen Montagevorgang am fließenden Band. Der Montagewagen bringt für jede Serie die nötigen Einzelteile heran, und nun geht die Hexerei vor sich. Die fertige Kamera wird nach ihrer Vollendung genau geprüft, und es ist erstaunlich, die Präzision zu sehen, von der jedes Stück bei der Prüfung Zeugnis ablegt.

Photographieren — vor wenigen Jahrzehnten noch ein Einzelrecht des reichen Mannes — ist heute ein Sport der Hunderttausend, der Millionen geworden. Das Geheimnis der Serie hat hier wieder erreicht, daß die Kamera so billig geworden ist, daß jeder, der Freude am Photographieren hat, es sich leisten kann. Ein Sport wie jeder andere, und doch wieder mehr, weil er gerade bei uns Deutschen an die romantische Seite unseres Gemüts appelliert.



Die Frau mit der „Pistole“.
In der Lackiererei wird der Lack mittels einer Spritz-Pistole aufgespritzt. Gefilterte staubfreie Luft wird in die Arbeitsräume gepreßt, und an den Spritztischen wird der danebenspritzende Lack abgesogen. Die Absaugröhren sind im Hintergrund zu sehen. Oben ist ein Teil der Hängebahn sichtbar, von wo sie in die Öfen eingebracht werden.

Die Waage als Rechenmaschine.
Für die Serienarbeit werden die dazu nötigen kleinen Einzelteile abgewogen statt abgezählt. Das Gewicht gibt die genaue Stückzahl an.



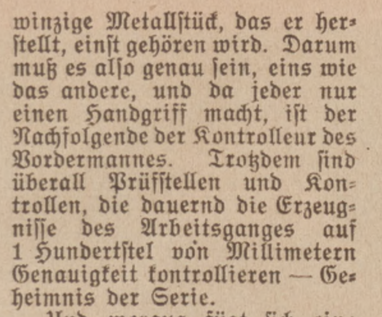
Keine Teigrührmaschine, sondern Linsenpoliermaschine.
Gekrümmte Eisenschalen polieren mit Hilfe von Polierrot die Linsengläser. Rechts wird gerade Polierrot während des Arbeitsganges aufgetragen. Zwischen den beiden Schleifmaschinen Hohlhalbkugeln, in denen Linsen in Pech aufmontiert sind.



Die Wundertat von 100 000 Kilogramm Druck.
Im Bruchteil einer Sekunde stanzt und zieht dieses Ungetüm in einem einzigen Arbeitsgang die Hauptformen des Kamera-Gehäuses. Der Arbeiter hält mit der einen Hand den zu verarbeitenden Blechstreifen, mit der anderen entnimmt er das herausgestanzte Stück. An den meisten Maschinen wird zur Beschleunigung des Arbeitsganges das Herauswerfen durch Preßluft besorgt.

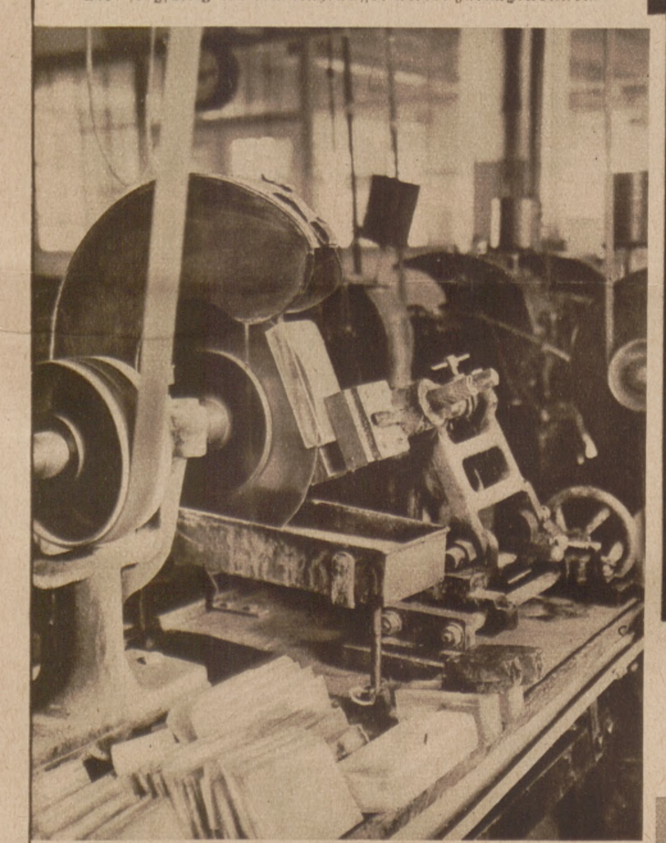


Der Serien-Wagen.
Die in Teilarbeiten erzeugten Kamera-Bestandteile werden in einen Wagen zusammengefaßt. Er enthält je 200 Stück. Im Montage-Saal am laufenden Band werden diese Teile zu 200 Kameras zusammengefügt.

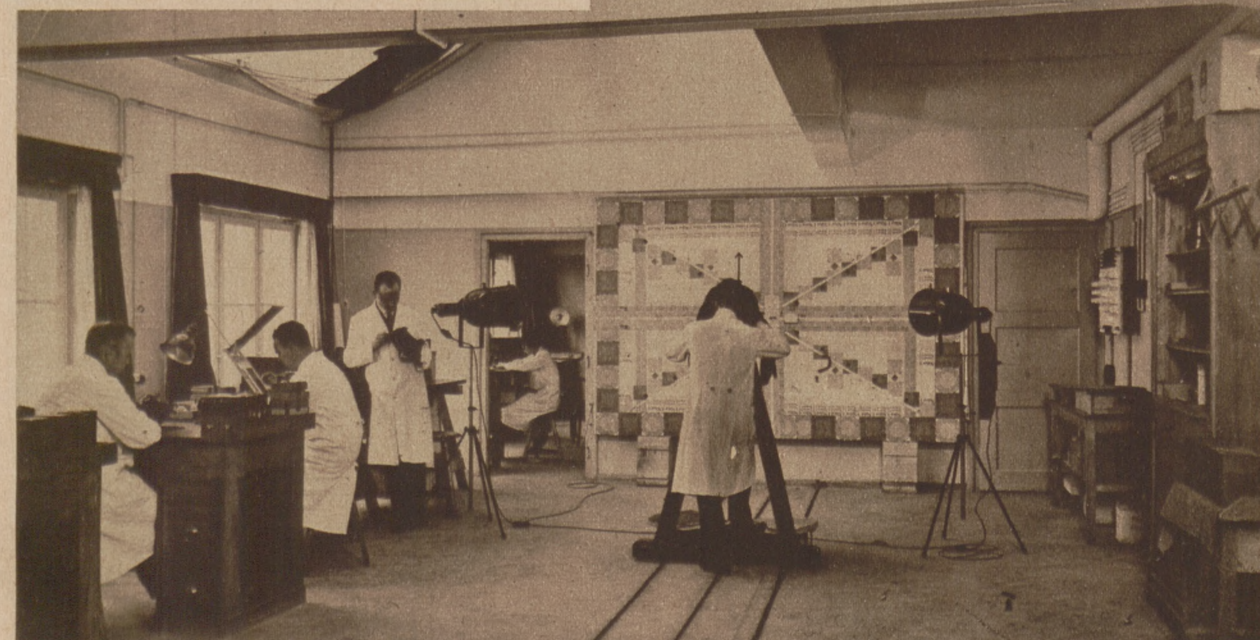


Unten:

Ein kostbares Sägewerk.
Die Glasrohblöcke werden mit diamantstaubbesetzten Kreissägen in Scheiben aufgeteilt. Im Vordergrund unzerschnittene und zersägte Rohgläser. Der kostbare Diamantstaub wird sorgfältig aus dem Kühlwasser wieder zurückgewonnen.



Hier nietet zarte Frauenhand.
Der kleinste Niethammer der Welt nietet die einzelnen Kamerateile zusammen. Zum Teil ist die Arbeit so fein, daß die Pinzette beim Greifen zu Hilfe genommen werden muß.



Im Kontroll-Laboratorium.
Die Schärfe der Objektive wird geprüft. Die Linsen müssen bis zum Rande scharf auszeichnen.



Wohlgefühl

Der Löwe räkelt sich behaglich in der Frühlingssonne — eine Beobachtung aus dem Londoner Zoo.



Feierabend

der Hamburger Werftarbeiter.